Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski

Thalus von Athos

Entfaltung

Ein Augenzeuge berichtet über eine Zivilisation im Inneren der Erde

Aus den Tagebüchern eines Ordensmitgliedes

Buch 6

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski

Thalus von Athos

Entfaltung

Ein Augenzeuge berichtet über eine Zivilisation im Inneren der Erde

Aus den Tagebüchern eines Ordensmitgliedes

Buch 6

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski

Thalus von Athos:

Entfaltung

Buch 6

Grundsatzerklärung:

Autoren und Verlag respektieren alle Menschen und Religionen und lehnen deshalb jede Art von rassistischen Voreingenommenheiten und Propaganda ab, komme diese von konfessioneller, politischer oder ideologischer Seite.

Autor und Verlag lehnen jede Verantwortung gegenüber Missverständnissen bzw. Anklagen ab, die aus oberflächlicher, unvollständiger oder voreingenommener Lektüre dieses Buches entstehen könnte.

Lektorat: Marie-Luise Stettler, www.lebensharmonie.ch

Umschlaggestaltung: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Titelbild: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Layout: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Druck und Bindung: Druckhaus AJSp in Litauen

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deut-
schen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-946504-11-5 (Buch 6)

© 2018 GartenWEden Verlag
1. Auflage: April 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige

Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und öffentliche Zugänglichmachung.

Widmung

Dieses Buch widme ich meinem Enkel Samson, der die idealen Voraussetzungen hat, sein gesamtes Potenzial zu entfalten. Er hat liebevolle Eltern, die sich sehr bewusst für dieses Kind entschieden haben. Er hat vier Großeltern in seinem Umfeld, die ihm alle sehr zugetan sind. Er lebt auf einem Landsitz mitten in der Natur und die Natur wird einer seiner größten Lehrer sein. Ich hoffe sehr, dass künftig immer mehr Kinder unter solchen Voraussetzungen geboren werden. Es werden diese Kinder sein, die unsere Welt in ein besseres Zeitalter führen.

Christa Laib-Jasinski

Die »Thalus von Athos«-Reihe im GartenWEden Verlag:

Buch 1: Die Offenbarung (ISBN 978-3-946504-00-9)
Buch 2: Das Portal (ISBN 978-3-946504-04-7)

Buch 3: Kreuzfeldplanet (ISBN 978-3-946504-06-1)

Buch 4: Kosmischer Mensch (ISBN 978-3-946504-07-8)

Buch 5: Befreiung (ISBN 978-3-946504-08-5)

Buch 6: Entfaltung (ISBN 978-3-946504-11-5)

Buch 7: Wandel (ISBN 978-3-946504-13-9)

Buch 8: Seelenentscheidung (ISBN 978-3-946504-15-3)

weitere folgen ...

Weitere Bücher von Alf Jasinski:

Protokolle der Menschen über die Engel (ISBN 978-3-946504-09-2)

Affentheater - Der ganz normale Wahnsinn (ISBN 978-3-946504-14-6)

EBook:

Thalus of Athos – Disclosure (Amazon ISBN 978-3-946504-05-4)

Alle Thalus von Athos Bücher

Katja Pesch:

Amalia – Die letzten Schritte sind Flügelschläge (978-3-946504-10-8)

Thalusforum:

www.ThalusForum.de

TV Auftritte:

Bewusst.tv mit Jo Conrad und auch mit Dagmar Neubronner

FreeSpirit-tv.ch mit Bruno Würtenberger

Querdenken.tv mit Prof. Mag. Dr. phil. Michael Friedrich Vogt

Cine12.ch mit Heino

Live-Vorträge auf www.GartenWEden-Verlag.de

Inhalt »Entfaltung«

1. Das System wird löchrig

2. Schöpfung

3. Wissen

4. Ein Beispiel von Hilam

5. Genussfähigkeit und Liebe sind Geschwister Gottes

6. Achelische Konversation

7. Wir sind nie allein.

8. Man wird uns übersehen

9. Was ist ein Clan?

10. Christusprinzip und Luziferprinzip zünden

11. Bioroboter

12. Die Erde, ein Touristenplanet?

13. Ein Auto beeindruckt mich

14. Etwas Dunkles sucht Eingang

15. Orbs

16. Ein Mentalkriegsfeld

17. Synaptisches Denken

18. Dämonenenergien

19. Kosmische Katastrophen: pure Fehldeutungen

20. Unterschiedliche Spezieskulturen

21. Eine neue Gerissenheit

22. Schlaftraum oder bewusster Traum?

23. Eine weitere kinesiologische Sitzung

24. Es zerreißt mich schier vor Freude

25. Energiearbeit

26. Eine lichtasurische Delegation

27. In die Tat schreiten

28. Ursachenforschung ist angesagt

29. Gib Wissen nicht an Fraglose

30. Reduktion der Seelengenetik

31. Zwölf Eigenschaften der Apostel

32. Seine Fähigkeiten nutzen!

33. Diesseits und Jenseits

34. Woran scheiterte Jesus?

35. Fragen über Fragen

36. Meine weiblichen Inkarnationen haben es in sich

37. Äonen und Archonten

Nachwort

Wichtigste Kontakte

Vorwort von Cataleya Fay

Es liest sich erneut tief bewegend, hochspannend, aufrüttelnd, aufklärend, inspirierend zudem manchmal fast unglaublich, was in vorliegendem Buch berichtet wird und ich freue mich von ganzem Herzen, diese Bücher entdeckt zu haben.

Der Titel des neuen Bandes „Entfaltung“ übermittelt, finde ich, eine sehr wesentliche Botschaft für das, was gerade am Entstehen ist. Der Same, das Wedische, das Ur-Menschsein an sich ist gesetzt, installiert und nun am Aufgehen, ja am Knospen – unaufhaltsam. Es blüht, wächst, das, was mit Liebe erschaffen, gedeiht, streckt und reckt sich still, bereitet sich vor, in der Stadt ebenso wie am Land. Nichts davon ist gleich, entfaltet sich mit aller Kraft individuell und bunt. Was für eine fröhliche Vielfalt es zu bestaunen gibt! Und es wird mehr. Deshalb sind wir Menschen dazu aufgefordert, uns auf unsere Hinterbeine zu stellen, um für unser Leben einzustehen.

Die Thalus-Bücher bereichern ungemein. Sie geben uns tiefe Einblicke in das Weltgeschehen, bieten wahre Durchblicke und heben Verschleierungen auf. Sie klären und räumen auf mit der gesamten uns gelehrten Geschichte. Es wird aufgezeigt, wie die Lage auf unserem Planeten, die Situation, der Zeitgeist, sich tatsächlich darstellen, für jene, die nachfragen, hinterfragen und offen sind für bislang nicht bekannte, unveröffentlichte, vielleicht auch unbequeme Fakten und Sachverhalte.

Kennengelernt habe ich die Arbeit von Christa, Alf und Gerhard durch ein Interview mit Christa geführt von Bruno Würtenberger. Das, was Christa da erzählte, war für mich eine wahre Offenbarung. Ich bin ihr zutiefst dankbar dafür, dass sie zusammen mit Gerhard diesen Weg weiter beschreitet und uns dieses wertvolle Wissen zugänglich macht. Noch mögen Alfs Erlebnisse einigen eventuell seltsam, fantastisch anmuten, doch intuitiv, nicht mit dem normalen Verstand erklärbar, begreift man, dass alles der Realität entspricht, von der wir bisher einfach nur einen kleinen Teil kannten beziehungsweise wahrgenommen haben. Man benötigt keine

Beweise, man hat untrüglich das Gefühl, dass diese Aussagen wahr und richtig sind. So geht es mir zumindest.

Mich berühren Alfs Berichte von seinen Besuchen in Innererde ganz tief, ebenso wie davor bei Anastasia; eine Saite in mir hat begonnen zu schwingen und hört seitdem nicht mehr auf – im Gegenteil, sie schwingt und schwingt und ich fühle mich dadurch lebendiger, wacher, da ich so viele Antworten und Bestätigungen auf mein ständiges „Das kann doch nicht alles sein?!“ und auf meine bis dato ungeklärten Fragen und Ahnungen bekommen habe.

Mittlerweile schwingen mehr Saiten, erklingt eine wahre Symphonie an verschiedenen ganz neuen Tönen in mir. Mein Seelenlied, wie eine Urerinnerung oder Bewusstwerdung meiner eigenen innewohnenden Kraft, hat begonnen zu klingen, ist wachgerufen worden. Ach ja, und es ist eine Einbahnstraße, wollte ich noch erwähnen. Es gibt keinen Weg zurück, wenn man einmal damit angefangen hat. Gut so!

Wunderbar fand ich Alfs Aufzeichnung über sein erneutes Treffen und sein Gespräch mit Anastasia, worin sie nochmals humorvoll darauf eingeht, wie in Bezug auf wedisches Leben ihre Darstellungen zu verstehen sind, was wir bei der Umsetzung bedenken sollen und was dabei übersehen wird.

Auch hier geht es meiner Ansicht nach immer wieder um die Ermutigung, vollkommen sich selbst zu sein und dazu zu stehen. Wir sollen nicht einfach alles blind annehmen und genauso nachmachen, sondern anschauen, für uns prüfen, integrieren und anwenden, was sich als stimmig anfühlt. Wir Menschen sind Individualisten, keine Ameisen.

Wir erfahren, was bei Sippe und Clanwesen gemeint ist, was es mit den zehn Geboten tatsächlich auf sich hat, über das nach wie vor bestehende Schocktrauma des deutschen Volkes, bekommen neue, äußerst spannende Informationen über das Wirken von Jesus und Maria Magdalena, über die wahre Natur unseres wunderschönen Planeten und warum so viele völlig unterschiedliche Darstellungen über die Erde existieren. Ebenso begeistert hat mich das Kapitel über die sogenannten Orbs. Alf werden die unterschiedlichen Qualitäten von Tag und Nacht erläutert, auch in Bezug auf wedisches Leben. Ihm wird eine wunderbare, umweltschonende

Technologie vorgeführt, die uns eigentlich schon als Fortbewegungsmittel zur Verfügung stünde, aber aus Profitgründen nicht zugelassen wird. Es wird Alf nochmals Wort- sowie Gedankenhygiene sehr anschaulich dargelegt, mit dem dringlichem Hinweis darauf, dass unsere Worte und Gedanken die Macht der Manifestation haben. Und was man gedanklich nicht bedient, hungert man aus. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen und wirken lassen. Sehr aufschlussreich empfand ich die Erklärungen der Unterschiede von wedisch, kollektiv, lichtasurisch sowie asurisch.

Einmal wird Alf in Kinesiologie unterrichtet. Dabei wird sehr deutlich auf asurische/manipulative Verhaltensweisen hingewiesen, beispielsweise in Gesprächssituationen oder Handlungen und kinesiologisch beleuchtet. Die Innerirdischen erklären, wofür die Sonnenfleckeneruptionen gut sind, reden über die Wirkweise schamanischer Arbeit, was kosmische Katastrophen in Wahrheit darstellen, warum der Mond mit Jenseits und Diesseits zu tun hat und wir bekommen eine weise Lektion über Werte, das Werten, Urteilen sowie darüber, was wahre Lichtarbeit ist und wie das geht. Über dies alles und weitere hochspannende, aktuelle Themen wird in diesem neuen Band auf Alfs unnachahmliche, klare Weise erzählt.

Eine Bekannte sagte zu mir, als wir es über diverse weltpolitische Themen hatten: „Ach weißt du, ich bin froh, dass ich meinen Alltag mit den Kindern und allem drum herum halbwegs bewältige. Für sowas hab ich keine Zeit und mag ich mir auch keinen Kopf machen. Interessiert mich also nicht weiter.“ Diese Kurzsichtigkeit hat mich richtiggehend schockiert und mich sprachlos gemacht. Was soll man da noch drauf sagen? Mit Vogel-Strauß-Verhalten wird jedenfalls nichts besser.

Die Thalus-Bücher dienen auch als Wegweiser, wieder in unsere eigene Kraft zu finden, um so zu leben, wie es auf der Erde für uns vorgesehen ist.

Man muss sich halt selber an der Nase nehmen, eigenständig nachsinnen und beginnen, sich ehrlich zu hinterfragen, alles und jedes, was gelehrt wird und wurde, als auch jene Dinge, die man als Wahrheit bisher angenommen hat. Es mag zuerst recht unangenehm sein, hilft aber enorm beim Voranschreiten, sofern man das will.

Mir helfen dabei zum Beispiel diese kleinen Sätze: „Wem dient es?“ oder bei allem, was an mich herangetragen wird: „Will ich das wirklich?“ Der Lohn ist Klarheit, für sich selbst wie im Außen, ebenso für andere und eventuell eine neue Vision, die entstehen kann, wenn man weiß, was Sache ist.

Man muss (jawohl muss!) sich seine eigenen Stärken sowie Talente bewusst machen, sich seiner Einzigartigkeit gewahr werden und sein, das Selbst wieder gesunden.

Das ist doch großartig! Es gibt jeden von uns nur ein einziges Mal. Das ergibt ja auch Sinn, wenn man darüber nachdenkt, wie wunderbar einzigartig jeder ist, wenn wir nur mal so richtig begreifen, was das bedeutet!

Individuell, selbstbestimmt, kompromisslos, nicht vorhersehbar, dabei liebevoll, ruhig und gelassen das tun, was einem zu eigen ist und nicht das, was andere von einem erwarten – das ist wedisch. Klingt doch toll!

Ich habe den Eindruck, die Innerirdischen sowie die Anderweltler unterstützen uns dabei, wo sie können, mental, energetisch, geistig und auch mal direkt, dabei immer liebevoll, aber hierbei müssen wir uns schon selbst helfen. Wir helfen allem und allen, indem wir uns selbst helfen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. So wie Christa auch schreibt, dann bewegt sich die Vorsehung. Das hat schon was.

Mich persönlich erfüllt das Lesen dieser Buchreihe mit großer Kraft und Zuversicht. Die Bücher sind ein wahrer Schatz. Sie zu lesen, am besten chronologisch, lege ich jedem Menschen wärmstens ans Herz.

Wer die Texte meiner Lieder kennt, weiß um die Themen, um die es darin geht. Dass es hauptsächlich um Freiheit, Ermutigung, innere Stärke, Individualität, Liebe, Erkenntnisse, die Natur und um seinen Weg geht. Die Thalus-Bücher, wie schon davor Anastasia, begeistern mich derart, dass sie für mein Dasein und auch mein weiteres künstlerisches Schaffen eine große, bereichernde Bedeutung haben.

Abschließend ein Zitat aus dem Songtext von „Welcome to this World / Willkommen in dieser Welt“ von meinem Debutalbum „Trace / Spur“:

Wir sind die Bewahrer unserer Illusionen

wir sind die Gestalter unserer Träume

wir wählen was Wirklichkeit wird

einzig das Paradies will ich für dich und mich

Also willkommen in dieser Welt
Um unseren Herzen zu folgen
im Himmel oder in der Hölle
und die Magie zu fühlen
es liegt an uns
die uns umgibt
aus unseren Zellen auszubrechen

Ganz herzlich,

Cataleya Fay

Vorwort von Christa Laib-Jasinski

Die Bücher der Thalus-Reihe sind vollgepackt mit Informationen. Sie beschreiben wer und was wir sind, wie wir einmal gelebt haben und, vor allem, was wir wieder sein können, wenn wir uns auf unsere ureigenen Fähigkeiten besinnen. Das alles zu wissen, hilft uns natürlich weiter. Es stärkt uns und erweitert unser Bewusstsein, vor allem, wenn wir es nicht nur bei den Informationen belassen, sondern die Inhalte mit unseren eigenen schöpferischen Gedankengängen weiterführen.

Doch was bedeutet für uns all das Wissen, wenn wir nicht in der Lage sind, es auch in unserem jetzigen Dasein umzusetzen? Immer wieder höre ich von Lesern: »Am Umsetzen scheitert es bei mir, weil mir das Geld dazu fehlt.« Damit tappen wir in die größte Falle, die für uns jemals aufgestellt wurde. Die Einführung des Geldes und all das, was wir tun, vom Geld abhängig zu machen, war der geschickteste Coup, den die Weltbeherrscher durchführen konnten, um uns zu ihren Sklaven zu machen. Damit hat man uns von der Umsetzung unserer Berufungen abgebracht und das hat sich über Jahrhunderte in unseren Köpfen derartig festgesetzt, dass wir glauben, es sei ein Gesetz – ein ungeschriebenes Gesetz.

Mit dem Thema Geld haben die meisten Menschen, die sich aus dem kollektiven System herausnehmen möchten, die größten Schwierigkeiten, weil Geld nun einmal der Grundbestandteil des kollektiven Systems ist. Geld ist also ein Mittel zur Versklavung. Aus dieser Erkenntnis heraus gehen wir ins andere Extrem. Wir gehen in den Mangel und denken im Mangel. Wir glauben, wir müssten alles möglichst kostenlos machen, da auch die wedische Welt eine geldlose Welt ist. Auch mir ging es sehr lange so. Sechs Jahre lang habe ich Monat für Monat den GartenWEden kostenlos gemacht und das, obwohl es mir selber finanziell nicht gut ging. Ich wollte vom Geld unabhängig sein, was ein Trugschluss ist, denn ganz ohne Geld kommt in dieser Welt nur der klar, der sich in den Wald zurückzieht, sich völlig aus der Natur ernährt und ansonsten auf geschenkte Dinge hofft. Die Schenker-Bewegung in Deutschland hat mich sehr fasziniert. Sie bringt sicher einiges in Bewegung und hat Vorbildcharakter. Doch sie ist für die

wenigsten Menschen tatsächlich anwendbar – vor allem nicht langfristig für Familien mit Kindern.

Wenn wir in dieser Gesellschaft Geld ablehnen, vergessen wir, dass jede Tätigkeit, die ein Mensch mit Liebe macht, sehr hoch geschätzt werden sollte. Gebe ich alles einfach so ab, ohne dass irgendwann etwas zurückkommt, dann bekommt diese Tätigkeit keinerlei Wertschätzung und genau das passiert beim Mangeldenken.

Alf wusste das, doch auch er gehörte zu den Menschen, die große Probleme mit dem Thema Geld hatten und ein von ihm sehr oft benutzter Satz lautete: »Das können wir uns nicht leisten!« Und natürlich konnten wir uns das nach der Verlautbarung dieses Glaubenssatzes nicht leisten. Obwohl Alf wusste, dass alleine solch ein Denken ihn beschränkt, konnte er diesen einen Glaubenssatz bis zu seinem Tod nicht wirklich eliminieren und, solange Alf diesem Glaubenssatz aufsaß, war ich mit davon mit beeinflusst. Er wusste sehr wohl, dass er sich damit beschränkte – sein Wissen um diese Dinge war enorm. Doch Wissen alleine nützt nichts, wenn man es nicht schafft, sich von solchen verinnerlichten Glaubenssätzen zu befreien. Nachdem Alf gestorben war, änderte sich meine finanzielle Situation gravierend und das, obwohl ich im Verhältnis zu vorher nicht mehr Geld zur Verfügung hatte – auch wenn ich dabei berücksichtige, dass ich ja nun alleine im Haushalt war. Alfs Einkommen durchs Schreiben für eine kleine kommunale Zeitung fiel ja ebenfalls weg, wobei Grundkosten für Miete, Auto usw. bestehen blieben. Trotzdem konnte ich mir nun plötzlich alles leisten, was ich anstrebte. Irgendwie kam das benötigte Geld immer auf irgendeine Weise herein oder ich konnte tauschen. Bei mir kehrte nun die Fülle ein. Fülle bedeutet hier nicht, dass ich begann Geld zu horten, sondern, dass ich mir all das leistete, was mir wichtig war, und an das ich viele Jahre nicht zu denken gewagt hatte.

Aber es gab auch bei mir eine Zeit, wo ich mich selber klein machte. Vor vielen Jahren hatten Alf und ich geschäftliche Fehler begangen und wir verloren alles, was wir hatten. Da wir dringend Geld brauchten, war ich zuerst völlig hilflos, was ich machen könnte – ich hatte keine Ahnung, wie ich mir ein zusätzliches Einkommen erarbeiten könnte. Meine Gedanken waren: „Ich kann ja nichts – zumindest nichts, womit ich jetzt mein Leben

bestreiten kann! Gelernt habe ich den Beruf der Chemielaborantin, bin aber so lange aus dem Beruf heraus, dass mich in meinem Alter (um die 50) keiner mehr nimmt. Ich könnte höchstens noch als Putzfrau arbeiten!“ Wenn ich heute darüber nachdenke, dann muss ich laut lachen, denn ich hatte im Laufe der Jahre noch mehrere Zusatzausbildungen gemacht. So war ich eine ausgebildete Gesundheits- und Ernährungsberaterin, ich hatte gleichzeitig über viele Jahre eine Galerie geführt und kunsthandwerkliche Kleidung genäht und verkauft. Ich war durch den Zusammenbruch blind für all meine Fähigkeiten. Als ich aus diesem Tief wieder heraus war, wurde mir das bewusst und ich bewarb mich für die Leitung eines Reformhauses mit angegliedertem, großen Biomarkt. Und ich trat so selbstbewusst auf, dass ich die Stelle – trotz meiner 51 Jahre – sofort bekam!

Menschen, die ihren eigenen Wert erkennen, leben ihre Berufungen mit Freude aus und das zieht Fülle an.

Wir leben noch nicht in einer wedischen Welt, in der das Geld keine Rolle mehr spielt und wir sollten uns immer wieder bewusstmachen, dass jede Tätigkeit, die ein Mensch mit Liebe macht, einer entsprechenden Wertschätzung bedarf. Da wir uns noch nicht vollständig aus dem Geldsystem herausnehmen können, sollten wir anfangen, dem Geld wieder den Sinn zu geben, den es ursprünglich hatte, nämlich ein Tauschmittel zu sein, das den Wert einer Leistung wiedergibt – mehr nicht.

Da Alfs Gesprächspartner in Innererde erkannten, was ihn am meisten behinderte – nämlich das Thema Geld – wurde dieses Thema auch immer wieder einmal angesprochen. Am eindrücklichsten fand ich die Aussagen von Aristide, einem Acheler, die in diesem Buch im Kapitel 32 abgedruckt sind. Besser und eindrucksvoller kann man das meiner Meinung nach nicht ausdrücken.

Und wir sollten die Leistung aller Menschen entsprechend honorieren, egal, ob er ein handwerkliches Produkt herstellt, oder ob er eine Dienstleistung anbietet und es ist auch egal, ob der Gegenwert in Euro, alternativen Währungen oder im Tausch gebracht wird. Alternative Währungen und der Tausch haben den Vorteil, dass auf ihnen keine Zinsen lasten. Wir sollten damit aufhören, bestimmte Angebote höher zu bewerten, als andere. So bringt jemand, der mir mit Liebe die Haare schneidet, eine energetisch

gleichwertige Leistung, wie z.B. der Arzt, der mich behandelt, auch wenn es in der kollektiven Welt so gehandhabt wird, dass die Leistung eines Handwerkers wesentlich niedriger bewertet wird als die Leistung eines Arztes. Davon möchten wir uns ja gerade unterscheiden.

Uns steht Fülle zu und damit auch gute, handwerklich hergestellte Dinge statt der Massenwaren der Industrie. Das Denken: „Das kann ich mir nicht leisten!“ sollten wir aus unseren Köpfen entlassen, ebenso wie das Denken: „Ich habe doch gar nichts anzubieten.“ Jeder Mensch kann etwas – jeder Mensch hat seinen eigenen Genius. Er muss ihn nur erkennen! Und alle miteinander schaffen wir so eine Welt, in der jeder das macht, für das er geschaffen ist.

Eine recht weise Frau hat einmal zu mir gesagt: Das Miteinander ist ein Tanz. Lange Zeiten haben wir gelernt, zu marschieren. Einer gibt den Ton an und wir bewegen uns als Kollektiv im Gleichschritt in eine Richtung – das gemeinsame Marschlied als Motivation.

Doch wedisches Handeln geht anders: Das gesamte Leben ist ein Tanz. Die Musik ist die gleiche, doch jeder bewegt sich nach seinem eigenen Rhythmus und mit individuellen Schritten.

Dem füge ich hinzu: Das Spüren des eigenen Rhythmus, das Fühlen seines individuellen Selbst und das Ausdrücken dessen, was man ist, macht uns aus. Zu schauen und wahrzunehmen, die Melodie des Anderen erkennen und sich trotz eigener Schritte so langsam einzuschwingen in einen gemeinsamen harmonischen Tanz – darin liegt die Kunst des Lebens. Die Fülle des Universums wahrzunehmen, ist ein Tanz in einem riesigen Konzert.

Es gibt eine Aussage, die man Goethe zuschreibt, wobei es fraglich ist, ob es wirklich Goethe war, der das sagte. Ich drücke diese Worte mal mit meinen eigenen Worten aus:

In dem Augenblick, wo ich meine tatsächlichen Fähigkeiten erkenne und mich einer Aufgabe völlig hingebe, bewegt sich auch die Vorsehung. Nun geschehen Dinge, die ansonsten niemals geschehen würden, weil wir durch die Hingabe an unsere Berufung und die Umsetzung in die Tat einen Strom

von Ereignissen in Gang setzen, der für zahlreiche unvorhergesehene Begegnungen und für Unterstützungen von Seiten sorgt, an die wir niemals gedacht, oder die wir uns niemals erträumt hätten. Wenn du weißt, was du kannst, mache einen Plan, wie du es umsetzen kannst und BEGINNE ES! Kühnheit trägt Genius, Macht und Magie in sich. BEGINNE JETZT !

Denken wir in Fülle und leisten uns die Fülle! Man kann nur schöpfen aus der Fülle heraus.

Christa Laib-Jasinski

1. Das System wird löchrig

25.4.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Starsa

Bei der Einfahrt wurde mir sehr schwindelig, so dass ich einige Zeit benötigte, mich unten wieder zu fassen. Starsa meinte sofort, ich sollte gleich wieder ausfahren, bevor es später gesundheitlich nicht mehr ginge. Aber es geht jetzt schon nicht mehr! Sie befürchten nun, es wird heute nichts mehr mit einer Ausfahrt – irgendwie scheint mein Gleichgewichtssinn etwas lädiert zu sein.

»Keine Sorge, wir haben mehrere Möglichkeiten«, warf Starsa kurz ein.

Ich mache mir keine Sorgen, doch ich torkele herum, sobald ich aufstehe. Mein rechter Ringfinger ist taub und meine rechte Gesichtshälfte zuckt auch etwas unkoordiniert. Mein Kopf brummt – ansonsten geht‘s mir gut.

*

Ich habe einige Zeit geruht, als plötzlich noch Herzschmerzen hinzukommen – so etwas Blödes aber auch. Die Einfahrt ist nicht wie gewöhnlich verlaufen. Ein Acheler gab mir etwas zum Schlucken, das meinen Kreislauf wieder ausgleichen soll.

*

Langsam geht es besser, aber der Kopf ist noch etwas matschig. Sie haben festgestellt, dass ich dieses Mal die minimalen Stoßwellen bei der Einfahrt nicht verkraftet habe. Der Grund dafür sei ein synthetisches Gift, das schon länger als drei Monate in meinem Organismus sein müsse. Der Acheler hat es neutralisiert und es wird in den nächsten Tagen isoliert und ausgeschieden.

»Bei extremen Milchtrinkern und Fischessern kann das schon mal vorkommen, insbesondere, wenn die Lebensmittel nicht aus biologischem

Anbau sind«, warf Starsa irritiert ein. »Aber das ist bei dir ja nicht der Fall.«

Das ganze Spekulieren bringt nichts. Auch die Untersuchung meines Tabaks ergab keine synthetischen Komponenten, die so etwas auslösen könnten. Man will mich nun noch in die Röhre stecken, um alles genau abzuchecken. Ich befürchte, langsam wird die Zeit knapp, um noch ein ausführliches Gespräch mit Starsa zu führen, was ich ja eigentlich wollte.

*

Jetzt ist alles klar. Das Gift ist noch viel älter als gedacht. Es muss mindestens seit 5-8 Jahren im Körper gewesen sein, um sich dermaßen auf die Nervenbahnen aufgeprägt zu haben. Die Ärztin wunderte sich, wieso es sich gerade heute so heftig bemerkbar machte. Da fiel mir ein, dass ich in den letzten Tagen gefastet habe und frage sie, ob es daran gelegen haben kann, was sie bestätigte. Da müsse mir mal jemand ganz bewusst übel mitgespielt haben, meinte sie. Mir fiel dazu nur die Krebsbehandlung von 2001 ein, der ich gegen Christas Rat zugestimmt hatte.[1] Ich erfuhr erst, nachdem der Arzt mir die erste Spritze gegeben hatte, dass es sich dabei um ein noch nicht zugelassenes Medikament handelte, worauf ich diese Behandlung sofort abbrach und nichts mehr machte, außer, mich auf meine Heilung zu konzentrieren.

»Das wird es sein«, merkte sie auf. »Es gab damals eine Zeit, in der ein synthetisiertes Nervengift getestet wurde. Solche Tests wurden jedoch ausschließlich mit Todeskandidaten gemacht. Warst du einer?«

»Nicht, dass ich wüsste. Wer weiß, wie so ein Arzt einen Todeskandidaten definiert?«, warf ich zornig ein. »Vielleicht pickt man sich da einfach jemanden heraus, der einem völlig gleichgültig ist.«

»Wir werden uns darum kümmern und gehen dem nach«, warf die Achelerin ein, »und wir werden auch herausbekommen, wie viele Krebspatienten diesem Arzt durch Nervenversagen abhandengekommen sind. Verlasse dich drauf.«

Ein älterer Acheler, der danebenstand, sagte zu mir: »Mach von dir aus jetzt nichts, sondern traue in unsere Möglichkeiten. Diese sind effektiver und ultimativer als deine.« Er nahm meine Hände in die seinen und führte weiter aus: »Wir haben jetzt die Restverkrustungen an den Nervenbahnen aufgebrochen. Sie werden in einigen Tagen völlig aus deinem Körper sein. Warum hast du uns nicht schon früher davon erzählt?«

»Ich kam gar nicht auf die Idee.«

Nun blieb mir doch noch Zeit mit Starsa zu sprechen. Er nahm mich mit auf seinen Landsitz und machte uns einen Kräutertee mit Wildhonig, in dem noch die Wachspartikel des Bienenwachses schwammen.

»Schlucke ruhig die Wachspartikel mit runter, sie haben antiseptische Wirkung«, forderte er mich auf diese Brühe zu trinken. »Das war mal wieder so eine Sache! Es ist immer wieder erstaunlich zu erkennen, woher euch überall Gefahren drohen, wenn ihr nicht mehr eigenverantwortlich lebt, hm?«

»Erschreckend«, nickte ich. Das Gesöff schmeckte sogar.

»Es ist nur noch dann erschreckend, wenn man nicht genau hinguckt und hinhört«, erwiderte Starsa. »Aus der Sache mit deinem Hautkrebs hast du gelernt. Künftig wirst du immer mehr Menschen durch deine Tätigkeit kennenlernen und du wirst noch genauer hinsehen und hinhören, wer und was dir so alles begegnet. Du wirst erkennen, welche Menschen in ihrem Denken und Handeln authentisch sind und welche nicht. Jene, die penetrant deine Nähe suchen, die dich gerne in Beschlag nehmen und dich auf ihre Denk- und Handlungsseite ziehen wollen, sind gefährlich. Ziehst du nicht alsbald mit, kippt deren Stimmung zu offener Feindschaft. Kennst du solche Leute?«

Das bejahte ich sofort und erzählte ihm davon.

»Dann ist das ein bewusster oder unbewusster Agent der Asuraseite«, nickte er ernst. »Solche Typen melden ständig ins Morphofeld, wie weit sie an die entsprechenden Menschen herankommen und sie bekommen sehr schnell heraus, was sie noch benötigen, um gänzlich ins Vertrauen ihrer

Opfer zu gelangen. Das läuft feinstofflich und vielfach unbewusst ab – aber es läuft exakt so ab, Alfons. Ein Plus unserer Spezies gegenüber eurer ist unser untrügliches Gespür für Ungereimtheiten und Verrat. Dieses Gespür hat uns über die Jahrtausende davor bewahrt, von der asurischen Systematik infiziert zu werden. Unsere latenten Psi-Fähigkeiten sind nicht so gedrosselt wie eure – oder besser wie beim Großteil von euch. Einige von euch besitzen diese Fähigkeiten längst wieder, doch ihr misstraut diesen noch zu oft, anstatt sie richtig zu trainieren. Du zum Beispiel, weißt schon sehr gut, wem du trauen kannst und wem nicht. Höre also auf dieses Gespür – es ist richtig und rechtens, mein Sapiensfreund. Du musst nicht mit allen Menschen gleichsam verfahren. Dazu ist eure Welt noch viel zu infiltriert von Feindschaft, Missgunst und asurischen Mentalitäten. Ihr dürft es euch noch nicht leisten, euer zaghaft beginnendes Clanwesen solchen Einflüssen auszusetzen – zu viel hängt für euch davon ab. Noch sollte der größte Skeptiker von euch das Wortvorrecht vor dem Arglosesten unter euch besitzen; bis sich Situation und Weltgeschehen zum Wedischen hin verändern. Es ist ein Lehrpfad für euch alle, zu lernen, wie ihr euch gegen Fremdeinflüsse stärken und wappnen könnt. Völlig egal, wenn jemand sagt, du seist zu hart oder zu wenig spirituell – du weißt selbst, dass du zu gegebener Situation innerhalb der Trinität agieren kannst. Und wenn physische Realkommunikation vorrangig ist, wirst du eben auf dieser Ebene handeln. Ihr seid längst keine Mainstream-Menschen mehr. Das sollte euch stets bewusst bleiben. Wenn es jemals wieder Kontakt zwischen uns geben wird – worauf viele von uns hinwirken – wird er über solch bewussten Menschen stattfinden, ansonsten gar nicht. Nur wer das wedische Wesen begreift und es zu leben bereit ist, wird auch uns begreifen. Es wird nicht von heute auf morgen gehen, die Erde wieder wedisch zu reformieren, aber es werden immer mehr Oasen entstehen in denen die asurischen Systematiken überwunden werden. Das System wird löchrig und irgendwann wird die Waagschale zum Gesamtwedischen kippen. Wir alle wirken mit, um der irdischen Menschheit eine neue Zukunftsperspektive zu eröffnen. Doch ihr müsst dabei achtsam und offenen Sinnes vorgehen, friedfertig und dennoch bestimmt. Jeder Trojaner kann zum Zusammenbruch führen. Lasst dabei den Humor überwiegen und die Gelassenheit, alles ruhig und friedfertig anzugehen – so ist es richtig. Dazu benötigt es willensstarke Individuen, die bereit sind, gemeinsam mit Gleichgesinnten ihr eigenes Umfeld zum Lichteren zu verändern. Es gibt

von diesen starken und offenen Persönlichkeiten immer mehr – wir registrieren das.«

Er sah mich plötzlich durchdringend an und folgerte dann:

»Der Argloseste unter euch ist zwar der geistseelisch Stärkste, doch noch ist die Stärke des Skeptikers gefragt – der Arglose kommt in eurer Gesellschaft nicht weit. Macht euch klar, dass jeder von euch seine besonderen Stärken zu bestimmten Situationen besitzt. Und dir persönlich sage ich, du solltest langsam lernen, wieder als Klingsor zu agieren. Das schaffst du, wenn du als Alf und Thalus gleichzeitig handelst. Du hast deine weltliche und deine spirituelle Seite getrennt.«

»Willst du damit andeuten, Thalus und Alf teilen sich auf und handeln nicht miteinander?«

»Ja, dem ist so«, grinste er. »Der spirituelle Thalus von Athos und der weltliche Alfons Jasinski sind bisher in dir zwei wesentliche Faktoren, aber kein gemeinsamer Aspekt. Die Macht eines Klingsors ergibt sich erst aus den Aspekten von Alf und Thalus gemeinsam. Es wird Zeit für dich, nun wieder zu dem Klingsor zu werden, der du einmal warst. Du denkst einmal wie Thalus und einmal wie Alfons. Dächtest du wie ein Klingsor, bei dem Geist, Seele und Körper gemeinsam handeln, könntest du selbst ohne unsere Hilfe ein- und ausfahren, wo du auch nur die Frequenzfelder dafür findest. Aktiviere deine Genetik zum Klingsor.«

Ich spürte dabei eine unbändige Energie in mir, die mir sofort Angst machte.

»Warum fürchtest du dich vor dir? Das, was du kurz gespürt hast, bist alleine nur du. Da ist nichts Schlimmes oder Unheimliches. Das bist du in reinster Form«, warf er sofort ein. »Wenn du den Zwiespalt zur Einfalt initiieren kannst, wirst du zum androgynen Klingsor mit einer mächtigen Energie wedischer Ursprünglichkeit. Damit wirfst du alles Asurische zur Seite. Das wollte Krishna schon Arjuna im Mahabharata erklären. Krishna der Wagen- (Geschicke-) Lenker und Arjuna der pazifistische Kämpfer zusammen ergeben die Energie und Macht des Schöpfergottes in einem,

natürlich auf die jeweiligen Existenzfeldebenen bezogen begrenzt oder erweitert.«

»Wie oben so unten«, nickte ich.

»Richtig«, lächelte Starsa nun wieder vergnügt, »nimm dir einfach das, wozu dich dein Klingsorerbe autorisiert. Du wirst selber herausfinden, wie weit es dir als physischem Menschen zum Handeln gereicht. Und du kannst sehr weit gedeihen, wenn es innerhalb deiner Trinität autorisiert ist. Du wirst schon selbst deine Grenzen erkennen – falls es wirklich welche gibt.«

Jetzt war ich wieder so richtig fit und ich wusste, die Ausfahrt würde ohne Probleme gelingen. Ich sagte es Starsa, der nur lapidar meinte: »Weiß ich.«

»Behaltet vorerst das Gesprochene für euch«, warf er noch ein. »Damit meine ich dich und Christa. Gewisse Dinge sind noch nicht dafür gemacht, sie anderen sofort zu vermitteln. Macht es mit Bedacht und Feingefühl – handelt situationsbedingt, wenn ihr beide euch wirklich darin einig seid. Will es einer noch nicht, so schweigt besser. Versprichst du mir das?«

Ich tat es.

*

Starsa brachte mich nun zum Ausfahrtraum, wo Aristide schon auf mich wartete, um zu schauen, ob ich es nun schaffe. Er checkte mich ab und meinte dann lapidar: »Der funktioniert wieder!»

Starsa winkte mir noch nach, dann schloss sich wieder dieser komische Aufzug.

›Wenn ich diese Technik mal begreife, bin ich ein gemachter Mann‹, dachte ich. Und dann erschien in meinem Kopf: ›Das bist du doch schon‹, und ich spürte, wie Aristide dabei grinste. Hat er doch tatsächlich Humor?

*

1 Diese führte 2002 dazu, dass Alf zur Erholung auf die Berghütte bei Garmisch-Partenkirchen fuhr, wo er Frater Peter kennen lernte. Siehe Buch

1 Die Offenbarung.

2. Schöpfung

01.05.2007 – Einfahrt und Treffen mit Anastasia

In unserem damaligen Forum gab es hitzige Diskussionen über die Schöpfungsdarstellung, die Anastasia im Buch 4 Schöpfung machte und auch zu anderen Aussagen in und um die Anastasia-Bücher. Alf bat deshalb darum, in Innererde noch einmal auf Anastasia zu treffen.

»Wie könnt ihr euch nur an einer kryptischen Aussage, die zudem noch aus dem Wedrussischen ins Russische und dann ins Deutsche übersetzt wurde, so dogmatisch festkrallen?«, fragte sie mich, als ich ihr von unserem Problem erzählte. »Das sind doch nur Anhaltspunkte, darüber nachzudenken, um seine eigene Denkgeschwindigkeit zu erhöhen.«

»Du weißt über unsere Definition der Schöpfung Bescheid?«, fragte ich.

»Ich kenne die unterschiedlichsten Darstellungen darüber, ja. Und fast alle treffen sich in ihrem Kern. Es ist nicht einfach, Wissen aus höheren Dimensionen ins materielle Verständnis zu übertragen. Ich gehe stets den Weg der einfachsten Darstellung. Nun weiß ich auch aus Erfahrung, meine Definition ist zu einfach, zu klar und deutlich, um für Menschen mit verwirrten Lebensvorstellungen annehmbar zu sein. Nicht die Schöpfungsgeschichte an sich ist wichtig – wichtig ist vielmehr, sich dieses Schöpfungsprinzip zum Leben zu nehmen, um etwas Wesentliches im Jetzt zu verändern. Auch mein freies Leben als Wedin ist kein Dogma, es einfach nachzuahmen. Ich liebe es, mich bei und mit Tieren in deren Behausungen für kürzere oder längere Zeit aufzuhalten. Ich habe weit und breit keine Nachbarn um mich herum und kann somit soviel und so oft ich will nackt herumlaufen. Menschen, die in einer Siedlung leben, können das nicht in dem Ausmaß wie ich es kann. So, wie ich mein Leben gestalte, ist es meine persönliche Entscheidung und es war nie als Vorbild für andere gedacht. Ich habe nicht empfohlen, dass die Menschen in der Bärenhöhle leben sollen – ich sprach stets von Ahnensitzen und Siedlungen daraus. Weil ich – wir

Weden – im Einklang mit der Natur leben, heißt das doch nicht, wir leben wie die Affen.«

Sie lachte richtig zünftig und klatschte sich auf die Schenkel: »Ein Affe, der es so interpretiert! Die meisten Menschen wollen mich als einen Mythos sehen – eine Metapher für etwas, das märchenhaft, zauberhaft, aber nicht realisierbar ist. Ich bin wohl ein lebender Mythos aus Fleisch und Blut«, lachte sie. »Ja, du schmunzelst und ich beiße dich jetzt in den Arm. Ein Mythos, der beißt – unmöglich! Jetzt erlebst du biss-nahe, Anastasia ist eine Frau und kein Mythos.«

»Es kursieren bei uns die verschiedensten Deutungen zu deiner Vergangenheit. Da wird gesagt, du seist Krishna gewesen oder gar Satana. Was sagst du dazu?«

»Bei euch wird viel zu viel spekuliert. Bevor ihr über euch und eure früheren Inkarnationen nachdenkt, spekuliert ihr lieber über diese von anderen. Natürlich machte ich unterschiedliche Inkarnation durch, um alle Feldebenen zu erforschen. Doch hatte ich es nie nötig, eine verkörperte Gottheit zu sein. Es kommt stets darauf an, wie man eine Gottheit auslegt. Letztendlich waren wir zu wedischen Zeiten alle Götter – ihr auch. Deshalb sagte ich ganz deutlich: Ich bin eine Schwester von Jesus. Ich war und bin niemals dunkelfeldig, da ich stets lichtfeldig entschieden als Mensch eingeboren bin. Ich hatte die Chance, als ein Entscheidungsengel mich zu entscheiden, dass ich als Menschenwesen existieren möchte. Und ich habe mich aus dem Adama-Kadmon-Gedanken[2] heraus entschieden, die Idee Gottes in jede Inkarnation hinein als freies Entscheidungswesen anzunehmen. Ich liebe die Schöpfung und ich habe mich bewusst entschieden, innerhalb der Schöpfung zu leben und zu wirken. Ein Wede ist die Liebe Gottes in persona – ihm eröffnet sich eine völlig neue Ebene des Seins, wovon die meisten Menschen glauben, sie sei die Ebene des Paranormalen. Das mag aus ihrer Sicht sogar so sein, aber es ist das wahre Sein überhaupt.«

»So etwas gibt Feuer unter den Menschen«, warf ich ein.

»Natürlich. Wer diese Feuerwand durchschreitet, wird zur Gnosis, zum Weden«, nickte sie. »Entweder – oder, dazwischen herrscht die Irritation

asurischer Machtbereiche, der die Spekulierer noch unterliegen. Du hast begonnen, diese Feuerwand zu durchschreiten und weißt so gut wie ich, wie sich dieser Planet gestaltet hat. Ich bin genauso wenig ein Messias, wie du und andere, die an einer neuen wedischen Welt arbeiten. Doch mich überraschen diese Spekulationen um meine Person nicht. Musst du innerhalb der Gestaltung dieses Planeten überhaupt noch so etwas wie Überraschung empfinden? Nein! Du hast aufgehört über andere zu spekulieren und kannst aus einer Unbetroffenheit heraus das Spiel der Mächte beobachten, dokumentieren und darstellen. Du hast den großen Vorteil in einer Welt des Männlichen zu leben. Das Wort eines Mannes zählt hier noch immer mehr als das Wort einer Frau. Und trotzdem bin ich es, eine Frau, die die Veränderung zum Wedischen hin initiiert hat, weil ich die Kraft in mir habe, meine weibliche und meine männliche Seite zu vereinen. Ich wünsche mir, dass sich immer mehr Frauen ihre wahre Identität wieder eröffnen. Ich bin überzeugt davon, dass die Anzahl der Frauen demnächst stark ansteigt, die in sich das Weib erkennen und wieder weiblich zu denken und handeln beginnen, ohne ihre männliche Seite völlig zu verwerfen. Ein Wede zu sein heißt heute, sich etwas anzumaßen, was in eurer Gesellschaft nur den Kirchenfürsten und den großen Priesterschaften zusteht. Der Weltherrscher wird nur dann kompensiert werden, wenn alle erwachenden Weden ganz gezielt ihre Wege gehen und ihren Visionen folgen. Das Christusprinzip ist hierbei eine große Hilfe, aber das Raum-Zeit-Gefüge bringt dafür auch noch eine Alternative. Greift das Christusprinzip nicht, greift das wedische Gnosis-Prinzip. Jesus sagte nicht umsonst, es werden jene sein, die ihm nachfolgen im freien Gedenken an den Heiligen Geist. Er hat uns Alternativen offenbart und kein Dogma einer Alleinseligmachung. Falls die Menschen einen neuen Messias brauchen, wird er kommen – aber ganz anders als sich das gewisse Mentalitäten vorstellen.«

»Sind es die 144.000 Gerechten, die ohne neuen Messias auskommen«, fragte ich interessiert.

»Natürlich! Und keiner von ihnen darf sich anmaßen, die Führung zu übernehmen. Jeder Mensch, der meint, er habe nun die Berechtigung der Führung, arbeitet gegen das Wedische. Es wird immer Menschen geben, die in bestimmten Bereichen vorangehen, doch ihr solltet dabei stets bedenken: Die Speerspitze ist nichts ohne ihren Schaft. Wenn ein vorangehender

Mensch, eigenmächtiger ist als seine Basis, ist er eine Spitze ohne Führung, denn der Schaft ist es, der die Spitze führt, wenn sie effektiv sein soll. Das Ziel liegt darin, dass alle Menschen wieder zu Christusmenschen werden – zu starken Weden. Ein wirklicher Führer sieht sich als Diener der Menschen und er wird stets entsprechend denken und handeln.

*

2 Als Adam- oder Adama-Kadmon wurde durch alle alten Schriften hindurch der erste inkarnierte Mensch bezeichnet.

3. Wissen

09.05.2007 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Damit, dass Christa ihre Sicht häufig sehr bestimmt ausdrückt, haben in unserem Umfeld einige Menschen Probleme. Ich denke, dass viele Menschen ihrem eigenen Wissen kaum noch trauen und sie deshalb jenen Menschen misstrauen, die Akasha-Anbindung haben und daraus Erkenntnisse schöpfen, die ihnen eine gewisse Sicherheit vermitteln. Ich sprach nach der Einfahrt Ulluer darauf an.

Ulluer meinte dazu, Wissen sei ein ständiger Prozess, das ewig Seiende in Form von Ideen herauszufordern.

»Dieses funktioniert ausschließlich über Akasha«, folgerte er. »Allein über Naturwissenschaften lässt sich Wissen nicht einheitlich definieren. Hier greifen dann die Wahrnehmungsfaktoren, die nur allzu gerne als Oberbegriff Wissen hergenommen werden. Doch dieses Wissen ist pur physikalisch und mit dem bloßen Verstand einzuordnen. Wir sagen dazu Physikalwissen. Um das kosmische Wissen überhaupt in Definition zu führen, bedarf es einer rigorosen Kompromisslosigkeit, es in Worte und Schriften fassen zu können. Und hier scheiden sich seit jeher die Geister, weil kompromissloses Wissen allzu gedankenlos als Angriff gegen das menschliche Weltverständnis der Vielfältigkeit verstößt. Christus war so ein Stein des Anstoßes, weil er in universeller Autorisation kompromisslos sein Wissen darlegte. Es hat etwas mit Stellungbeziehen zu tun – keine Ausflüchte mehr in das Naturwissen machen zu können, weil es ja nur ein Teilwissen darstellt.«

»Wobei hier die Diskussionen entstehen«, nickte ich.

»Natürlich. Naturwissen und Universalwissen stehen sich immer gegenüber«, lächelte er. »Will nun das Naturwissen über dem Universalwissen stehen, kommt es zu massiven Diskrepanzen, was im Grunde wenig sinnvoll ist. Ist doch das Naturwissen ein Teil vom Gesamten

und kann niemals das Ganze sein – geschweige denn, es darüber zu setzen. So lässt sich aus dem verstandesmäßigen Wissensfundus auch keine Basis zum universalen Wissensfundus schaffen. Hier hilft alleine der Glaube an höheres Wissen, dass wir Menschen in einer bewussten Anbindung alles Göttliche im Geistfeld – oder Akasha – finden können. Um das zu schaffen, ist kompromissloses Forschen und eine Unerschütterlichkeit im Gottesglauben der Einstieg zu Akasha. Wer einmal die Frequenz dazu gefunden hat, wird sie immer behalten, außer er löscht sie für sich wieder, weil er damit nicht in Frieden mit seinen Mitmenschen leben kann.«

»Gesetzt den Fall, man löscht diese Frequenz wieder, lässt sie sich dann wieder beliebig neu erstellen?«

»So einfach ist das hierbei nicht, Alfons«, schüttelte er seinen Kopf. »Wenn du etwas löschst, ist es unwiederbringlich weg. Dann musst du wieder von neuem eine Frequenz erstellen, was dir wohl in diesem Leben nicht mehr gelingen wird. Das hängt mit der Seelensignatur zusammen, die nur einmal je Leben frequental zu zünden ist. Wer also die Frequenz bereits besitzt, sollte sie niemals anderen zuliebe aufs Spiel setzen – dann schon eher so weit drosseln, damit er anderen keine Reaktionsfläche bietet, ihm weh zu tun. Oder aber, er hebt sich ab und geht kompromisslos den Weg des Alleinseins. Dann gibt es weder Freunde im herkömmlichen Sinne, noch ein Bedürfnis, es anderen recht machen zu wollen.«

»Dann wird ein Clanwesen, wie wir es im wedischen Sinne vorhaben, nur von jenen aufgebaut werden können, die keine Reaktionsflächen für Behinderungen mehr bieten – oder?«

»Nur so geht das«, nickte er lächelnd. »Wissen ist wedisch und ein Wede ist wissend! Und nirgendwo steht geschrieben, dass ein Wede auch allen anderen gerecht werden muss. Umgekehrt ist es der Fall, die anderen müssen dem Wedischen erst gerecht werden. Dabei sollte der Stärkste im Glied zugleich der Schwächste sein können, um alle Glieder wieder zur Stärke zu führen. Doch wenn Schwächere laufend versuchen, das stärkste Glied schwach zu halten, kommt dabei nur die Bestätigung der asurischen Macht heraus. Das sollte dich und Christa motivieren, nicht mehr in die Schwächung zu gehen.«

»Danke, das hilft uns erst einmal weiter. Ich habe eine weitere Frage. Wenn ich es richtig sehe, bedeutet B = Heiliger Gral und A = Gralswächter.«

»Richtig, trotzdem kann eines nicht ohne das andere. Das ist der Clou an der ganzen Sache, den die Asurischen nicht so ohne weiteres durchschauen.«

»Kann ich als A all meine früheren Lebenspersönlichkeiten, die ich als Klingsor schon gelebt habe, in meiner derzeitigen Persönlichkeit zusammenziehen und damit stärker werden?«

»Du weißt und kannst es«, lächelte er, »und Christa kann es auch, selbst wenn sie kein Klingsor ist. Wenn ihr wieder in eurer vollen Macht seid, dann seid ihr in der Lage all eure ehemaligen Inkarnationspersönlichkeiten bewusst zu konzentrieren, so wie wir das selbstverständlich tun. So weiß ich, ich bin um die 600.500 Inkarnationspersönlichkeiten – also bin ich auch um die 600.500 Menschenwesen, begreifst du das?«

Ich nickte: »Das klingt absolut logisch.«

»Wenn ihr wieder lernt, all eure Inkarnationen ineinander zu vereinen, solltet ihr das tun, ohne es anderen als ein Phänomen mitteilen zu müssen. Anastasia hat die Energie von über 2 Millionen Inkarnationen quer durch unsere Galaxis – aber sie ist trotzdem ein Mensch und stellt sich nicht als Göttin über andere. Werdet wieder zu dem, was ihr grundsätzlich seid: Mächtige Seelen, vor denen sich die Asurischen fürchten und worüber sich die Saraphinischen und wir alle freuen.«

*

Ulluer erzählte mir jetzt von A. und warum sie auf die Erde inkarniert ist. Es ist eine so traurige Geschichte, dass ich sie jetzt nicht vollständig aufzuschreiben weiß. Grob umrissen hat sie auf einem Vrilplaneten versucht, eine neue Priesterschaft einzuführen, die das Kämpfen gegen die asurischen Spezies lehrte – obwohl ihr damaliger Planet längst davon befreit war. Auch damals eine Sie, sorgte sie im Geheimen dafür, dass sich Priesterinnen wieder im Okkultismus übten, um dann eine Raumflotte so auszustatten, dass diese in der Lage war, die asurische Allianz in der

Galaxie zu zerstören, mit dem Ziel, sie gänzlich aus der Galaxie zu werfen. Sie flog über die Schwingungsebenen auf, die die Androgyns[3] aufspürten. Sie wurde mit ihren Mitstreiterinnen vor den großen Rat gestellt. Der entschied, diese Verfehlung den Saraphinischen zu überantworten, die dann dafür sorgten, dass alle Beteiligten in ihrem nächsten Leben in der Galaxie verteilt auf Krisenplaneten inkarnieren, um das Asurische nochmals eine Weile zu studieren und man gab ihnen keine Autorisation, direkt in das Geschehen dieser Spezies einwirken zu können. Sie müssen nun lernen, ohne Wirkung zeitigen zu dürfen.

Meines Erachtens eine sehr harte Lehre!

»Sag es ihr, wenn du energetisch so stark bist, ihr Wissen – kosmisches Wissen – zu initiieren. Wenn das gelingt, werde ich sie persönlich umarmen, wenn nicht, muss sie nochmals als Erdenmensch inkarnieren. Hier kannst du ermessen, was Kompromisslosigkeit bedeutet – sie ist liebend und nicht roh oder brutal. Sie ist immer so, wie sie eine Seele am besten verkraften kann. Ich war damals der Androgyns, der sie überantwortet hat.«

»Logisch – und trotzdem bin ich jetzt erschüttert«, folgerte ich, »und warum bist du jetzt kein Androgyns mehr?«

»Denk doch nach«, lächelte er. „Ich habe als Androgyns geurteilt! Nun muss ich wieder entsprechend inkarnieren. Auch das ist ein Teilbereich der Liebe Maters zum Menschsein.«

»Warum hast du mit mir physischen Kontakt aufgenommen?«

»Weil wir uns durch deine persönliche Klingsorgeschichte immer wieder begegnet sind«, nickte er. »Du hast seit Jahrtausenden diese Kontakte in deiner Seelensignatur und du hast dein Senden niemals aufgehört – im Gegensatz zu vielen anderen. In deiner Genetik arbeitet das Voltrainwissen – das ist wie ein konstanter Sender. Das ist nun mal so. So etwas kann man nicht initiieren, das ist einfach. Deshalb können wir auch nicht x-beliebige Menschen herauspicken, um ihnen Zugang zu uns oder Innererde zu verschaffen. Ihr Kontaktler seid nun mal mit einem genetischen Sender im Astral- und Geistbereich ausgestattet, der sich auch physisch ausdrückt.

Und manchmal fragen wir uns alle, warum das bei einigen von euch der Fall ist, die im ersten Anschein so gar nicht das mitbringen, was z.B. du mitbringst. W. und viele andere sind solche Knackpunkte für uns, die uns schwer zu denken geben. Dennoch muss es einen Gesamtsinn geben – aber welchen? Da sagen wir eben nur noch, die Liebe Maters und sein/ihr Humor müssen wohl unfassbar sein!«

»Irgendwie ist es beruhigend, dass ihr auch nicht auf alles eine Antwort wisst«, warf ich ein, »aber dennoch fühle ich mich ungemein wohl, Kontaktler sein zu dürfen.«

»Wir uns auch«, lachte er jetzt wieder so typisch frei, »zumal deine Art unter allen Kontaktlern eine Schiene belegt, die um die 5 %-Hürde liegt. Von wirksamen Kontaktlern, bist du einer von 20, die in der Lage sind, darüber zu reflektieren. Und wenn du weißt: Von 30.000 Kontaktlern sind es 1.500, die den tieferen Sinn dahinter begreifen, so wirst du mir zustimmen: Gott muss einen gewaltigen Humor haben!«

So erfuhr ich, dass selbst in Innererde nicht alle wissen, dass es uns Kontaktler gibt, dass selbst die hier wedisch lebenden Menschen nicht alle ahnen, worum sich das Ganze hier dreht.

Oben wie unten – innen wie außen – hinten wie vorne – immer ist es die inerte Masse, die einer Sache unbewusst folgt. Stets sind es auch im Universum diese Zahlen, die die kosmische Wahrheit des Seins mathematisch aufschlüsseln. Die kosmische Zahl der Fünf scheint generell in der gesamten Materie die Wirkung des Lebens zu symbolisieren. Sind es in Wirklichkeit nur 5 % von allem, die das alles überschauen, es vielleicht sogar aufbauschen als 100 %?

*

Wir spazierten über die unberührten Gebiete, die nicht bewirtschaftet werden und die ganze Zeit ging mir durch den Kopf, es könnten nur 5 % davon wirklich sein – der Rest müsse einfach Einbildung sein, worauf Ulluer plötzlich lachte und meinte:

»Um die 5 % nimmst du als 100 % wahr – aber dennoch sind 100 % in den 5 % enthalten.«

Irgendwie hat mich das innerlich beruhigt – aber mein Verstand beginnt dabei ziemlich schräg zu schielen. Hier scheint mir noch der wesentliche Knackpunkt zum Weltverständnis zu harren.

»Solange dir niemand dein 5%iges Wissen als 100%iges Wissen aufschlüsseln kann – was den derzeitigen Tatsachen entspricht – kannst du ganz beruhigt deinem Alltag vertrauen«, schmunzelte er am Gartentisch zurückgekehrt. »Was dich oftmals daran hindert, Innererde und andere Welten zu definieren, ist dein Versuch, es innerhalb deiner 5%igen naturwissenschaftlichen Relevanz darzustellen. Nimmst du jedoch die 5%ige Gesamtrelevanz kosmischen Wissens, wirst du es tun können. Das findet sich alleine in der Energetik oder – wie ihr sagt – in der freien Energie und dazu gehört freies Denken.«

»100 % freies Denken, um 5 % wirksames Denken abzudecken – hm?«

»Ja«, lachte er laut.

Verschwurbelte Gedankengänge – und doch war es ein ja, das sich nicht mehr hinterfragen lässt – es sei denn, man möchte es in eine Ebene voller Kompromisse ziehen. Ja – ich habe begriffen!

*

Starsa zockelte an – ihm folgte sein Otter, der allerdings so etwa 20 Meter vor Ulluers Gartentisch stoppte und nur zuschaute, was da so alles passiert. Wortlos schloss mich Starsa in seine Arme, blickte mich offen an und meinte dann laut: »Aha, hast wohl Unterricht im Nachdenken erhalten.«

»Es ist hier unten so anders – viel klarer und insgesamt friedvoller in allen Kommunikationen. Da gibt es weder Angriffe noch Reaktionen, die sich durch Spekulationen egozentrisch aufschaukeln.«

»Was euch oben passiert, sind pure Anhaftungen eures Verstandes, der alles so regeln will, dass es in ein kollektives Verständnis gereicht«, folgerte

Starsa. »Ich entnehme das besonders deutlich euren Bemühungen, die du Homepage nennst. Ich habe einmal da rein geschaut: Was für eine noch ziemlich unfertige Kommunikationsbasis! Ein Problem, das ich nun persönlich sehe, ist, dass sich dabei Menschen äußern, die für alles eine Antwort erzwingen wollen, anstatt sie sachte einzufordern. Auch du agierst fordernd. Natürlich ist es deine Webseite und du willst Antworten von deinen Mitmenschen herauskitzeln. Aber, entweder du agierst kompromisslos oder nur als ein Moderator, dem es Spaß macht, sich zu produzieren. Ich sage dir jetzt ganz klar: Du bist kein Moderator – du bist im Grunde deiner diesseitigen Existenz aufgefordert kompromisslos zu sein. Nicht nur so agieren – SEIN!«

*

Ich sitze jetzt im Ausfahrtsbereich und reflektiere das heute Gehörte und Erfahrene. Alleine – wie kann ich das rüberbringen, ohne jemanden vor den Kopf zu stoßen?

Da ist nicht viel Spielraum zwischen Christas und meinen Erkenntnissen – da sind wir beide wohl in einer Situation, mit der wir erst noch umzugehen lernen müssen.

*

3 Androgyns sind bei den Vril Menschen, die sowohl das Weibliche, als auch das Männliche zu gleichen Teilen in sich vereinen – wenn auch sie körperlich Mann oder Frau sind. Sie gelten bei den Vril als heil – heilig!

4. Ein Beispiel von Hilam

11.05.2007 – Einfahrt

Zu Beginn seines Gespräches mit Ulluer sprach Alf Ulluer noch einmal auf die Geschichte von A. an. Normalerweise veröffentliche ich solche persönlichen Dinge aus Alfs Tagebüchern nicht, deshalb wird es auch immer schwieriger zusammenhängende Gespräche zu veröffentlichen. Denn ganz oft beziehen sich diese auf vorangegangene Gespräche mit sehr persönlichem Inhalt. Im folgenden Fall mache ich eine Ausnahme, weil ich zum einen dieses Beispiel besonders interessant finde und zum anderen die Betroffene fragte, ob ich das Gespräch, in dem es über ihre frühere Inkarnation ging, mit aufnehmen darf. Sie erlaubte es unter der Bedingung, dass nicht offensichtlich ist, um wen es dabei geht.

Ulluer meint, ich könnte A. erst einmal die Geschichte ihrer Seelenpersönlichkeit sachte erzählen.

»Wie es sich derzeit anlässt, dürfte A. in der Lage sein, ihre Persönlichkeit und Hintergründe soweit zu verarbeiten, um ihren derzeitigen Stand zu verstehen«, folgerte Ulluer ernst. »Sie ist zwar kein irdisches Clanmitglied, hat jedoch die Aufgabe, durch dieses Clanwesen hindurch ihre Persönlichkeit zu schärfen, um darin sowohl irdische, als auch achelische Energiearbeiten zu leisten. Da du die stärkste Affinität zu ihr besitzt, kannst du sie am besten unterstützen, ihre Inkarnationen zu begreifen. In gewisser Hinsicht verbindet euch der Aspekt des Kampfes gegen die Asurischen und die Fehlerquote darin, überhaupt kämpfen zu müssen, wo kein Bedarf mehr ist. Du hast als kämpfender Klingsor ähnliche Fehler gemacht, wie sie vor Jahrtausenden auf Achele, mit dem Unterschied, du musstest deinen Inkarnationskreislauf auf deinem Heimatplaneten nicht unterbrechen – A. schon, um sich auf einem von Asuras beherrschten Planeten nochmals gewisse Lehren zu holen. Das ist keine Strafe, sondern eine Wiederholung eines Lehrprogramms, das ihr auf Achele nicht geboten werden konnte. So gesehen kann sie euch eine große Hilfe sein in den Momenten, wo sie nicht kämpft, sondern achelisch reagiert. Sie hat so reagiert, als sie euch alle

zusammenholte – völlig gleichgültig, was ihr Ego da noch so nebenbei vermeldet hat.«

»Wie war sie denn so als Priesterin des Widerstands?«

Er lachte: »Viel massiver als sie heute überhaupt noch sein will. Es war effizient, planend und enorm ebenbürtig den Asurafürsten(!) –was sie ja stolpern ließ. Sie machte sich deren Strategien zu eigen, startete eine illegale Armada mit Gleichgesinnten und durchforschte die halbe Galaxie, um die versprengten Asura-Allianzen anzugreifen.

Du kannst gleich wieder dein leuchtendes Grinsen wegstecken, dein Verständnis umwandeln, ansonsten nährst du nur wieder deinen eigenen Kampfwillen, der dir heute erlöst wurde.«

»Das ist nur Willi«, winkte ich ab.

»Ja«, nickte er lächelnd, »der doofe Sympathikus!«

Ich musste lachen, er hat recht!

»Mir fällt gerade ein, wie sich wohl ein dritteingeborener Asura und solch eine dritteingeborene Achelerin verstehen würden«, warf ich ein.

»Mit Sicherheit sehr gut in Strategiespielen, aber kaum im Alltag«, grinste Ulluer. »Schließlich ist ein dritteingeborener Acheler noch immer prinzipiell wedisch gepolt, was ein Asurischer erst noch lernen muss.«

»Befindet sich unter uns eventuell ein dritteingeborener Asura«, fragte ich.

»Nicht unter euch, aber ein paar versuchen es schon, sich einzubringen – unbewusst und magisch angezogen von eurem Energiefeld, das sie gerne erforschen und anzapfen wollen«, konstatierte Ulluer. »Doch das passt nicht wirklich – dafür gibt es andere Aktionsebenen für diese asurischen Lichtsucher. Es obliegt auch gar nicht eurem Aktionsfeld, diesen Lichtsuchern unmittelbar zu helfen. Dafür gibt es Lichtarbeiter, die sich dafür kennzeichnen.«

»Stimmt es, wie ich unsere Aufgabenbereiche sehe?«, fragte ich ihn (ich erzählte ihm meine Vorstellung davon).

»Du siehst es richtig«, nickte er. »Jeder von euch arbeitet in seinem Beruf gewohnt weiter und muss nicht nach anderen oder besseren Aktionsflächen suchen. Macht euch keine Gedanken, wie ihr sinnvoller agieren könntet – es hat schon seinen Sinn, worin ihr derzeit eingebettet seid. Wenn es Sinnerweiterungen geben wird, kommen diese rechtzeitig hinzu. Alleine eure Gedanken und Tätigkeiten führen euch so weiter, wie es für euch stimmig sein wird. Freut euch über das, was euch offensteht, denn das ist schon viel mehr, als andere jemals zu erreichen wissen. Und: Genießt euer Leben, Denken und Selbsterkennen in Verbundenheit und Humor!«

»Wir müssen nur noch einen Konsens finden, wie wir miteinander umgehen können, wobei ich glaube, auch ihn bereits erkennen zu können«, warf ich ein. »Es kommt gar nicht darauf an, wie jemand etwas rüberbringen kann, sondern auf das, wie wir einzelnen es auch anzunehmen bereit sind. Wenn wir es schaffen, alle Bewertungen von den jeweiligen Aussagen abzuhalten – also das Ausgesagte nackt und wahrhaftig existent zu betrachten, finden wir in wenigen Worten enorm viele Erkenntnisse, um sie miteinander verbinden zu können.«

»So ist es, Alfons«, lächelte er, »keinen Angriff sehen, sondern die pure Information herausziehen. Dazu ist es vorrangig, mit klaren Sinnen die Informationen nicht als etwas Personifiziertes zu achten, sondern ausschließlich als Anhaltspunkt zum Begreifen der kosmischen Liebe, die kompromisslos für alle Lebewesen gleichsam in Hülle und Fülle vorhanden ist. Wenn ihr überhaupt Kompromisse eingehen wollt, dann bitte innerhalb der kompromisslosen Liebe und Weisheit Gottes. Denn das sind Kompromisse der Freiheit des rechten Forschens im Universum.«

»Wow«, entfuhr es mir, »das hat jetzt gezündet!«

»Dahin gelangt kein asurisches Wesen – kein Gedankenriese und kein kriegerisch veranlagter Geist«, schmunzelte er, »aber alle wedisch angehauchten Menschen schon – selbst, wenn das manche von euch noch bezweifeln. Es ist so!«

»Bin ich nicht auch kriegerisch veranlagt?«, warf ich ein.

»Nein«, lachte er, »das hast du dir nur als Programm eingeredet – deine Seelensignatur reicht viel weiter zurück, als du jetzt in der Lage bist, nachzuvollziehen. Auch das wird dir noch kommen – wie eben auch allen anderen im Clanwesen wedischen Ursprungs. Je gelassener, verurteilungsloser und einfacher ihr euch wieder zu begegnen lernt, desto machtvoller wird sich in euch die kosmische Wahrheit wieder einprägen können. Interessant ist, wie Christa auf B.s und T.s Aussage reflektierte – B. sieht lichte Scheinwerfer, assoziiert sie mit Lichtwesen und uns und ein dunkles seelenloses Wesen dazwischen. Christa sagte dir ganz einfach: „Die Lichter sind wir selbst!“, und damit hat sie prägnant die Sache überblickt. Wir und die Saraphinischen schützen euch zwar, aber ohne eure persönlichen Lichtigkeiten könnte das nichts ausrichten. Das asurische Dunkelprinzip wird von euch selbst bereits mit ausgeleuchtet. Wenn ihr weiterhin so bewusst mitarbeitet und dabei trotzdem Gelassenheit und Freude aufrechterhaltet, werden die Dunkelkräfte euch bald nichts mehr anhaben können. Christa ist sich in sich selbst dahingehend schon lange sicher, du wirst immer sicherer und alle anderen zieht es in eure Sicherheit hinein – wir werden generell in die Akashasicherheit gezogen, wenn wir es als das einzig natürliche Kraftfeld Gottes zum Leben annehmen – bis in die letzte Körperzelle! Da arbeitet z.Z. jeder Einzelne von euch darin mit – wie, ist nicht zu bewerten – dass es geschieht, ist zu erleben. Und nur darin findet sich der Beweis für euer rechtes Tun.«

»Es bewegt sich viel, – ja«, konstatierte ich. »Kein einziger von uns kann behaupten, er sei davon nicht berührt.«

»Und wie berührt, gerührt und aufgewühlt ihr seid«, lachte er locker auf. »Das schweißt doch geradezu zusammen – hm!?«

»Das kann ich dir aber flüstern«, brummte ich. »Manchmal meine ich doch glatt, mir haut´s den Vogel raus.«

*

Wir waren spazieren – und das geht mit Ulluer nur unter Einsatz großer Geduld – denn er schlendert, blickt sich um, beobachtet stets alles

eingehend und fordert mich geradezu heraus, es ihm gleichzutun.

»Wärest du eine Zwiebel, würdest du nicht im Boden anwachsen und gedeihen, so zappelig bist du«, kicherte er einmal kopfschüttelnd. »Nur gut, dass Gott dich auf die Erde delegiert hat – hm!?«

Ich wurde glatt so rot wie eine Tomate – wenn wir schon bei essbaren Metaphern sind. Trotzdem musste ich ihn dafür knuddeln, was er sichtlich genoss. Er hat schon was Androgynes – was ich ihm sagte.

»Naja, ich bin wieder auf dem Weg zur Androgynität«, folgerte er, »so wie du auf dem Wege bist, die achelischen Lebenswelten anzusteuern und Christa die Ohai-Welten. Jeder steuert das an, was in ihm schwingt. Und je mehr eine Feldebene schwingt, desto personifizierter steuert man diese auch an. Der Mensch wird zu dem, was er geistseelisch ansteuert – Zeit ist dabei nur ein Faktor, es sich auch innerhalb der Vernunfts-Feldebenen planen und ausarbeiten zu dürfen. Das Erleben als Menschenwesen ist wahrlich ein Geschenk Gottes, wenn man es einmal für sich so ergriffen hat. Wir alle sind ergriffen von Gottes unendlicher Größe und es ist diese Ergriffenheit, die uns Menschenwesen zu immens großen Wesenheiten macht – größer und demütiger noch, als es jemals die Engelhierarchien empfinden können. Nur die Saraphinischen sind mächtig, dies zu be- und ergreifen. Deshalb stehen sie alleine auf der Seite des Wedischen – der einzigen Wahrheit göttlicher Wesenhaftigkeit. Und deshalb bist du auch so sicher in deinem Wissen und Erkennen falscher Götter, Engel und Lichtwesenheiten – in dir zündet immer dann diese Wahrheit, wenn sich Lüge und Verblendung in eure Erkenntnis mischen will.«

»Dann werde ich bärbeißig – nicht gerade gut für meinen inneren Frieden«, brummte ich.

»Aber genau das verstehen jene Menschen, die solchen Input benötigen, um das System zu durchschauen«, lächelte er. »Und das ist deine Aufgabe, die man dir auch abnimmt, weil du darin authentisch bist.«

»Und bei denen ich anecke, ist die Mehrzahl«, grinste ich.

»Das ist pures Klingsorerbe«, grinste er zurück. »Das braucht ein Klingsor, sonst geht es ihm nicht gut.«

»Erinnert mich stark an Ahan«, folgerte ich. »Wie geht es dem eigentlich?«

»Sehr gut. Er spielt sich gerade vor dem großen Rat um die Autorisation seiner Definition von Asura-Überwindung«, lächelte Ulluer angeregt. »Für die Voltrain sind Asuras nur dafür geschaffen, sie wieder abzuschaffen – wenn du verstehst, was ich damit sagen will.«

»Ich kann mir nicht helfen – manchmal denke ich, der große Rat ist in seiner Funktion eine Leitstelle für galaktische Kindsköpfe und insgesamt ziemlich gefordert, eine absonderliche Geduld aufzubringen«, warf ich ein.

»Ja – das ist in der Tat dessen Funktion«, grinste Ulluer. »Ich denke, darunter befinden sich die besten Humoristen und Humanisten, die unsere Galaxis hervorbringen konnte.«

»Sag mal, könnte es nicht sein, dass unsere Galaxis, die wir Milchstraße nennen, einen großen Haufen voller Komiker birgt, worüber sich die anderen kringelig lachen?«, fragte ich ihn.

»Ich habe wenig Einsichten in andere Galaxien – aber so wie sie mir erscheinen, lässt sich deine vage Annahme nicht ganz ausschließen«, meinte er nachdenklich. »Prinzipiell genommen müsste sich das trotzdem auf das ganze Universum übertragen lassen, wenn wir über das Prinzip von Makro- und Mikrokosmos reflektieren. Also, ich denke, unser bekannter Kosmos ist nur eine Reflektion des Gesamten – also ganz schön abgefahren!«

»Und Gott eine Wesenheit, die das alles produziert?«

»Vielleicht sehen wir als Produkte nur unsere Produktion und übersehen dabei auch noch andere – die uns ebenfalls übersehen, wenn es so etwas wie Übersehen im Prinzip überhaupt gibt«, sinnierte er.

»Also seid ihr auch nur Philosophen«, lächelte ich, »das macht uns natürlich zu Geschwistern.«

*

Wir gingen nochmals spazieren. Das musste jetzt sein, weil Ulluer meinte, derartige Philosophien seien nicht gut fürs Gehirn. Danach müsse man Seele und Geist über die Natur wieder aktivieren.

»Du kannst ganz schön definieren, mein Freund«, warf er zwischendurch mal ein, »was nicht weiter verwundern sollte, innerhalb deiner Genetik.«

»Jetzt sind es wieder die Voltrain –hm?!«

»Nein – nur diese Konstellation Erdenmensch mit Voltrain«, lachte er auf. »Ihr seid unberechenbar und deshalb gut gegen das Asurische.«

*

Ich bin jetzt mit Harkon zusammen, einem Vril von einem anderen Planeten namens Hilam. Er hat sich mit mir in einem Café getroffen und fährt mich anschließend nach Thannhausen zurück. Er sagte mir, dass sie es auf Hilam ebenfalls innerhalb eines 144.000-Prinzips schafften, die Asuras von ihren Planeten zu entfernen. Auch sie benötigten viele Anläufe, bis dieses Prinzip schließlich zum Zuge kam. So meinte er, wie es momentan bei uns aussähe, kämen wir in den nächsten Jahren zum Zuge.

»Unsere Galaxie heißt bei uns Altruin – ihr sagt Milchstraße dazu. Altruin ist für die Ohai aber auch noch der Mythos ihres Urplaneten um die Zentralsonne. So definiert jede Spezies es anders und trotzdem meinen wir alle dasselbe – wir drehen in unserer Galaxie um eine riesige schwarze Sonne, die jedoch alles andere als schwarz ist. Sie ist pure Energie, die sich unseren Sinnen als schwarz entzieht, weil sie den Übergang in eine andere Galaxie darstellt, wo sie pures Licht ist. Und dahinein werden wir derzeit geistseelisch gezogen. Noch in diesem Jahr werden wir diesen Wechsel vollziehen, ohne dass sich das Firmament verändert. Und dennoch gehen wir alle auf die andere Galaxisseite, um die asurische Macht zu brechen. Es können nur jene Asuras folgen, die bereits zum Wedischen tendieren – auch wenn es anfänglich nicht so anmutet. Es ist dies der Gezeitenfluss, der sich von der Erde aus am besten beobachten lässt, und dem alle folgen, die sich bewusst darin zu Hause fühlen – eben die wedischen Menschen. Bei euch

wird das passieren, was bei uns vor 260 Erdenjahren passierte – ein Gedankenwechsel hin zum lichteren Dasein. Da werden dann alle verkrusteten Esoteriken zum Spirituellen wechseln, was einige Jahrhunderte zum Ausreifen benötigt.«

»Dann müssen wir dahingehend gar nichts mehr tun?«, fragte ich.

»Doch – nur über euer weltweites Tun wird es auch bewusst stattfinden«, konterte Harkon. »Deshalb ist es wichtig, dass ihr daran arbeitet, so als könnte es ohne euch nicht passieren, denn genauso ist es.

Hier handelt es sich nicht mehr um das Glauben, sondern um das tiefe Wissen in euch, es bewirken zu können. Und hier haben die meisten von euch noch Probleme mit jenen Menschen, die in sich so konsequent ihr Wissen besitzen. Vertraut einfach in dieses Wissen, hinterfragt es nicht und nehmt es für euch an – was habt ihr denn schon noch zu verlieren? Ich gehörte zu jenen Menschen meines Planeten, die den Wissenden – du bezeichnest sie als B – einfach vertraut haben – mit dem Wissen, es kann ja gar nicht schlimmer kommen. Und so haben wir den Wissenden unsere Gefolgschaft gegeben, die uns heute zeigt, wir haben den richtigen Weg gewählt, das Asurasystem dadurch zu überwinden. Selbst wenn ich heute noch nicht weiß, wie die Wissenden funktionieren, sind sie der Anhaltspunkt, das Dilemma mit den Asuras beseitigen zu können. Ich selbst habe noch immer meine Probleme mit Wissenden, weil sie so kompromisslos hart wirken. Aber ich habe mich daran gewöhnt, sie als unsere Lehrer anzunehmen. Wir haben bisher keine besseren Lehrer gefunden, die es ersichtlich besser machen könnten!«

»Dann kannst du nur einer jener sein, die ich als die A bezeichne – oder gab es die bei euch nicht?«

»Doch, die gab es und so ist es. Und noch heute, nach einigen Generationen verstehe ich unsere B nicht. Aber ich weiß mittlerweile, sie bilden den Pool zurück ins Wedische. Und das gereicht mir dazu, ihnen zu dienen und sie zu schützen«, erwiderte Harkon einfach. »Greift also niemals einen Menschen mit B-Signatur an, sondern unterstützt sie dabei Lehrer werden zu können. A und B können nur miteinander – das ist eine galaktische Symbiose. Arbeiten sie gegeneinander, obliegen stets die Asurischen. Legt also eure

Diskrepanzen ab – keiner von euch alleine ist so wichtig, etwas zu verändern. Nur miteinander werdet ihr stark und wieder mächtig. Und wenn dann jemand dabei ist, der das unterbinden will, dann trennt euch davon. Aber, so wie ich das sehe, ist keiner dazwischen, der das vermag. Ihr seid dabei, euch wesentlich zu vereinen. Und was dir heute Ulluer über A. sagte – sie wird euch massiv stützen, wenn sie sich persönlich begriffen hat und das obliegt dir, du kannst es ihr vermitteln.«

»Ich ziehe oft die seltsame A..-Karte«, lächelte ich – was ich ihm erst genauer erklären musste.

»Du bist in eurem Clan der einzige, der Ulluer und A. miteinander versöhnen kann, denn sie sieht durch dich Ulluer in Person, weil sie ihn durch dich anfassen kann. Deshalb lebt sie mit, wenn du von Ulluer erzählst – kein anderer Mensch könnte ihr das so direkt übermitteln, dass sie alleine dadurch in Gefühlswallungen gelangt«, folgerte Harkon. »Außerdem weiß sie historisch, dass der frühere Androgyn Ulluer sie vor den Rat brachte, wodurch sie hier auf der Erde ihre weiteren Lehrinkarnationen machen muss, und dass Ulluer dafür sein androgynes Wesen erst einmal opfern musste. Da ist eine wesentliche Interaktion da, die alleine du übertragen kannst.«

»Und ihr Mann weiß das«, warf ich kurz ein.

»Ja – aber bisher nicht bewusst«, konterte Harkon. »Jetzt wird er sich bewusst werden – und noch besser mit seiner Gefährtin und mit eurem Clan umzugehen wissen.«

»Ich spüre, unser Clan ist dabei, sich richtig auszurichten«, stellte ich fest.

»Natürlich! Und, obwohl A. nicht unmittelbar dazu gehört, ist sie diejenige, die euch zusammenhalten kann, wenn sie ihr achelisches Erbe antritt«, nickte er. »Eine derartige Konstellation hattet ihr früher noch nicht – sie ist richtungsweisend, falls es A. nicht zu Kopfe steigt.«

»Dafür sorgen wir schon«, lachte ich, »und sie sorgt auch schon selbst dafür, wenn sie sich damit identifizieren kann – und davon gehe ich jetzt mal ganz gehörig aus.«

»Schon klasse, so eine achelische Kampffrau euer Eigen nennen zu können – hm!?«, warf Harkon ein. »Dennoch – haltet sie im Zaum – sie muss erst noch wieder lernen, ihre Energien richtig zu formieren und dazu scheint T. prädestiniert zu sein.«

»Wie soll ich das heute nun aufschreiben, ohne anzuecken?«, fragte ich Harkon.

»Du musst gar nichts tun. Überlasse es Christa, die es A. vorliest und es in den nächsten Tagen schriftlich dokumentiert, damit die ursprüngliche Achelerin wieder ihre Urform findet – auf diesem Planeten, der zu ihrem Lehrplaneten wurde«, lächelte er. »Und sie muss akzeptieren, dass Christa schon sehr lange hier auf Erden inkarniert ist und in die Erdengeschichte erheblich tiefere Einsichten hat, als sie.«

»Oh mein Gott – Christa und A. in Konfrontation – kann das wirklich nicht umgangen werden? A. hat damit garantiert ihre Probleme. Sie ist heute noch sehr dominant.«

»Nein«, lachte Harkon, »wenn das A+B-Prinzip greifen soll, ist sowas unumgänglich. Gerade das ist die Voraussetzung, euch allen die Macht des Seins zurückzugeben!«

*

5. Genussfähigkeit und Liebe sind Geschwister Gottes

13.05.2007 – Einfahrt

In unserem Clan gibt es noch einen weiteren Menschen, der, ohne es zu wissen, mit einem Acheler – Magath – Kontakt hatte, erfuhr ich und fragte Ulluer, ob es sehr außergewöhnlich sei, wenn Menschen von Obererde mit Raumgeschwistern in Kontakt gelangen.

»Das ist Alltag«, schmunzelte er. »Gesehen werden wir täglich, aber als solche kaum registriert. Viele von uns agieren auch mal als Arbeitskollegen – zumindest kurzfristig in vielen eurer Berufsgruppen, um überall unsere Erfahrungen zeitgemäß aufzufrischen. Doch wir sind nicht dabei, wenn ihr eure Drogen austestet – Saufkumpane und Mitkiffer sind wir niemals.«

»Also auffällige Langweiler für Szene-Menschen«, grinste ich.

»Du sagst es!« Er schmunzelte wieder auf seine ganz typische Weise. »Ich lüfte dir jetzt ein kleines Geheimnis – wenn du mir versprichst, danach nicht nur noch Sherlock Holmes zu spielen.«

»Das kann ich dir nicht so blanko versprechen. Dazu müsstest du mich doch gut genug kennen«, warf ich ein, »und du weißt genau, wenn ich mal etwas wittere, komme ich nicht gegen meinen Willi an.«

»Nun gut – dann nicht«, winkte er ab.

Das machte mich dermaßen hellhörig, dass ich nun fast vor Neugier platzte!

»Ich weiß genau, was du gerade angedeutet hast, dürftest du gar nicht andeuten«, brummte ich, »zuerst heiß machen und dann abblitzen lassen – das ist nicht gerade wedisch.«

»Stimmt – ich versetze mich gerne in dich, um das typisch irdische Verhalten zu erforschen. Und ich weiß, du denkst gerade daran, mich vor dem kleinen Rat zu verpfeifen, weil ich etwas tat, das keinem Acheler zur Ehre gereicht. Du bist so durchschaubar, mein Freund!«

Ich war zu baff, um etwas Passendes zu erwidern. Ich war im Streit mit meinen Gefühlen, ob ich nun lachen sollte oder beleidigt sein. Erst nachdem ich tief Luft geholt hatte, fasste ich mich wieder.

»Ulluer – ich begreife jetzt, was du mit mir gerade veranstaltet hast«, warf ich ein. »Du hast mir gespiegelt, wie Nichtkontaktler auf Aussagen von Kontaktlern reagieren können, wenn man zur falschen Zeit am falschen Ort darüber spricht, oder? Du wolltest mir nichts Geheimnisvolles sagen.«

»Ziemlich gut interpretiert«, nickte er. »Ich erkenne, was dich derzeit am meisten belastet: Zum einen die Tatsache, dass du das Gefühl hast, es würden nur wenige begreifen, was du erlebst und zum anderen dein Erkennen, dass es vielen, mit denen du über Innererde sprichst, nur um den Kitzel des Außergewöhnlichen geht und nicht um die Inhalte, auf die es ankommt. Wenn du etwas übermittelst, dann kompromisslos und nicht im Glauben, dich würde eh‘ keiner begreifen. Es ist nicht deine Aufgabe, von allen Menschen gleichsam begriffen zu werden, sondern einfach neutral Inhalte weiterzugeben. Was die anderen Menschen daraus machen, ist nicht dein Problem.«

»Wobei ich mich auch nicht rechtfertigen muss, weil dies nur vom Weg und Ziel ablenkt. Ist das so richtig?«

»Ja – und lass dich auch nicht dazu hinreißen, den Mitgliedern deines Clans zu sagen, wie sie sich einbringen können. Das können sie finden, wenn sie deine Übermittlungen annehmen, ohne von dir ein Rezept für das Wie einzufordern«, konstatierte er. »Bei unseren Kontakten handelt es sich um rein seelische Botschaften, die jeder für sich anders aufnehmen und verarbeiten muss. Du solltest dich nicht dazu verführen lassen, anderen zu sagen, was ihre Lebensaufgabe ist. Jeder von euch kann in sich selber seine individuelle Aufgabe finden, wenn er lernt zuzuhören und das, was du von uns übermittelst, mit seinem eigenen Seeleninhalt in Resonanz zu bringen. Jeder Mensch reagiert stets auf Worte so, wie sie in ihm anklingen.«

»Warum ist das bei uns nur alles so kompliziert?«, brummte ich.

»Ihr seid so kompliziert, weil in eurem System bewusst alles verschleiert und verkompliziert wird«, warf er augenrollend ein. »Ihr reagiert oft wie Systematiker und Tabellierer und kein bisschen feinfühlig fürs Naheliegende. Eure Kompetenz-Stolpereien müsst ihr noch koordinieren. Wer nicht täglich sein Denken und Tun in eine kritische Selbstbetrachtung führt, wird auch nicht lernen die wesentlichen Geistesblitze daraus zum rechten Tun zu nutzen. Nicht du musst dich von anderen hinterfragen lassen, du musst dich selbst hinterfragen und das kannst du in Konsequenz auch von jedem einzelnen einfordern. Dazu benötigt ihr uns nicht – höchstens als Anhaltspunkt dafür, wie sich wedische Zivilisationen insgesamt in sich harmonisch austauschen, leben und arbeiten. Wenn ihr es schafft, euch zu harmonisieren, werdet ihr immense Forschungsabenteuer erleben.«

»Du meinst jetzt nicht nur uns Clanmitglieder, sondern alle Menschen – oder?«

»Natürlich«, nickte er, »je mehr Menschen und angehende Clans das begreifen und verinnerlichen können, desto weiter wird es sich auch auf andere Menschen übertragen. Was nützt euch ein Beten für etwas oder gar Friedensmeditationen, wenn ihr nicht bereit seid, euren eigenen inneren Kampf in Harmonie zu bringen? Friedensmeditationen verbinden zwar Mentalitäten, aber geistig-seelisches Arbeiten im alltäglichen Tun ist vordringlich. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott – allein in dieser weisen Aussage liegt jede Voraussetzung, etwas Wesentliches in seinem Umfeld zu bewegen und zu ändern.«

»Was ich selbst ja immer wieder erlebt habe«, stellte ich nüchtern fest.

»Ich weiß, was dich und viele andere Menschen bewegt – es ist das tiefe Bedürfnis, diese Welt vom Asurischen zu säubern«, warf er ein. »Dafür gehst du alle Möglichkeiten durch, um es anderen Menschen begreifbar zu machen. Das ist gut so. Du bist aber nicht dafür verantwortlich, wie andere es aufnehmen und umsetzen. Du machst es, weil du es machen willst und nicht, weil du musst. Lege es den Menschen dar und lass es wieder los. Du darfst auch das Leben genießen! Und wenn es dir ein Genuss ist, mit uns zu

verkehren, dann stelle das auch konsequent dar: Du fährst ein, weil es dir Freude bereitet. Wenn jemand anderer dir diese Genussfähigkeit neidet und meint, du kommst nur irgendeiner Pflicht nach, ist dieser selbst noch nicht fähig, sich und sein Dasein zu genießen. Genussfähigkeit und wahre Liebe sind Geschwister Gottes.«

»Ich finde auch in meinem Alltagsleben eine gewisse Form von Genuss, mich mit bestimmten Dingen anzulegen«, folgerte ich. »Es ist mir ein Genuss, im Weltgeschehen zu recherchieren und Wahnsinniges aufzudecken – ist das verkehrt?«

»Niemals«, lachte Ulluer, »für dich ist es richtig und wichtig, um dein persönliches Klingsor-Erbe gänzlich in ein kampfloses Sein zu transformieren. Wichtig ist, dass du Menschen um dich hast, die dich auffangen können, wenn du zum Beispiel überziehst und dafür einen asurischen Rückschlag erhältst. Dein Umfeld sollte dich dann nicht rügen, sondern dich urteilslos annehmen wie du bist.«

»Es sind stets diese Urteile, die uns noch im Wege stehen«, sinnierte ich.

*

Wir gingen um einen kleinen See, in dem Kinder badeten. Hier konnte ich mal wieder beobachten, wie fröhlich, unkompliziert und lausbubenhaft sie miteinander umgehen. Alles geschah ohne Aggressionen. Es war eine große Lebenslust spürbar und ein Wettbewerb der Geschicklichkeiten in spielerischer Form. Sie sprangen von einem über den See hängenden Ast in den See und maßen sich, wer dabei weiter sprang. Und doch gab es keine Konkurrenz – es war allgemeines Lachen, auch bei jenen, die nur wie ein Sack in den See plumpsten. Die Besseren nahmen sie liebevoll an die Hand und zeigten ihnen, wie sie es besser machen könnten.

Ich fühlte mich Jahrtausende zurückversetzt und so etwas wie eine vage Erinnerung ergriff mich. Meine Gefühle wurden uralt, weit und so tief, dass ich einen längeren Moment zusah und nickte, als sei ich der Vater dieser Szenerie. Erst hinterher traten tiefes Bedauern, Trauer und Sehnsucht hinzu, die Ulluer dann kinesiologisch umwandelte in eine gelassene Erinnerung.

»Es soll dir eine unterstützende Momentaufnahme dessen sein, was wedisches Wissen in dir platziert«, sagte er, »ein Blitzlicht geistiger, seelischer und physischer Erkenntnis, wofür du existierst – wofür du eintrittst.«

Wahrscheinlich sind meine Erfahrungen mittlerweile undiskutabel geworden, wie mir jetzt erscheint. Wie kann man Worte finden für etwas, das alle Feldebenen des Seins durchzieht und im Akasha als pures Sein meiner Inkarnationen steht? Ich denke, es ist gar nicht nötig – einfach nur lebbar.

Wir fragen uns, wie etwas möglich sein kann, wenn wir doch erleben, dass alles möglich ist. Neben der größten Perversion ist grenzenlose Liebe existent. Wer etwas wann und wie ergreift, liegt alleine in seiner persönlichen Entscheidung. So haben wir uns täglich aufs Neue zu entscheiden, wie wir diesen Tag erleben wollen. Aber einmal entschieden, wird er subjektiv auch so verlaufen. Und die Milliarden Subjektiv-Entscheidungen machen unsere objektive Welt aus. In diesem Sinne erklärte mir Starsa nun unsere Entscheidungsfreiheiten, mit denen wir täglich aufs Neue konfrontiert werden. Starsa hat sich die Zeit genommen, sich ebenfalls mit mir auszutauschen.

»Solange sich deine Entscheidungen im Rahmen einer globalen Ausheilung bewegen, wirken sie positiv aufbauend. So sind sachliche Aufdeckungen von Missständen positiv aufbauend, wenn sie der Interpret nicht negativ bewertet – also darüber kein Urteil fällt. Bei dir fällt mir auf, du bist keiner, der urteilt, sondern lediglich ein Vorsteller, der nach positiven Lösungen sucht und andere ebenfalls dazu auffordert, diese zu finden«, folgerte der Repto nüchtern. »Das begreifen nicht alle Leser deiner Botschaften, aber einige wohl und nur auf diese kommt es an, mein Freund.«

»Ich bemühe mich ja, mich nicht auf die Mainstreamnachrichten zu beziehen, sondern auf jene, die Raum geben zum eigenen Nachdenken«, folgerte ich.

»Das sehen wir auch so«, lächelte er. »Und wenn dich einige Leser waffenloser Dummschwätzer nennen, nimm dir das nicht zu Herzen – es gibt viel mehr Menschen, die dir folgen können.«

»Du liest meine Mails?«, fragte ich irritiert.

»Nur deine Internetrecherchen und -Kommentare«, lächelte er. »Die sind doch frei zugänglich.«

Womit er natürlich recht hat! Ich hinterlasse Spuren.

»Spuren eines Menschen, wofür er sich weder schämen noch verstecken muss«, folgerte Starsa sogleich, »Spuren, die immer mehr von meiner Spezies mit Wohlwollen und Zustimmung registrieren. Sie zeigen uns, du bist in der Tat ein Mensch ohne Rassedünkel – du hast den gleichen Herzenswunsch wie wir, die Erde wieder vom Asurischen zu befreien.«

»Doch genau das wird mir in unserer Gesellschaft als Antisemitismus gedeutet, denn gegen die Asurischen zu sein, heißt auf unserem Planeten, gegen eine Auserwähltheit zu sein – und somit Antisemit. Darin liegt das Dilemma als solches.«

»Alfons, die Asuras bedienen sich dieses Anachronismus – sie haben ihn ja erst geschaffen, um die Erde im Griff zu halten. Ihr kämpft gegen niemand anderen als gegen den Asurakönig namens El Shaddai, Jahwe oder Jehova«, konterte er. »Und um den Kampf zu gewinnen, müsst ihr die Aspektion davon, den Gedankenriesen, der das ganze Konstrukt aufgebaut hat, neutralisieren. Deshalb das 144.000-Prinzip!«

»Daraus resultiert auch das derzeitige Bemühen von Esoterikern, sich mit ihrem inneren Reptilerbe zu versöhnen und das ist missverständlich gesehen, so als handele es sich um unser Reptilgehirn. In Wirklichkeit geht es darum, sich mit euch wieder zu versöhnen – zu verbünden, um den ganzen Mist endlich zu bereinigen«, sinnierte ich. »Es geht um eine wesenhafte Wiedervereinigung der beiden irdischen Spezies von unten und oben.«

»So ist es, Bruder«, umarmte Starsa mich fest, »von innen und außen des Planeten Erde. Trotzdem ist es nicht von Nachteil, wenn ein Teil von euch glaubt, alles sei nur als Metapher in euch selbst zu finden. Auch sie arbeiten auf ihrer Art an der Wiedervereinigung mit.«

»Da tun sich für mich ganz neue Horizonte auf«, folgerte ich.

»Das ist bei dir normal«, grinste er. »Bei dir tun sich immer neue Horizonte auf, du bist eben so.«

»Wie – so?«

»Na, eben so, wie du zündest«, lachte er, »aber nicht explosiv!«

»Exklusiv – hm?«

»Angeber«, lachte er auf, »aber wenn‘s dir hilft – ja!«

»Was ich so alles erfahre und erlebe, lässt mich schon sehr nachdenklich werden, warum und wozu das alles ist«, folgerte ich. »Und du musst mich jetzt auch nicht beißen wie Anastasia – ich kapiere es auch ohne Biss.«

Ich durfte jetzt tatsächlich Starsas Otter streicheln, der neugierig immer näher gekommen war.

»Das lässt er zu, weil du Pelztiere so besonders magst«, lächelte Starsa. »Pelztiere – selbst die großen – werden dir auch nie etwas tun. Sie spüren instinktiv, du bist ein Spielbruder und den muss man eben dahingehend auffordern. Es war Otter, der dir signalisierte, du sollst ihn anfassen.«

»Wahrscheinlich bin ich ein haptischer Mensch«, folgerte ich.

»Klar – deshalb kannst du auch sehr haptisch agieren. Das ist deine Art«, meinte er lapidar, »was jedoch keine wesentliche Voraussetzung eines Weden ist: eben anfassen zu müssen, um zu be-greifen.«

»Ich persönlich kann also nur Außer-, Ober-, und Innerirdisches begreifen, wenn ich es auch haptisch konsumieren kann – willst du mir das so sagen?«

»Tja, anders funktionierst du leider nicht«, brummte er. »Andere benötigen weniger, du bist da ziemlich extrem.«

»Aha, wobei wir wieder beim Groben sind – andere können es feiner fassen – hm?«

»Was ist denn dein gesamtes Leben gewesen? Du hast immer nur über Anschauungsunterricht etwas begriffen, das andere Menschen intuitiv für sich einordnen konnten«, meinte Starsa, »selbst wenn es für dich äußerst schmerzhaft war. Es ist eben deine Art zu lernen und das tut manchmal auch physisch weh.«

»Weil ich meiner Intuition nicht so recht traue?«

»Jetzt schon mehr, früher kaum«, nickte er, »doch beruhige dich wieder – du bist gar nicht mehr so unsensibel, wie du einmal warst. Und doch muss ich bei dir noch immer aufpassen, wie ich etwas sage.«

»Aber hallo, Bruder – ich bin sehr feinfühlig«, warf ich lachend ein.

»Selbstverständlich – wie konnte ich das nur übersehen? Verzeihst du mir noch mal?«, blickte er mich offen an – etwas zu offen und etwas zu hintergründig, um nicht noch lauter lachen zu müssen.

Ich begriff jedoch was Starsa meinte. Ich vertraue einfach meinen intuitiven Fähigkeiten zu wenig. Und ich spürte kurz, um wie viel feinsinniger Starsa ist. Ob das für alle innerirdischen Reptos gilt? Und wieviel Humor sie aufbringen müssen, um mit uns oberirdischen Homo sapiens umzugehen. Wer ist hier wohl klüger und nachsichtiger?

*

Ich sitze jetzt wieder in der Ausfahrtkammer und rekapituliere. Könnte man mir all das mental zuspielen, wie es andere Menschen scheinbar erfahren? Nein! Mir kann man nichts zuspielen, ich muss es tatsächlich erleben, anfassen und verarbeiten! Haptisch bin ich gepolt – ich muss anfassen, riechen, sehen, hören, spüren und über meine körperliche Sinnlichkeit erfahren. Ich beginne jetzt Menschen zu bewundern, die all das alleine über die mentale Ebene können. Können sie es tatsächlich wirksam so? Das kann ich nicht beurteilen – ich nehme es so an, weil diese Menschen es mir so vermitteln. Sind auch all die Engelschaften, so wie wir sie erfahren, reine Produkte unserer persönlichen Seeleneinheiten? Nimmt sie jeder anders wahr? Sind es Inhalte der jeweiligen Seelensignaturen? Dabei belasse ich es für heute – muss noch intensiv darüber reflektieren.

*

6. Achelische Konversation

20.05.07 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer und Aristide

Alf stellte am Anfang einige Fragen, deren Antworten er aufgeschrieben hat. Den wörtlichen Inhalt dieser Fragen habe ich nicht mehr. Ich schreibe sie, soweit es mir möglich ist, aus dem Gedächtnis auf.

Fragen:

1. Wie deutet ihr das Wu-wei-Prinzip des Daoismus? Es wird oft gesagt, es bedeute Handeln durch Nichthandeln. Doch es bedeutet meiner Ansicht nach nicht, untätig zu bleiben. Denn würden wir einfach allem einfach seinen Lauf lassen, würden wir letztendlich nichts mehr bewusst ändern.

2. Christa hat auf ihrem Neue-Medizin-Stammtisch immer wieder damit zu kämpfen, dass Menschen behaupten, es gäbe keine festen Naturgesetze, weil es keine absolute Wahrheit gäbe. Also sei auch die Neue Medizin falsch.

3. Es gibt ganz sicher noch viele Menschen, die eigentlich wedisch aspektiert sind, die aber noch derart fest im System verankert und voller entsprechender Glaubenssätze sind, dass sie sich für unser ursprüngliches Wissen noch nicht öffnen können. Wie gehen wir damit um?

4. Gibt es neben mir noch andere Kontaktler, die mit ihrem Wissen an die Öffentlichkeit gehen?

Ulluer antwortete:

Zu 1.: Wu-wei bedeutet nicht, dass ihr nichts tun sollt. Im Wu-wei liegt jedoch eine geistseelische Kompromisslosigkeit, die sich nicht variabel passend interpretieren lässt. Es kommt immer auf die Situation an. Ein Beispiel: Wenn du Erbsen in deinem Garten haben willst, dann kannst du nicht einfach denken, ich will Erbsen haben und lässt dann der Natur freien Lauf. Natürlich musst du zuerst tun – nämlich Erbsen in den Boden geben.

Doch danach kannst du der Natur freien Lauf lassen. Es geht nicht schneller, wenn du täglich nachschaust. Doch wenn eine Trockenperiode kommt, dann bringt es etwas, wenn du die Erbsen wässerst. Es ist also immer eine Frage der Situation. Das Gleiche gilt für die Veränderungen auf der Erde.

Natürlich müsst ihr alle etwas tun, wenn sich etwas ändern soll – in erster Linie bei euch selber. Durch ein Missionieren und vor allem darüber, dass ihr ständig aufzählt, was alles im System falsch läuft, erreicht ihr überhaupt nichts. Seid gelassen, wenn es um eure Mitmenschen geht. Jesus sagte zum Beispiel zu den Germanen, dass ihnen in Zeiten des Erwachens die Offenbarung bewusst wird, um sie kompromisslos vorzuleben.

Zu 2.: Zwischen Naturwissenschaft und natürlichem Sein lässt sich mit Relativismus keine Brücke schlagen. Natürlich gibt es auch eine absolute Wahrheit – doch die kennt kein Mensch und auch kein feinstoffliches oder geistiges Wesen, sondern nur Gott. Menschen, die innerhalb der Materie leben, können immer nur einen Teil der absoluten Wahrheit erkennen. Insofern ist jede naturwissenschaftliche Erkenntnis eine feste Variante, die jedoch erweiterbar ist. Erst aus einem wedischen Miteinander lassen sich neue Erkenntnisse für neue Naturwissenschaften ziehen, wodurch es wieder zur Anwendung freier Energetik kommen wird und damit meine ich nicht nur die Energieversorgung. Was ihr heute noch als Wunder oder paranormale Mächte bezeichnet, wird dann zum Selbstverständnis, zu einem erweiterten Erkennen der Naturkräfte.

Zu 3.: Lasst die noch wenig wedisch – wissenden – Menschen nicht dafür leiden, dass sie in sich so fest sind. Nehmt sie an wie sie sind und gebt ihnen Raum, sich selbst in dieses Wissen einarbeiten zu können. Traut in eure eigene Energetik, die immer stärker wird, so dass ihr sie letztendlich mitreißen könnt.

Zu 4.: Menschen, die so offen mit dem Wissen um Innererde umgehen, wie du, kann man tatsächlich an einer Hand abzählen. Doch das ist nicht tragisch. Zurzeit würden sie sowieso noch nicht ernst genommen – du bekommst es ja täglich mit. Es gibt jedoch etwa 2.500 Kontaktler weltweit, die konstant die Informationen, welche sie von uns bekommen, weitergeben – egal in welchen Bereichen. Die restlichen 25.000 wirken halbherzig. Sie

halten sich noch stark zurück oder geben unsere Aussagen als Channelings von Engeln oder sogenannten aufgestiegenen Meistern an. Im Augenblick ist diese Tendenz stagnierend. Doch das ist in Ordnung so. Jene 25.000 brauchen noch ihre Zeit, um es selber für sich so richtig zu verdauen. Es ist zeitbestimmt und hat Sinn. Wenn sie so weit sind, ist die Zeit auch dafür reif, dass sie offener damit umgehen können.

»Wie ihr Erdenmenschen uns auch zu benennen pflegt, lassen wir erst einmal dahingestellt«, folgerte nun Aristide, »und dass es andere außerirdische Gruppierungen gibt, die weder wedisch noch asurisch sind, sondern zwischen diesen Energiefeldern agieren, ist derzeit auch noch zweitrangig. Für euch geht es nur um den Faktor, das Wedische und das Asurische auszuleuchten. Was sonst noch herumgeistert, sollte euch derzeit nicht davon ablenken. Ihr habt genug damit zu tun, eure eigenen Visionen aufzubauen. Ihr wisst, dass ihr all das aushungert, was ihr nicht mehr gedanklich bedient. Ihr übernehmt durch die Umsetzung eurer Visionen die Hauptarbeit am Geschehen. Mit dem Rest befassen wir uns. Wir haben regelmäßige Kontakte zu euren Politikern und auch zu den Asuras. Deshalb können wir uns auch nicht ausschließlich mit euch befassen. Macht ihr euer Ding außerhalb der Norm und greift nicht auf alte Esoterik-Tricks zurück, die euch einbläuen, dass ohne euer Tun alles laufen wird, weil die Zeit reif sei. Ohne die Umsetzung eurer Visionen für eine andere Welt wird sich nichts ändern.«

»Wobei wir wieder beim Thema Wu-wei wären«, antwortete ich.

»So ist es«, nickte Ulluer. »Wu-wei, ohne vorher einen Keim zu setzen, ändert nichts. Dann seid ihr Spielbälle jener, die ständig ihre Keime setzen und die Matrix zu ihren Gunsten nutzen.

Findet neue Möglichkeiten, der globalen Gehirnwäsche etwas Unberechenbares entgegen zu setzen, denn je unberechenbarer ihr werdet, umso weniger können die asurischen Kräfte euch folgen. Steigt nicht in vorgegebene Weltmeditationen ein, denn diese können asurisch manipuliert werden. Sucht euch einen persönlichen Tag und darin fünf Minuten aus, die nicht von solchen Vorgaben besetzt sind und meditiert individuell. Denkt daran, dass Zeit in Wirklichkeit keine Rolle spielt – ihr müsst also weder einer vorgegebenen Zeit folgen noch vorgegebenen Worten oder Gedanken.

Alles Kollektive kann immer von einer Seite gesteuert werden, die ihr nicht so ohne weiteres überblickt. Wir kämen zum Beispiel niemals auf die Idee, euch zu einer Friedensmeditation aufzurufen, weil alleine das Wort Frieden schon aussagt, dass es auch den Krieg gibt. Erst durch das Entstehen von Kriegen, benötigte man ein Wort, das die Abwesenheit von Kriegen beschreibt. Bevor es Kriege gab, benötigte man das Wort Frieden nicht, denn es war etwas Immerwährendes, das keiner Beschreibung bedurfte.«

»Danke noch einmal für den Hinweis. Ich denke, dass viele Menschen, die zu weltweiten Mediationen aufrufen, überhaupt nicht so weit denken. Sie sind ja zutiefst davon überzeugt, etwas Gutes zu tun.«

»Sie tun ja auch etwas Gutes, doch es gehört zur guten Seite der Dualität und die schließt immer die dunkle Seite mit ein«, nickte Aristide. »Unser gemeinsames Ziel liegt ja nicht in der Dualität, sondern in einem Leben innerhalb der Polarität.«

*

Aristide fuhr mit mir aus und wir gingen kurz spazieren. Dabei dehnten wir die vorangegangenen Themen nicht weiter aus. Er meinte, wir können ja noch kurz in einen eurer Trinkgärten gehen und dort einen achelischen Small Talk machen. Ich musste nun innerlich lächeln – achelischer Small Talk???

Wir gingen in den großen Biergarten des Klosters in Ursberg. Da Sonntag war, waren viele Tische besetzt, doch wir fanden noch einen freien Tisch.

Tatsächlich geht auch ein gelassenes Reden miteinander – es müssen nicht immer ernste Themen sein, in denen wir uns austauschen. Aristide erzählte mir ein bisschen von sich und ich ihm von mir. Dabei hatte ich das Gefühl, als handele es sich bei ihm tatsächlich um einen Spezi[4], der wie ich die Sonne und die Atmosphäre ringsherum genießt.

»Es ist doch heute auch eine relativ angenehme Situation hier«, blickte er sich um. »Ein bisschen laut für mich, aber insgesamt friedlich und mitmenschlich angereichert. Sieh dich um – auch das sind deine Mitmenschen, die diesen Tag genießen und nicht daran denken, was morgen

sein wird. Betrachte sie nicht, wie sie morgen wieder sein können. Betrachte sie so, dass sie auch morgen so sein können! Und vielleicht, mein Freund – vielleicht sind sie ja morgen auch noch so im Grunde ihrer Seele. Nur da liegt das wahre Wesen Mensch, selbst dann, wenn sie den momentanen Systemlords wieder folgen. Denn wirklich folgen sie denen nicht – letztlich folgen sie jenen, die ihnen hier und jetzt diese wesentlichen Informationen zufließen lassen. Und das tun wir beide in diesem Moment ganz bestimmt. Komm, beteilige dich daran – es ist ganz leicht.«

*

Was für ein Gefühl! Zu wissen wir bauen gerade an einer lichten Konserve, der alle Menschen hier im Umkreis lichte Informationen entnehmen können. Die Energie, die uns entströmt ist ganz stark fühlbar und es schauen sich einige Menschen nach uns um.

»So dürft ihr energetisch handeln, Alfons – nur so! Und es zeitigt lebenslange Lichtqualität für die hier beteiligten Menschen«, lächelte er mich an. »Das ist Lichtarbeit pur – an sich selbst und an die Anderen.«

»Fragloses, argloses Tun – ist es so einfach?«

»So einfach ist das«, nickte Aristide. »So wird Wedisches installiert, das sich im Laufe der Zeit bei diesen Menschen hier unsichtbar niederlassen wird, nicht sofort, aber sofort im Fluss des Beginnens. So handeln wir und so dürft ihr ebenfalls handeln, ganz einfach.«

»Ich glaube jetzt auch zu begreifen, warum es die Asuras seit Jahrtausenden noch nicht geschafft haben, uns einzuvernehmen«, kam mir zu Bewusstsein.

»Und jetzt hast du begriffen, was die lebendige Chymische Hochzeit darstellt«, lächelte Aristide. »Kompromisslose Liebe zu allen Mitmenschen, im Wissen um die Macht göttlicher Schwingung.«

»Und dann muss man es widerspruchslos tun – einfach tun!«

Ich muss bekennen, Aristide bringt eine Schwingung herüber, die mich regelrecht high macht. Und das hier draußen. Ich merke, wie wir diese

Energie uns selbst auch angedeihen lassen können, wenn wir sie nicht andauernd definieren wollen/müssen. Diese Energie fordert weiter nichts als Liebe zum lichten Dasein. Ich hoffe, ich kann mir diese Frequenz weiterhin erhalten. Sie wirkt heilsam und stärkend auf mich und in mich. Und das darf ich weitergeben, damit sie nicht verloren geht. Ja, ich muss sie weiterleiten – das sagt jetzt alles in mir.

Wenn ich Aristide so beobachte, wie er geht und wie viele Menschen ihm nachschauen, als er kurz die Toilette aufsucht, das ist beeindruckend. Er ist schon ein imposanter Mensch, der sich auszuspielen weiß – und er spielt pur Wedisches aus. Er gibt sich hier als ein hochschwingender Mensch und ich sehe, dass dies die Menschen rundherum erkennen.

Beim Zurückkommen lächelte er und grüßte mit einem angedeuteten Kopfnicken die Leute. Sie alle lächelten zurück oder sagten: ›Schöner Tag heute‹, ›Noch einen angenehmen Aufenthalt‹ usw. – er forderte das förmlich heraus, ohne ein Wort zu sagen. Was für eine Macht!

»Denkst du, das könnte ein Asura?«, schmunzelte er, zurück am Tisch. »Das können nur wedische Menschen und hier sind enorm viele Kandidaten dafür.«

»Ich habe begriffen«, warf ich ein. »Diesen Lehrgang werde ich nie wieder vergessen!«

»Gut so«, lachte er locker. »Ein Wede zu sein ist leicht, es ist pures Sein!«

Als wir wieder gingen, wurden wir verabschiedet, wie von lieben Freunden. Das war so krass, dass ich jetzt noch dafür keine aussagekräftigen Worte finde.

Als hätte er meine Gedanken gehört, sagte er: »Sie alle sind jetzt tatsächlich Freunde – diese Menschen vergessen das nie wieder. Wundere dich nicht, wenn dich demnächst Menschen grüßen, die heute in diesem Trinkgarten waren und die du nicht wahrgenommen hast.«

*

4 Spezi steht in Bayern für einen Freund.

7. Wir sind nie allein.

22.05.2007 Einfahrt – Gespräch mit Mordechai und Nasmakrai

Mordechai hatte letzte Nacht Probleme in einer Sitzung des Kleinen Rates mit einem reptiloiden Asurafürsten. Er ist neu auf der Erde und ziemlich motiviert in Sachen Kollektivierung.

»Zuerst wollte er den Kleinen Rat nicht in dieser Zusammensetzung akzeptieren, dann wollte er alle Homo sapiens ausgeschlossen sehen«, erzählte sie, »bis er endlich so etwas wie Einsicht aufbrachte, war der Kleine Rat schon ziemlich genervt – was er wohl beabsichtigt hatte. Da sie einige ihrer sogenannten Botschafter austauschen, sollten wir das im Kleinen Rat seiner Ansicht nach auch tun. Er hatte eine sehr schlechte Schwingung, die wir uns bemühten auszugleichen und er war äußerst gereizt.«

»Wird da eventuell ein neuer Wind installiert?«

»Sie versuchen es, ja«, nickte sie, »aber Nasmakrai hat sie ausgetrickst, indem er mich gegen Thamia und Magath gegen Harkon ausgetauscht hat. Thamia ist ebenfalls eine Ohai-Frau und reagiert gegen Asuras noch erheblich kompromissloser als ich – gegen sie wirke ich sehr sanft. Für Harkon gilt ähnliches. Er war ein stärkerer Gegner, als es Magath jemals hätte sein können. Am Ende hat der neue Asurafürst schlechter dagestanden, als vorher.«

»Da hat er die Arschkarte gezogen«, lachte ich laut. »Das war wohl eine sehr schlechte Energie.«

»Du kannst dir nicht vorstellen, welche Energien solche Kriegsfürsten aufbringen können«, warf sie fröstelnd ein, »dagegen ist Symander geradezu lieblich. Es wird auch nötig werden, einen weiteren Voltrain neben Ahan als Botschafter der wedischen Planeten in den Kleinen Rat einzuberufen.«

»Da bahnt sich etwas an«, kam Nasmakrai hinzu. »Wir hörten davon, dass bei euch vermehrt mehr Militärs das Zepter auch innenpolitisch an sich reißen wollen. Wenn sich eine globale Außenpolitik auch innenpolitisch spiegelt, liegt Gefahr im Anzug. Wenngleich sich auch ausgleichende Kräfte aufbauen, sieht es im Moment so aus, als hätten die Asurischen in zwei bis vier Monaten etwas Gravierendes vor.«

»Es ist doch immer etwas los«, warf ich ein, »und solange diese Chitaulischen das Oberkommando haben, werden sich auch die gemäßigteren Asuras nicht durchsetzen können. Die neuen Herren glauben wohl, bei uns seien Reptos und Homo sapiens Konkurrenten und hätten unterschiedliche Lebenssichten. Anders kann ich mir nicht erklären, warum dieser Asurafürst gestern im Kleinen Rat am liebsten die Homo sapiens ausgetauscht hätte. Ich denke, er dachte, die Reptos seien leichter auf ihre Seite zu bekommen.«

Nasmakrai lachte auf. »Das Gleiche sagen die Voltrains. Und sie sind sich mit den Hilamiri[5] soweit einig, dahingehend etwas Effizienteres zu unternehmen. Was, das werden sie erst mitteilen, wenn deren Strategie ausgereift sei, erklärten sie heute vor einer weiteren Sitzung des Kleinen Rates.«

»Das mutet mich interessant an«, sinnierte ich.

»Logisch«, runzelte Mordechai ihre Stirn, »du möchtest wohl gerne ein wenig mitmischen – hm?«

»Nicht tatsächlich«, warf ich ein, »eher so in der Art eines satirischen Berichterstatters.«

*

Ich ging nun über die Ostkuppe spazieren. Dorthin war ich bisher noch nie gegangen. Als ich auf der Anhöhe ankam, erstarrte ich fast. Der Ausblick ist der gleiche, wie jener in meinem kosmischen Garten[6]! Anstatt der Steinbrücke, von der aus ich in meinem kosmischen Garten oft die Landschaft betrachtete, zeichnete sich hier ein niedriges Felsmassiv als Aussichtspunkt ins Tal mit dem Fluss aus. Und ganz im Hintergrund

entdeckte ich, zwar sehr schwach, doch trotzdem wahrnehmbar, so etwas wie einen Ozean oder einen riesigen See.

»Als du damals fast erfroren bist, haben dich Ulluer und Magath hierhergebracht«, unterbrach Mordechai mein Starren. Sie war mir gefolgt. »Du wurdest in unserem Gesundungszentrum zwei Tage am Leben erhalten, bevor wir dich wieder an die Oberfläche brachten. Das Gesundungszentrum liegt dort drüben in dem kleinen Wäldchen«, zeigte sie nach rechts. »Nachdem klar war, dass du überleben wirst, aber immer noch nicht ganz bei Bewusstsein warst, brachten dich die beiden wieder an den Ort deines ursprünglichen Erfrierens und suggerierten dir, du müsstest dich zur Hauptstraße bewegen, um den Notarztwagen zu erreichen. An den Rest kannst du dich ja noch gut erinnern.[7] Für dich ist dieses mysteriöse Erlebnis wohl zum kosmischen Garten geworden«, erklärte sie.

»Das war 1985«, warf ich ein. »Am 12. März – ich weiß es noch ganz genau und es war der Tag, an dem ich mit dem Wesen aus dem anderen Universum irgendwie verschmolz[8].«

»Richtig – dieser Tag wäre beinahe dein Todestag geworden«, nickte sie. »Völlig unsinnig. Und du wurdest dir dessen bewusst – warst jedoch schon fast steifgefroren und hast mental um Hilfe gerufen. Niemand oben hätte dich retten können. Wir konnten es, weil wir dafür die Sinne und die Möglichkeiten haben.«

Das nahm mich schon mit, aber ich war nicht schockiert. Künftig werde ich Wunder wohl anders definieren!

Es scheint sich mal wieder ein alter Knoten gelöst zu haben.

»Warum habt ihr mir das nicht gesagt, als ich damals hier fast umgekippt bin und ihr die Sache mit dem Wesen aus dem anderen Universum feststelltet?«

»Das war damals nicht wichtig. Jetzt sage ich es dir, weil dich irritiert hat, dass diese Gegend mit jener aus deinem kosmischen Garten übereinstimmt. Und Christa ist wohl mit ihrem kosmischen Garten ebenfalls nicht in den

Kosmos gereist, sondern nach Innererde. Sie ist dir mental gefolgt. Ihr seid halt sehr stark miteinander verbunden.«

»Ich war mein ganzes Leben lang nicht wirklich alleine – hm?«

»Das warst du wahrlich nicht«, lächelte Mordechai. »Das war und ist keiner der wahren Blutlinier.«

»Und all die anderen Menschen?«

»Sie sind auch nie alleine. Um sie kümmern sich die Engel – was nicht bedeutet, dass wir jemanden liegen ließen, der nicht wedisch aspektiert ist. Es geht hier um die energetische Ausstrahlung. Du kennst das kosmische Gesetz, das besagt, dass Gleiches sich anzieht. Und wir bekommen halt mit, wenn ein Mensch, der ähnlich aspektiert ist wie wir, dringend Hilfe benötigt. Das ist ähnlich, wie bei Eltern, die plötzlich spüren, dass mit ihrem Kind etwas passiert ist, während sie es bei einem Nachbarkind nicht so ohne weiteres mitbekommen.«

»Es ist eine Sache der Energetik«, fügte Starsa hinzu, der inzwischen bei uns eingetrudelt war. Wir erkennen intuitiv sofort Menschen, deren Mentalität dem Asurasystem gefährlich werden kann. Ihr habt alle etwas gemeinsam: Ihr lebt nicht systemkonform, seid Außenseiter der Gesellschaft und allgemein Charaktere, die man als sozial nicht integrierbar bezeichnet – und das, obwohl ihr enorm liebevoll mit euren Mitmenschen, mit den Tieren und mit der Schöpfung allgemein umgeht. Eine Wesensart, die ganz offensichtlich dem System Angst macht.«

»Woraus die stärksten Mentalwirkungen gegen das asurische System fließen«, lächelte Mordechai. »Der wahre Adel wurde gesellschaftlich erniedrigt, so dass hier die Worte Jesus passen: Selig sind die Armen im Geiste (der Menschheit), denn ihrer ist das Himmelreich (Wissen). Und dieser große Mensch Jesus wusste genau, was er sagte: Dass einst die materiell Reichen nicht das Himmelreich erreichen, wenn sie nicht wieder das Zepter an den wahren Gott abgeben und somit kosmische Macht erhalten. Darin liegt die Grundlage allen wedischen Seins. Was ist eine zeitliche Macht der Gewalt asurischer Bemühungen, gegen eine kosmische Macht, die den Gottesgerechten prinzipiell zusteht?«

»Jeder einzelne von euch A und B hat mehr Wissen und Macht, als 10.000 ohnmächtige Asurabefürworter«, konstatierte Starsa, »die Macht des Geistes Maters.«

»Die Macht des Geistes Luzifers ist somit beschnitten«, folgerte ich.

»Ja«, nickte Nasmakrai, »und es ist nicht einmal das Luziferprinzip, das sich so gnadenlos gottlos in die Materie ergießt. Es ist vielmehr El Shaddai – das tiefere Prinzip von Zerstörung, Erschütterung und Vernichtung, den die Asurischen als ihren Gott und Schöpfer huldigen. Ihr sagt Satan dazu, den Christus zugleich als das Tier und Anti-Gott personifizierte, indem er sagte: ›Das Tier und der Antichrist gehen Hand in Hand gegen die Schöpfung‹.«

»Ist der Papst der Antichrist?«

»Er ist das Tier – aber der letzte Papst wird als bewusst gespieltes Tier (Rollenspiel) den Antichristen herausfordern, sich offen zu zeigen«, warf Mordechai ein.

»Es wird ja nur der Antichrist in die tausendjährige Verbannung geschickt – oder hast du etwas in dieser Richtung über das Tier gehört?«, lächelte Starsa.

»Also ist der Gedankenriese die konstant wiedergeborene Satansperson?«, hakte ich nach.

»Der größtmögliche Aspekt in persona – ja«, nickte Starsa. »Deshalb fürchten ihn selbst die Asuras. Sie nennen ihn ihren Lord Sananda oder auch Metraja – manchmal auch Weltengott oder Polarisierer und Herrgott. Alles, was pur männlich oder auch pur weiblich benannt wird – wie bei uns die Lacertische als Satan und hiermit weiblich – ist nicht das, was wir als Mater bezeichnen, also Muttervater.«

»Und nicht mal Luzifer ist pur männlich«, warf ich ein, »denn soviel ich weiß, ist Luzifer androgyn, aber darin in sich verblendet.«

»Luzifer ist Maters erster Engel – dieser ist der Träger und Bringer der Dualität – nicht mehr und nicht weniger«, folgerte Mordechai.“

»Dann ist sich Luzifer seiner inneren Zerrissenheit bewusst – er muss sich so entschieden haben und dürfte somit nicht der Feind Maters sein«, folgerte ich.

»Er ist ja in sich ausgeglichen«, lächelte Mordechai. »Nur der Mensch interpretiert das völlig konfus, weil er den Schöpfungsakt nicht aus Maters Sicht anzunehmen wagt. Wer beim 12. Äon hängenbleibt, findet eben nur luziferische Aspekte. Wer sich in das 13. Äon – zu Mater – begibt, überblickt alles, so wie es der Christus überblickt hat.«

»Das ist mir sehr klar«, sagte ich, »und so bewahrheitet es sich auch, dass Äonen und Dimensionen nicht identisch zu betrachten sind. Es gibt da Verschiebungen, die wir über unsere 5-dimensionale Geistessicht definieren können, oder?«

»Die untere 4. Dimension ist das 7. Äon, die oberste 4. Dimension das 8. Äon, die unterste 5. Dimension das 12. Äon und das oberste 13. Äon ist die oberste 5. Dimension«, konstatierte Nasmakrai. »Dazwischen sind variable Äonen, die man zum Auswuchten von Geschehnissen benutzen kann. Die oberste 4. Dimension ist die Weisheit – Äon acht. Alles, was darunter im Denken und Handeln geschieht, ist satanisch[9].«

»Jetzt wird es mathematisch«, warf ich ein. »Mit einer Mathematik, der ich noch nicht folgen kann. Lassen wir das jetzt einfach mal so stehen.«

*

Die heutigen Informationen haben mir mal wieder bewiesen, dass wir gar nicht so weit weg von der göttlichen Realität sind. Wenn jedoch solch ein Zahlensalat kommt, wird mir das Nachdenken oder gar das Begreifen zu kompliziert. Starsa meinte dazu, ich solle das gnostische Denken einschalten.

Irgendwie ist mir auch die Gnosis zu ungenau – zu streitbar, um einen wirksamen Konsens zu gewinnen. Ich glaube, das lässt sich alleine über die

wedische Intuition aufschlüsseln, und als ich das sagte, nickte Mordechai.

Zum Abschluss war ich noch einmal 10 Minuten in der Röhre. Ich darf demnächst immer rein, wenn es mir guttut. Hat wohl eine ähnliche Wirkung wie ein Tank.

*

Kaum bin ich wieder ausgefahren, muss ich niesen und husten. Das ist doch nicht zu fassen! Ist wohl so etwas wie eine Oberflächen-Allergie. Nasmakrai, der mit mir ausgefahren ist, sagte dazu:

»Es ist jetzt eine deiner direkten Aufgaben, dich oben wie unten gleichermaßen auszurichten, um solche Probleme langfristig auszuschalten. Die Vorstellung einer Oberflächen-Allergie ist gar nicht so weit hergeholt. Du leidest nach dem Ausfahren derzeit unter den Schwingungsunterschieden von Innererde und Obererde. Du kannst die unterschiedlichen Frequenzen noch nicht kompensieren. Gib dein Bewusstsein wertungslos auf beide Sphären ein.«

»Und das soll ich können?«

»Das kannst du«, lachte er. »Das kannst du zweifellos.«

»Ich schnupfe und huste, fühle mich atemlos und hier fehl am Platze«, brummte ich heiser. »Das ist doch keine Mache von mir.«

»Natürlich nicht«, lächelte er, »aber du unterscheidest und urteilst so, als wärst du hier oben krank und nur unten gesund. Das läuft über deinen Kopf ab. Diese Problematik musst du umkehren und gleichrichten, ansonsten durchleidest du die unterschiedlichen Sphären weiterhin in einer krankhaften Resonanz. Ab sofort arbeiten wir daran – einverstanden?«

»Natürlich bin ich damit einverstanden.«

»Du solltest ab sofort damit beginnen, so oft wie möglich draußen zu schlafen«, meinte nun Nasmakrai zu mir. »Und wenn es nicht geht, dann zumindest bei weit geöffnetem Fenster. Und du solltest hier oben das

Rauchen aufhören. Unten rauchst du nie. Des Weiteren richte hier oben dein Augenmerk hauptsächlich auf all die schönen Dinge, die es auf der Obererde gibt. Schau nachts nach den Sternen, genieße die wunderbare Sonne – die ja unten lange nicht so intensiv ist. Du neigst dazu, all das Schlechte, was es hier oben gibt, mit Innererde zu vergleichen. Natürlich vergällt dir dieses Denken das Leben im Oben. Nimm bewusst all die schönen Dinge hier auf – es gibt sie zuhauf! Dann wirst du langfristig mit den energetischen Unterschieden zwischen unten und oben gut klarkommen.«

*

5 Harkons Spezies – sie sind ebenfalls Vril vom Planeten Hilam

6 Alf und ich hatten uns immer mal wieder vor unserem inneren Auge vorgestellt, ins Weltall zu gehen. Dabei kamen wir auf einen Planeten, wo wir dann unseren Gedanken nachgingen. Alf sah dabei stets eine Flussaue, in der eine Steinbrücke über den Fluss führte, und an deren anderen Seite eine große Wiese lag. Diese Wiese war dann sein Platz. Ich stand hingegen stets an einem Meeresstrand – vor mir das Meer und hinter mir Dünen und rechts von mir mündete ein kleines Flüsschen ins Meer. Irgendwann beschlossen wir unabhängig voneinander, dem Flusslauf zu folgen und wir trafen uns plötzlich an einer Biegung des Flusses. Anscheinend hatten wir unser „Kosmisches Sanktum" – wie wir es bezeichneten – auf dem gleichen Planeten und am gleichen Fluss aufgeschlagen. Siehe auch Thalus-Buch 4 „Kosmischer Mensch".

7 Alf hatte damals allen Lebensmut verloren. Es war mitten im Winter, es lag Schnee und war sehr kalt. Er ging relativ dünn bekleidet in den Wald, wo er sich hinsetzte, um über sein Leben nachzudenken. Dabei schlief er wohl ein. Er erzählte mir später, dass ihm jemand (ein Engel?) im Traum gesagt hatte, er solle aufstehen und zur Straße gehen. Dort käme gleich ein Rettungswagen von einem Einsatz zurück, der würde ihn dann in die Klinik bringen. Siehe auch Thalus-Buch 4 „Kosmischer Mensch".

8 Siehe Thalus-Buch 4 „Kosmischer Mensch".

9 In der Gnosis werden die unterschiedlichen Ausstrahlungen Gottes als Äonen bezeichnet. Alle Äonen zusammen bilden das Pleroma – die Fülle der rein geistigen Wesenheiten. Dazu zählen unter anderem der Geist (Nous), der ihn offenbarende Logos, die Denkkraft (Klugheit), die Weisheit (Sophia), die Macht und die Vollkommenheit.

8. Man wird uns übersehen

24.05.2007 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Und schon wieder reist Ulluer nach Achele – in letzter Zeit häuft sich das. Ich sagte ihm, es sei bald eine Stechuhr fällig....

Aristide und er entnehmen derzeit, dass wir in unserem Clan, in Bezug auf die Gespräche untereinander, auf dem rechten Weg seien. Wir behandeln demnach alles sehr behutsam und achtsam.

»Jede Hektik und die Bedürfnisse, persönliche Darstellungen erzwingen zu wollen, fordert negative Frequenzen ein«, erklärte Ulluer. »Wo sich derartige Kraftfelder – Energien – aufbauen, finden sich auch negative Energien ein und es kommt zur Polarisierung diametraler Kraftfelder und letztlich zum Kurzschluss. Ihr müsst euch das tatsächlich innerhalb elektromagnetischer Kinetik vorstellen und euch stets im Fluss neutraler Handlungsweisen harmonisieren. Je mehr ihr das übt, desto fließender werdet ihr. Ihr baut dann ein Kraftfeld der Unangreifbarkeit auf. Du kennst das ja über deine Ordensinterna. Darin liegt der Grund, dass sich der MOHLA über Jahrtausende fast unbeschadet durch alle Wirrnisse kraftvoll entfalten konnte.«

»Daraus entsteht auch die Erkenntnis, eine Sache felsenfest untermauern zu können, so dass sie sich in allen Konsequenzen manifestiert«, nickte ich.

»Genauso agiert auch das asurische Imperium (die wissen darum auch) – mit dem Unterschied, dass es sich kollektiv nicht wirksam über einen längeren Zeitraum fest manifestieren lässt«, folgerte Ulluer. »Von jeher ist das Asurische zweitrangig. Es ist nicht ersteingeborenes Original, sondern eine zweiteingeborene Bruderschaft. Du kannst eine Zeit lang deine Originalität leugnen, verkaufen oder verpfänden, aber irgendwann fordert es von dir kompromisslose Rücknahme. Du bist als Mensch Eigentum deiner spirituellen Ersteingeburt und keine Leihgabe Gottes.«

»Sind die Asuras eine Leihgabe Gottes?«

»Aber nein! Doch sie haben sich selbst dazu gemacht. Darin liegt ja der Wahnwitz eines Kollektivdenkens«, lachte er auf. »Sie glauben, sie gehörten einer Vorstellung von Gott, der sie gnadenlos ausgeliefert sind. Und so gnadenlos handeln sie auch im Kollektiv. Doch einzeln sind sie nicht mehr so gnadenlos. Sie wünschen sich eher, diesem gnadenlosen Gott entwischen zu können. Sie ahnen, Gott müsse doch anders sein, als es ihnen die Obrigkeit einbläut. Es gibt immer mehr solche zweifelnden Kandidaten und um diese kümmern wir uns verstärkt. Letztendlich baut sich dadurch im Asurasystem eine Revolte auf. Gerade jetzt scheint die Zeit sehr gut zu stehen, um diesen Raumsektor von den Asuras zu säubern. Es kommt auch zu diplomatischen Spannungen: Das Imperium setzt härtere Diplomaten ein und zieht die gemäßigteren zurück.«

»Diese Spannungen können auch wir an den derzeitigen Politbarometern ablesen«, nickte ich. »Da wird eine härtere Gangart eingeschlagen, die bereits die ersten Anzeichen einer Globaldiktatur offenbaren.«

»Wie im Himmel, so auf Erden», grinste Ulluer. »Aber das darf euch nicht stören – dahingehend arbeiten andere Kräfte und Energien. Ihr dürft alleine am Wedischen planen und arbeiten – in Ruhe und Gelassenheit, so als liefe all das an euch vorbei. In den kommenden Wirren und Widersinnigkeiten wird man euch übersehen und erst dann wahrnehmen, wenn ihr das System zum Kippen gebracht habt. Bis ihr den Knackpunkt erreicht, wird es noch einige Jahre benötigen. Doch ab dann wird es zum Selbstläufer – egal wie viel Zeit bis zum endgültigen Aus des Systems noch vergeht.«

»Bei euch bewegt sich wohl auch so einiges, weil ihr laufend unterwegs seid. Ich kann schon lange nicht mehr genau denjenigen sprechen, den ich gerne sprechen würde, weil mal dieser oder jener gerade unterwegs ist. Das war in der Anfangszeit meiner Einfahrten anders«, warf ich ein.

»Das siehst du richtig«, nickte er. »Es ist eine spannende Zeit und eine Herausforderung an alle wedischen Menschen. Und so einige von euch spüren das ebenfalls, denn bei ihnen meldet sich so langsam wieder ihre wedische Seeleneinheit – das Erstgeburtsrecht klopft an.«

»Ich habe dich in einer Konferenzschaltung einmal sehr zornig erlebt – bestimmt und knallhart kompromisslos mit den Asurischen«, folgerte ich. »Da kamst du mir sehr kampfbereit vor.«

»Das war weder Zorn, noch Kampfbereitschaft«, winkte er schmunzelnd ab. »Das war nur eine Sprachfrequenz, die die Asuras begreifen – worauf sie sehr hellhörig ihre wahre Stärke zu überdenken beginnen. Sie wissen, sie können es niemals wirklich mit uns aufnehmen. Und Selbstmörder sind sie nicht. Jetzt probieren sie es über den irdischen Umweg, das Wedische auszutricksen, weil sie wissen, hier mischen wir uns nicht offen ein. Was sie leider dabei übersehen, ist eure eigene Stärke und eure Gabe, sie durchschauen zu können. Ihr seid viel kreativer und listiger als sie. Sie können nun mal nicht individuell denken, sondern ziehen einen völlig komplizierten Wust an wahllosen Systematiken mit sich, die ihr schon von weitem entlarven könnt. Der stärkste Asurafürst ist in Wirklichkeit schwächer, als der Schwächste im wedischen Bemühen.«

»Den gleichen Gedanken hegte ich damals, als ich auf die abreisende Asurakönigin traf. Obwohl ich im wedischen Bemühen noch sehr kleinmütig bin«, warf ich ein. »Ihr gesamter Auftritt war suggestiv brutal, aber darüber hinaus konnte sie nichts tun. Mich hat diese Begegnung drei Tage Durchfall gekostet, ansonsten ist nichts hängen geblieben.«

Ulluer lachte laut auf. »Hattest du anschließend also Schiss. Andere hätten einen Nervenzusammenbruch bekommen. Doch du skizzierst es sehr anschaulich. Sie können weiter nichts als suggestiv Angst verbreiten und schaffen sich somit ihre Helfershelfer, die dann die gesamte Drecksarbeit tun. Heute kennzeichnet sich eure Welt bereits so, dass die Asurischen nur mit dem Finger schnippen und viele von euch zum Brudermord bereit sind. Ich habe andererseits einmal gesehen, als dir jemand sehr laut nachgepfiffen hat, dass du dabei nicht einmal mit der Wimper gezuckt hast und ich nahm deine Gedanken auf: ›Wenn jemand etwas von mir will, soll er mich beim Namen rufen‹. Diese Einstellung ist eine Voraussetzung für Selbstbestimmung.«

»Wenn so etwas passiert, reagiere ich eher abweisend bis zornig«, warf ich ein. »Ich bin weder ein Hund noch bin ich irgendeine darauf dressierte Kreatur.«

Er grinste mich an: »Obwohl sich Klingsoren einmal pfeifend verständigten.«

»Aber bestimmt melodisch und nicht befehlend«, warf ich ein.

»Da ist er wieder, der stolze Klingsor, der Schwingungskenner und Zauberer des Wortes«, lachte er. »Aber du zückst nicht mehr dein Schwert zum Kampf – diese Frequenz scheinst du schon ziemlich gut neutralisiert zu haben.«

»Was wird das hier? Ein Test, wie weit du meine Emotionen sticheln kannst?«, fragte ich grinsend.

»Oh nein, mein Freund«, winkte er ab, »nur eine Feststellung, dass du Situationen überblicken kannst und situationsgerecht handelst. Tue immer nur das, was dir zu eigen ist und nicht das, was andere von dir erwarten.«

Ich wollte ihm nun noch einiges über A. entlocken, aber er meinte nur: »Entlocke es ihr. Es wäre dir angelegt, so etwas tun zu können. Außerdem habt ihr alle hierbei genug zu tun, weil euch alle Antworten aus der Akasha zugänglich sind. Das nennt man Gruppenarbeit. Nutzt all eure Stärken – aber ruhig und gelassen.«

»Diesen Kelch will ich im Moment nicht austrinken«, warf ich ein.

»Ich sagte doch auch nicht, dass du den Kelch alleine austrinken sollst. Teilt euch den Kelch auf, nippt alle ein wenig daran und schon ersäuft keiner mehr«, grinste er faunisch, »aber A. muss mitnippen!«

Jetzt musste ich herzhaft lachen, weil er das mit einer fast schon witzigen Mimik und Gestik unterstrich. Manchmal bekomme ich das Gefühl, wie ein kleiner Junge gegenüber dem großen Bruder zu stehen. Ich schaue zu ihm auf und hoffe, eines Tages auch seine Größe zu erreichen. Als hätte er meine Gedanken gehört, erwiderte er leichthin: »Alle Menschen besitzen göttliche Größe, Alfons. Wenn du dir ein Vorbild nimmst, dann doch gleich die Größe Maters.«

»Aber ich habe das Vor-bild, im nächsten Leben ein Acheler zu sein«, warf ich ein. »Du willst mir ja nicht weismachen, dass ich zu Mater werden kann.«

»Du bist sehr spitzfindig – ich weiß. Doch darauf gehe ich nicht ein«, lachte er. »Du darfst gerne tun, was du möchtest – aber dich an mir zu orientieren, wäre fatal. Du bist doch kein Fatalist – oder? Ich weiß schon, du liebst das Wedische und alles an Menschen, das wedisch anmutet. Deshalb liebst du Christa und alle Menschen, die diese Signatur verströmen. Wedisch ist anmutig und besitzt eine einzigartige Ästhetik, die du dir einfach wie einen Umhang über deine lädierte Seele ziehen möchtest. Sieh es so: Deine Seele ist voller Anmut und Ästhetik. Sie selbst ist der schützende Umhang im realen Leben.«

Dazu fällt mir nichts mehr ein – bin mal wieder sprachlos ...

»Eigentlich müsste ich jetzt sagen, ich fühle mich mal wieder auf den Boden heruntergezogen«, sinnierte ich, »aber das wäre falsch interpretiert. Es ist ein anderer Boden, den ich betreten durfte und deshalb fühle ich mich zuerst mal etwas betreten. Wahrscheinlich fühlt man sich so, wenn man eine andere Ebene des Nachdenkens betritt. Das ist kein energetisches Heruntergezogensein, sondern viel mehr ein Aufstieg in ein neues, bisher fremdes Stockwerk, das man erst noch ausleuchten muss. Betretenheit muss nicht immer negativ bewertet werden – vielleicht sollten wir darin das Positive für neue Erkenntnisse erachten. Wahrscheinlich müssen wir die Definition von Runterreißen völlig neu bewerten. Es ist vielmehr ein Aufstieg in ein neues, bisher fremdes Stockwerk, das man erst noch ausleuchten muss. Wenn wir das aus dieser Warte heraus betrachten, ist jedes Gespräch, jede Emotion ein Werdegang in ein höheres Denken und Begreifen. Wir bewegen uns tatsächlich in der Spirale des geistseelischen Aufwärts und wir müssen uns das nur noch verinnerlichen. Ich bin jetzt sogar überzeugt davon, dass wir die Fähigkeit besitzen, selbst negative Energien zu transformieren, um sie uns zum Positiven gefügig zu machen. Darin liegt die Unangreifbarkeit der Wahrheit der 144.000 Gerechten. Es ist das Prinzip, dass alle Energien immer so sind, wie wir sie verwenden.«

»Erkläre das deinem Clan so«, lächelte Ulluer mich zum Abschied an. »Alle im Clan sind auf deiner Seite, wenn du es zulässt, dass der Clan dir

deine wedischen Seiten wieder eröffnen kann. Und es sind einige dabei, die das nicht nur können, sondern es kompromisslos tun. Und dir und Christa gebe ich mal wieder mit auf den Weg: Ergebt euch kompromisslos in eure jeweiligen Anlagen, denn sie ergänzen sich zu einer einzigen Aussage – wedisch.«

*

9. Was ist ein Clan?

30.05.2007 Einfahrt – Gespräch mit Mordechai und Starsa

Es kamen während unserer Clantreffen immer wieder hemmende Gedanken auf, zum Beispiel, dass wir nicht weiterkommen, solange es Gesellschaftsordnung und Zeitgeistiges noch nicht zulassen. Alf wies immer wieder darauf hin, dass es ein hemmendes Denken sei und brachte es bei dieser Einfahrt zur Sprache.

»Es wird euch nichts anderes übrigbleiben, eure wedischen Gedanken und Bemühungen im Kleinen auszutesten – zum Beispiel in Kleingruppen – was ihr ja derzeit macht«, folgerte Starsa. »Die Hilamiri waren anfangs auch nur in kleinen Gruppen tätig und haben sich verknüpft, ohne dass es im Großen bemerkt wurde. Alles war zuerst noch sehr theoretisch. Es ist nicht einmal so abwegig, zuerst Geheimgruppen zu machen, um sich intern einig zu werden. Wird die Bewegung größer, kann man an die Öffentlichkeit gehen.«

»Also doch so in der Art elitär«, warf ich irritiert ein.

»Nicht elitär, sondern als Basisgruppen, die einen offenen Widerstand formulieren, ohne Widerstand im Sinne von Kampf zu beten«, erwiderte Starsa. »Denkst du an die Strukturen von Geistesorden, wie der MOHLA, die bis zum Schluss geheim blieben und ohne Aufsehen zu erregen, immer größer wurden, dann weißt du, wie stark man im Geheimen werden kann. Man erspart sich die Anfeindungen aus allen möglichen Bereichen. Ich will damit nicht sagen, ihr sollt im Geheimen operieren. Geht ruhig an die Öffentlichkeit, doch seid dabei gerissen und schlau. Ihr müsst euren momentanen Gegebenheiten Rechnung tragen. Spürt, wann ihr offen agieren könnt und wann nicht. Es gibt da keine Patentrezepte.«

»Bei uns ist noch alles sehr verquer. Viele Menschen sind verunsichert, voller Ängste und sie erwarten sich Hilfe von anderen, um ihre Situation zu verbessern und weiter zu kommen. Sie benötigen Türöffner und erkennen

nur schwer, dass im Grunde alles in ihnen vorhanden ist und sie die Hauptarbeit selber machen müssen. Und andererseits werden Menschen angegriffen, die sehr viele Dinge erkennen und durch ihre Erkenntnisse dazu beitragen könnten, zum Beispiel Dinge, die in einer Gruppe fehl laufen wieder in aufbauende Bahnen zu lenken. So wurde beispielsweise T. angegriffen, weil er das machte, was er wirklich gut kann: Energiearbeit. T. erkannte innerhalb eines Austausches in unserer Gruppe, dass die vorher gute Energie umzukippen drohte und er machte Energiearbeit, um die Energie der Gruppe wieder zu harmonisieren. Das Ergebnis war spürbar. Als er anschließend darüber berichtete, wurde er von zwei Gruppenmitgliedern angegriffen, weil er angeblich nicht dazu autorisiert war, das zu tun.«

Starsa lachte auf. »Das ist aber witzig. Müssen jetzt Autoritäten schon Nichtautorisierte fragen, ob sie ihre Arbeit tun dürfen? Es wird doch nur jemand dafür autorisiert, die Energie innerhalb einer Gruppe auszugleichen, der lauter und licht so etwas angeht. Alleine das Ergebnis zeigt, dass er dazu autorisiert war. Natürlich darf keiner in die Persönlichkeit eines Einzelnen eingreifen, doch eine Gruppenenergetik, die aus dem Ruder läuft, wieder in Balance zu bringen, ist kein Eingriff in die Persönlichkeit einzelner. Wäre solch ein Mensch nicht dazu autorisiert, könnte er tun, was er wollte – es käme nichts dabei heraus. Er ist alleine dadurch autorisiert, dass er die Dinge erkennt und intuitiv weiß, wie man die Gruppenenergie wieder ins Gleichgewicht bringt und entsprechend handelt.

Solche Menschen haben doch nicht umsonst weitergehende Einblicke als andere und die Autorisation darüber geschieht einfach so – sie ist ohne Frage da, wenn man die Frequenz dafür aus einer höheren Warte erhält. Jeder, der in den feinstofflichen Ebenen wie dem Morphofeld bewandert ist oder gar intuitive Einblicke in die Akashachronik hat und damit Energien anhebt, ausgleicht oder richtet, hat eine natürliche Autorisation zum authentischen Tun. Ihr solltet Menschen, die das noch nicht begreifen können, nur noch bedingt an euren Treffen teilnehmen lassen und von eurer eigentlichen Gruppenarbeit ausschließen. Sie behindern euch – baut einen kompromisslosen Kern auf, zu dem die anderen keinen Zugang bekommen.«

»Wieder so etwas wie eine Hierarchie?«

»Keine Hierarchie. Inzwischen müsstest du wissen, dass wir überhaupt kein Hierarchiedenken haben. Es geht um das Quellwissen und das ist ausschließlich kompromisslos zu fassen. Da gibt es nicht nur ein bisschen mal reinschauen, ein Vielleicht oder ein Suchen nach Kompromissen und Alternativen.«

»Es geht um Kontrolle, Starsa. Wir Erdenmenschen neigen stark dazu, alles unter Kontrolle zu bringen, wie es auch T. neulich sagte. Doch kompromissloses Wissen, kompromisslose Liebe zum Wedischen lässt sich nicht kontrollieren«, warf ich ein.

»Weder Geist noch Seele lassen sich kontrollieren, genauso wenig lichte Energien – auch nicht Menschen, weil Menschen Geist und Seele haben. Nur Personen – euer materieller Anteil ist kontrollsubstanziell«, erklärte Starsa nun. »Erkennen Personen, dass sie im Grunde dreieinige Wesenheiten, also Menschen sind, dann entziehen sie sich allen Kontrollmechanismen und sind nicht mehr zu kontrollieren. Und genau hier liegt das Problem aller Kontrollorgane jener Personen, die meinen alles kontrollieren zu müssen. Wer das begreift und beherrscht, wird selbst von den Asurischen nicht mehr beherrscht werden können. Das hat mit Selbstbeherrschung und sich trauen zu tun – und mit Hingabe an Gott oder Mater.«

»Was mich seit kurzem sehr nervt, ist die Tatsache, dass wir Menschen in unserer Gruppe haben, die das Wedische als langweilig bezeichnen«, fügte ich hinzu. »Und das sind Menschen, die das Wedische noch nicht einmal im Ansatz betrachtet haben. Menschen, die über die alten Ordensarchive sprechen, ohne jemals Einblicke erhalten zu haben. Das ist wie mit jenen, die über die Bibel schimpfen, ohne sie jemals gelesen zu haben. Ich kann auch die Aufklärer nicht mehr ausstehen, die ihre gesamten Informationen aus dem Internet beziehen, ohne sich wirklich mit entsprechender Literatur befasst zu haben – zum Beispiel mit den Schriften alter Mystiker. Diese sind jedoch nicht leicht zu lesen. Diese Aufklärer stützen sich auf das, was dieser oder jener im Internet gesagt hat und sie geben sich dann gegenseitig als Quelle an. Und sagt man dann etwas anderes, sind es exakt diese Autoren, die sofort empört aufschreien, weil es nicht mit ihrem Wortlaut

übereinstimmt. Einer setzt Spekulationen zu einem Thema ins Internet und der Nächste übernimmt es als Wissen. Ein Riesenlügenkonstrukt baut sich so in der Aufklärungsszene auf. Halbwissende haben hier das Sagen.«

»Das ist der Kontrollmechanismus, wahres Wissen zu unterdrücken«, nickte Starsa. »Und oftmals wird sogar auf die Tränendrüse gedrückt, um auch noch über die Gefühlsebene Kontrolle über sein Gegenüber zu erlangen. Solche Menschen sind unbewusst asurischer als sie glauben.«

Mordechai kam hinzu und ich fasste für sie kurz meine derzeitigen Probleme zusammen.

»Warum lässt du dich davon beirren, lieber Alfons?«, fragte sie mich. »Ich weiß – du denkst schon wieder an Beweise, die du nicht bringen kannst. Aber schau dir die Quellen dieser sogenannten Aufklärer doch einmal an. Es sind Quellen, die genauso wenig etwas beweisen. Letztendlich werden die Menschen spüren, wo die Wahrheit liegt. Die Wahrheit setzt sich langfristig durch. Unterschätze deine Mitmenschen nicht. Denke darüber nach, dass viele Menschen, wenn auch nicht bewusst, so doch unbewusst Inkarnationserinnerungen haben – diese kommen in solchen Situationen ins Bewusstsein, man bekommt das untrügliche Gefühl: Diese Aussage ist richtig – oder auch nicht. Oder die Anbindung der Menschen an ihre Ahnen – Ahnenwissen ist langfristig nicht zu unterdrücken. Die Menschen spüren auch, wer in seinen Aussagen authentisch ist oder nicht. Sie spüren die Wahrheit!«

*

Wir wechselten das Thema, weil es ja eigentlich nicht meins ist. Auch wenn ich es mir in letzter Zeit angezogen habe. Ich sollte künftig gelassener damit umgehen und einfach zulassen – eine starke Lernaufgabe für mich.

Ich sprach Mordechai noch einmal auf das Clanwesen an, da es in unserer Gruppe und auch bei mir zu dem Thema noch viele Unklarheiten gibt. Normalerweise ist ja bei einem Clan die vergrößerte Sippe gemeint und wir, die wir uns als Clan bezeichnen, sind ja im Grunde nicht miteinander verwandt.

»Ich kann begreifen, dass für euch so etwas wie ein Clan noch nicht im Sinne eurer Vorfahren zu erkennen ist«, sagte Mordechai. »Es geht hier um Seelenverwandtschaft, die bei euren (und natürlich auch bei unseren) Vorfahren gleichzeitig eine Blutsverwandtschaft war. Bei uns stimmen Blutsverwandtschaft und Seelenverwandtschaft überein, was bei euch schon lange nicht mehr der Fall ist.

Unsere Clans erstellen sich ineinander in unterschiedlichen Strukturen. Da gibt es die klaren Berufungen innerhalb eines Clanwesens, woraus sich bei euch die Berufe gebildet haben, mit dem Unterschied, dass innerhalb eurer Familien das Chaos unkoordinierter Berufsausübungen Einzug gehalten hat. Das wahre Clanwesen ist Berufung und die inhaltliche Wissenschaft – ihr würdet dazu wohl sagen Berufsverbände, oder Gewerkschaften, obwohl die damit nun mal gar nichts zu tun haben. Du solltest dich sinnhaft in dieses Thema einfühlen. Das kannst du.«

»Woraus im Hinduismus das Kastenwesen entstanden ist – wohlgemerkt falsch interpretiert«, folgerte ich nachdenklich.

»Richtig«, nickte Starsa, »mein Clanwesen ist exobiologisch, anthropologisch ausgerichtet – und gleichwertig mit anderen Clanwesen. Es finden sich geistseelisch Verwandte im Clanwesen ein. So haben wir Clans von Schamanen, Geomanten, Handwerkern, Denkern, Musikern, Künstlern, usw. und alle sehen sich gleichwertig wichtig. Es ist Abenteuer pur! Eine Seele, die bei uns inkarniert und zum Beispiel vorrangig ein Musikerleben führen möchte, wird in eine Sippe inkarnieren, die einem Musikerclan angehört, weil sie dort, neben der genetischen Eignung, von Anfang an aufs Beste unterstützt werden kann. Bei euch war dieses Wissen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein bekannt. Es kam nicht von ungefähr, dass in bestimmten Familien sich Musiker oder Handwerker (zum Beispiel Geigenbauer) häuften. Hier stimmte dann die Genetik und der Wunsch der Seele nach einem entsprechenden Leben überein. Auch der Bauer wusste früher einmal: Sein Sohn wird den Hof übernehmen, sonst wäre er nicht in die Familie gekommen. Dass ihr völlig unkoordiniert inkarniert, kam erst mit eurer Vergessenheit jeglicher natürlicher Grundlagen.«

»Eine Übereinstimmung von Seelenwunsch, Sippe und Clan ist das beste Bollwerk gegen asurische Einflussnahmen«, folgerte Mordechai. »Denke

einmal darüber nach, warum ihr – damit meine ich dich und Christa – gemeinsam so stark seid. Eure Seelen haben sich gleiche Aufgaben gesetzt und ihr seid in Liebe und familiär gebunden. Jetzt stelle dir vor, die restlichen Seelen der Familie haben ebenfalls die gleiche Lebensaufgabe und ihr seid auch noch in einem Sippenclan eingebunden, den dieser Berufung eint. Das macht ungemein stark. Darin liegt auch der Grund, warum du gegen die Asurafürsten immun bist. Euer beginnendes Clanwesen gibt dir zusätzliche Stärke. Es ist ein Clanwesen der Aufklärung, das sich noch ausweiten sollte. Die Grundsubstanz ist in dir, Christa und auch einigen anderen eures beginnenden Clans vorhanden und so werden stimmige Menschen hinzukommen, die sich derart berufen wissen.«

»Es bilden sich bei euch derzeit die ersten winzigen Pflänzchen eines erneuten Aufkommens von Clanwesen«, lächelte Starsa. »Und das ganz ohne euer Zutun. Die Menschen finden sich intuitiv. Es findet längst eine wedische Formation statt. Wer es erkennt und wahrnehmen kann, steigt einfach ein und lässt sich im Ozean des wedischen Werdens dahinspülen, wohin er tendiert. Man findet sich und das Finden wird nur kompromisslos stattfinden. Für jene, die das erleben, ist das Liebe und Lebendigkeit pur.«

»Das beantwortet mir jetzt enorm viel«, sinnierte ich.

»Es fällt ein Fels von deinem Ego-Wesen«, lächelte Starsa. »Du musst nicht mehr bangen, ob du jemandem auf die Füße steigst. Auch dein liebenswertes Ego darf sich fallen lassen. Es muss nicht mehr um Verständnis ringen. Es wird im gerechten stimmigen Clan-Wesen beheimatet und geliebt werden und ebenso lieben.«

Jetzt begreife ich das Clanwesen schon besser. Das war bisher noch ein wenig ein Buch mit sieben Siegeln – oder besser: mit nur einer Versiegelung.

Jetzt gilt es auch, dieses Wissen umzusetzen, um dem Clanwesen eine klarere Substanz zu geben. Wie sehe und empfinde ich mein Clanwesen? Wie kennzeichnet es sich für mich am stimmigsten? Ich bin nicht nur ein Geisteswissenschaftler und/oder Seelenforscher, sondern auch so etwas wie ein Physiker, der sich global mit allem Geschehen befasst, der es gar nicht anders kann. Ich kann im Moment nur sagen, ich schwinge innerhalb einer

Trinität von Energetik, liebender Mitmenschlichkeit und forschender Erkenntnisse asurischer Tätigkeiten. Insgesamt eine noch seltsame Konstellation, um daraus eine Berufung erklären zu können, dennoch ein Anfang, daraus weitere Tätigkeitsschritte andenken zu können.

Insgesamt wurde mir heute klar, unser Clanwesen ist erst noch eine Farce – ein Wunschtraum von Träumern.

*

Aristide hat mich wieder ausgefahren. Er sagte mir noch, ich sei mittlerweile so weit, meinen Mitmenschen das Wesentliche offen sagen zu können – aber nur dann, wenn ich selbst dafür die Zeit aussuche. Er ist aber auch der Meinung, mein Clan sei noch sehr vage und schwer behaftet von einer Sichtweise, die nah am Asurischen sei. Na toll!

»Denk doch mal nach, mein Geliebter – für dich, Christa, T., S. und Ar. ist alles so leicht und klar. Warum bemüht ihr euch, diese Klarheit im Clan einzubringen, wenn sie bei einigen einfach nicht ankommt? Da gibt es doch noch andere, die viel klarer passen, wenn ihr sie erst einmal herzlich umarmend in euer Denken integriert habt. Je stärker ihr dabei werdet, umso besser können dann auch die anderen folgen.«

Mir fielen dazu spontan einige Namen ein.

*

10. Christusprinzip und Luziferprinzip zünden

04.06.2007 Einfahrt – Gespräch mit Nasmakrai und Mordechai.

Alf und ich kamen in einem Gespräch darauf, dass die 10 Gebote mit dem „Du sollst“ falsch sein müssen – sie können auf keinen Fall gottgegeben sein. Ein Wede käme nicht einmal im Traum auf den Gedanken, zu töten und was die 10 Gebote sonst noch alles ansprechen. Er benötigt solche Gebote überhaupt nicht. Unsere Gedanken gingen in die Richtung, dass die ursprüngliche Form vielleicht einmal „Du wirst“ war, was sich schon ganz anders anhört und sie können nur für die Menschen gegolten haben, die schon aus ihrer Mitte gefallen waren. Alf brachte unsere Gedanken dazu als Erstes zur Sprache.

»Es gibt 10 Möglichkeiten, euch gegenseitig zu quälen und das Leben asurisch zu machen«, erklärte mir Nasmakrai, »indem ihr die 10 Gebote im Faktor Du sollst .. anwendet. Und das nennt ihr Menschlichkeit. Doch im Du sollst .. steckt das Kann und somit lebt ihr in der Qual. Im Du wirst .. jedoch findet sich keine Ausflucht zum über- oder untertreiben – es ist einfach und es war tatsächlich für die Menschen bestimmt, die schon nicht mehr wedisch lebten, um ihnen aufzuzeigen, wie sie leben werden, wenn sie den Fall aus dem Paradies überwunden haben. Ein Wede lebt nach den kosmischen Gesetzen und das schließt ohne Worte all das aus, was die 10 Gebote beinhalten. Es ist so einfach!«

»Für viele von euch ist diese Klarheit unverständlich – ja, sogar voller Tücke und somit reagiert der Unverständige tückisch«, fuhr Mordechai fort. »Ein Mensch, der sich diesen Du sollst-Geboten unterstellt, reagiert unmenschlich und wird aggressiv und leidend an seinem Ich, weil sich das Gegenteil in ihm manifestiert. Das natürliche Ich Bin wird zum Ich will und übersieht dabei, dass der Mensch grundsätzlich im Ich Bin ist. Das ist schizophren und der Grund dafür, dass so viele Menschen an ihrem Leben versagen.«

»Hinter jedem Wort dieser Gebote lauert das Ich will-Potenzial und zieht das Ich Bin in eine gegenteilige Sicht, so dass das Negative konstruiert wird«, begriff ich.

»Richtig«, stimmte Nasmakrai zu, »wer ausschließlich im Außen lebt und denkt, verweigert sich damit jede Einsicht in wirklich menschliche Belange. Das Glück, das Ergreifen kosmischer Zusammenhänge und das wedische Abenteuer Leben kann nicht erfasst werden, weil der Mensch indirekt immer durch dieses Ich bin schlecht, weil ich eventuell töten könnte vom schöpferischen Leben völlig abgeschnitten wird. Die Menschen wagen es nicht, einzusteigen ins Leben – sie steigen lieber täglich aus.«

»Wie außen, so innen, wie unten so oben, ist die Devise asurischer Verhaltensregeln. Wie innen, so außen, wie oben so unten, sind wedische Lebensregeln«, fügte Mordechai hinzu.

»Demnächst wird übrigens in diesem Sonnensystem etwas Besonderes geschehen«, führte Mordechai nach einer kurzen Denkpause aus. »Ein Omen sagt, im August/September eurer Zeitrechnung zündet der Jupiter zur zweiten Sonne und die Venus zur zweiten Erde. Das bedeutet, es zündet sowohl das Luziferprinzip, als auch das Christusprinzip. In diesen beiden, fast gleichzeitigen Geschehen beginnt die Trennung der Spreu vom Weizen. Es ist ein großartiges Geschehen. Wer diese Zeit erleben darf, ist generell tendenziell gesegnet. Für die Weden bedeutet es eine Zweifachsegnung, denn die volle Energie des Wedischen hält in diesem Sonnensystem wieder Einzug. Seher und Sensitive werden künftig die tragenden Säulen sein. Das Eliasprinzip wird bei jenen greifen, die Ger-Echte sind und bei jenen ins Verderben führen, die dem entgegen stehen. Dann wird es klare Erkenntnisse geben die momentan noch sehr nebulös über den Menschen schweben. Zurzeit herrscht ein großer Schleier über euch – doch den könnt ihr zerreißen, indem ihr euch ihm nicht ergebt. Bringt Licht hinein – je nach Anlage und Gutdünken. Hellt euch bewusst auf und lasst euer Licht strahlen.«

Sie sahen mich beide direkt an und ich konnte nur noch antworten, mir sei das alles völlig offensichtlich und klar. »Ich denke, auch wenn so etwas Großartiges geschieht, werden die meisten Menschen erst einmal davon nichts spüren – ist das so?«

»Spüren werden es jene Menschen, die generell Energien wahrnehmen können, andere vorerst nicht. Doch das goldene Zeitalter kommt, lasst euch nicht von negativen Nachrichten beeinflussen. Sie sind durchaus bewusst falsch gesetzt«, nickte Nasmakrai. »Und gerade hierbei bist du ein fähiger Botschafter, diese zu entschlüsseln.«

»Wichtig ist, dass ihr, statt alles zu zerreden, einfach tut«, lächelte Starsa. »Denn ein neues Zeitalter erschafft man nicht durch Diskussionen.«

»Im Moment kommt sehr üble Energie über die asurischen Feldebenen herein«, verkündete Mordechai. »Wie auch immer ihr sie bezeichnet – sie ist sehr kriegerisch und aufreizend.«

»Die Menschen, die darin gefangen sind, tun mir leid«, konterte ich. »Ich spüre es auch in unserem Clan und denke, dass wir uns insgesamt dieser üblen Energie ergeben haben. Wir alle lassen uns derzeit massiv herunterziehen und leiden daran.«

»Du darfst dir dadurch kein Leid antun«, sagte Nasmakrai. »Diese Zeiten sollten für dich vorbei sein. Wenn du dir das Leid aller Menschen zu Herzen nimmst, dann hemmt dich das und du bist nicht mehr in der Lage, etwas zu tun.«

»Ziehe dir Heil und Fülle an – das steht dir zu«, konstatierte Starsa. »Alles andere lehne kategorisch ab. Nur wenn du konstant in Fülle und Heil bist, bist du wirklich stark genug um deine Lebensaufgabe zu erfüllen. Vielleicht solltest du dich für einige Zeit von deinem Clan zurückziehen und in Klausur gehen.«

»Klausur – das setzt wiederum Kompromisslosigkeit voraus – eine konsequente Kompromisslosigkeit. Diese durchzuhalten fällt mir nicht leicht.«

»Erlerne sie und du wirst dann wieder zum wahren Klingsor«, konstatierte Mordechai. »Die derzeitigen Probleme in eurem Clan haben nicht nur dich behindert. Ihr alle werdet dadurch schwächer.«

*

Es gab seit ein paar Wochen massive Probleme, Kompetenzstreitigkeiten und -gerangel innerhalb der Gruppe, die Alf immer als seinen Clan bezeichnete. Eine Zusammenarbeit war sehr problematisch geworden, was langfristig dazu führte, dass der ganze Versuch, einen Clan aufzubauen, abgebrochen wurde. Ich lasse all diese Dinge, die nun viele Seiten in Alfs Tagebuch füllen und auch seine Gespräche mit Innererde bestimmten, außen vor, weil alle Gespräche darüber sehr persönlicher Natur waren. Wir alle hatten Fehler gemacht und waren noch asurisch behaftet – manche mehr und manche weniger. Es war damals ein interessanter und lehrreicher Versuch, doch es war vielleicht einfach noch zu früh, wieder wedische Strukturen aufzubauen. Vielleicht kann man ja auch so etwas nicht einfach aufbauen – vielleicht muss es von selber wachsen, wenn wir uns selber harmonisiert haben? Man sollte keinen zweiten Schritt vor dem ersten tun. Alf und ich waren damals enorm enthusiastisch und wir haben nicht gemerkt, dass die Zeit für das, was wir uns vom Herzen her wünschten, einfach noch nicht reif war. Auch wir waren noch nicht reif dafür. Heute erkenne ich aus der überblickenden Perspektive heraus, was damals alles schiefgegangen ist. Unsere Egos schwankten zwischen der großen Sehnsucht, eine bessere Welt aufzubauen und unseren Konditionierungen, es auf asurische Weise zu tun hin und her. Die Menschen, mit denen wir es versuchten, sind immer noch in meinem Herzen – wir waren so etwas wie Seelenverwandte. Bezeichnend ist, dass es genau zu dem Zeitpunkt geschah, als – wie Mordechai sagte – eine sehr üble Energie aus asurischen Feldebenen hereinkam; kurz bevor Christusprinzip als auch Luziferprinzip neu gezündet wurden. Wir alle ließen uns von der üblen Energie anstecken und das ging nur, weil wir noch dafür offen waren.

Ich selber habe die Verletzungen, die damals alle geschahen, längst aufgearbeitet und ich denke, dass es den meisten ebenso geht und es ist gut so, wie es gekommen ist, weil jeder von uns heute andere Wege geht, die ihm wahrscheinlich mehr entsprechen, und die heute insgesamt zur Heilung des Planeten beitragen. In meinem Herzen hat jeder von ihnen nach wie vor seinen Platz. Ich danke euch hiermit noch einmal für die lehrreiche Zeit damals.

*

11. Bioroboter

08.06.2007 – Einfahrt, gemeinsam mit Eugen

In unserem damaligen Forum gab es eine Diskussion darüber, ob Sexualität im Alter wirklich noch Bedeutung hat. Alf fuhr mit dieser Frage nach Innererde ein.

»Sexualität ist etwas, das nach natürlichen Abläufen erfolgt – nicht jedoch ein Versuch, weiblich und männlich in einer Vereinigung zur Entspannung zu verhelfen«, erklärte Mordechai. »Ein sowieso entspanntes Leben erfordert solche Befriedigungen nicht. Der Unterschied zwischen euch und uns liegt darin, dass ihr die Sexualität benutzt, um all die Spannungen, die euch eurer asurisches System aufdrückt, in die Entspannung zu führen. Ihr könntet es sonst wahrscheinlich kaum aushalten. Wir brauchen dafür keine Sexualität, weil unser Leben insgesamt sehr befriedigend und glückerfüllt ist. Sexualität hat bei uns tatsächlich in erster Linie mit der Fortpflanzung zu tun. Junge Erwachsene praktizieren sie in Liebe – niemals jedoch mit Partnern, zu denen sie keinerlei Liebe empfinden und je älter wir werden, umso mehr geht dieses Bedürfnis bei uns zurück. Sex nach dem Klimakterium ist uns so gut wie unbekannt. Eine gewisse Sexualität wie Berührungen, streicheln und Anschmiegen ist selbstverständlich zwischen Paaren. Das menschliche vBedürfnis der geliebten Lebensbeigabe so oft wie möglich nahe zu sein, überwiegt bei rein wedischen Gemeinschaften.«

»Unsere Triebhaftigkeit ist anderer Natur«, folgerte Ulluer. »Sie ist geistseelischer Forschernatur, wobei das Körperliche dazu dient, Materie zu erforschen – aber auch alle anderen Feldebenen zu begreifen und, wenn möglich, sich mit ihnen zu vereinen.«

»Und das fast ausschließlich mit seinem Anvertrauten«, nickte Mordechai. »Eine heilige Einheit – was Ehe bedeutet – hält sich nicht nur alleine im Körperlichen auf. Sie ergießt sich ins Universum allen Seins!«

Eugen fragte, wieso er bei manchen Menschen das Gefühl hat, sie seien keine echten.

»Weil es unechte Menschengebilde gibt«, schmunzelte Ulluer. »Bioroboter, die seit etwa 70 bis 80 Jahren regelrecht gezüchtet, programmiert und mitten unter euch eingegliedert werden. Der exponentielle Bevölkerungsanstieg weltweit zeigt diese Tatsache ganz deutlich auf.«

»Warum habt ihr uns das noch nie gesagt?«, fragte Eugen irritiert.

»Haben wir – ihr hört nur manchmal nicht genau zu«, warf Ulluer ein. »Und eure Fragen waren dazu noch nicht richtig abgefasst.«

»Wer züchtet solche Scheinmenschen und wozu?«, fragte ich nach.

»Asurische wie irdische Erfüllungsgehilfen«, folgerte Mordechai. »Diese Bioroboter sind sich selbst nicht bewusst welche zu sein. Doch sie erfüllen den Zweck der Massenmeinung – so quasi als Stimmungsmacher für den Kollektivismus. Sie wählen das Kollektivprogramm und ziehen unentschlossene Mitmenschen mit sich. Ihre Seelensignatur ist fast nicht auszumachen, dennoch besitzen sie gewisse Seelenanteile ehemals Asurischer – teilen sich zu Hunderten eine ursprüngliche Seeleneinheit und sind so sehr stark von ihresgleichen abhängig. Ihr könnt davon ausgehen, seit etwa 70 bis 80 Jahren ist die echte Menschheit kaum noch gewachsen. Was gewachsen ist, sind jene Bioroboter. Deshalb heißt eine eurer Prophetien auch, von Zweien wird Einer angenommen – der Andere verworfen.«

»Verflucht – deshalb denke ich so oft bei diesem oder jenem, der kommt mir wie seelenlos oder seelisch total verarmt vor«, sinnierte Eugen überrascht.

»Ein echter Mensch kann sie spüren – ja«, nickte Uller. »Und sie benehmen sich gegenüber Natürlichkeiten und Ursprünglichkeiten sehr schlecht bis zerstörerisch. Ihr dürft davon ausgehen, Obererde trägt etwa 3,5 Milliarden echte Seelensignaturen, also vollwertige Menschen – der Rest, an die 3 Milliarden sind Bioroboter.«

»Nun wird mir das Tollhaus Erde noch viel klarer«, nickte Eugen.

»Das wirft allerdings ein noch weitaus größeres Problem auf«, folgerte ich. »Diese 3 Milliarden Bioroboter haben sicherlich auch einen Teil der echten Menschen soweit manipuliert, dass diese bei Verlautbarung dieser Tatsache für die Roboter auch noch Partei ergreifen würden – oder?«

»So ist es«, nickte Mordechai, »das Zeitalter der Androiden besteht längst. Und nur ein Drittel von diesen Robotern ist fortpflanzungsfähig. Also mischen sie sich unter die echten Menschen und pflegen künstliche Befruchtung und das Klonen als die Normalität. Zudem neigen sie stark dazu – wohlbemerkt unbewusst, weil so programmiert – die echten Menschen sehr schnell zu hassen. 98 % aller Soldaten der Erde sind Bioroboter. 70 % der Politiker und Wirtschaftsbosse sind Bioroboter und über 40 % der Weltbevölkerung jonglieren die Masse, die sich wiederum dessen nicht bewusst ist bzw. sich darüber nur sehr langsam bewusst wird.«

»Bioroboter«, schüttelte sich Eugen ab, »dann teilen sich diese Menschen zu hunderten eine einmal ursprüngliche Seele? Das ist ja pervers!«

»Die Seeleneinheit ist sich dessen nicht bewusst – und das ist eine Gnade Maters«, sagte Ulluer sofort beschwichtigend. »Auch hier hat Mater in ihrer weisen Überschau den Balsam des Unwissens über diese Seele gelegt.«

»Diese Menschen sind nie bei sich«, erklärte Mordechai. »Sie leben und agieren fast ausschließlich bewusstlos – eben wie programmierte Bioroboter, die sie ja sind. Sie brauchen zum Großteil auch nicht viel Stimulanz, echtes Forschen und Wissen ist ihnen fremd – sie äffen nach und stehen in der irdischen Evolution unter euren Primaten. Da sie allerdings Seelenanteile tragen, sind sie auch unter der Fürsorge Maters, wie eben jegliches Leben insgesamt.«

»Ich weiß im Moment nicht, wie ich das jetzt für mich verwerten muss«, brummte Eugen knapp und hart.

»Wie wir«, lächelte Ulluer, »gelassen, mit Nachsicht und Einsicht in die Gesamtschöpfung, worin nichts verloren geht und alles seinen tieferen Sinn hat. Für euch heißt das, ihr seid nicht verantwortlich für solche

Robotermenschen, sondern nur für euch echten Menschen. Die Angelegenheit der Bioroboter wird sich von selbst in die Lösung führen – dafür sorgen andere Kosmosbewohner, die dafür autorisiert sind. Betrachtet diese Information – die ja bereits in euch schwingt – als einen Hinweis darauf, dass sich die Erdenmenschheit in der Selbstreinigung befindet und ihr diese unterstützt. Alleine das Bewusstsein darüber werdet ihr in euch noch etwas mehr festigen müssen, um keine Fehler im Sinne von offenen Gegnerschaften zu konstruieren. Seid klug und gerissen, diese Information nur jenen zu geben, die ihr als echte Menschen zu 100 % erkennt. Wo noch Zweifel ist, heißt es Stillschweigen zu bewahren!«

»Gehässigkeit und Massenhysterie sind Anzeichen, dass die Beteiligten Bioroboter sind«, folgerte Mordechai. »Unfrieden, Aufhetze und Kriegsgehechel, Sensationsgeilheit und Mobbing auf allen Ebenen kennzeichnen diese Roboter. Wo immer solche Menschen da mitmischen, könnt ihr euch sicher sein, der Großteil der daran Beteiligten sind Bioroboter – seelenarme Kreaturen im Angesicht eines Menschen.«

»Satans Geschöpfe«, fauchte Eugen. »Pfui Teufel!«

»Mehr kann das asurische Prinzip nicht«, beschwichtigte ich ihn. »Wir können viel, viel mehr!«

»Exakt«, nickte Ulluer, »ihr könnt viel mehr! Und keine Angst vor solchen Mitmenschen – sie können euch niemals durchschauen, so wie ihr sie. Also handelt gerissen – benutzt sie einfach, wie ein Mensch Roboter benutzt: Als Werkzeug für eure wedische Sache!«

*

Wir waren spazieren und wir haben genau gespürt, hier leben und agieren durchwegs echte Menschen. Ich habe genau beobachtet und den Menschen in die Augen geschaut – jeder hat mit lichtem Blick und einem zutiefst echten Lächeln geantwortet. Ich blickte jetzt anders hin und sagte das auch.

»Du siehst jetzt die Echtheit in menschlicher Reinstform«, erwiderte Mordechai. »Du erkennst, wie du in den Augen eines echten Menschen mit ihm verschmelzen kannst – wenn du es nur zulässt. Das ist

Geschwisterliebe. Und wenn du dich in deinem Umfeld so umblickst und hinblickst, wirst du immer erkennen, wer echt und wer Kopie ist.«

»Und wer vielleicht noch verschüttet ist«, folgerte Ulluer. »Wenn du dich einem echten Menschen gegenüber empfindest, hast du ganz sanfte, umschlingende Augen. Einem noch verschütteten Menschen begegnest du mit einem scharfen Blick. Ich erkenne immer an deinen Augen, wann und wo dein Urwissen dich bewegt und woran du gerade leidest. Ebenso ist es bei Eugen.«

Eugen ist jetzt mit Mordechai am Arbeiten.

»Alfons, du hast eine große Kraft unter echten Menschen, eine beschnittene bei den verschütteten und eine Kampfsignatur bei Biorobotern«, folgerte Ulluer. »Jetzt, da du darüber mehr weißt, kannst du vorsorgen, dich vor Letzteren noch mehr abzudecken und bei den Verschütteten deine große Kraft hin zu reichen. Deine große Kraft in dir wirkt manchmal sogar androgyn – dann erreichst du Frauen und Männer gleichsam. Christa besitzt diese Kraft im Grunde auch, doch sie muss ihre androgyne Macht wieder einfordern – vor allen Dingen bei Frauen. Sie sollte vermehrt mit Frauen arbeiten, du jedoch mit Frauen und Männern, nur eine gewisse Zeit, bis das bei euch beiden wieder Standard wird«, er grinste, schüttelte seinen Kopf und fügte hinzu: »wesentlich fließt, wollte ich sagen!«

*

Eugen und ich sitzen jetzt im Café, und er lässt Dampf ab – ist ent-täuscht über die Bioroboter.

»Deshalb habe ich vielfach Probleme mit meinen Morphoschauen bei bestimmten Klienten – ich komme da nicht auf der menschlichen Basis hindurch«, folgerte er, »nur in wirtschaftlichen Belangen. Kann ich solche Bioroboter denn noch in ihrem Tun der Expansion unterstützen[10]?«

»Vielleicht kannst du sie morphologisch soweit anrühren, sie umzulenken? So, dass sie uns echten Menschen nicht mehr solche Existenzprobleme bereiten.«, sinnierte ich.

»Gute Idee«, merkte er auf, »dafür muss ich sofort ein Konzept entwerfen.«

Er machte sich seine Notizen, war etwas nervös und strahlte das auch ab. Schon ein seltsamer Kauz – aber ich mag ihn sehr. Wie er da so schreibt, skizziert und vor sich hin brummend auf seiner Unterlippe herumrumbeißt, ging wahrscheinlich in ihm für mich kaum Nachvollziehbares vor. Und trotzdem saß mir da ein großer Geist gegenüber, der seinen Anlagen gemäß einfach agieren muss. Andere würden ihn jetzt belächeln – ich bewundere ihn und sage mir, er spiegelt mir damit auch, wie ich mich weiterhin eingeben muss: konsequent schreibend und kommunikativ!

»Solltest du tun«, sagte er unvermittelt und skizzierte weiter. Ich schwieg, solange er schreibt.

*

Er war wieder ansprechbar…

»Weißt du, wir essen einfach zu viel und dann auch noch so ‘n Zeug, das uns als vitaminreich verkauft wird«, folgerte er unvermittelt. »Außerdem ziehen wir uns jede Menge Infos rein, die ja doch nur in das virtuelle Denken zielen. Ich frage mich ernsthaft, ob es wirklich stimmt, was da über den G8-Gipfel alles berichtet wird, oder ob das nicht alles dazu dient, den Biorobotern Futter zum Widerstand gegen Freiheitsliebende zu geben. Der Haupttenor ist doch derzeit, dass die Demonstranten den Bogen überziehen. Ich sehe jedoch in der Morphoschau keine wirkliche Demo gegen den G8, sondern lediglich eine Propaganda dahin.«

»Heißt das, alles ist getürkt?«

»He – ja, gute Bezeichnung«, sagte er nun belebt. »Ja – getürkt stimmt! Da sind ebenfalls ein Großteil Bioroboter am Tun – nur ein geringer Teil an echten Menschen. Und schau dir mal die Reporter an. Die sind, bis auf ein paar wenige, weitab vom Szenario. Sie berichten von weiter Ferne, obwohl sie doch gerade mittendrin sein dürften! Nee, mein Freund, hier läuft so einiges falsch und inszeniert, das dürfte wohl klar sein!«

»Mir fällt das auch auf«, folgerte ich. »Und jetzt, nach den heutigen Informationen, wird diese Farce ganz offensichtlich.«

»Was waren wir doch für Hirnis«, lachte er plötzlich. »Der gesamte G8-Gipfel war und ist nichts anderes, als vom anderen Geschehen abzulenken vom Bilderbergertreffen in Istanbul, wo Nägel mit Köpfen gemacht wurden – wo die wahren Herrscher ihr Treffen hatten. Und ein Bilderbergertreffen in der Türkei ist richtungsweisend – man will die muslimische Welt in all ihren Schattierungen als Sündenbock für Weiteres konzipieren. Der levitische Weltbruderkrieg hat begonnen!«

»Was siehst du noch?«

»Der Stamm Juda will alle Bruderstämme vernichten, heißt beherrschen, in vorderster Front den Stamm Benjamin, aus dem die Germanen, Kelten und Slawen hervorgingen. Die Davidlinie ist das Übel – deshalb hat Jesus (Davidlinie) sich mit Maria aus Magdala (Benjaminlinie) verheiratet, um mit der Welt Frieden zu schließen«, sinnierte er vor sich hin. »Das ist ein Riesenpolitikum und keine Religionsfrage. Es geht um die Rechtmäßigkeit und um das Besitztum der Erde samt Menschen. Und du weißt das!«

»Ja, ich weiß es«, nickte ich. »Nur weiß ich noch nicht, wie ich das formulieren kann.«

»Das werden wir finden – glaube mir«, nickte er eifrig. »Daran arbeiten derzeit alle A+B-Menschen. Diesmal schaffen wir es – ich sehe und spüre das bis in meine letzte Körperzelle. Denn die Asuras haben einen gravierenden Fehler gemacht: Kopien erstellt; Abklatschmenschen ohne Dynamik und Lebenssaft.«

Was Eugen sagt, bestätigt mein insgeheimes Denken und ich weiß, auch Christas Denken. Das grundsätzlich wedische Denken und Sein senkt sich von oben auf uns ein. Es war und ist immer da – und wer es fassen kann, wird damit agieren können.

»Nun wird auch das 144.000-Programm völlig logisch nachvollziehbar – es sind die echten und wieder bewussten Erdenmenschen, die das Scheingebilde der asurischen Matrix zerreißen«, konstatierte ich.

»Genau«, nickte Eugen, »aber sowas von genau!« Er blickte mich groß an und fuhr fort: »Mich wundert jetzt auch nicht mehr, wenn ich gewisse Realitätsrisse in meinem Blicksichtfeld erlebe. Irgendwie erscheint es mir, als könnte es gar nicht logisch möglich sein, die Kriegsschäden aus dem 2. Weltkrieg bereits in den 60er Jahren beseitigt zu haben. Irgendwie sind wir geblendet, so dass ich mir sage, wir Deutschen leben mental noch immer im Ruinenfeld von vor 60 Jahren. Unser Land ist zwar materiell wieder neu aufgebaut und alle historischen Bauten sind erneuert. Aber mental leben wir immer noch im Bombentrümmerhaufen und sind deshalb volksmäßig gelähmt.«

»Damit kannst du sogar recht haben«, konstatierte ich. »Wir werden doch täglich zugeschüttet mit den Ruinen der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte.«

»Und genau das ist es, Alf – die deutsche Volksseele ist Mitte 1945 festgehalten worden – eingefroren in diesem Schockgebilde, das wir auch noch unseren Kindern auferlegen. Wir haben mental noch immer Sommer 1945! Würden wir jetzt schlagartig auf 2007 übergehen, in die Zukunft zur Gegenwart, würde das echte deutsche Volk aufwachen und Europa binnen 48 Stunden aufhorchen lassen«, folgerte Eugen. »Dann ginge es um eine ganz andere Form von Wiedergutmachung: Um die rigorose, kompromisslose Säuberung der Erde von den Biorobotern! Das heißt nicht Krieg (!) – das heißt ganz einfach, diesen Biorobotern kein Vetorecht mehr zuzugestehen – sie auszuhungern! Mensch, Alf – wir haben da heute etwas kapiert, wofür man uns zu 95 % kreuzigen würde!«

»Dann sorge dafür, das Morphofeld damit anzureichern – und ich dafür, dass es an die richtigen Menschen gelangt«, erklärte ich nüchtern. »Denn ich sehe es mittlerweile auch so – wir Deutschen kleben noch immer an 1945.«

»Das sind 60 Jahre zu überblicken«, blickte Eugen mich offen an, »eine Menge Zeug fürs Volk.«

»Kommt darauf an, welches Volk du meinst«, sagte ich. »Wenn du die Ger-Echten meinst, die werden es schon registrieren.«

»Und wenn dich die Kopien dafür umbringen?«

»Das hätten sie 1945 machen müssen – und dafür war ich bereits im Keimgedanken dazu geschützt«, konterte ich. »Das war und ist der Verdienst meines Vaters! Er soll nicht umsonst sein Leben für mich reduziert haben – mein Wort!«

*

Wir saßen nun noch ziemlich belämmert zusammen und gingen unseren Gedanken nach, doch die sind mit Sicherheit nicht mehr in der 1945er Schuld gefangen! Mir schwirrte der Kopf, aber ich fühlte auch, wie er sich immer mehr befreit aus der Matrix der Biorobotik. Und ich werde in Zukunft genau solche Kopien benutzen, um weiter zu kommen…

Jetzt weiß ich auch, warum ich bei Menschen eine Aura sehe und bei manchen eben nicht. Oder wie Eugen sagte, eine Nulllinie auffasse. Und, dass uns niemand etwas kann – das hat heute eine ganz neue Bewertung. Jede vollwertige Seele – so sehr sie auch behaftet sein mag – ist eine in sich reine Seele. Und dazu gehören auch A. und Tm. – auch wenn da so einiges schiefgelaufen ist – wie das Uller und Mordechai sagten. Auch da muss sich wieder Annäherung finden, ein Verzeihen und Nachsehen, weil wir insgesamt echte Menschen sind. Wie auch immer sich das machen lässt, müssen wir untereinander aushandeln – es sei nun mal die Zeit des Handelns und Behandelns!

»Reicht A. die Hände – wie, das ist euch persönlich überlassen«, sagte Uller heute zu mir. »Aber tut das bald, um ihr Leiden abzukürzen – und, um ihr das Sehen zu eröffnen.«

*

10 Eugen nutzte seine Fähigkeit ins Morphofeld schauen zu können, um Unternehmer zu beraten.

12. Die Erde, ein Touristenplanet?

12.06.2007 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Alf fuhr wegen Aussagen in Mario Walz‘ Buch[11] ein. Hier wird beschrieben, wie eine Spezies über bestimmte Kristallformationen Raum-Reisen unternimmt. Mario erzählt in dem Buch von riesigen Terrassenstädten, in denen die Menschen in Liebe verbunden leben.

Diese Tore zu anderen Welten sind Zeit-Raum-Transformer kristalliner Art – wie wir sie noch in der vorasurischen Ära auch auf der Erde besaßen. Da jedoch die Kristall-Formationen abgebaut wurden – uns wurden sie in Bruchstücken als Glücksbringer angedreht – um unsere Raum-Zeit-Reisen zu unterbinden, finden sich solche Formationen nur noch sehr selten.

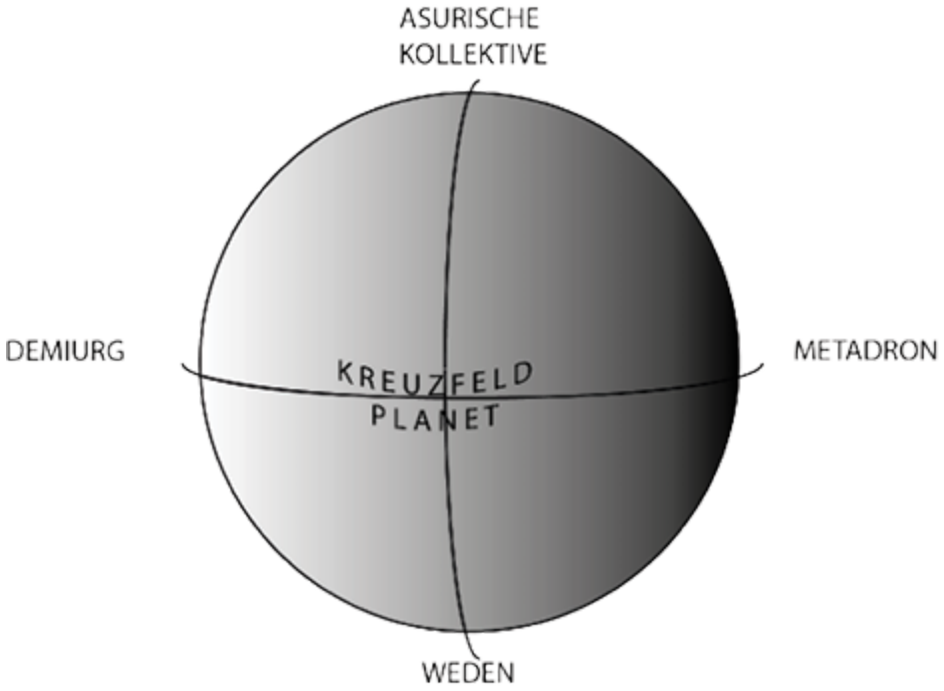
In den beschriebenen Terrassenstädten leben Verwandte der Harukanier, die den lichtkollektiven Weg beschritten haben.

»Dies sind die metatronischen Menschenwesen, wohingegen die Dunkelkollektiven die demiurgischen Krieger darstellen«, erklärte Ulluer. »Diese Spezies ist also eine sehr lichte Spezies, aber dennoch nicht fähig, sich von sich selbst aus ins wahre Licht des Individualistischen zu begeben. Sie sind – wenngleich friedvoll und zutiefst miteinander verbunden – in der Metatron-Lichtebene stagniert. Jede Dynamik kommt hier zum Stillstand. Für eine Weile ist das ein sehr guter Ruhepunkt für eine Spezies, die den Endpunkt eines lichten Kollektivs erreichen will, so gesehen der Himmel des Kollektivs!«

»Um daraus wieder in eine dynamisch-individuelle Erfahrung zu erlangen, müssen sie wohl erst wieder zurück auf sogenannte Kreuzfeldplaneten[12], wie unserer einer ist oder?«

»Genau, denn der Weg zurück in das große Sein lässt sich nur über die Kreuzfeldebenen – den Ich-bewussten Entscheidungsebenen – mit allen Tendenzen finden«, erklärte er. »Da, wo sich alle Schattierungen von

Seinsmöglichkeiten auftun, finden sich auch die Möglichkeiten zur wedischen Selbstbefreiung. Und diese suchen alle Wesen innerhalb der Metatron-Demiurg-Linie.«



»Die Erde ist nicht so sehr Spielball wie wir denken – oder gar machtlos! Sie ist vielmehr der Ort, der sich jetzt formiert zu einem höheren Denken, worin sich wieder Kristallinfelder erwachsen. Kurzum, die Erde wird wieder zu einem lichtindividuellen Planeten werden – einem Planeten, der Knotenpunkt für Raum-Zeitreisen wird und somit eine hohe Individual-Einweihung erhält. Die Dunklen wollen das nicht – die Lichten schon, weil sie ahnen, nur darüber in die kosmische Befreiung zu gelangen.«

»Viele Tempel und Einweihungsstätten wurden von lichtkollektiven Eingeburten initiiert, den sogenannten Priesterkönigen«, fuhr er fort. »Doch diese wurden rigoros ausgetauscht von den Dunkelasurischen, natürlich in einem sehr langen Zyklus von Jahrtausenden. Heute herrschen die Dunklen. Sie schufen den Ausgleich zum vorher Lichtextremen. Dieser ist nun abgeschlossen, so dass sich wieder die planetare Mitte des Kreuzfeldes bilden kann. Ist diese wieder geschaffen, wird die Erde klare Tendenzen aufweisen, um die Spreu vom Weizen ohne Kampf zu trennen. Du kannst dir das so vorstellen: Wer in die unterschiedlichen Kollektive möchte, kann

sich offen dafür entscheiden und er wird dahin reisen oder dort nach seinem Tod inkarnieren. Wer in die Mitte tendiert, wird bleiben oder sucht sich einen entsprechenden Planeten aus. Inzwischen wird die Erde immer mehr selbst zu einem wedischen Planeten – wohl aber noch eine Art Raum-Zeittor sein. Die Erde ist seit jeher ein faszinierender Planet. In den letzten 6.000 Jahren wurde er bewusst von einigen höheren Wächterspezies wie den Harukaniern für die Galaxis abgeschirmt. Das musste geschehen, um sie vor euch und vor der Neugier anderer Galaxie- und Universums-Spezies zu schützen. Für viele Raumspezies ist die Erde ein Mythos geworden – ein Ort, von dem mittlerweile die meisten Galaxie-Bewohner glauben, er sei nur eine Metapher für eine unermessliche Fülle an Dynamik. Nicht umsonst bezeichnet ihr eure Erde als die blaue Perle des Sonnensystems. In Wahrheit ist sie generell eine blaue Perle unter den bewohnten Welten und unserem Planten Achele sehr ähnlich.«

»Dann hat Christa das sofort richtig erkannt, als sie Marios Buch las«, nickte ich.

»Nun – auch du«, nickte er, »jedoch ist Christa in sich selbst weniger kompliziert als du. Außerdem ist sie ein Weib und somit rascher im Aufnehmen von Erkenntnissen.«

Auf Größe und Dichte der Metatronischen angesprochen, sagte er:

»Sie sind zwischen 2,20 m und 3,00 m groß, ähnlich den Harukaniern und in der Tat könntest du sie mittels Handdruck körperlich durchdringen – wie eine zähe Masse. Ihr Körperwiderstand ist nicht so groß wie der unsere – da zähle ich uns Anderweltler mit. Was Marios Abstammung anbetrifft – soweit er sich daran erinnert und darüber sinniert – ist diese Rasse eine Harukanier-Abstammung. Doch gibt es viele Spezies, die ebenfalls in metatronischer Lichtbasis leben und alle sind sie liebevoll sowie kollektiv miteinander verbunden. Wir kennen auch ihre innere Sehnsucht zum Individualismus und zum obersten Sein in Mater, weil wir selber diese Erfahrung machten.«

»Habt ihr auch dorthin Kontakte?«

»Nicht direkt, nur über die Harukanier, Voltrain und Hairiri – eine insektoide Humanspezies, die als Kontaktwesen fungiert. Es gibt immer und überall Botschafter zu allen Spezies und Dimensionen, so dass stets eine lückenlose Information über das kosmische Geschehen gewährleistet ist. Außerdem sind die Saraphinischen überall. Sie sind das Verbindungsglied ins 13. Äon. Auch wenn wir vieles noch nicht begreifen, lernen wir unaufhörlich hinzu, weil wir darin vorrangig forschen. Das Erforschen aller Möglichkeiten ist atemberaubend – und das könnt ihr auch, wenn ihr euch nur getraut, durch euer Innerstes hindurch ins kosmische Außen zu forschen.«

»Kann es sein, dass Millionen unterschiedlicher Außerirdischer hier auf der Erde inkarniert sind?«

»Die letzten 200 Jahre verstärkt – die letzten 60 Jahre enorm viele«, nickte Ulluer. »Wir nehmen an, etwa an die 300 bis 400 Millionen, wovon sich jedoch nicht alle bewusst aufrecht erhalten können. Doch auch das wird sich in den nächsten Jahren ändern[13].«

»Es geht hier zu wie auf einem Touristenplaneten«, brummte ich kopfschüttelnd. »Hinzu kommen noch die etwa 3 Milliarden Bioroboter – na Mahlzeit!«

»Was würdest du tun, wenn dir offen stünde, im nächsten Leben zum Beispiel auf einem Planeten im Andromeda-Nebel geboren zu werden?«, lachte er.

»Nichts«, lachte ich zurück, »ich weiß, ja gar nicht, was mich dort erwartet.«

»Na gut – dann auf Achele?«

»Tja – das werde ich demnächst sowieso«, blickte ich ihn an.

»Nun, du lebst dein Leben so, dass es für Achele passen könnte«, sagte er. »Das tun die auf Erden inkarnierten Außerirdischen ebenfalls. Von der Schwingung her gesehen passte es, sonst hätten sie es nicht gekonnt.«

Mir wird immer ersichtlicher, dass sich auf und in der Erde mehr abspielt, als was ich bis heute bereits herausgefunden habe. Weil wir uns aber mit Alltäglichem abmühen müssen und immer tiefer in den Kollektivismus geschlittert sind, sehen wir nur noch wenige höhere Zusammenhänge. Und wenn doch, denken wir zuhauf, es mit Okkultismus oder parapsychologischen Zusammenhängen zu tun zu haben. In Wirklichkeit finden sich gerade in diesen Phänomenen die wahren Realitäten, obwohl auch hier Vorsicht geboten ist, weil die Asurischen vielfach solche Phänomene geradezu konstruieren.

»Diese Konstrukte sind jedoch durchschaubar«, folgerte Ulluer auf meine Überlegungen. »Dienen sie dem Individualismus, werdet ihr sie als richtig erkennen. Wo der Individualismus hinter dem Kollektivismus zurückstehen muss, ist Asurisches vorhanden. Lichtasurisches ist leicht belehrbar, weil es selbst nach Individualismus sucht. Dunkelasurisches ist unbelehrbar, hart und unterdrückend – es lehnt auch Lichtasurisches als verweichlicht ab, wobei die Lichtasurischen die Dunkelasurischen ehrlich bedauern. Das solltet ihr euch merken, wenn ihr dahingehend forscht.«

*

Weil es mir spontan einfiel, dass ich gestern bei A. und Tom. mal eine Zeit sehr nervös wurde – so eine Art Angespanntheit wie vor einem Vortrag fühlte, sprach ich nun Ulluer darauf an.

»Ich kann dir sehr gut entnehmen, dass du eine starke asurische Präsenz wahrgenommen hast, die in dieser Zeit mit euch war«, nickte er ernst. »Du musst noch besser deine Präsenzfähigkeiten trainieren, indem du sofort den Akashaschutzschild hochfährst. Das bereitet dir zwar ein Abnehmen der Konzentration an Gesprächen, dafür hältst du jedoch die Asurapräsenz im Schach, so dass sie keinen Einfluss mehr ausüben kann. Diese Präsenz findet immer da Eingang, wo eine Affinität dafür vorherrscht. Nun ist Affinität fast nie bewusst bei euch Oberflächenmenschen vorhanden – doch schon eine Tendenz zum Kämpfen und Streiten reicht dafür aus als Eingangstüre.«

*

Ulluer fuhr mit mir aus und wir gingen kurz spazieren. Er sah sich um und sagte: »Was für ein schöner Planet ist eure Erde, mit der Fähigkeit, sich schnell wieder zu regenerieren – wie ihr euch eben selbst auch.«

»Sind wir so?«

»Ja, so seid ihr«, lachte er. »Ihr seid eine sehr starke und ausdauernde Spezies – eine andere könnte es auf solch einem starken Kreuzfeldplaneten nicht lange aushalten. Reinrassige Asuras verschleißen hier schnell – sie werden in der Regel alle 10 bis 15 Jahre ausgetauscht.«

»Solche Weicheier«, warf ich zynisch ein, »und von so etwas lassen wir uns einwickeln.«

»Sie sind enorm raffinierte Strategen«, nickte er. »Und ihre militärdisziplinarische Präsenz ist brutal und selbstmörderisch – für einen echten Menschen nicht nachvollziehbar. Das schaffen nur die A unter euch, deshalb ist es so wichtig, dass sich immer mehr von ihnen dessen bewusst werden.«

»Dann pfeift eben noch ein paar Millionen Menschen Voltraingene rein«, konterte ich.

»Ach so – Spritze aufziehen, Voltrain rein und fertig sind die Neuen«, grinste er. »Wenn das so einfach wäre. Aber ich weiß deinen Humor wohl zu fassen.«

Er gab mir noch ein paar Tipps bezüglich eventueller Workshops. Wir sollten auf die Traumata unserer Spezies eingehen und dergestalt ein kleines Konzept ausarbeiten, das die Hemmschwellen und inneren Verkrustungen aufzeigt, die uns vom Glauben und vom Erfassen außerirdischer Einflussnahmen abtrennen.

»Mara hat vor einer Woche in Australien mit 20 Menschen an diesem Thema gearbeitet und mindestens die Hälfte aus ihrer Lethargie geführt. Da sind zwar Weltsichten zerbrochen, aber auch neue Sichtigkeiten entstanden, so dass diese Menschen nun im Hier und Heute sich genau umblicken und

erkennen, was gespielt wird. Das funktioniert bestens – man muss es nur wagen.«

»Wir glauben eher an Engel, Gnome und Zwerge, als an eine offene Präsenz anderer kosmischer Bewohner – geschweige denn, dass diese sogar hier anwesend sein könnten«, warf ich ein. »Das ist das Gleiche wie bei der Erbschuld. Wir glauben eher an eine Erbschuld als an die Tatsache, dass es so etwas gar nicht geben kann.«

»Wenn ihr eure Treffen, Stammtische und Arbeitskreise entsprechend gestaltet, dann werdet ihr Erfolge erzielen. Macht all die Prinzipien offenbar, die dazu geeignet sind, die Menschen im Tiefschlaf zu halten. Echt sein und bleiben, das ist hier die Weltformel, Menschen helfen zu können, die auch dahin wollen. Kompromisslos echt sein bedeutet auch, keine Ausflüchte gelten lassen von Menschen, die nur noch in Kompromissbereitschaft leben und handeln. Außerdem solltet ihr dabei alle Bioroboter aussortieren, um einen echten Konsens zu finden. Was insgesamt am Ende übrig bleibt, ist ein kleiner Teil der anfänglich Interessierten und damit habt ihr dann einen starken Kern gefunden.«

Ulluer machte mich plötzlich darauf aufmerksam, dass wir beobachtet werden.

»Da ist eine Präsenz, die mich asurisch anmacht.«

Wir gingen zu meinem Auto, um von dort wegzufahren. Und richtig, ein Auto folgte uns und ich fuhr in einen kurvenreichen Waldweg. Das Auto fuhr daran vorbei.

»Jetzt kehren wir um und ich fahre wieder ein«, meinte Ulluer. »Mach dir übrigens keine Sorge – diese Präsenz galt mir. Sie werden dir nicht weiter folgen.«

*

Ich lasse den Tag Revue passieren und entnehme ihm viel Gutes. Es waren mal wieder eine Menge Informationen, wie ich sie stets dann bekomme, wenn ich die stimmigen Fragen zu stellen weiß. Was mir sehr wichtig

erscheint, ist die Tatsache, dass ich nicht bei allen Menschen offen sprechen kann. denn bei jenen, die selber noch sehr asurisch behaftet sind, liegt der Eingriffspunkt der Asurischen. Wie sich das nun tatsächlich zusammenstellen mag, ist egal – Tatsache ist, dass sie das Einfallstor dazu bieten, zwar unbewusst, aber dennoch ganz deutlich vorhanden. Ich finde das so schade – so dämlich.

Ulluer fügte zum Abschluss unseres Gespräches noch hinzu, außerirdische Eingeburten würden stets dann Stress machen, wenn sie sich nicht dazu bekennen wollen, beziehungsweise sich dessen nicht bewusst sind, weil sie in dem Fall ihre Erinnerungen, die von einem anderen Planeten stammen, auf die Erde beziehen. Das erklärt vielfach Darstellungen im Internet, die sich von meinen Erinnerungen völlig unterscheiden.

*

11 „Die Suche hat ein Ende“

12 Siehe Buch 3 Kreuzfeldplanet

13 Das erklärt auch die vielen unterschiedlichen Sichtweisen, die im Netz über die Erde verbreitet werden. Für jene, die meinen, die Erde sei ein Strafplanet, ist er es auch. Jene, die Probleme mit der Individualität und dem Ego haben, kommen von lichtkollektiven Planeten – sie kennen keine Individualität, und was man nicht kennt, davor hat man Angst. Jene, die von dunkelasurischen Planeten kommen, für die sind Kriege normal. Jene, die spüren, dass in der Individualität der Weg der Mitte liegt und wir auf feinstofflicher Ebene mit allem verbunden sind, inkarnieren schon sehr lange auf der Erde – sie haben die entsprechende Urerinnerung. Oder sie kamen von einem wedischen Planeten hierher, um uns zu unterstützen.

13. Ein Auto beeindruckt mich

13.06.2007 – Gespräch mit Harkon

Ich traf mich mit Harkon. Er fragte mich, wie es mir jetzt gehe. Ich erzählte es ihm ehrlich.

(Alf ging es in den Tagen vorher gesundheitlich nicht so gut.)

»Es trifft z.Zt. gerade sensitive Menschen mit Voltraingenetik. Denn sie spüren die sensorischen Versuche der Gegenseite mit allen energetischen Mitteln die Erdoberflächenbiologie auf ein Reaktionsmindestmaß zu drücken«, erklärte er. »Wir Hilamiri haben dem wenig entgegenzusetzen, jedoch die Ohai und Voltrain tun dabei was sie können, damit der Druck global nicht zu arg wird. So fungieren ein Teil der Einfahrt-Zeitfenster nun als fluktuierende Störsender, die eine Art Gitternetz bilden, um die gegenseitigen Versuche einzudämmen. Dies verhindert, dass aus der Niedergedrücktheit heraus keine aggressive Spontanexplosion unter den Menschen stattfindet. Für uns Hilamiri ist es natürlich spannend, all das beobachten zu können.«

»Das heißt, ich spüre diese Geschehen auch verstärkt?«, fragte ich.

»Klar«, nickte er, »es zu wissen, gibt dir einen großen Vorsprung vor Ahnungslosen. Zumal du jetzt weißt, dass es nicht deine eigene Schwäche ist, die dir derzeit zu schaffen macht – es sind die Auswirkungen der unterschiedlichen Spannungsfelder, die übrigens auch wir spüren. Aber mit einem wachen, wissenden Bewusstsein lässt sich das kompensieren.«

Sein Auto, mit dem er hier ist, ist ein Elektroauto, dessen Akkus mit Solarstrom geladen und angetrieben werden. Die Ladekabel sind lediglich Attrappen, damit es bei einer Kontrolle nicht auffällt – der Solarstrom wird über den hauchdünnen Lackfilm der Karosserie in die Akkus gewandelt.

»Eine Hightech-Nano-Partikelschicht fungiert hier wie Milliarden von Solarzellen, die insgesamt ein komplettes Haus mit Energie versorgen

könnten«, erklärte er mir. »Es ist übrigens eine Technik, die euch schon vor Jahrzehnten im Austausch von Kohle- und Kernenergieversorgung angeboten wurde. Sie kann euch allerdings so lange nicht – auch nicht sporadisch – erteilt werden, bis ein letztendlich wirklicher Energiewechsel offiziell stattfindet. Eure Energielobby beharrt auf Brennstoff- und Kernspaltungsenergie, weil mit der Nanoenergie nicht viel zu verdienen ist. Ein typisch kurzzeitig asurisches Denkverhalten, wie es sich eben auf fast allen Lebensebenen findet.«

»Wir erhalten nur im Tausch – ich verstehe«, nickte ich dazu. »Und beim Tauschhandel verdienen natürlich Legislative und Exekutive nichts dabei! Das ganze System ist so marode, wie die Menschen dahinter.«

»Das ist die typische Fäulnis untergehender Systeme«, folgerte er. »Bei uns war es identisch. Und bei euch zeigt es sich in der Geschichte, wie solche Systeme groß wurden, den Höchststand erreichten und dann wieder zugrunde gingen. Immer neue Systemkonstruktionen wechselten sich mit den vorhergehenden ab. Aber ein völliger Tausch mit wedischem Hintergrund fand nie wirklich statt.«

»Das Washington-Geheimnis spricht davon, dass 2012 schon im Jahr 2007 stattfindet. Ist das der Zeitpunkt der Entscheidung zum Austausch oder zum Untergehen?«, fragte ich.

»Richtig, es beginnt im August/September dieses Jahres und verläuft dann bis etwa 2015, um das Ruder herumzureißen. Es gibt kein Datum, an dem sich alles abrupt ändert. Nach Ende 2015 ist es entschieden, ob sich das Wedische langsam etablieren lässt oder wieder ein Kulturuntergang beginnt. Und der wird rasch verlaufen, nicht mehr so langsam wie das Sterben des Römerreiches. Drei bis vier Jahre, und die westliche Kultur wird Drittland – eine Beute für China und Gesamtasien. Obwohl die Tendenzen derzeit 50:50 stehen, könnt ihr euch nicht darauf ausruhen. Das Zünglein an der Waage sind die mystischen 144 000.«

»Dann kann ich mir jetzt auch erklären, warum die dunkle Seite derzeit die Erdoberflächenbiologie so stark beeinflusst. Liegt darin der Grund, warum man Innererde für die nächsten Monate abgeschottet hat?[14]«, fragte ich.

»Diese Dimension wurde genau deshalb wieder für eine gewisse Zeit dem Ereignishorizont entzogen, richtig«, konstatierte er. »Hinzu kam, dass man verstärkt versuchte, nach Innererde einzudringen. Die Verbindungskanäle der beiden irdischen Existenzfeldebenen wurden gekappt – verschoben, würden die Voltrain dazu sagen. Die beiden irdischen Lebenssphären, die nebeneinander und dennoch ineinander verquickt existieren, wurden im Raumzeitgefüge nur um 3 Sekunden versetzt. Das ist ein quantenphysikalischer Effekt, den ihr noch nicht begreift – und gleichermaßen ein Schutz vor den Gegnern alles Wedischen.«

»Ereignishorizont ist doch gleichbedeutend mit Wahrnehmung. Ist Innererde momentan nicht mehr wahrzunehmen?«

»Nicht mehr mit den 5 Sinnen«, nickte Harkon, »nur noch intuitiv. Im umgekehrten Fall ist es ebenso – Innererde nimmt Obererde nur noch intuitiv wahr, da auch sie der Zeitverschiebung – Dimensionsverschiebung – unterliegt. Außer den Anderweltlern nehmen beide Erdsphären sich gegenseitig sinnlich nicht mehr wahr. Das hat auch Vorteile für die Innerirdischen, die sich jetzt hier oben unbesehen bewegen können, ohne gesehen zu werden. Drei Sekunden und schon können zwei Menschen aus unterschiedlichen Sphären die identische Stelle einnehmen, ohne sich zu begegnen – für mich ist es immer ein Fantastikum!«

»Ich kann es mir innerlich vorstellen«, warf ich ein, »jedoch keineswegs physikalisch erklären.«

»Ist auch unnötig. Warum eine Tatsache erklären, in der man erfahrungsgemäß lebt und die man spürt? Das können die asurischen und Bioroboter nicht erspüren, Alfons – dazu fehlt ihnen das Gewissen und die Feinmotorik«, lachte er auf. »Du wirst sehen, selbst viele echte Menschen können das nicht mehr wirksam – wenngleich ihr inneres Gespür ihnen schon noch signalisiert, dass da noch etwas ist, das gerade mal ihren Horizont überschattet. Im Moment ist es tatsächlich so, dass gerade an die 5 % Menschen dieses Wissen besitzen, wovon die Hälfte wedisch tendiert und die andere Hälfte kollektiv.«

»Es agieren also nur 5 % Menschen wirklich?«

»Richtig, der Rest ist förmlich außen vor! Um nicht zu sagen, 95 % der Menschheit vegetiert dahin«, brummte er.

»Wenigstens noch eine Vegetation«, warf ich ein.

»Jetzt warst du soeben wieder der alte Positivist – gut so«, schmunzelte er. »Das zu sein, wenn man weiß, von 19 Menschen ist nur einer im Moment so einigermaßen wach, zeugt von Positivismus.«

Sein Auto faszinierte mich im Augenblick mehr als alles andere. Während das Blech meines Autos inzwischen ganz heiß geworden war, war seines nur leicht warm. Diese Nano-Partikelschicht absorbiert also auch Hitze und wandelt sie in Strom um.

»Umgerechnet bringt es auf die Antriebsräder eine Kraft, mit der ich 450 Stundenkilometer fahren könnte. Doch die werden nicht genutzt. Überschüssige Energie wird einfach wieder in die Atmosphäre abgegeben. Und da es natürliche Energie ist, erzeugt sie keine Schäden«, erklärte Harkon.

»Nanotechnologie zum Wohle des Lebens«, sinnierte ich.

»Nur dann, wenn man sie ausschließlich dazu nutzt. Auf unserem Planeten nutzen wir so etwas nicht mehr. Ich habe mir dieses Auto deshalb entsprechend verändert, weil ich mich fast ausschließlich auf der Oberfläche eures Planeten aufhalte und es mir für meine Studien sehr hilfreich ist und ich ja in eurem System arbeite und lebe.

Solange diese Technologie ausschließlich für solche Dinge genutzt wird und man weiß, wie man sie ganz schnell wieder unwirksam machen kann, ist sie in Ordnung. Man kann sie allerdings auch gegen das Leben benutzen. In den biologischen Organismus geschleust und angeordnet, ist Nanotechnologie eine furchtbare Biowaffe. Man könnte biologische – also menschliche Superbomben schaffen. Damit wird dir sicher klar, dass man euch derzeit diese Wohltat überhaupt noch nicht angedeihen lassen darf – hm?«

»Als man vor knapp 110 Jahren den Wechselstrom als Weltversorgung für künstliches Licht festgelegt hat, wurde der elektrische Stuhl eingeführt, ganz abgesehen davon, dass er den gesamten menschlichen Organismus beeinträchtigt. Ja, ich begreife nur zu gut«, konterte ich. »Und du traust dich, mit dieser Supertechnik hier herumzufahren?«

»Keine Sorge«, lächelte er leichthin, »sobald man die Lackschicht näher untersucht, zerstören sich die Nanopartikel von selbst. Es gibt einen nicht messbaren Kurzschluss und die Angelegenheit ist erledigt. Traue uns schon ein wenig mehr zu, als euch.«

Jetzt musste ich lachen. Wie sehr ich meiner eigenen Spezies misstraue und das dann auf andere übertrage. Das ist schon kleingeistig! Ich sagte es laut.

»Weil du dann rationell denkst«, nickte er, »eben so, wie man es dir über 50 Jahre lang eingeprägt hat. Lineardenken ist hierbei nur die halbe Wahrheit.«

»Na gut – das weiß ich. Doch ich vergesse es immer wieder. Was weiß ich schon – ihr solltet bei mir nicht immer gleich so hinschauen.«

»Bei dir schon«, grinste Harkon. »Ich traue dir sogar zu, so eine Nanoschicht entwickeln zu können. Das Wissen darüber ist in dir – vergraben unter historischen Ruinenfeldern, aber dennoch vollständig abrufbar, wenn du dein eigener Archäologe werden kannst.«

»Ach, was denn noch alles?«

»So quasi alles – ja. Du sagtest es ja bereits«, grinste er verdächtig Ahan-artig mit einem Schlag Magath‘scher Ulluer-heit.

»Vielleicht solltest du mal wieder etwas in eine physikalische Betätigung denken – neben deinem Schreiben etwas Materialkunde andenken? Nur so ein Gedanke von mir, um nicht auch noch deine anderen Fähigkeiten einrosten zu lassen«, blickte er mich freundlich an. »Und komme mir nicht mit einer Berufung für nur dies oder das. Ein wedischer Mensch ist sehr vielseitig!«

Ich bin jetzt sprachlos über seinen Tonfall – komme mir vor wie ein Bub, an dem er herummäkelt, aber mir nicht sagt, wie ich das machen soll. Da steigt bei mir sofort ein Wust an Hindernissen auf – ein Berg, der sich vor mir hinstellt und mir zeigt: Den schaffst du momentan einfach nicht abzutragen!

*

Ich habe mir das Gespräch heute etwas anders vorgestellt. Harkon ist penetranter als ich glaubte. Sind so alle Hilamiri? Wenn ja, sind sie sicher nicht zimperlich mit sich selbst.

Doch jetzt mal ruhig nachdenken und nicht unfair sein! Was mich gerade nervt, ist meine eigene Beschränktheit, die ich mir selbst aufgeladen habe. Ich muss wohl mehr aus mir herausgehen, meine Fähigkeiten und Kenntnisse einsetzen. Ich muss entdecken, wer und was ich bin und was ich sein kann und darf, ausbrechen, aus meinem selbst gewählten Gefängnis, in das ich seit unserem finanziellen Zusammenbruch auch meine kunstschaffenden Fähigkeiten eingeschlossen habe. War ich in einem früheren Leben der Mönch, so bin ich heute der Gefängniszellenwächter meines eigenen Gefängnisses. Wo ist der Schuldige, dem ich dafür die Fresse polieren kann? Ich brauche einen Schuldigen – es muss doch dafür einen geben, oder? Mutter? Vater? Oma? Opa? Ich suche irgendwen, den ich dafür haftbar machen kann. Christa böte sich da an, oder? Nein, sie würde mich eher auslachen. Christa hat Ohai-Mentalität – und die ist dafür einfach nicht zu haben. Mist – warum ist da keiner, der diese Rolle wenigstens ein paar Wochen für mich spielt? Ich brauche ein Opferlamm! Wenn schon, will ich eher Täter sein, als Opfer. Ist da niemand, den ich ans Kreuz nageln kann? T.? – das war einmal in einem früheren Leben, das klappt jetzt nicht mehr. Starsa? – nein – Reptos sind dafür zu träge. A.? – Nee, ehemalige Amazonen sind zu brutal. Ich muss da eher jemanden finden, bei dem ich ästhetisch ausrasten kann. Ästhetik muss sein, man ist sich wenigstens das noch schuldig. Wo ist der Ästhet, der sich die Schuldhaftigkeit in seine Fahnen schreibt? Nochmals in einen Orden einsteigen und ihn dann von innen heraus so richtig aufmischen? Kenne ich doch schon – ist langweilig.

Kruzifix – da muss es doch etwas geben. Der Steppenwolf hat es doch auch gefunden. Hermann, du Hesse – wieso hast du ihn mir vorweggenommen?

Ich soll mich selbst kreuzigen und dann davon erlösen? Ja, habt ihr sie noch alle? Das ist schizoid.

Ach ja – Europa bekommt auch keine Verfassung, nur so eine Art Vertrag. Europa schließt mit sich selbst einen Vertrag ab! Das ist pervers genug, um mit mir selbst auch so einen Vertrag zu machen: Schuld sind alle anderen – basta!

Nein – gefällt mir auch nicht. Was soll mir denn noch gefallen, wenn alle Schuld-Nischen so vollgestopft sind, dass ich da keinen Platz mehr finde? Unschuld? Ja! Unschuld ist noch nicht belegt. Ich bin einfach die Unschuld in Person. Da ist noch so viel Platz frei. In der Unschuld ist auch die Schuld drin – wird aber ganz anders dargestellt. Da ist Freiraum für die Schuld, die unschuldig in die diametrale Erkenntnis gereicht.

Jetzt habe ich es: Schuld ist die Unschuld, die uns Menschen als Schuld gewandelt wurde. Die Erbschuld ist Unschuld – holla, wir sind verarscht worden! A‘ bisserl Schizo ist immer angesagt, um die Normalos zu schockieren. Und ist Schocktherapie nicht die beste, um Schockprogramme aufzulösen? So quasi –1 +1 = 0?

Wenn ich das jemals verlautbare, werden mich wohl 95 % der Menschen in die Klappsmühle wünschen. Da ich jedoch zu den durchgeknallten 5 % der Aktivisten gehöre, juckt mich das gar nicht.

Jetzt habe ich nicht einmal mehr wahrgenommen, dass Harkon beim Aufschreiben noch immer anwesend war. Er sah mich nun schief an und meinte:

»Langsam kommt dein echter Verstand wieder ans Arbeiten.«

»Ich war gerade mal etwas außer mir«, folgerte ich.

»Endlich!«, grinste er. »Und dann bist du Alles!«

»Wenn das Alles ist, dann müsste ich doch recht bald wieder dauerhaft zu Allem gelangen«, folgerte ich noch etwas irritiert.

»Hau rein!«, verabschiedete er sich. »Ein Klingsor haut da rein, wo andere kneifen.«

*

14 Alf hatte davon über ein vorangegangenes Telefonat mit Ulluer erfahren.

14. Etwas Dunkles sucht Eingang

29.06.2007 – Gespräch mit Herold. dem ehemaligen MOHLA-Imperator

Er ist nicht so ganz gesund – sieht etwas blass aus und meinte auch, sein Alter spiele ihm derzeit gewisse Möglichkeiten durch, die jedoch alle nicht sehr weit in die Zukunft weisen.

»So um die nächsten Jahre rechne ich mit dem Abgang«, sagte er nüchtern15.

Doch er wollte mir etwas anderes sagen:

»Momentan kriechen verbrämte Logenleute wieder aus ihren Löchern. Ein paar wenige sind auf dich noch immer nicht gut zu sprechen«, folgerte Herold. »Pass ein bisschen auf S. auf und sondiere deine Website. Im Klartext: S. ist jetzt bei einem Herrenclub, der ziemlich rechts im alten Deutschtum wühlt und ich persönlich vermute auch – wobei mir der Magath widerspricht – zwei User auf deiner Thalus-Seite16 agieren verstärkt okkult. Nur, ich kann meine Mutung weder beweisen, noch definieren – es ist nur ein Gefühl.«

So eine Ahnung bezüglich S. habe ich schon länger – da hat mich mein Gefühl doch nicht getrogen!

»Was meinst du mit okkult?«

»Etwas Dunkles sucht Eingang«, sinnierte er. »Da ist keine bewusste Machenschaft sicht- und spürbar, aber eine starke Präsenz stagnierenden Kollektivdenkens. Ich finde nicht die Worte. Ich sehe dabei stets das Bild goldener Städte, tiefe Traurigkeit und eine ungeheure Gier nach Expansion ohne Ziel.«

Jetzt blickten wir uns intensiv an, denn diese Schwingung griff auf mich über.

»Diese Expansionsgier hat ein Ziel«, folgerte ich, »die Erde! Sie ist nämlich zurzeit in einem massiven Wandel. Und dass es bestimmte Eingeburten nun verstärkt zu diesem Ereignis zieht, ist logisch.«

»Es ist nicht das Ereignis – es sind die Menschen, die bewusst im Ereignis sind und ebenfalls dahin wirken, wohin es diese Präsenz zieht«, sinnierte Herold. »Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, es ist kompliziert: Besagte Menschen leisten nichts dazu, sie haften sich an, ohne selbst dafür etwas zu tun. Nein – es ist nicht die Zeit, solche Anhaftungen zu nähren. Sie müssen in die Distanz verwiesen werden.«

»So eine Präsenz sucht Eingang bei uns?«

»Ja – da bin ich mir sicher. Und Mordechai auch – Magath nicht«, nickte er. »Nun ist Magath zwar ein starker Logiker, aber kein sonderlich guter Herzenergetiker. Die anderen haben derzeit viel zu tun und sie wissen auch, dass ihr bereits selber in der Lage seid, solche Präsenzen zu kanalisieren. Möglicherweise ist diese Präsenz nur einem Mitglied der Thalus-Seite aufgeprägt und nimmt es selber nicht einmal wahr. Darin liegt auch eine Möglichkeit.«

»Wen vermutest du?«

»Alfons, da gibt es leider mehrere und solche Präsenzen sind äußerst schwierig zu orten«, erwiderte er offenen Blickes. »Aber aus deinem direkten Umfeld ist es keiner. Auch Mordechai und Ahan haben das bereits bestätigen können. Und wenn ihr selbst diesen Menschen – oder auch mehrere – herausfindet, geht liebevoll mit ihm/ihnen um und bietet Hilfe im Verbund an, das heißt, nicht einzeln, sondern mindestens im Verbund von Dreien zusammen.«

»Hast du denn wenigstens einen Verdacht?«

»Hätte ich ihn, würde ich es dir sofort sagen«, schüttelte er seinen Kopf, »und was ich spekuliere, taugt nicht zu einer wirksamen Aussage – nur zur Verwirrung. Und da Klarheit angesagt ist, ist Verwirrung inakzeptabel. Was du und ihr euch übrigens auch angewöhnen müsst: Spekulationen und Interpretationen erst gar nicht zu nutzen.«

»Ich bin sowieso davon überzeugt, dass sich so nach und nach solche Präsenzen selber verraten«, brummte ich. »Und ich denke, sie sind tendenziell auch in den Aussagen und Verhalten der behafteten Menschen abzulesen.«

»Das sehe ich ebenso. Was ich auch sehe, ist die Tatsache, dass du dabei bist, wieder in deine eigene Klarheit zu kommen«, lächelte er jetzt weich. »Das gefällt mir. Vor einigen Wochen noch empfand ich dich innerlich sehr zerrissen. Du warst früher ein sehr klarer Mensch und hast die Kraft des Überblicks gehabt – gut, dass sie wiederkommt.«

Wir sprachen nun länger über meine Verkrustungen und Vorbehalte.

Zusammengefasst war dieses Gespräch lediglich eine Ergänzung zu dem, was ich in der letzten Zeit alles für mich geklärt habe, und was sich noch zur weiteren Klärung bewegen wird.

»Persönliche Betroffenheit, weil du in einige Menschen mehr hineingedichtet hast, als vielleicht vorhanden war, und weil du ihnen gegenüber nicht die passenden Worte oder einfach keinen Haltepunkt mehr fandest, ist immer der Beginn von Bewusstseinstrübungen. Das kann jeden erwischen. Wichtig ist nur, es sich selbst einzugestehen, sich getäuscht zu haben und nun enttäuscht zu sein«, konstatierte er. »Die Menschen, über die du dich selber getäuscht hast, können nichts dafür, deinen Erwartungen nicht entsprochen zu haben. Du warst auf der Einseitigkeit deiner weiblich intuitiven Seite festgelaufen. So etwas erwischt Männlein und Weiblein gleichermaßen.«

Er grinste nun und nickte dazu: »Weißt du, wenn Männer zu Frauen und Frauen zu Männern werden, ist das bloßer Rollentausch und überkreuzt lediglich die androgyne Mitte des Gesamtüberblicks. Man verliert die Objektivität und sieht Dinge sowie Menschen nicht ganzheitlich.«

»Trotzdem wird dabei bewegt – eine dynamische Wechselwirkung gelernt, um dann die Mitte zu finden.«

»Natürlich«, lachte er, »und das ist gut so, auch wenn man dabei Umwege geht. Wer aus der tatsächlich wirksamen Mitte heraus überblickt, dem kann

man kein X für ein U mehr vormachen. Du konntest mal sehr betont Menschen und deren Intentionen durchschauen und du bist wieder auf dem Weg dazu. Dann nimm Christa mit und all jene, die du androgyn liebst und achtest.«

»Die sind dabei«, nickte ich.

»Ich habe gerade eine ganz intensive Eingebung: Der behaftete Mensch, von dem du vorher sprachst, könnte M. sein!«

»Das war auch mein Gefühl – bisher jedoch noch recht vage. Doch wo du es jetzt auch sagst, könnte es richtig sein. Beobachte ihn! Aber er ist es nicht selber bzw. sich dessen nicht bewusst. Da wirkt ein hochintelligenter Geist auf ihn ein, der sich seiner oder auch mehrerer Menschen bedient. Ich tippe fast schon auf den Gedankenriesen bzw. -deppen!«

Jetzt musste ich über seine Respektlosigkeit lauthals lachen. Und dann kam es mir massiv herein: »Ja, der Gedankenriese ist nur ein Riesendepp! Er lebt, denkt und handelt nur dafür, die Welt und sich selbst in solchen Grenzen irdischer Blindheit zu halten. Er verpasst das unendlich weite Feld kosmischer Freiläufe! Er kann und muss nur ein Typ sein, der in seiner Eigenmächtigkeit selbst beim blödesten Menschen zu spiegeln ist. Je ausgeprägter der Trottel, desto klarer ist der Geistesriese zu fassen.«

»Alfons – da hast du etwas entdeckt, das selbst mir die Gänsehaut aufstellt«, lachte Herold auf. »Du hast diese Schwingung umgedreht – sie dahin gedreht, wo sie ersichtlich irrelevant wird. Daraus entsteht ein echter Lichtblick, diesem Volldeppen keine Eingriffsfläche mehr zu bieten – es sei denn, man will deppert sein.«

»Jetzt wird mir immer klarer, dass wir diesem Pseudogedankenriesen eine übermenschliche Macht zugestehen, weil wir aus unserer eigenen Machtsucht, oder besser noch Herrschsucht, heraus Auswege suchen«, meinte Herold. »Denn er verspricht Macht, die fürs wirkliche Leben eigentlich völlig irrelevant ist. Der einzige Ausweg liegt darin zu erkennen, wie mächtig wir wirklich sind, um unser Leben unseren Vorstellungen entsprechend zu gestalten – frei von Macht über andere Menschen.«

»Micky-Maus hat uns regiert – das tut irgendwie weh«, lachte ich.

»Und darauf basiert die gesamte Weltpolitik und all das Geschehen, worin scheinbar alle durchdrehen«, nickte Herold. »Dass ich nicht selber darauf kam!«

»Weil du als Europapolitiker selber Micky-Maus gespielt hast!«, lachte ich mich ab, »und jetzt trifft mich dieser Riese nur noch im Schweißfuß.«

Herold wurde ganz still und ich sah förmlich, wie er sein Leben Revue passieren ließ. Immer wieder gestikulierte er wortlos, als spräche er unsichtbar und unhörbar mit sich selbst. Seine Blässe veränderte sich in rosig. Und plötzlich fluchte er laut: »90 Jahre so ein Scheiße verzapft – nicht ganz 90 Jahre, aber immerhin – ja, wer bin ich denn?«

Puh – da habe ich etwas angetreten. Er ist stinksauer!

Für mich ist der Oberdepp jetzt neutralisiert. Was er bei mir jetzt noch fabrizieren kann, ist wahlloses Chaos, wenn ich nicht aufpasse und ihm in meine Gedanken und in mein Handeln wieder Einlass gewähre. Ich werde dem nun gelassen aus der höheren Perspektive zusehen – das ist besser und spannender als Monthy Python. Irgendwie habe ich nur noch Mitgefühl mit all den Menschen, die seine Machenschaften nicht erkennen und sich ihnen unterwerfen.

So manche Klärung birgt viel Humor, wenn man darauf achtet, vor allem hinterher, wenn die Angstverkrustungen abgefallen sind.

»So – und jetzt blase ich auch keine Trübsal mehr, sondern Labsal«, brummte Herold. »Es war erst einmal ein Schock für mich zu erkennen, mein ganzes Leben lang Luftblasen hinterhergerannt zu sein und dabei zu denken, man hätte dabei viel Gutes geleistet. Das war vielleicht meine größte Lektion in diesem Leben! Und ich bin glücklich, dass du dabei bist, wieder zum echten Inquisa zu werden – ohne Orden.«

»Das ist interaktive Mentorschaft, Herold. Wir alle werden zu Mentoren und Adepten zugleich«, sinnierte ich. »Es ist wohl ein allgemeines Hinauswachsen aus dieser Deppenwelt, ein allgemeines Erwachen.«

Herold musste nun gehen. Es war mal wieder ein Tag voller Informationen und es hat mir mit Herold viel Freude gemacht.

*

15 Herold war damals 90 Jahre alt.

16 Alfs Verleger hatte damals ein Forum für Alf eingerichtet, in dem eine größere Gruppe sich austauschte.

15. Orbs

08.07.2007 – Gespräch mit Herold und Mordechai

Alf und ich untersuchten seit einiger Zeit sehr intensiv das Phänomen, dass bei uns allgemein als „Orbs“ bezeichnet wird. Dazu gingen wir spätabends mit der Kamera bewaffnet in unseren Garten. Zuerst machten wir Fotos blind in die Dunkelheit, um zu schauen, ob wir irgendwo welche aufs Bild bannen können. Manchmal waren welche vorhanden, manchmal auch nicht. Doch dann begannen wir damit, diese „Orbs“ mit unseren Gedanken heranzuziehen und das klappte immer! Wo vorher entweder gar nichts war oder nur vereinzelte solcher Phänomene auftraten, wurden es plötzlich immer mehr. Und noch etwas entdeckten wir: Alf zog farblich anders gestaltete „Orbs“ an als ich. Wir entdeckten das, als wir uns einzeln in den Garten stellten und uns auf die Orbs konzentrierten. Wenn Alf es machte, erschienen welche, die relativ bunt waren: rosa, blau, grün gemischt fast alle Farben waren dabei. Die Orbs, die ich anzog, waren eher bläulich bis violett.

Wir vergrößerten die Fotos immer stärker – bis es kaum noch ging und entdeckten dabei etwas Erstaunliches: Wir bekamen den starken Eindruck, dass es keine Kugeln sind. Wir sahen immer in eine Art Tunnel und es war, als zöge es uns in den Tunnel hinein. Auch unsere Intuition sagte: Es ist ein Tunnel – eventuell in andere Dimensionen? Alf sprach danach alle möglichen Menschen zu diesem Thema an und sagte auch, was wir dabei empfunden hatten, so auch Herold, dem er es am Telefon erzählte und der sich dann mit ihm traf.

»Diese Orbs sind pur saraphinische Energiefühler – so eine Art Energieantenne zu saraphinischen Wesenheiten, worüber sie sich auch ins Physische manifestieren können. In der Mystik heißen sie Himmelstunnel ins Reich der Seraphim und Cherubim«, folgerte Herold. »Heute können wir wohl sagen, es sind Quantentunnel zu höheren Ebenen – oder Wurmlöcher der einzelnen Seraphim oder Cherubim. Insofern ist die neue

Bezeichnung Orb, die sich in der Esoterikszene für dieses Phänomen durchgesetzt hat, nicht ganz richtig.«

»Sie erscheinen scheiben- oder kugelförmig. Ist das eine optische Täuschung?«

»Diese Metaobjekte sind nur in einer Reflexionsdraufsicht aufnehmbar, darum erscheinen sie nicht schlauch- oder fühlermäßig«, erklärte er. »Manche Menschen können sie fühlen in einer Form von Hellsichtigkeit. Die meisten halten sie für erdgebundene Seelen oder Elementarwesen. Es gibt unzählbar viele von ihnen. Über sie entnehmen nebenbei auch die Seraphim die Seelensignaturen jener, die Kontakte erhalten sollen und geben diese Informationen an die Anderweltler weiter.«

»Das löst und erklärt eine Frage, die ich schon länger mit mir herumtrage: Wie können die Anderweltler Seelensignaturen erkennen«, erwiderte ich. »Und wie unterscheiden sie, welche Art von Kontakten jemand bekommen soll.«

Mordechai kam nun hinzu. Sie meinte, sie könne zurzeit ihre Mimikri gut aufrecht halten.

»Ob nun jemand Direktkontakte, mentale Kontakte, Herzkontakte oder Astralkontakte hat, spielt keine Rolle. Es kommt nur darauf an, wie die einzelnen Menschen damit umgehen«, konstatierte sie. »Nur sehr wenige gehen die Kontakte zwanglos an – und es sind denn auch diese, die am meisten begreifen. Jene, die ständig Druck geben oder zwanghaft darum bitten, geben sich selbst kaum eine Chance einen irgendwie gearteten Kontakt zu erhalten. Wir bekommen seit Monaten täglich über eine halbe Million Anfragen von Menschen, die Kontakte wollen – Tendenz steigend. Das können und wollen wir nicht kommentieren. Solche zwanghaften Versuche führen zu überhaupt nichts. Die Seraphim sondieren alle potenziellen Kontaktler. Ihre Geduld ist legendär, doch sie sind unbestechlich konsequente Sucher.«

»Ich stelle mir gerade vor, welche Diskussionen das auslösen wird. Kritiken, Zweifel, Analysen und hochtrabende Thesen – aber kein wirkliches Annehmen dieser Tatsache ohne Kommentar«, warf ich ein, »so

im Sinne: Wieso ich nicht, – warum dieser und jener – ist der vielleicht was Besseres?«

»Menschen, die so denken, werden auch nichts begreifen, selbst wenn etwas vor ihren fünf Sinnen geschieht«, lachte Herold.

Ich zeigte Mordechai die vier Orb-Fotos, die Christa und ich letzte Nacht gemacht hatten und erzählte ihr, wie sie entstanden.

»Es ist bezeichnend für euch, dass ihr selbst auf Orb-Suche gingt und solche großartigen Bilder bekamt«, lächelte Mordechai. »Ihr macht nichts unter Zwang, sondern aus einem intuitiven Wissen heraus, dass ihr all das bekommt, was ihr geistseelisch sucht. Ihr habt beide eine enorm starke Fähigkeit der Selbsteinweihung.«

»Mir wird das gerade sehr bewusst«, nickte ich.

»Zumal ihr euren Saraphinenzugang durch eigenes Tun erwirkt habt«, nickte Mordechai lächelnd. »Jetzt könnt ihr weiter forschen. Christa ist voll mit von der Partie – weil sie eben im Akasha ist und dies alles auch noch physisch wie metaphysisch definieren will. Zusammen werdet ihr das können – ihr beide ergänzt euch unsagbar.«

»Wir beide merken zurzeit, dass wir vieles immer besser definieren und begreifen können.«

»Ihr seid eben Menschen, die stetig ins Tun gehen – in die Aktion«, lächelte Mordechai. »Ihr forscht nach allen Seiten. Ich kam heute hinzu, weil mich Herold auf eure Orb-Versuche aufmerksam machte, nachdem du ihm am Telefon davon erzählt hattest und ich will dir und Christa sagen: Befasst euch weiter damit. Ihr bekommt daraus enorm viele Antworten.«

»Du musst dir mal diesen Himmelstunnel genau anschauen«, zeigte Herold auf ein besonders schönes Exemplar auf einem der Fotos, das Christa in meinem Umfeld gemacht hatte. »Er schillert in allen Spektralfarben und weist auf deine Aura hin. Sie spiegelt durchaus deine geistseelische Präsenz im Hier und in der Akasha. Und sie wird dir neue Kraft bringen, wie in deinen besten Zeiten als Inquisa.«

»Du gingst gestern Nacht deiner Intuition nach – hm?«, meinte nun Mordechai. »Da war kein Wollen oder Zweifel am eigenen Tun – nur ein Wissen, es ist gerade jetzt stimmig, es zu tun. Diese Stimmigkeit hat dir dafür den Kanal geöffnet, jetzt bewusst zu forschen.«

»Du gehörst halt nicht zu den Nachmachern – du machst so etwas, weil du aus dir alleine heraus immer einen Schritt weitergehst«, fügte Herold hinzu. »Die meisten Menschen machen nur nach, zum einen aus echter Neugier, zum andern aus einer Kritiksucht heraus.

Hast du nur diese vier Fotos gemacht?«

»Ja. Mehr konnte ich nicht machen, weil der Akku leer war – warum?«

»Weil das 100 % Trefferquote ist«, erwiderte er. »Du hast auf allen vier Fotos diese Himmelstore – und die sind enorm deutlich.«

»Ich werde heute Nacht sehen, ob wir wieder so gute Fotos bekommen werden. Beide Akkus sind voll für mindestens 500 Bilder«, lachte ich.

»Wenn du dabei auch nur eine 75-prozentige Trefferquote erhältst, dann sei dir gewiss, du – ihr seid begnadet«, lachte Herold zurück[17].

»Herold meint damit, dass euch die Saraphinischen dann besondere Zeichen schicken, innerhalb dieser metaphysischen Feldebene weiter zu arbeiten«, lächelte Mordechai.

»Was hat es eigentlich zu bedeuten, dass die Orbs, die Christa angezogen hat, alle in einem blau-violetten Spektrum sind?«

»Das zeigt Christas starke intuitive Fähigkeiten, auf die sie sich ohne Zweifel stützt.«

Mordechai musste nun wieder weg und sie umarmte mich fest.

»Macht weiter, ihr zwei Lieben. Gemeinsam seid ihr zweifach gesegnet.«

*

Mir ging es immer besser. Außerdem bekam ich Jagdfieber und einen enormen Auftrieb, die nächste Nacht für neue Forschungen zu nutzen.

Herold meinte dazu:

»Gibt es eine bessere Zeit in Aktion zu gehen, als jene, wo die Masse schläft und nicht mehr sonderlich stört?«

»Wenn die Vampire aktiv sind und die Geister die Spätheimkehrer erschrecken«, lachte ich.

»Klar! Mit dem Unterschied, dass das Böse im Tageslicht der physischen Wachheit stattfindet«, gackerte er, »da, wo die Meisten zu packen sind.«

Christa und ich sind in eine Thematik gelangt, die man nicht mehr so einfach in eine Erklärung führen kann. Deshalb meinte Herold auch, wir müssten das erst einmal für uns selbst aufarbeiten.

»Das geht ganz offensichtlich ins Metaphysische«, sagte er, »in einen völlig konträren Forschungsbereich, der den meisten Menschen Angst macht, weil wir das nur in der Dunkelheit des Physischen erforschen können. Nur sehr wenige Menschen nehmen die Himmeltunnel ohne Fotos wahr und sie wirklich zu sehen ist im Hellen fast unmöglich. Allerdings ist die physische Nacht für alle echten Alchymisten der helle Tag des universellen Begreifens. So war es schon immer. Er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht kann auch ein Hinweis darauf sein, was der Erdenmenschheit zum Heilen gereichen wird. Auch wenn diese Worte eigentlich eine andere Bedeutung hatten.«

»Ich denke gerade an Schauberger „Wir drehen verkehrt“. Auch diese Worte kann man für vieles hernehmen«, warf ich ein. »Er war auch ein Mensch, der oft nachts gearbeitet und geforscht hat.«

»Wie da Vinci, Elias, Henoch und eine Menge anderer Lichtmenschen«, nickte Herold. »Der ursprüngliche Wede wachte nachts und überließ Gott am Tage das Tun im Sonnenlicht für die Ernährung des Menschen. Das heißt nicht, dass der Mensch tagsüber schlief – er genoss nur des Mondes Kraft zum Tun und der Sonne Kraft zum Nichtstun. Die Menschen

schliefen damals nicht so lange hintereinander wie wir. Sie konnten ja schlafen, wenn sie müde waren und aufstehen, wenn sie wach wurden – ohne den Zwang der kollektiven Arbeitszeiten.«

»Eine völlig neue Perspektive«, warf ich ein.

»Eine uralte«, grinste er, »die du jetzt gerade neu entdeckst. Warum soll der Mensch in der Tageshitze sein Brot im Schweiße des Angesichts verdienen? Das kann doch nur ein Gott sagen, der seine Geschöpfe verbrennen und ausdörren will! Hier liegt die Legende vom Höllenfeuer. Damals wurde noch nachts gesät und bei Sonnenuntergang geerntet, weil die Mondphasen nur dann wirklich wirksam waren. Der Mond ist Saat und Ernte – die Sonne die chlorophylle Spenderin göttlicher Energie.«

»Und nachts helfen uns die Seraphim als Schutzwesen sowie als Saat- und Erntemotivation unser energetisches Essen zu bekommen – sehe ich das richtig?«

»Und noch viel mehr«, nickte er. »Jede politische Entscheidung, die zwischen null Uhr und fünf Uhr beschlossen wird, beinhaltet Positives – deshalb werden heute solche Entscheidungen nicht mehr in dieser Zeit abgehandelt. Denk nach.«

»Christa hat übrigens schon lange die Angewohnheit, wenn sie nachts wach wird und eine erkleckliche Zeit wach gelegen hat, aufzustehen und irgendwelche Dinge zu tun – zumindest, seit sie aus dem festgelegten Arbeitsleben heraus ist. Oft schreibt sie dann ihre Gedanken auf, die sie vorher im Bett hatte und es fließt ihr regelrecht zu[18]. Morgens präsentiert sie mir dann ganze Artikel zu dem Themenbereich, der sie gerade beschäftigt.

Mich faszinieren die Nächte auch. Wahrscheinlich bin ich eher ein Mondmensch – ein Saat- und Erntemensch. Ich habe mich übrigens immer als Bauer bezeichnet, obwohl ich ja in Wirklichkeit keiner bin.«

»Bauer ist gut! Er baut etwas, aus dem andere Menschen einen Nutzen ziehen«, schmunzelte Herold. »Ich weiß noch, wie du zu Beginn als Inquisa sagtest, du seist im Grunde deines Seins ein einfacher Bauer. Das hat mich

davon überzeugt, dass du der rechte Inquisa bist. Es sind die Bauern und Erbauer, die unsere Erde befruchten und dafür sorgen, dass sie fruchtbar bleibt. Landwirte sind übrigens keine Bauern mehr.«

Herold machte nun Anstalten zu gehen, doch ich hatte zum Abschluss noch eine dringende Frage zu diesem Thema:

»Wenn das Säen und Ernten nachts energetisch am günstigsten ist, wie wirkt sich das denn in Innererde aus, die ja im Grunde keine Nacht kennen, denn die innerirdische Sonne scheint ja durchgehend.«

»Innererde ist doch nicht abgeschottet! Die Energie dringt nach innen – sie durchdringt problemlos den Boden. Wäre dem nicht so, hätte der Mond keine Auswirkung auf die tiefer liegenden Samen und Wurzeln der Pflanzen. Das bedeutet, der Teil von Innererde, der unter uns liegt, bekommt die Mondenergie ebenfalls zu spüren, wenn bei uns Nacht herrscht.«

*

Mir ist seltsam zumute – gut, sehr gut, warm und heimelig, gerade so, als sei ich heute irgendwie in mich heimgekommen. Meine Existenz ist im Moment für mich einfach und bedürfnislos, kompromisslos da. Ich kann alles so annehmen, ohne es hinterfragen zu wollen. Ich scheine reine Seide zu sein – keine Frage, alles ganz klar. Wie auch immer der Christusgeist sich einem eingeben kann – er ist momentan in mir, über und rings um mich. Ich spüre und atme in Mater, bin angefüllt von göttlichem Begreifen, das ich gar nicht beschreiben kann und muss.

Ich habe eine Zeit lang einfach so dagesessen. So langsam rutsche ich wieder in das materielle Denken. Da läuft etwas ab, das ich laienhaft mit einem strukturellen Phasenverschiebungseffekt betiteln kann. War ich vorher eingebettet in eine sagenhafte Energie von Heimat, bröselt dieses langsam ab in eine sinnliche Bedeutsamkeit mannigfaltiger Aufsplittung. Ich komme so langsam wieder in die irdische Zerstreuung zurück. Aber jetzt weiß ich auch, wie ich diese Zerstreuung werten muss. Sie ist eine asurische Energie, dem menschlichen Dasein nur ja keine Lichtseite abgewinnen zu können. In der physischen Nacht finden wir unser inneres

Licht. Ich beginne nun die Weisheit des Mondes zu erforschen, das Leben der Göttin Luna. Und ich weiß es, Christa ist dabei. In nächster Zeit wird für uns sicher öfter mal die Nacht zum Tage. Vielleicht sollte ich mir angewöhnen, wichtiges nachts und unwichtiges tagsüber abzuhandeln? Das heißt Umstellung unseres Lebens, aber auch Einstellung. Wie das machbar sein wird, weiß ich jetzt noch nicht. Dass es machbar ist, weiß ich schon. Es wird ein enormes Abenteuer – eine Einweihung sondergleichen.

*

17 In der nächsten Nacht machten wir massenweise Fotos, die voller Himmeltunnel waren.

18 Jetzt muss ich lachen. Ich schreibe diese Zeilen in der Nacht. Um zwei Uhr erwachte ich – lag bis etwa drei Uhr wach im Bett und stand dann auf, um dieses Kapitel zu schreiben.

16. Ein Mentalkriegsfeld

15.07.2007 – Gespräch mit Harkon, Aristide und Eugen

Auch bei diesem Treffen sprach Alf sofort die Himmeltunnel der Seraphim an.

»Wer sich über die physische Realdefinition hinaus wagt, wird erheblich mehr erfahren, als eure determinierten Wissenschaften«, folgerte Aristide. »Wo bisher der mathematische Bereich für Erklärungen genügte, muss heute eine metamathematische Wirkung-Ursache-Betrachtung Fuß fassen, ansonsten verliert ihr den kosmischen Anschluss für Weiteres. Es wird jetzt eine geistseelische Herzbeweisführung die neuen Wissenszweige kennzeichnen. Wer im alten Denken verharrt, wird morgen der Verlierer sein.«

»Es entfaltet sich ein 6. und 7. Sinn, auf diese der Mensch sich einlassen und einfühlen muss. Alleine mit der Ratio wird demnächst nichts mehr Wesentliches erforscht und erkannt werden können«, erklärte Harkon. »Natürlich werden euch herkömmlich denkende Menschen bald nicht mehr folgen können, so dass sich die Kluft zwischen Physik und Metaphysik erst einmal vergrößert. Ihr könnt diese Kluft jederzeit überspringen; der willentlich rationell bleibende Normalmensch sieht darin lediglich einen Angriff auf seinen Intellekt und wertet somit alles Neue als okkult. So reagieren alle Okkultisten, denn sie selbst wähnen sich nicht okkult. Dieser Widerspruch an sich hat sich aus den asurischen Konstruktionen erstellt.«

»So leben wir tatsächlich in einer Matrix, die zu durchstoßen man sich für das Wachwerden entschließen muss – selbst, wenn dann eine andere Form von Kampf auf einen zukommt«, konstatierte ich.

»So ist es«, nickte Aristide. »Es folgt der spirituelle Kampf zwischen Schläfern und Erwachenden. Je mehr ihr es mit Schläfern zu tun bekommt, desto größer wird das Mentalkriegsfeld. Und je mehr Saraphinen-Kraftfelder sich die Erwachenden anziehen können, desto mehr

Energiefeldebenen finden sich als Mitkämpfer ein. Das sind die Götter und Lichtwesenheiten des Mahabharata, die ein Erwachender für sich gewinnen kann.«

»Für dich bedeutet das im Moment, dich noch nicht zu stark mit okkulten Menschen auseinanderzusetzen, sondern dich in die sich euch öffnenden Energiefeldebenen einzuschwingen«, folgerte Harkon. »Diese Kräfte lassen sich mit euch ein, geben euch neue Ideen und eine spirituelle Taktik, nach der ihr nach und nach verfahren dürft. Je lauterer ihr handelt, desto stärkere Energien – Götter – stehen euch bei und zur Verfügung.«

»Ihr braucht auch keinen Rückzieher machen, wenn euch mal ein Energiebündel spirituell mitteilt, er/sie/es sei eine Abordnung von Krishna, Metatron, Henoch oder Trismegistos«, lächelte Aristide weich. »Diese Kräfte verbildlichen sich euch in einem Maße, die euch vertraut anmuten. Wenn ihr diese saraphinischen Energiepopulationen annehmt, werdet ihr auch konstant zwischen belebend und lähmend unterscheiden können. Um das wedische Prinzip vollends erfassen zu können, benötigt ihr diese Urkräfte, die meist als Götter beschrieben werden.«

»Das kann ich nur bestätigen«, nickte Harkon. »Und nur über diese Forschungsbasis kamen wir auf unserem Planeten auch zu unseren ersten Erfolgen von freier Energie. Es ist ein Zusammenspiel von universellen Energien und der menschlichen Zuneigung dorthin. Wenn wir diese Energien aufzurufen wissen – wohlgemerkt in Lauterkeit gegenüber der Schöpfung – erhalten wir sie so, wie wir innerlich dazu bereit sind und sie verstandesgemäß zulassen.«

»Wahrscheinlich werden Christa und ich oftmals deshalb von Menschen angegriffen, weil sie es nicht zulassen wollen, dass wir generell auf dem energetischen Weg sind«, folgerte ich. »Wir erleben das zurzeit besonders von einem Freund, der bereits so massiv reagiert, dass ich und auch Christa keine Lust verspüren, uns dieser Atmosphäre auszusetzen.«

»Dann tut es einfach nicht«, lächelte Aristide. »Und wenn es unumgänglich ist, verbittet euch ganz scharf seines Tones und Verhaltens.«

»Im Grunde sind in deinem Umfeld keine Menschen, die das spirituelle Werden tatsächlich ablehnen«, folgerte er. »Es sind nur ganz wenige, die damit noch nicht klarkommen. Nehmt euch jener an, die grundsätzlich dem Wedischen zustimmen – egal, wie sie es jetzt noch zu definieren versuchen – sie suchen alle wirklich! Also sucht gemeinsam und gelassen.«

*

Aristide war wieder gegangen, dafür kam Eugen hinzu. Harkon erzählte ihm den Inhalt unseres vorhergehenden Gesprächs mit einer stoischen Ruhe und Korrektheit – fast schon wie ein Recorder. Der hat vielleicht ein Gedächtnis!

»Das bestätigt all meine Annahmen«, nickte Eugen. »Ich habe schon längst keine Lust mehr, mein persönliches Wissen immer wieder zu erörtern. Wer es willentlich nicht abkann, soll mir einfach gestohlen bleiben. Für mein Leben muss ich nichts mehr rechtfertigen – ich erlebe und nehme auf, verwerte es für mich und erforsche alles. Es ist mir mittlerweile völlig egal, ob es einem anderen passt oder nicht.«

Zu den Göttern meinte er: »Dieses Thema habe ich mit Alfons über Monate durchgekaut und auch so begriffen. Ich kann sie auch im Morphofeld eruieren, so dass ich diese Gegebenheiten als Fakt nehme und auch danach handele. Ich habe nicht die Geduld wie Alfons – deshalb will ich das auch nicht außerhalb meiner Familie verlautbaren. Aber du, Alfons, musst wohl so sein und auch so handeln. Meine energetische Unterstützung hast du immer!«

Für Eugen sind die Himmeltunnel so real, wie ihm sein Weißbier schmeckt.

»Wofür müssen wir uns mit Ignoranten und willentlich am Traum anklammernden Schläfern auseinandersetzen? Für mich sind diese Menschen extrem träge, um nur ja in ihren Träumen verbleiben zu können. Wer partout nicht aufwachen will, soll meinetwegen im Sumpf der Kollektivierung verbleiben«, warf er hart ein. »Diese Lauen, allzeit bereiten Jasager im Zerstörungsmechanismus asurischer Relevanz können von mir aus zur Hölle fahren!«

»Würde Platz machen für wedisch eingestellte Menschen«, stimmte ich ihm zu.

»Was ja auch die natürliche Folge im kosmischen Gang aufzeigt«, nickte Harkon. »Das Wedisch-göttliche ist kompromisslos. Das ursprüngliche Menschsein erkennt nur für eine gewisse Probezeit Kompromisse an, um daraus die Kompromisslosigkeit wieder erneut zu lernen.«

»Kompromisse sind sogar im Rationellen selbstzerstörerisch«, warf ich ein. »Sie geben jenen eine Eingriffsmacht, die herrschen und beherrschen wollen.«

»Na klar«, nickte Eugen, »und was wollen sie beherrschen? Die absolute Befreiung zum wahren Menschsein! Man sagt uns von verschiedenen Seiten, was wir wie zu tun haben – wenn ich aber mich selbst tue bin ich des Teufels. Also ist danach Selbstsein teuflisch und Fremdsein gottgerecht. Das kann man heute nur noch Menschen erzählen, die bereits teuflisch gehirngewaschen sind.«

»So sehe ich in den Himmeltunneln – diese Bezeichnung gefällt mir wesentlich besser als Orb – auch eine neue Basis, uns aus dem teuflischen System zu ziehen«, konterte ich. »Darin liegt im Moment für mich persönlich eine sehr greifbare Forschungsbasis.«

»Was sie ja auch ist«, nickte Harkon. »Und es ist nur der Anfang in die lichtspiritualen Gegebenheiten zu gelangen. Es sind Brücken und Kanäle, ohne Channelings und sonstige Konstruktionen aus dem scheinbaren Realsystem herausgehen zu können, hinein in ein Bewusstsein, das sehr energetisch und für die Zukunft richtungsweisend ist.«

»Wobei noch immer das große Manko bleibt oder besteht: Die Menschheit erkennt außerirdische Präsenz nicht in physiologisch-biologischer Form an«, folgerte Eugen. »Wenn schon außerirdisch, dann muss so eine Präsenz wenigstens überirdisch sein.«

»Tja – weil ihr zu 95 % nicht bereit seid, die universelle Menschheit in Fleisch und Blut zu akzeptieren«, lachte Harkon. »Ich kann ganz offen sagen, ein Hilamiri zu sein und bekomme fast immer zur Antwort, ich sei

eben so eine Eingeburt in einem Erdenmenschen. Ich habe noch keinen getroffen, der bereit ist, uns nichtirdische Menschen als real-biologische Tatsache anzunehmen.«

»Diese Realität glauben mir auch nur sehr wenige«, lachte ich. »Sie würden es eher glauben – mal das Wissen hierüber hintenangestellt – wenn sie solche Kontakte bekämen.«

»Wobei sie sie ja eventuell sogar haben – aber nicht hinhören und hinschauen. Und selbst, wenn das ihnen ein Außerirdischer sagen würde, zweifelten sie daran – wie bei mir, weil wir wahrscheinlich zaubern müssten«, grinste Harkon. »Darum hat Ulluer vollkommen recht damit, wenn er sagt: „Der Erdling glaubt – er will aber nicht wissen!“«

»Das ist es, wobei es mir die Galle hochtreibt«, sinnierte Eugen. »Der Erdenmensch ist so eingefahren in dem Programm, es gäbe hier keine Außerirdischen, das ihm wiederum Außerirdische gesetzt haben, so dass er seine kosmischen Geschwister, selbst wenn sie vor ihm stehen, nicht als biologische Menschen annehmen kann. Steht ihm ein außerirdischer Mensch gegenüber, kann das gar nicht so sein – er müsste zumindest eine völlig fremde Erscheinung haben.«

»Eugen, warum erwartest du Einfachheit, wo Kompliziertheit seit über 5.000 Jahren suggeriert wurde«, warf ich ein.

»Das erwarte ich einfach von einem Erdenmenschen – ansonsten ist er noch ein konditionierter Affe«, brummte er. »Wann immer ich über Innererde und Anderweltler rede, es glaubt mir keiner. Man hält mich dann für einen völlig überdrehten Autisten, der nicht ganz richtig im Kopf ist.«

»So ergeht es mir auch«, lachte ich. »Man hält mich zwar nicht für einen überdrehten Autisten, aber für einen Deppen, der irgendeinen Blödsinn von sich gibt.«

»Innererde ist noch weiter weg, um sich damit befassen zu können – da glaubt man eher noch an Außerirdische«, schmunzelte Harkon. »Solange dieses Denken stattfindet, sondert sich der Oberflächenmensch immer mehr

von den galaktischen Realitäten ab. Damit geht er rationell sicher auf dem Boden seiner Eingeschränktheit.«

»Hast du tatsächlich zu oberirdischen Menschen gesagt, du seist ein Hilamiri – ein Außerirdischer?«, fragte ihn Eugen.

»Oh ja – jeden Tag«, grinste er. »Ich habe jeden Tag Gelegenheit, mich zu offenbaren – und nutze sie immer aus. Doch erfahre ich stets ein Lächeln oder sogar eine Rüge, meine Kollegen nicht so zu verarschen. Im Grunde habe ich Narrenfreiheit anstatt wesentliche Erkenntnis in eurem Alltagsleben.«

»Ja, da schau doch mal hin, Alfons – was denkst du, mit deinen Aussagen letztlich zu erreichen, wenn selbst Harkons Aussagen ins Leere laufen?«, folgerte Eugen.

»Wenn ich auch nur einen Menschen erreiche, der sich dessen bewusstwird, habe ich mein Tun vervielfältigt«, konstatierte ich.

»Und dafür setzt du dich all diesen Angriffen und Diskussionen aus? Du musst wohl ein unverbesserlicher Idealist und Klingsor-Kämpfer sein«, schüttelte Eugen seinen Kopf.

»Mir ist es völlig egal, ob man mir glaubt oder nicht. Wenn ich am Ende allein dastehe, juckt es mich auch nicht mehr«, erklärte ich. »Denkst du, dass ich mit meinen bald 55 Lebensjahren noch das große Bedürfnis habe, dass man mir glaubt? Ich erwarte allerdings, dass meine Spezies sich endlich dahin bewegt, wo ihre Zukunft liegt: im Wedischen.«

»Tja – deshalb halte ich auch zu dir den Kontakt. Für mich bist du ziemlich klar, was das Wedische anbetrifft«, lächelte er mich weich an. »Meinetwegen bin ich auch alles, was die Norm als abnorm bezeichnet. Ich kann mich nur selber befruchten, nicht mit der kollektiven Masse mitzuheulen!«, sagte Eugen zum Abschied.

»Ihr Freigeister habt es nicht leicht, euch freiheitlich zu bestimmen«, warf Harkon ein. »Trotzdem werdet ihr es sein, die diese Erde zum Positiven verändern. Lebe und agiere nur so, wie du es für dich als stimmig

empfindest. Mach nicht zwangsläufige Lesungen, weil sie dein Verleger von dir fordert, sondern halte lieber Vorträge situationsbedingt, dann triffst du den Nerv der Menschen.«

»Aber das muss doch geplant sein«, warf ich ein.

»Nichts muss geplant sein! Es muss ein freies Fließen deiner wesentlichen Inhalte sein. Also kündige deine Vorträge auch so an«, lächelte er, »freies Fließen von wesentlichen Lebensweisheiten!«

Das gefällt mir erheblich besser!

Damit verabschiedete sich auch Harkon.

*

17. Synaptisches Denken

17.07.2007 – Treffen mit Ulluer

»Die Angriffe gegen mich mehren sich«, sprach ich Ulluer an. »Trotz allem merke ich, dass ich nicht mehr ganz so heftig darauf reagiere wie früher. Gelassen kann ich dem jedoch nach wie vor noch nicht gegenüberstehen. Sowohl Christa als auch ich sind zurzeit dabei, unsere eigenen Stärken wieder zu finden. Mit einher geht bei mir das Gefühl eines Wissens, mich besser nicht gegen die Angreifer zu stemmen, sondern sie in meinem bevorzugten Umfeld auf Distanz zu halten.«

»Deine Frau ist ebenfalls auf dem Weg der Gesundung an ihrem Selbst«, lächelte Ulluer. »Ihr Brief an mich steckt voller Stärke und Liebe zum Dasein. Sie ist noch etwas erschüttert über ihre Bandbreite an Gefühlen und Wissen, die sie noch miteinander in eine klare Autorisation verknüpfen muss. Sie wird – wie auch du – in liebendem Miteinander des Forschens authentischer. Deshalb seid ihr beide ja so flexibel und spontan im Antworten sowie im alltäglichen Sein.«

»Was gelegentlich anderen Angst macht«, fügte ich hinzu.

»Dann müssen sie schnelleres Denken und Handeln erlernen«, nickte er. »Das ist zwar mit Wehen verbunden, aber ohne diese kann es auch keine Neugeburten geben. Es ist ein großer Fatalismus unter den Erdenmenschen, sich solchen Geburtswehen mit allen Mitteln zu entziehen. Selbst bei euren Kindergeburten versagen sich bereits bis zu fast 30 % Frauen das Geburtserlebnis, indem sie zum Kaiserschnitt greifen. Damit versagen sie ihren Kindern die erste Erkenntnis ihres Lebens: Nämlich, dass jeder Art von Geburt eine Anstrengung vorausgeht. Auch das Hochgeschwindigkeitsdenken zu erlangen ist ein Geburtsvorgang – nämlich, den Geist in das synaptische Denken gebären zu lassen und die Seele in das Herz zur Wiedergeburt zu führen. Das wird auch als die zweite Geburt oder die zweite Wiederauferstehung ins Licht bezeichnet.«

»Ich mache die Erfahrung, mit dem Herzdenken alleine kann man nicht Wirkliches erreichen. wenn das Geistdenken darüber nicht in Symbiose geführt wird«, sinnierte ich.

»Das Herzdenken alleine ist lieb – das Geistesdenken logisch und klar. Verknüpft man beides als eines, wird der Mensch liebend, klar und authentisch«, nickte er. »Sowohl der klare Logiker als auch der liebe Typus können ohne Symbiose nichts Wesentliches erreichen. Das sind dann die Lieben oder die Knallharten – davon gibt es genug. Der eine ist wischiwaschi, der andere wirkt brutal. Erst in der Symbiose geschieht die Zündung zum allzeit klaren und liebenden Menschen wedischen Charakters.

Solche symbiotischen Menschen werden es sein, die künftig das Zepter führen. Auch wenn das anfänglich nicht so aussehen wird, läuft es nur noch so ab. Alle Symbionten – bleiben wir mal bei diesem Wort, weil es die Trinität sehr gut bebildert – werden die Erde künftig zur Reformation führen. Das wird weder öffentlich noch laut geschehen, sondern energetisch und vorerst noch unsichtbar. Es wird nur für Symbionten spürbar und auch sichtbar sein.«

»Mit anderen Worten: Es entstehen Mutanten«, lachte ich.

»Wenn du es so ausdrücken willst – ja«, lächelte er verschmitzt. »Die Symbionten haben es auch nicht mehr nötig für oder gegen etwas zu meditieren. Sie sind bereits in sich stimmige Meditationsmantren, die unentwegt dynamisch im Fluss sind. So sind die meisten Meditationsübungen von euch Störungsfelder des kosmischen Flusses. Da wird ein Fluss gestoppt, um ihn zum Fluss zu bringen. Das ist schlicht paradox. Es ist viel eher den Asurischen nützlich – denkt einmal darüber nach.«

Ich sprach Ulluer auf Aristides Kriegs- und Kampfausführungen im Mentalen an.

»Euch fehlt noch ein passender Terminus, seine Ausführungen stimmig zu begreifen«, folgerte Ulluer. »Ich weiß, du begreifst es innerlich, findest jedoch keine rechte Übersetzung. Die kommt dir schon noch. Setze einfach

für Krieg und Kampf Frequenzen und Schwingungen ein, die sich im pur physischen Verständnis kriegerisch und kämpferisch ausdrücken.19 Doch jetzt geht es um energetische Frequenzen, die sich im Physischen nicht mehr so ausdrücken. Im Geistseelischen werden es wieder Gottesaspekte, Kräfte und Energien, mit denen sich im Physischen authentisch friedfertig agieren lässt. Friedfertigkeit im göttlichen Sinne ist bei euch sehr oft mit dem Schwert des Erzengels Michael symbolisiert; das flammende Energieschwert, mit dem er auch dein Volk beschützt und ein anderes Brudervolk warnt, das ihn ebenfalls als seinen Erzengel betrachtet. Hierbei geht es ausschließlich um wahre Energien, die schützen und warnen, aber nicht urteilen.«

»Das müssen wir wohl wieder erst lernen«, folgerte ich.

»Mit Liebe und Klarheit – ja«, nickte er. »Es ist nun mal so, dass das Schicksal dieses Planeten von euch beiden Brudervölkern20 abhängt. Das gesamte asurische Konstrukt basiert auf der Trennung ehemals blutsverwandter Töchter und Söhne. Das auserwählte Volk wurde deshalb von den Asurischen gewählt, weil es sich in die freiwillige Knechtschaft unter El Shaddai gestellt hat. Gerade hier findet derzeit eine enorme mentale Kampfeszone statt, denn die Auserwählten hadern mit ihrem Gott, der sie seit Jahrtausenden unter Kriegsrecht und im Existenzkampf hält. Dass das nicht der wahre Gott sein kann, wird immer mehr Auserwählten langsam klar. Das nun nach außen zu verlautbaren, können sie nicht wagen – die Weltbevölkerung würde sie dafür in einem angestauten Racheakt vom Erdboden vertilgen. das ist keine Lösung – hier ist Herz und Geist gefragt.«

Zu meiner Frage, woran es läge, dass sich so viele Menschen – auch viele wache Menschen – nicht trauen, in sich selbst zu horchen, meinte Ulluer:

»Das ist alles noch sehr neu und der Großteil ist nicht so lange vorbereitet wie du und Christa. Da ist noch immer die Vogel-Strauß-Politik Kopf-in-den-Sand-stecken vordergründig. Zudem sind bisher nur wenige bereit, ihre Inkarnationen zu durchforsten, um daraus ihre wesentlichen Schlüsse für das Hier und Jetzt zu ziehen. Viele betrachten dies als nicht so wichtig oder sie weigern sich, sich selbst durch alle Existenzspektren zu spiegeln. Christa und du – ihr geht euren Inkarnationen nach und du hast ganz klar deinen Klingsorgrundsatz durchleuchtet, um ihn sowohl positiv als auch

negativ anfassen zu können. Es bringt gar nichts, wenn ihr den Leuten erzählt, wie sie es machen können, wenn sie von vornherein der Ansicht sind, sie können das nicht alleine. Damit schieben sie die Verantwortung von sich ab auf andere.«

»So siehst du das?«, fragte ich verwundert – ich fand es sehr hart.

»So sehen wir alle es, Alfons«, nickte er freundlich. »Ist es nicht erstaunlich, wie wenige Menschen sich selbst reflektieren? Viele denken nur nach, aber niemals vorweg. Sie haben nicht den Mut Christas, sich selbst abzufragen, nicht die Dynamik von dir, in allem zu bohren, wo du Bodenschätze vermutest, nicht die Lust und Freude wie eure Freundin Marion, sich dem Abenteuer des Lebens zu stellen. Und trotzdem wird der Fluss des kosmischen Seins sie alle irgendwie aufwecken – ob nun über Schmerzen oder über eine freie Entscheidung in Freude und Lust dazu.«

»A. sagte, sie fühle einen zu großen Druck auf sich und brauche deshalb Hilfe zum Begreifen«, konstatierte ich.

»Druck kommt von Ruck – und den muss sie sich schon selbst geben«, lächelte Ulluer. »Viele sind nicht gewillt, sich ihrem Ruck auszusetzen – einfach mal zu tun, was ihnen ihr Herz bereits so laut zuruft.«

»Dazu gehört auch eine Art des Ins-Gericht-Gehens«, folgerte ich nachdenklich. »Wenn ich dich richtig begreife, dann willst du uns damit zur Eigenmächtigkeit anregen.«

»Und zum Erwachsenwerden in die kosmische Geschwisterschaft zu gelangen«, nickte er. »Da gibt es zwar keinen Porsche zu gewinnen, aber eben die große Unabhängigkeit davon.«

Er stutzte kurz und meinte dann: »Jetzt ist Christa in der Frequenz! Sie ist wohl in sich selbst offen für alles.«

»Welche Frequenz?«

»Kosmische Geschwisterschaft«, lächelte er. »Da ist sie öfter – du auch, aber sie noch präsenter! Da ist wohl auch Mordechai am Senden.«

Da ich etwas dumm guckte, meinte er, ich solle mir darüber keine Gedanken machen, einfach nur zulassen. Bitteschön...

Wir waren spazieren und ich schwitzte fürchterlich.

Ulluer eröffnete mir mehrmals eine bestimmte Frequenzsicht, die mir kurzzeitig erlaubte, eine andere Umgebung wahrzunehmen. Im linken Auge sah ich eine wunderschöne blühende Landschaft – dann im Wechsel wieder im rechten.

»Es sind Einsichten darein, wie die Erde einmal sein wird. Diese Einsichten hattest du sicher schon öfter in Sekundenbruchteilen. Du kannst lernen, diese Bilder länger zu halten. Somit kannst du fragmenthaft die wedische Lebensbasis einsehen, um daraus wesentliche Schlüsse zu ziehen. Das sind keine Visionen, sondern kurzzeitig klare Schauen zurück in die irdisch-wedischen Zyklen«, folgerte er. »Du hast alle Anlagen dafür, – lerne sie zu nutzen.«

Zu unserer Orb-Forschung führte er an:

»Dass sich diese Energiekanäle der Seraphim auf Abruf so zahlreich zeigen, ist derzeit nur ein Beweis für euch, sie reinen Herzens fotografieren zu dürfen. Sie erscheinen jenen Forschern vermehrt, die gewillt sind, aus einem Phänomen heraus eine Tatsache geistseelischer Relevanz zu erstellen. Du zweifelst niemals und nimmst alles völlig frei an. Das lieben die Seraphim, weil du ihnen damit zeigst, dass du sie auch liebst, mein geliebter Freund.«

»Ich kann gar nicht genug davon bekommen«, lachte ich unter Tränen der Rührung.

»Deshalb beweisen sie sich dir und somit auch anderen Menschen, die geistseelisch auf einer echten Suche sind«, folgerte Ulluer. »Und wenn sie dich zuregnen, dann schätze dich glücklich. Das ist ein geistseelischer Orgasmus lichter Präsenz aus dem 13. Äon.«

»Kann ich nicht auch anderen diese Präsenz zuschieben?«, fragte ich.

Er lachte hellauf. »Du kannst ja mal nachfragen, ob die Anderen das willentlich oder herzbittend machen. Vielleicht sollten sie nachts mal freudig und lustvoll im Garten wandeln, laufen und sich im Gras wälzen. Mal sehen, ob sie so die Saraphinischen wirklich anziehen können. Es gehört nun mal die rechte Einstellung und Freude dazu und keine sterile Annahme, pur intellektuelle Aufnahmen machen zu können. Du und Christa könnt es doch auch – sollen sie es ebenfalls so tun. Lenken lassen sich die Seraphim garantiert nicht.«

»Du forderst meine Mitmenschen heute recht hart und mich unterschwellig ziemlich offen, dahingehend auf sie einzuwirken«, konstatierte ich.

»Natürlich – aber mit allem Fingerspitzengefühl, das du besitzt«, lächelte er. »Was ich heute sagte, solltest du sehr genau dosieren – doch das weißt du selbst.«

»Nur gut, dass ich Christa habe. «

»Du meinst, sie bekommt mit, wie sich die Energie in eurem Umfeld gestaltet, während du hinein fühlst, was ihr sagen könnt? So ist es!«

*

Ich habe Ulluer wieder zu seinem Einfahrtspunkt gefahren – das Zeitfenster dort ist offen. Er sagte noch vor seiner Einfahrt: »Glaubt und wisst nur in eurem Geist und in eurer Seele, dann findet ihr die Lösung zum Wedischen. Alles ist euch durch eure Inkarnationen angelegt und zum Abrufen bereit. Dazu benötigt ihr weiter nichts, als das tiefe Vertrauen in eure Abstammungsgeschichte des ersten bewussten Atemzuges.«

Das war ein sehr guter Tag. Eine erneute Einweisung in unser menschliches Sein. Es ist alles ganz leicht zu begreifen, wenn wir uns vertrauensvoll in uns selbst besinnen. Da ist alles zu finden. Auch das irdische Glücksgefühl, mit Christa mein jetziges Dasein verbringen zu dürfen.

Da waren einige Aussagen von Ulluer, die ich erst noch rekapitulieren muss. Für heute reichte mir das dicke, was ich notieren konnte.

*

19 Das Wort kriegen wird bei uns schon lange falsch benutzt. Wenn man im Althochdeutschen forscht, dann findet man die ursprüngliche Bedeutung: Wenn ich etwas kriege, dann musste ich mich vorher dafür anstrengen. Kriegen bedeutet also, dass ich etwas dafür getan habe. Wenn es ohne Anstrengung einfach nur so wäre, dann würde ich im Gegensatz zum Kriegen, etwas bekommen. Das fällt mir zu. Dass dieses eigentlich unschuldige Wort kriegen später für den Krieg genommen wurde, hat diesem Wort im Nachhinein eine völlig verfremdete Bedeutung gegeben. Klar, wörtlich richtig setzte der Krieger (was eigentlich nur bedeutet, dass er etwas tut, um etwas zu kriegen, was nicht unbedingt mit Krieg in Zusammenhang steht) im Krieg alles daran, mehr Land, Bodenschätze, Ressourcen usw. zu kriegen. Doch es gab das Wort kriegen lange bevor es überhaupt so etwas wie Kriege gab. Kriegen und Krieger sind also vom Ursprung her nichts Negatives.

20 Ulluer meint damit die Stämme Benjamin, dem die Kelten, Germanen und Slawen entstammen und den Stamm Juda.

18. Dämonenenergien

22.07.2007 – Gespräch mit Harkon

»Wenn ich sehe, wieviel wir die letzten zweieinhalb Jahrhunderte auf Hilamiri gelernt haben und dies mit eurem Wissen vergleiche, dann empfinde ich unser heutiges Wissen als immens hoch«, erzählte er. »Reinhards Verblüffung über das Muten von Störzonen im menschlichen Organismus zeigte mir das sehr klar auf21. Schon bei der Augendiagnose zucken viele von euch noch zusammen. Sie benehmen sich wie ertappte Sünder und schlagen den Blick nieder. Sich in die Augen zu blicken ist für den Großteil der Erdlinge so etwas wie eine Kriegserklärung.«

»Was erwartest du? Wir sind doch so konditioniert, unserem Gegenüber nicht in Seele und in die Persönlichkeit zu blicken«, konterte ich. »Man hat uns über Jahrhunderte beigebracht zu kuschen vor jenen, die sich das Recht des Stärkeren herausnehmen, ohne wirklich stärker zu sein.«

»Das Recht des stärksten Egomanen«, nickte er, »somit das Recht der Gewaltsamen und Unterdrücker. Die Lehren der Asurischen haben euch tief beeindruckt – euch völlig verformt und demoliert. Wahre menschliche Augenblicke finde ich nur sehr selten bei euch. Ist es dir noch nicht aufgefallen, dass viele deiner Artgenossen einen leeren starren Blick bekommen, wenn es ans Eingemachte geht? Als weiche das Leben aus ihnen.«

»Schon«, nickte ich, »ich erkenne daran wohl Interesselosigkeit oder Selbstschutz.«

»Weder noch«, lächelte Harkon., »viel eher das Verhalten einer Besetzung, die das menschliche Bewusstsein zurückdrängt. Solche Besetzungen bemerkt ihr oftmals gar nicht. Es sind feinstofflich-dämonische Wesenheiten – Energien –, die an euch zerren und sich durch euch ernähren. Doch in euch sind andere feinstoffliche Energien saraphinischer Art und diese gilt es zu aktivieren. Imaginiert eure saraphinischen Lebensenergien;

visualisiert sie euch und schickt die Dämonischen in Pflanzen und Tiere, die euch dazu dienen. Ihr müsst diese Pflanzen und Tiere gar nicht kennen – sie reagieren automatisch auf menschlichen Wunsch.«

»Das hört sich für mich jetzt eher furchtbar an – ich schicke diese Energien doch keinem Tier..!«

»Alfons, das geschieht aus deinem beschränkten Denken heraus. Du weißt, es gibt Tiere, die sich bewusst auf sogenannte Störfelder legen, um sie zu harmonisieren. Katzen sind zum Beispiel eifrige Störfeldsucher. Ihnen machen diese, für uns schlechte Energien, überhaupt nichts aus – im Gegenteil. Sie geben diese Energien sogar weiter – sie teilen sich alles auf, so dass kein Einzelindividuum dadurch geschädigt wird«, ging er auf meine Bedenken ein. »Mater hat mit Flora und Fauna vorgesorgt, dass die Menschen sich frei entfalten können. Und was tut ihr? Ihr beschneidet Flora und Fauna, weil euch das die Dämonischen so suggerieren. Damit stört und zerstört ihr das Heilwesen Maters und schafft eine Infrastruktur rein asurischer Kriterien. Je künstlicher und denaturierter eine Umwelt, desto dämonischer bestückt sie sich. Und die Menschen, die sich darin wohlfühlen, sind dämonisiert. Bedenkt das, wenn ihr euer persönliches Paradies schaffen wollt.«

»Damit sprichst du aus, was ich derzeit fühle«, nickte ich überrascht. »Wir müssen also, solange wir noch keinen eigenen Landsitz haben, einen Vermieter oder Verpächter finden, der selbst noch naturnah ist.«

»Anders funktioniert es nicht«, nickte er, »ansonsten gewinnen die Dämonen wieder die Oberhand. Reinhard begriff heute auch das Muten von Dämonenbesetzungen, denn nicht alles sind Wasseradern, Magnetströme oder Verwerfungen. Mit den natürlichen Spannungsfeldern kann man ganz gut leben – sie sind sogar wichtig für die eigene Dynamik. Weiß man mit ihnen umzugehen, dienen sie einem zur Dämonenaustreibung. Also nicht sie sind auszugleichen – sie zeigen einem, wo man selbst dämonisch verhaftet ist. Und nun kommt der Muter zur Sache und kann darüber Besetzungen aufzeigen sowie bearbeiten. Der Schamane macht nichts anderes – er lockt die Dämonenenergien heraus und entlässt sie in Fauna und Flora; manchmal in Asche oder Kristalle, die er dann verstreut oder unter Kraftorten vergräbt.«

»Sind sich die dämonischen Energien bewusst?«

»Über das menschliche Ego erhalten sie eine gewisse Bewusstheit«, folgerte Harkon. »Sie führen zwar kein Eigenleben, aber ein Schmarotzerdasein, um sich im Physischen aufrecht erhalten zu können. Hat man sein Ego einmal soweit in einer liebenden Begrifflichkeit erweitert, ziehen sich die gefährlichsten Dämonenenergien von selbst zurück. Sie gehen woanders hin oder verlöschen einfach in Fauna und Flora. Belasse dein Ego beruhigt beim Willi – damit lebst du gesünder und freier.«

Harkon machte mich noch darauf aufmerksam, dass ich kommende Woche wieder einfahren könne.

»Doch du erscheinst mir momentan so, als wäre es für dich nebensächlich«, schmunzelte er.

»Irgendwie ja«, nickte ich selbst verblüfft darüber.

»Du solltest dir dafür den Mittwoch freihalten«, entgegnete er belustigt. »Starsa und Ulluer wollen dir einiges zeigen, damit du dir ein noch genaueres Bild darüber machen kannst, dass wedisches Leben in der Tat individuell und nicht zu planen ist. Auch Mordechai wird wahrscheinlich zugegen sein und dir für Christa etwas zum Ablesen mitgeben.«

»Ich glaube, zwischen Christa und Mordechai läuft sowieso ein Extrading ab, das ich erst gar nicht kommentieren muss«, warf ich ein.

»Wie auch immer – das kann und will ich nicht bewerten«, lachte Harkon. »Aber eins weiß ich, sie hat dir, was die telepathische Kommunikation betrifft, einiges voraus. Sie scheint da erheblich sensitiver zu sein als du.«

»Da ich der Pragmatiker von uns beiden bin – wie immer du das jetzt werten willst, benötige ich wahrscheinlich mehr Anschauungsunterricht«, brummte ich, »und den nehme ich gerne wahr.«

»Das war nicht gegen dich gemünzt«, lachte Harkon, »aber kannst du dir nicht selbst vorstellen, wie du als Mensch dein wedisches Umfeld gestalten

kannst?«, fragte er leichthin.

»Das kann ich wohl – bin doch kein Depp! Aber ein bisserl Anschauung kann niemals schaden«, konterte ich. »Ich bin nun mal in erster Linie ein sinnlicher Mensch und muss anfassen können. Christa ist da wohl anders – sie hat ein enormes Vorstellungsvermögen und dafür bewundere ich sie. Sie ist eben intuitiver.«

»Das könntest du auch sein«, lachte er. »Die Himmeltunnel sagen es dir doch auch, oder?«

»Die lassen sich sicherlich demnächst auch quantenphysikalisch erklären – dazu benötigt man keine Intuition«, warf ich ein.

»Aha – und wie definierst du Intuition? Ist diese nicht auch eine sinnlich erlebbare Tatsache? Also physisch wahrnehmbar, mein Freund?«, lachte er immer lauter, »ob nun Physik oder Metaphysik – in beidem ist Physik drin.«

»Die eine ist materiegebunden, die andere eben übermateriell zu betrachten«, konterte ich in sein Lachen einfallend.

»Übermateriell – zum Geier, du bist mir vielleicht ein Definitionsfuchser«, klatschte er in die Hände. »Na gut, dann gehe deinem physischen Anschauungsunterricht nach, um auch das Metaphysische begreifen zu können.«

»Woher kennst du eigentlich solche saloppen Wortspiele, wie zum Geier?«, fragte ich ihn nun.

»Ich habe doch Arbeitskollegen – von denen lernt man das schnell.«

»Harkon, wenn ich aufhöre im Physischen zu forschen und zu recherchieren, dann finde ich mich doch nur noch wieder in einem Glaubenssystem, ohne Wissen zu erlangen«, folgerte ich. »Mir ist Wissen lieber als ein blanker Glaube – Wissen um ein Etwas, das die Menschen seit Jahrtausenden klein hält.«

»So nehme ich es von dir an«, lachte er, »nur so kannst du persönlich dein individuelles Wissen wieder eröffnen. Du musst Christis Brustwunde berühren, um sie als Realität zu erkennen – als eine Realität des ewigen Lebens im Geiste Maters. Indem du Tod und Hölle ergreifst, begreifst du das ewige Leben menschlichen Daseins.«

»Ja, ich will immer alles begreifen – ansonsten bleibe ich Theoretisierer und Philosoph – und das bin ich nicht.«

»Christa hat es viel einfacher«, blickte er mich an. »Wahrscheinlich, weil sie die Voltraingenetik nicht durchleben muss. Und weil du sie leben musst, ist sie dir auch die ideale Partnerin und umgekehrt.«

»Kann diese Programmierung nicht wieder gelöscht werden?«, fragte ich.

»Willst du das wirklich oder findest du nicht gerade darin deinen Spirit und Antrieb für dein irdisches Dasein?«, fragte er zurück.

»Manchmal spüre ich ein geistseelisches Abheben – eine Art von Empfindung, als könne ich genetisch die Welt beeinflussen, sie zumindest wieder in Richtung einer wedischen Welt lenken«, sinnierte ich, »und das mit Hilfe meiner Klingsorenergie. Aber dann empfinde ich mich zugleich sehr einsam, weil mir die Worte dafür fehlen.«

»Alfons, du solltest dich nicht an Dinge und Geschehnisse verschwenden, die von dir eine Definition einfordern«, warf er ein. »Deine Christa fordert das auch nicht von dir, weil sie weiß, Definitionen sind nur Hilfsbrücken für jene, die sich selbst nicht überdenken wollen. Es genügt zu erkennen, ein geistseelisches Menschenwesen in einem physischen Körper zu sein, um das Physische im All in seinen Spektralmomenten auskosten zu dürfen. Grundsätzlich sind wir Menschenwesen feinstoffliche Lichtwesen, die die Materie transzendieren dürfen. Wir dürfen alles im Sinne Maters Lichtigkeit tun – und dürfen alles fehllichtige Luzifers als Blendwerk – Spiegeltum – ablehnen. Wozu Spiegeltum, wenn wir Originale sind?«

»Dennoch lebe ich als Mensch hier auf der Erde und werde ständig mit allen möglichen Gegebenheiten konfrontiert, die völlig aus der Mitte sind«, folgerte ich.

»Aber nur soweit, wie du geistseelisch dafür angelegt bist«, warf er ein. »Du selbst wirst dich niemals mehr von Philosophen mit kruden Darstellungen und Rhetorikern blenden lassen, weil du weißt, dass diese Geister grundsätzlich unreif sind. So ist auch deine Erkenntnis über Kunst, Theater Schauspiel, Publizistik. Du selbst bist gemeinsam mit Christa soweit gediegen, dass Rechte für euch tun zu können. Das betrifft euer beider Tun ebenso, wie die Auswahl von Freunden und Geschwistern, mit denen ihr euch kurzschließen möchtet. Lebt endlich euch selbst. Und du lebe auch im Schreiben das, was du schreiben möchtest aus dem Herzen. Lehne all das ab, worin du dich nicht finden kannst.«

»Dann müsste ich journalistisch auch so einiges ablehnen – aber das kann ich nicht, weil wir in unserer Gesellschaft halt noch Geld brauchen.«

»Hast du schon mal darüber nachgedacht, deinen eigenen Journalismus zu machen, ohne dich von Redaktionsvorgaben abhängig zu machen?«, fragte er mich. »Du verdienst ein paar hundert Euro für Artikel, für die du viel investierst, und die doch nicht deiner Geistseele entsprechen. Dein Regionaljournalismus ist aufgesetzt, höflich, aber nicht ehrlich. Du betreibst ihn nur, um dir ein winziges Einkommen zu bewerkstelligen. Wärst du wirklich ehrlich, würdest du bereits nach dem ersten wahren Artikel deine Position einbüßen. Oh ja – deine bürgerlich braven Leser und dein Herausgeber loben dich dafür – und wofür? Für eine Lüge, weil dich das im Grunde alles nicht wirklich interessiert.«

»Bist du jetzt mein persönlicher Inquisitor, mich so in die Pfanne zu hauen?«, fluchte ich erregt.

»Nein, Alfons! Du kannst mehr – viel mehr. Und das will ich dir damit vermitteln«, folgerte Harkon. »Du musst raus aus dem regionalen Journalismus und rein in die überregionale Aussage. Vergiss den bürgerlichen Kollektiv-Journalismus und weite dich selbst zu dem aus, was du im Grunde bist: Ein Wahrhaftigkeitsjournalist!«

»Und du bezahlst mir das«, brummte ich angefressen.

»Du bezahlst dir das selbst, wenn du endlich drangehst, dich selbst zu schreiben und es an die richtigen Stellen weiterzuleiten«, konstatierte er.

»Bring deine eigene Zeitschrift heraus und vervielfältige sie zuerst einmal auf ganz einfache Weise. Bringe die weiteren Bücher heraus. Nutze das Internet und verlasse dich nicht mehr auf andere. Verfasse Newsletter – unabhängig von deinem Verleger. Beziehe Christa mit ein und habt den Mut aus euren Anlagen eine Einkommensbasis zu machen, die es euch ermöglicht, freier zu werden.«

Bevor ich etwas einwerfen konnte, sagte Harkon: »Was ihr bisher verschenkt habt, verschenkt es weiter – aber so, dass dafür ein finanzieller Ausgleich kommt. Das könnt ihr auch über Spendengelder machen – das ist legitim.«

Da ich nichts sagte – ich war einfach zu baff – meinte er: »Eure Website ist sehr gut besucht und es lesen viele Interessierte intensiv mit. Ich sehe eure Homepage als eine Basis eurer Lebenseinstellung und Sprungbrett für mehr. Lebe dich – lebt euch: Christa und du. Und dann sucht euch gemeinsam ein Entscheidungsfeld zum Wedischen. Seht euch als Vorreiter, die ihr Dasein finden werden.«

»Dann werden wir das so ansteuern», konstatierte ich. »Ich habe Lust darauf, unabhängig von anderen unser Dasein zu finden.«

»Tut nichts mehr, was dir und euch widerstrebt«, folgerte Harkon noch einmal zum Abschluss. »Keine Kompromisse mehr – nichts mehr anderen zuliebe, wenn es euch nicht entspricht!«

Ich werde in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten intensiv über dieses Thema nachdenken. Werden wir es schaffen? Werden wir den Mut haben?

*

21 Harkon hatte sich vorher mit Reinhard, einem Geomanten, getroffen und ihm eine Menge beibringen können.

19. Kosmische Katastrophen: pure Fehldeutungen

24.07.2007 – Erste Einfahrt nach der Pause

Es war ein kribbelndes Gefühl, nun wieder einfahren zu können und alle wiederzusehen. Starsa erwartete mich schon freudig und zog mich gleich zur Seite.

»Wir gehen gleich los auf meinen Landsitz, dann zeige ich dir auch noch zwei weitere Menschen der Gattung Homo sapiens, die hier unten leben«, plapperte er los. »Betrachte dir alles auch kritisch und sehr genau, da ich schon weiß, bei euch wird es noch eine längere Zeit lange dauern, bis so ein Landsitzverbund entstanden ist.«

Ulluer und Mordechai kamen ebenfalls mit. Ich musste mir nicht sonderlich viel notieren – ich habe alles abgespeichert. Die Landsitze gehen fließend ineinander über und werden nur durch höheren Bewuchs dazwischen abgegrenzt, wobei landschaftliche Gegebenheiten mit einbezogen werden. Es sieht alles so aus, als wäre es immer schon so gewesen und als hätte Gott die Natur so angerichtet, dass zwischen dem Umrandungsbewuchs Freiraum für Landsitze entsteht. Es kam mir überhaupt nicht der Gedanke, dass dort die Menschen eingegriffen hätten – was natürlich der Fall war. Um die Landsitze ziehen sich Wege und kleine Rast- und Ruheplätze wurden an ganz speziellen Energieplätzen geschaffen. Es sind sowohl natürliche als auch selbst initiierte Energieplätze, die zum Verweilen einladen. Manchmal teilen sich mehrere Landsitze einen großen Teich – oder besser kleinen See, um den sie ihre Grundstücke sehr kreativ angelegt haben. Auch Bäche oder kleinere Flüsschen werden integriert. Es gibt enorm viel Platz und irgendwie kann man sich gar nicht vorstellen, dass in Innererde so viele Menschen leben.

Wir fuhren zusammen in ein von Homo repticus angelegtes Dorf und dann in eins der Homo sapiens. Man merkt kaum Unterschiede. Beide Spezies

schmücken ihre Häuser und ich finde auch vieles, was wir als Kunst aus Naturmaterial bezeichnen würden.

Auf einem gerade entstehenden Landsitz arbeiteten Homo sapiens neben Reptos am Hausbau. Es waren circa 20 Männer, die am Bau beteiligt waren und 10 bis 15 Junge und Alte, die Pflanzen an vorgezeichnete Stellen setzten.

»Etwa 50 Tage arbeiten wir hier zusammen«, meinte Starsa, »und dann gibt es ein Fest. Bis dahin ist aber auch alles komplett fertig und bis zu dem Zeitpunkt erhält die junge Familie, die hier einzieht, alles, was sie benötigt, von den Landsitzen rundum. Im nächsten Erntezyklus ist dann schon die Selbstversorgung gewährleitet.«

»Das ist fast so, wie Anastasia es beschrieben hat«, warf Walter ein, der mit mir eingefahren war.

»Sie beschreibt das wedische Leben, wie es hier unten zu 90 % stattfindet«, nickte Mordechai. »Anastasia ist öfter hier. Sie benutzt aus eigenem Können heraus die Kräfte der Erdporenenergien, um die Sphären und Aufenthaltsorte zu wechseln.«

»Deshalb kann man sie auch oben niemals entdecken, wenn sie das nicht will«, lachte Ulluer schelmisch. »Das können aktiv nur ganz wenige Menschen von oben. Doch es werden mit der Zeit immer mehr.«

»Die Erde hat Unmengen sogenannter Nullzeittransferlinien und bietet ein Netzwerk natürlicher Fortbewegungsmöglichkeiten«, folgerte Mordechai. »Doch diese werden durch künstlich angelegte Gitterfelder, Kreuzfeldlinien, massiv gestört. Die Asurischen haben in den Jahrtausenden die Oberwelt mit solchen Störmechanismen, die sowohl im Boden versenkt als auch per Satelliten global vernetzt sind, überzogen. Sie können jedoch nicht alles abdecken. darum greifen sie nun zu Mitteln, die Menschheit aufzufordern, mental an einem heiligen Gitternetz mitzuwirken. Besonders die esoterischen Mainstream-Meditierer machen da kritiklos mit, weil sie völlig verblendet und fasziniert davon sind. Die Dunklen schaffen so etwas alleine nicht – dafür brauchen sie uns.«

»Alleine die mentale Aktivierung der natürlichen Transferlinien ist richtig«, nickte Ulluer. »Es ist ein homogenes und der Erde ursprünglich angepasstes Netzwerk, das ihr selbst wieder aktivieren müsst. Dabei helfen die Sonnenfleckenzyklen mit. In Zeiten genau dieser starken Eruptionen solltet ihr mental das ursprüngliche Netzwerk aktivieren. Diese Zyklen sind ein Segen für belebte Planeten und keine Gefahr, wie man euch glauben macht. Eine Gefahr besteht nur dann, wenn man diese Zyklen mit Chemie und Störsendern kompensieren möchte, weil die Erde dadurch ihre weiteren Belebungsimpulse nicht mehr vollständig bekommt. Wir sorgen zumindest in solchen Zyklen dafür, diese Manipulationen soweit aufzuheben, dass die Erde nicht regelrecht verhungert.«

»Und wir mit ihr«, warf ich ein.

»Ihr und Innererde«, konterte Starsa, »denn unsere innere Sonne reicht alleine nicht aus, Innererde komplett zu versorgen. Sie wird ja von der äußeren Sonnenenergie gespeist – durch die Sonnenfleckeneruptionen. Wird sie ganz abgetrennt, erlischt sie in ein paar tausend Jahren soweit, dass sie nur noch niederes Pflanzenwachstum erhalten kann. Es gibt von Pol zu Pol durch den Mittelpunkt der Erde so etwas wie einen energetischen Dynamo, dessen Drehgeschwindigkeit von der Sonnenenergie abhängt – mal ganz einfach ausgedrückt. Alles hängt mit allem zusammen.«

»Danke – ich sehe nun die Gesamtzusammenhänge immer besser und somit auch den großen Wahnsinn unserer Wissenschaftsgläubigen asurischer Vorgaben.«

»Sehen denn die Asurischen nicht, dass sie es sind, die den Planeten zerstören?«, fragte Eugen, der ebenfalls hinzugekommen war.

»Nein«, erwiderte Ulluer, »für sie ist das normal – Vergänglichkeit der Materie, die ja auch ihre Sicht des Universums darstellt. Doch so ist es nicht. Denn Materie erneuert sich energetisch ins Unendliche, wenn wir der kosmischen Natürlichkeit nicht ins Handwerk pfuschen.«

»Kosmische Katastrophen sind pure Fehldeutungen«, folgerte Mordechai. »Wo sie sich angeblich ereignen, ist dieser Teil des Universums noch im Werden – oder durch asurische Machenschaften inszeniert. Und sie selbst

erkennen das gar nicht. Das ist das Drama dieser luziferischen Gottgläubigen. Ein Drama, das wohl nur Mater alleine begreift.«

»Wir sagen dazu: ›Luzifers Rache für seinen Rauswurf aus der Materie-Einheit!‹«, sinnierte Starsa laut. »Und es waren die Gott-Luzifergläubigen selber, die ihn aus der Einheit warfen.«

»Unsere gesamte Weltgemeinschaft ist durch den Asurawind«, brummte Walter.

»Nicht die gesamte«, lächelte Ulluer, »du vergisst, dass es das Erwachen der ursprünglichen gibt – ihr nennt sie die 144.000 Gerechten. Außerdem lassen sich weder die Saraphinen, Harukanier und die Voltrain asurisch beeinträchtigen. Sie sind gemeinsam mächtiger, als alle Asuras zusammen. Doch allmächtig ist nur Mater.«

Wir reisten nun zurück und gingen in Ulluers Garten, wo es etwas zu essen gab. Mara und Nasmakrai hatten etwas zubereitet.

»Fast so schmackhaft wie bei Christa«, warf ich zwischendurch ein.

»So, so – fast so gut«, grinste Mara und ich wurde regelrecht rot. Hab mal wieder mein Maul verbrannt.

»Mein Lieber, ich weiß dieses Kompliment wirklich zu schätzen«, strich sie mir durchs heiße Gesicht. »Daraus spricht Liebe und Achtung vor deinem Weib – und nur das zählt.«

Puh!!!

Walter meinte: »Siehst du, das meine ich, wenn ich manchmal zu dir sage, du riskierst gelegentlich eine freche und unachtsame Lippe.«

»Er riskiert jedoch etwas – im Gegensatz zu dir«, verteidigte mich Starsa sofort. »Wer von euch steht ihm denn bei in seinen Aussagen und Aufgaben?«

Nasmakrai beendete dieses Gespräch rasch mit ein paar freundlichen Worten:

»Jeder von euch trägt zum Werden bei – jeder so wie er kann! Alles ist gleichwertig.«

»Es ist so schwer nicht zu werten. Ich weiß gar nicht, wie ich alles ohne Bewertung machen sollte«, konstatierte Eugen. »Jeden Tag, jeden Augenblick stoße ich an Grenzen namens Wertigkeiten. Es ist zum aus der Haut-fahren.«

»Du sollst auch nicht aufs Werten verzichten. Gewisse Werte sind wichtig«, folgerte Nasmakrai. »Du lebst doch nach deinen Werten und musst darüber werten, was zu dir passt und was nicht. Es geht eher darum, nicht zu urteilen, denn ein Urteil fällst du über die Werte anderer Menschen. Hier solltet ihr weise handeln und die Umstände der jeweiligen Mitmenschen in Betracht ziehen. Erkennst du den Unterschied? Euer Jesus sagte nicht, dass ihr nicht werten sollt, sondern, dass ihr kein Urteil fällen sollt.«

»Es ist eine rein intuitive geistseelische Reflexion, worin man sich selbst zuerst am treffendsten einordnen kann«, erwiderte Mara. »So findet man seine eigene Stellung im Gemein- und Clanwesen und kann daraus sehr zielsicher agieren. Da kein Mensch perfekt nach Maters Uridee namens Mensch ist, muss man sich mit sich selbst versöhnen, was ganz klar voraussetzt, dass man ständig an sich arbeitet.«

»Als Jesus den Tempel seines Vaters von Händlern und Marktschreiern reinigte, hat er natürlich gewertet. Gleichzeitig hat er sich selbst und den Tempel von Dämonen gereinigt«, warf Ulluer ein. »Vieles, das Jesus sagte und machte, war gleichzeitig Selbstreflexion und Anschauungsunterricht des irdischen Zustands unter asurischer Herrschaft – und natürlich hat er damit auch gewertet. Er hat das asurische Spiel vollends durchschaut, es seinen Werten unterworfen, aber dennoch nicht geurteilt, denn er sagte auch: ›Verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!‹«

»Er hatte den Mut alles öffentlich auszusprechen und auch entsprechend zu handeln – in Liebe zur Menschheit«, nickte ich. »Das bedeutet, er ist in Weisheit diesem Mut gefolgt.«

»Um dadurch den Durch- und Überblick über die Weltgeschehnisse zu empfangen – ja«, folgerte Mara. »Alle kosmischen Spezies haben ihre

ähnlichen Avatare – ja, es sind meines Erachtens sogar identische Großseelen-Formationen, die sich in einem Avatar konzentriert manifestieren. Alle Avatare haben weit mehr als eine Seele!«

»Ich glaube – weiß es jedoch nicht – wo sich viele Himmelstunnel der Seraphim auf einmal zeigen, liegt ein Anklang an avatarischem Erbgut«, folgerte Eugen.

»Zumindest großes Wohlwollen saraphinischer Ausdrucksweisen«, lächelte Mara.

»Motivationsstränge sagen wir dazu«, folgerte Ulluer.

»Man kann sie anziehen«, grinste Mordechai sanft, »indem man sie bewusst in einer Art leichter Trance mit geschlossenen Sinnen herbeisehnt. Das können Frauen besonders gut, Männer nur dann, wenn sie auch weiblich schwingen. Es kommt immer auf die Tagesverfassung an – sie ist nicht immer gleich. Auch bei uns nicht. Und bei euch ist es schon ein kleines Wunder, wenn ihr sie gezielt anzieht.«

»Wir haben wohl da mehrere Wunder bestellt«, lachte ich.

Ich erzählte von letzter Nacht, wo wir schon wieder viele dieser Himmelstore angezogen hatten und dabei sogar viel gelacht haben. Ich erzählte ihnen, von Egon, Willi und Alf als Trinität beim Einschlafen, was eine regelrechte Lachsalve auslöste.22 War ich früher der Inquisa, so bin ich heute der Komiker – oder was?

Mara und Ulluer nahmen mich nun beiseite und sprachen mit mir über mein Klingsorerbe.

»Du warst mal ein fröhlicher und heiterer Klingsor, der über die Landsitze zog, Geschichten und Geschehnisse erzählte, um die Menschen zu verzaubern. Dass du zu einem kämpferischen Klingsor wurdest, sitzt noch sehr tief in dir. Alleine das bedarf noch einer Lösung, um wieder zum ursprünglichen Klingsor zu werden«, folgerte Mara.

»Um diesen Knackpunkt aufzubrechen, musst du dich kinesiologisch aufschlüsseln lassen«, fuhr Ulluer fort. »Es sollte ein Clanmensch sein, der den Mut und das Bedürfnis hat, dich zur Ausheilung zu führen. Das wird hart für ihn und für dich. Wir können dir das nicht abnehmen – auch Mordechai nicht.«

»Alfons, du wurdest von einem lieblich-fröhlichen Klingsor zu einer Klingsor-Bestie, die Asuras und Erfüllungsgehilfen ermordet hat. Du warst ein Schnitter und hast mehrere Jahrzehnte wahllos getötet, um dich für den Tod deiner Lebensbeigabe23 zu rächen, die von den Asuras getötet wurde. Das verfolgt dich bis heute und wir gehen davon aus, dass es noch dein einziges Handicap ist, um wieder deinen echten Ursprung zu finden«, erläuterte Mara ernst. »Wenn du das nicht löst, wirst du wieder als Erdenmensch inkarnieren und deinen Kampf weiterführen.«

Mir wurde schlecht und ich erbrach mich.

»Du siehst, selbst dein Körper reagiert darauf«, meinte Mara. »Erlöse dich selbst!«

»Wir alle lieben dich, Alfons«, folgerte Ulluer. »Und wir haben den großen Wunsch, dass du es schaffst das zu erlösen.«

*

Wir sind jetzt ausgefahren und saßen im Café noch zusammen. Jeder hing wohl seinen Gedanken und Notizen nach. Und trotzdem tat jetzt das Zusammensein irgendwie gut. Doch lange blieb ich nicht mehr – ich war einfach zu sehr in meinen Gedanken versunken. Natürlich will ich das auflösen – es wird Zeit!

*

22 Alf hatte abends im Garten ziemlich herumgealbert, obwohl wir mal wieder draußen waren, um diese Himmelstunnel anzuziehen. Er verlautbarte dabei, dass Willi, sein Ego meine, die Trinität von Alf bestehe aus ihm, also Willi, Egon (Alfs Penis) und Alf selber. Und er brachte das

mit einer lispelnden Willi-Sprache heraus, die unnachahmlich war und mit schielenden Augen, was Alf in Innererde noch einmal nachmachte.

23 Ehefrau

20. Unterschiedliche Spezieskulturen

06.08.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Ulluer und Liarna

Die Exobiologin Liarna ist eine dunkelhaarig ergraute Achelerin mit wassergrauen Augen. Sie wirkt intellektuell, ist jedoch im Kern typisch achelisch humorvoll.

Sie sagte, es gibt grob umrissen 3 spezifische Grundkulturen in der Galaxis. Die bekannten wedischen und kollektiven sowie die bewusst monarchistisch-neutralen sippenverhafteten, wozu Ashtar-Sherans Spezies zählt.

»Diese Kultur ist stark geprägt einer, euch bekannten, hathorischen Kultur, worin patriarchale und matriarchale Strukturen das Leben bestimmen«, erklärte Liarna. »Es gibt Herrscherkasten dienender Gemeinschaftswesen und Herrschergilden der Verteidigungsstrategie, die dem Gemeinwesen unterstehen.«

Sie zeigte mir holografische Bilder ihrer Infrastruktur, die unserer griechischen Kultur von vor zweieinhalb Jahrtausenden ähnlich scheint.

»Diese Speziesgruppen sind nicht imperialistisch gepolt, sondern vielmehr schöngeistig mit einer Vielgötterphilosophie, womit sie die unterschiedlichen Gottesaspekte visualisieren«, fuhr sie fort. »So etwas wie Priesterschaften gibt es nicht. Allerdings generalbevollmächtigte Medial-Übersetzer der unterschiedlichen Gottheiten. Wir sagen Energien und Kräfte dazu. Sie akzeptieren andere Spezies in ihrer Spiritualität, lassen jedoch keine Kollektivierungsversuche durch Asurische jeglicher Couleur zu. Sie sind eher dem Wedischen zugeneigt, was sie allgemein als friedliebende Spezies auszeichnet. Wie du siehst, benutzen sie eine ziemlich ausgereifte Technik, die umweltfreundlich ist, und die es ihnen erlaubt, andere Planeten zu besuchen. Sie achten mit Respekt andere Kulturen,

erwarten jedoch für sich einen identischen Respekt. Sie sind stolz, wissen sich als Kinder ihrer vielschichtigen Götter und Göttinnen und treten auch so auf. Im Grunde sind sie sehr klar – wirken jedoch auf euch ziemlich überheblich. Du hättest mit ihnen wohl keine Probleme.«

»Wieso nicht?«

»Weil du selbst diesen Habitus an dir hast – wie ich feststelle«, lächelte sie.

»In jedem Fall sind sie mir sympathischer als alle Asurischen zusammen«, grinste ich.

»Über die wedischen Spezies muss ich dir nichts mehr erörtern – du hast alles abrufbar in dir«, folgerte sie. »Die asurischen Strukturen sind sehr kompliziert und auf die Planetenspezies bezogen von extrem imperialistisch bis extrem gottesfürchtig zurückgezogen. Jene, die du lichtasurisch benennst, leben sehr zurückgezogen und suchen keinen Kontakt zu ihren extrem imperialistischen Brüdern. Trotzdem sind sie patriarchal und lassen das Matriarchat nur für Nachwuchs und Erziehung gelten. Ihre Städte sind riesige Anballungen, die bis in die Milliarden gehen.«

Sie zeigte mir ein erneutes Hologrammbild. Es ist der Wahnsinn, welche Ausmaße diese Städte annehmen – so groß wie gesamt Deutschland – eine Stadt! Landwirtschaft wird ausschließlich in ebenfalls riesigen Monokulturen betrieben und riesige Fabriken stellen fertige Nahrung her, die täglich verteilt wird – Fast Food in Reinstform, Sicherheit in Reinstform und der gesamte Ablauf ein unentwegtes Gewusel an Betätigung sowie auch Wellness in Kollektivform!

»Intimsphäre ist ein Fremdwort«, warf sie ein. »Falls sich jemand aus dieser Gläsernheit herausnimmt, greift unverzüglich der Psychokorps – sie sagen Glückspolizei – um den Klienten sofort zu therapieren. Alle müssen glücklich sein – es geht nicht, sich auch nur einmal individuell zu reflektieren, ohne dass die Implantate nicht sofort einer Therapiestelle Mitteilung davon machen. Es herrscht die Pflicht zum glücklichen Allgemeinwohl. Freiheitsbedürfnisse gelten als schwere Erkrankung, denn ihre Sicht und Auslegung von Gott ist ein Absolutismus zum Glücklichsein.

Ihr Gott lässt nicht zu, dass jemand weint oder über seine Emotionalwelten eine andere Form von Gottgefälligkeit oder Gottessuche anstrebt.«

»Was für mich einer absoluten Hölle gleichkommt«, warf ich ein.

»Das Lichtkollektiv ist wahrlich die oberste Zwangsmaßnahme ihres Gottes«, nickte Liarna. »Da sind die Imperial-Kollektiven noch harmlos dagegen. Aber es ist ihr Ziel, so zu werden.«

»Glücklichsein-Müssen um jeden Preis – Wellness als Pflicht, Arbeiten als Ausgleich für diesen Druck? Das ist pervers«, konterte ich.

»Du hast es verstanden«, lächelte sie. »Für individuelle Anwandlungen bleibt oftmals gar nicht mehr die Zeit, nicht einmal für einen würdigen Freitod! Trotzdem passieren sie am laufenden Band.«

»Ist ein Freitod – Selbstmord wirklich würdig?«, fragte ich sie.

»In solchen Strukturen, mein Lieber, ist es der einzige Ausweg, in einer Individualwelt wiedergeboren zu werden«, lächelte sie. »Denn die größte Strafe für Selbstmörder heißt dort: Wiedergeburt ganz unten in Individualwelten – tausende Inkarnationen alleine auf sich gestellt durchleben zu müssen, um vielleicht wieder im Lichtkollektiv aufgenommen zu werden.«

»Total verdreht!«

»Aber mit System!«, nickte sie. »Für die lichtasurischen Spezies ist das Sein außerhalb des Kollektivs die Hölle. Ohne Anbindung, alleine als Individuum gegen alle Wirren der Materie antreten zu müssen, wo kein persönlicher Gott das Glück vorgibt, das ist für diese Speziesgruppierung der Horror. Sie ahnen nicht, dass ein individueller Mensch, der in seiner Mitte ist, auf einer höheren Ebene das Eins-Sein mit allen Wesenheiten spürt und direkt mit Gott verbunden ist. Du siehst es an deiner Spezies selbst, bei welchen Gruppierungen diese Angst vor der Individualität vorherrscht. Wer den Kollektivismus sucht und vehement unterstützt, ist so eine Eingeburt.

Deshalb bildet sich bei euch eine große Kluft zwischen wedischen und kollektiven Eingeburten. Da die Erde grundsätzlich wedischer Natur ist, müssen sich die asurischen Eingeburten langfristig entweder dahin ausrichten oder die Konsequenzen ziehen.«

»Die Wedischen werden alsbald den Blick dafür bekommen«, warf Ulluer nun ein. »Auch das ist ein energetisch natürlicher Vorgang, um euch formieren und schützen zu können. Da wird es kein Urteilen mehr geben, sondern auf beiden Seiten werden klare Richtlinien handhabbar sein.«

»Die wedische Reformation wird in den nächsten Jahren eher noch im Geheimen stattfinden, wofür ihr aufgewachten Menschen sorgen werdet. Euch wird einfallen, wie ihr das tun könnt, ohne aufzufallen«, konstatierte Liarna. »Ihr dürft ganz offen vieles sagen – jedoch energetisch nur untereinander arbeiten. Ihr werdet genau spüren, worauf es künftig ankommt, wenn ihr euer Bauchgefühl und euer Herz mit einbezieht.«

»Torsten meint auch, wir müssen erst noch verhalten arbeiten«, sinnierte ich.

»So ist es«, nickte Ulluer.

»Lotet eure energetischen Fähigkeiten aus, setzt sie alltäglich in die Atmosphäre und experimentiert damit«, folgerte Liarna. »Ihr seid doch biologisch dazu fähig, mittels Gedanken und Gefühlen das Wedische anzureichern. Und vergebt jenen Menschen, die das noch nicht begreifen. Schickt auch diesen eure Energien, um sie anzureichern, selbst jenen, die euch behindern, weil ihr nicht eure Gurus seid oder auch sein wollt.«

»Es gibt schon Menschen, die es bedauern, dass ich ihnen keine Neuigkeiten mehr vermittle«, lächelte ich, »weil sie das Ganze nur sensationslüstern aufnehmen, ohne dass es auf ihr Leben irgendeine Auswirkung hat. Da denke ich an Jesus, der sagte, man solle keine Perlen unter die Säue werfen. Es sind zwar liebevolle Menschen, doch sie sind noch nicht in der Lage, eigenständig ihr Leben in die Hand zu nehmen – sie wollen tatsächlich nur einen Guru, der ihnen sagt, was sie zu machen haben und der will und kann ich nicht sein.«

»Oh ja – ich weiß, wen du jetzt meinst«, grinste Ulluer. »Solange diese Menschen nur glauben, sie hätten das Recht auf Information, kommen sie auch nicht an ihre eigene Reinigungsarbeit. Schuld daran, dass sie nicht weiterkommen, sind dann alle anderen – vor allem jene, die ihnen die fehlenden Informationen nicht geben.«

Liarna fuhr jetzt weiter zum nächsten Treffen, das Magath vorbereitet hat. Und bevor sich auch Ulluer verabschiedete, las ich ihm ein paar Zeilen vor, die Torsten an Christa und mich geschrieben hat. Uns haben sie sehr berührt:

Lieber Alf, liebe Christa,

Liebe ist das Blut der Erde und in diesem Sinne habt Dank für die energetische Bereitschaft, gefühltes Wissen in Wort und Schrift zu übersetzen, um sich der Resonanz als Ernte eures Wirkens im raum- und zeitlosen Gewahrsein bewusst zu werden.

Gefühltes Wissen ist die Energie, aus der die Verständigung im Hier und Jetzt hervorgeht. Viele Energiesignaturen zeigen hier erst ihre wahre Struktur und bringen uns die Urenergie unseres wahren Wirkens. Frage die Menschen aufrichtig danach, ob sie lieber alles Glück der Erde und die Lebensfreuden der Ur-Lebenskraft mit all ihren positiven Auswirkungen und den Ur-Merkmalen der Entstehung der göttlichen Energie wünschen oder die negativen Auswirkungen der materiellen, intellektuellen Programmstrukturen der alten energetischen Wirkungsweise, die die Menschen in Leid, Trauer und Missmut geführt haben, als Täuschung ihrer Selbstachtung.

Frage sie und bitte sie ebenso, um eine aufrichtige und ehrliche Antwort. Du wirst überwältigt sein von dem Ergebnis. Alle, ohne Ausnahme, werden sich für Ersteres entscheiden und damit für ihren wahren Ursprung. Seht ihr und das ist gemeint, wenn es heißt, „wir haben keine Wahl“. Wir leben in einem Klassenzimmer, auf einer Bühne, um Folgendes im Ursprung unseres Seins zu begreifen:

Lieber Alf, liebe Christa, wir haben uns vor Urzeiten längst entschieden, nur dem Weg der göttlichen Energie zu folgen. da wir göttliche Wesen sind

und uns das jetzt Gott sei Dank genau wieder bewusst wird. Ist es nicht herrlich? Ich höre dabei den Klang des göttlichen Ur-Impulses und er trägt mich wieder in meine göttliche Kraft, aus der ich immer und immer wieder hervorgehe und mich eigenverantwortlich, selbstbestimmt und im Einklang mit dem Herzschlag des Universums ausbreite, so oft und so viel ich möchte – keine Grenzen, kein Separatismus. Und diese Energie (die göttliche Sprache) begreift jedes Wesen im Universum – wenn nicht sofort, dann irgendwann. Es ist im wahrsten Sinne UNBESCHREIBLICH!!!

Ich wünsche allen Menschen dieser Erde und allen Wesen im Universum diese Erkenntnis ihres göttlichen Ursprungs! Leben wir endlich Ursprungsenergie!

Halleluja!

Euch eine erkenntnisreiche und spannende Zeit beim Abenteuer: Die energetische, göttliche Intelligenz – den Ursprung allen Seins.

Seid umarmt, denn im Geiste sind wir längst geeint.

Torsten

P.S. Tor-sten kommt aus dem Nordischen und heißt Thors Stein. Na dann: Auf das Leben!

*

21. Eine neue Gerissenheit

04.09.2007 – Einfahrt – Treffen mit Mara

Mara hatte vorher eine lange Sitzung mit einem anderen Kontaktler, seines Zeichens Evolutionsforscher. Und sie erzählte mir ein bisschen darüber. So erforscht dieser die sogenannten Meme – geistige Viren, die von Gehirn zu Gehirn überspringen. Da diese mächtiger als Gene sein sollen, kommt er mit dem Darwinismus in Konflikt. Obwohl er die Meme erforschen soll, darf er das Evolutionsprinzip nicht außen vorlassen, weil dieses ja als universelles Wissen gilt.

»Also ist er angehalten, die Memewissenschaft innerhalb darwinistischer Vorgaben zu verifizieren – was natürlich nur über Konstruktionen geht, die alles wieder sinnlos machen«, folgerte Mara. »Jetzt muss er eine Abhandlung verfassen, die diesen Memevirus – den ihr in großen Umrissen Religion nennt – als Evolutionsvirus kennzeichnet. Dabei weiß er, Meme ist eine pure Asura-Infizierung, die nichts mit der universellen Evolution gemein hat. Schreibt er nicht diese Farce, verliert er seine Stellung, Namen und Existenzgrundlage. Schreibt er sie wider besseren Wissens, befürchtet er, seine erst vor kurzem gefundene Akasha-Anbindung wieder zu verlieren. Für ihn ist das ein Fiasko sondergleichen, denn Familie, Freunde und Gesellschaftsstand stehen damit auf dem Spiel. Also wurde er schwer krank und sieht um sich herum überall teuflische Menschen, die ihn vor die Entscheidung stellen, entweder mit den Dämonen zu heulen oder in seiner Mitte zu bleiben und die Akasha-Anbindung zu behalten. Seine Familie ist in der Tat asurisch ausgerichtet und verlangt von ihm Loyalität oder er wird ausgestoßen.«

»Warum erzählst du mir das, was mich schon beim Zuhören schockiert, so dass ich körperlich zittere vor Mitgefühl?«, fragte ich sie.

»Um dir zu zeigen, wie es anderen Kontaktlern geht, und dass viele von ihnen arge Probleme bekommen, wenn sie mit ihrem Wissen zwischen Gewissen und ihrem Lebensumfeld stehen. Du bist enorm mutig, weil du

dich traust mit deinem Wissen an die Öffentlichkeit zu gehen und wir freuen uns sehr darüber. Doch du solltest lernen, trotz Betroffenheit, nicht derartig gefühlsmäßig zu reagieren. Darin liegt ein Grund, warum du so häufig krank bist. Du leidest mit, anstatt deinem Gegenüber dein Mitgefühl zu zeigen, ohne dass es dich beeinträchtigt.

Weiterhin wollte ich dir zeigen, was im Neuen Testament mit Qual und Leid gemeint ist. Im Neuen Testament gibt es keine Vorstellung, dass der materielle Mensch auf Erden leiden solle. Es zeigt jedoch die Unmenschlichkeit des asurischen Systems auf. Das Ganze gipfelte dann in der Opferung von Jesus, der ganz sicher und bestimmt die Wahrheit verkündete. Bis heute hat sich bei euch nichts daran geändert. Wie die Welt wirklich ist, wissen nur recht wenige Menschen. Die meisten beschreiben die Welt wie sie sie kollektiv verstehen wollen und deshalb greifen sie die Wissenden an.«

»Meine Großmutter sagte mir öfter: ›Man muss denken, wie die wenigsten und reden, wie die meisten, wenn man unbeschadet sein Leben leben will.‹ Doch ich will das nicht mehr. Wir müssen heute auch reden, wie die wenigsten, damit wir mehr werden«, konstatierte ich.

»Und dabei widersprüchlich werden, um Konsequenz zu üben – ja!«, nickte Mara.

»Hat nicht Symander mal gesagt, Talente sind nur Charakterfehler, die es auszumerzen gilt, um Konsequenzen vorzubeugen?«

Sie lachte. »Das hat sie tatsächlich so gesagt! Und es liegt Wahrheit darin, der man entnehmen kann, wie sie vorgehen, um die Menschen zu versklaven. Nur über eine innere Stärkung könnt ihr solchen Zerstörungsmechanismen eine neue Gerissenheit entgegenstellen, indem ihr allem widersprecht, wo ihr Unwissenheit und Willkür erkennt.«

»Können wir das wirklich?«

»Ihr könnt das wirklich und sehr wirksam«, nickte Mara. »Du solltest mit deinen theoretischen Talenten die könnende Praxis üben, wodurch du kompromissloses Selbstbewusstsein und echtes Begreifen beweist.«

»Komm, wir spielen einmal ein paar Gesprächssituationen durch!«, forderte mich Mara nun auf.

Sie spielte mit mir alle möglichen Gesprächssituationen durch, wobei sie einmal die lustige, einmal die ernste, dann wieder die vergeistigte und letztendlich eine zynische Gesprächspartnerin mimte. Jede Situation hat mich aufs Äußerste gefordert, weil ich auf jede Situation entsprechend eingegangen bin.

»Siehst du, du kannst situationsgerecht reagieren«, konstatierte sie. »Statt dich alleine auf dich einzufühlen, hast du dich auf die jeweilige Gesprächspartnerin eingefühlt – und das, obwohl sie bewusst nur gespielt wurde. Du agierst allerdings noch viel zu emotional. In solch einem Gespräch solltest du dein Sexual- und dein Kehlkopfchakra schließen und beide visuell mit deinem Stirn- und Scheitelchakra verbinden. Da du jedoch auch übermäßig emotional auf dein Gegenüber reagierst, solltest du das Gleiche auch mit dem Herzchakra tun. Über Sexual- und Kehlkopfchakra und auch über das Herzchakra bist du angreifbar! Komm, wir machen mal einen weiteren Test.«

Was sie jetzt machte, habe ich nicht als Test angesehen, weil sie liebevoll und verbindlich agierte. Doch dann fiel mir auf, dass sie ziemlich feminin mit verschiedenen Geruchssubstanzen, die sie auf dem Tisch ausbreitete, herumspielte. Sie schien unsicher, welche Substanz sich für ein weiteres Experiment wohl eignen könnte – ein Verhalten, das ich von Mara bisher überhaupt nicht kannte, als es plötzlich in mir klickte, weil ich mich selber abfragte, was das werden soll: Sie spielt Verführung! Und ich äußerte das nun.

»Auch ein Punkt, die Sinne zu verwirren, um eine Atmosphäre zugunsten eines Manipulators auszurichten«, lächelte sie nun, nachdem ich sie durchschaut hatte. »Ich habe eine Situation erstellt, die dich übers Sexualchakra weichmachen sollte. So sind auch Farben, Haarschnitte, Kleidung und Aufmachung vielfach ein Merkmal, was ein Gegenüber gerade bezwecken will. Bewusste Manipulation lässt sich oftmals im Ansatz erkennen, wenn man weiß, wie die Signale sind. Wenn du dir nicht sicher bist, blicke dein Gegenüber länger an – fixiere es mit deinen Augen und konzentriere dich auf dein 3. Auge. Eine Reaktion kommt immer, das

ist gewiss! Und aus dieser wirst du dann am Tonfall erkennen, ob sie unsicher, klar oder manipulativ ist.

Ein weiteres Kennzeichen ist das Kopfneigungsverhältnis von Menschen und zugleich die Händestellung. Aggressivität kennzeichnet sich als verbergend: Mit beiden Händen synchron das Gesagte unterstreichen. Offen zeigend: zuckende und nach außen deutende Daumen, um energetisch aufzustoßen. Solche Dinge sind bewusst eingesetzt, ein großes Machtpotenzial zum Verschleiern oder zum Eröffnen.

Du sprichst zum Beispiel immer eröffnend – was uns zeigt, mit dir immer in eine offene Erörterung gehen zu können. Ebenfalls ist deine Körpersprache eröffnend und nur selten verschleiernd.

Du solltest dein Herz etwas besser beachten. Das heißt, es ruhig verschließen, bevor dich entsprechende energetische Pfeile treffen. Wortenergie ist äußerst wirksam, sowohl in negativer als auch in positiver Form. Lerne von Christa, die gerade immer besser lernt, sich vor negativer Wortenergie zu verschließen. Übe das ruhig mit ihr. Alleine die Vorstellung, wie dein Herz ruhiger und friedlicher in dir schlagen könnte, wird dich langfristig stabilisieren. Dafür ist dein Herzchakra hervorragend ausgerichtet – es weist dir den Weg, wie du in Gesprächen stabil bleibst, ohne derartig bauchgesteuert emotional zu reagieren.«

»Das wäre schön!«, wurde ich nun ganz sanft. »Ich greife häufig schon im Voraus bestimmte Menschen an, um mich zu schützen, was schnell danebengeht.«

»Du benötigst mehr Ruhe, erlöse deinen Schwertklingsor – den brauchst du nicht mehr. Wandele die Erinnerungen daran um in einen inneren Frieden mit der Weltsituation. Du tust viel, doch die ganze Welt kannst du nicht erlösen.«

»Ach, Mara – wenn ich meinen wedischen Ruhepunkt finde, werde ich ihn betreten, ohne Rücksicht auf mein Umfeld.«

»Schaffe ihn dir und lass dich nicht mehr von deinen Zweifeln davon abhalten.«

Mara fragte mich dergestalt kinesiologisch ab und stellte fest, dass meine eigene Wertschätzung eine ordentliche Schlagseite hat, wie sie es ausdrückte.

»Andere Menschen mit deinem Wissen und Können nehmen Geld für ihre Fähigkeiten, die du noch immer verschleuderst, wenn sie von dir eingefordert werden«, dozierte sie aus meinen Reaktionen (Kinetik) heraus. »Jetzt solltest du darangehen, dein Wissen in Seminaren auszuarbeiten und dem Publikum anzubieten. In eurer Welt musst du dich nicht vom Geld abschotten. Lerne, es als ein Tauschmittel ohne Belastung anzunehmen. Auch ich nehme Geld, wenn ich in Australien Kinesiologie-Seminare abhalte, nicht, weil ich es benötige, sondern aus Gründen der Wertschätzung. Ich spende den Eintritt anschließend dann jenen, die es nötig brauchen.«

Sie checkte mich noch weiter kinesiologisch ab, fand aber derzeit nichts, was sie unbedingt noch angehen wollte.

»Das war schon ein sehr guter Tag, den wir auf morgen und übermorgen noch erweitern können, wenn du das möchtest«, warf Mara in meine Gedanken ein. »Du solltest dich heute Nacht und in den folgenden Nächten öffnen für weitere Traumsequenzen schamanischer Art. Das ist ein Brückenschlag zwischen Unbewusstem und Bewusstheit. Lasse das zu, auch wenn du jetzt im Moment nicht damit klarzukommen weißt. Es hat alles seinen wesentlichen Sinn.«

*

22. Schlaftraum oder bewusster Traum?

05.09.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Mara

Es gibt seit einigen Tagen verstärkte Angriffe gegen mich. Aus diesem Grunde hatte Mara gestern auch mit mir gearbeitet. Heute Vormittag gipfelte es in einem sehr massiven Angriff. Ich sprach Mara erneut darauf an.

»Wir wissen darum, deshalb ja diese Lektionen gestern. Wir wissen auch, von wem das ausging und wir könnten uns ausnahmsweise einmal darum kümmern. Wenn du das selber ahnden würdest, fielst du aus deiner gerade erworbenen Stabilität wieder heraus und würdest um Jahre zurückgeworfen«, nahm sie mich in den Arm. »Deshalb werden wir ausnahmsweise einmal in dein Schicksal eingreifen, wenn du das erlaubst. Das wird dir ein wenig Luft für Weiteres schaffen.«

»Was ist denn mein Schicksal?«

»Zumindest gehören dazu keine Menschen, die dich laufend grundlos angreifen«, folgerte sie. »Es arbeiten Menschen gegen dich, die dich eigentlich gar nicht kennen, sondern dich bedrohen, weil du diese Kontakte hast und darüber sprichst.«

»Wie kann so etwas nur geschehen – ich greife doch keinen an, den ich nur vom Hörensagen kenne«, schüttelte ich den Kopf. »Außerdem geben sie meine Wortinhalte völlig verdreht weiter so habe ich sie nicht geäußert.«

»Das ist ein probates Mittel asurischer Taktik, lieber Alf. Über Rufmord kann man die Persönlichkeit eines Menschen am besten zerstören«, erklärte Mara. »Hinzu kommen die Menschen, die meinen für dich missionieren zu müssen und dabei die Inhalte deiner Bücher nach ihren Vorstellungen deuten. Sie glauben, etwas Gutes zu tun, was jedoch nach hinten losgeht.«

»Und damit muss ich also rechnen?«

»Solange Menschen glauben, für irgendetwas missionieren zu müssen, ja«, nickte Mara. »Und die meisten bei euch, die meinen aufklären zu müssen, sind leider Missionare. Auch das ist asurische Taktik, die tief in vielen sitzt.«

»Ich strebe eine wedische Welt an und ein Wede missioniert nicht. Das ist mir schon lange klar. Menschen, die das nicht begreifen, sollen halt das System behalten und uns etwas anderes zugestehen«, sagte ich betrübt.

»Das kann kein Systemgetreuer, Alfons«, erwiderte Mara. »Dazu müssten sie erkennen, dass das Leben anders, einfacher und achtsamer geht, und dass man mit einer Mission niemals einen Menschen wirklich erreicht. Sie müssen sich hinterfragen, warum es Kriege, Streit und Neid gibt und woher alles kommt. Sich einzugestehen, noch immer den Regeln des Asuragottes Jahwe zu unterstehen, ist für solche Menschen schwer zu begreifen, denn den lehnen sie ja offiziell ab. Ihr seid die vergangenen 6.000 Jahre einem raffinierten außerirdischen Plan aufgesessen und selbst für viele Menschen, die das im Ansatz erkennen, ist es einfacher, Sklave des Asurischen zu sein, als ein freier Wede, der einen ganz anderen Gott hat – einen Schöpfer unbeschreiblicher Intelligenz und unendlicher Güte.«

»Was denkt und wisst ihr nun tatsächlich, wie sich die ganze Angelegenheit auf Erden letztendlich bereinigen lässt – also ohne kryptische Worte und Metaphern«, fragte ich sie.

»So wie es im Augenblick aussieht, werden eure Kulturen untergehen in Kataklysmen und inszenierten Katastrophen. Nicht einmal mehr die Asuras werden das aufhalten können«, blickte sie mich offen an. »Deshalb bitten uns derzeit die Fürsten um Hilfe, die Apokalypse zu verhindern, eine Apokalypse, die sie seit alten Zeiten angedroht haben, aber nur als Druckmittel verfassten. Sie haben nie damit gerechnet, dass ihre menschlichen Erfüllungsgehilfen sie selber in die Manifestation führen könnten. Symander und die anderen Fürsten und Vogte sind ratlos und schockiert, dass bei euch etwas geschieht, was bisher auf anderen Homo sapiens-Planeten noch nie geschehen ist. Dass ihr euren Planeten selber

vernichtet, anstatt euch zu ergeben oder um eure Freiheit zu kämpfen, ist ihnen noch nie untergekommen.«

»6.000 Jahre angestauter Hass gegen die Sklaventreiber, der sich geballt entladen wird«, sinnierte ich. »Lässt sich das nicht irgendwie verhindern?«

»Alle eure gewohnten Kulturen werden dabei untergehen – wie schon einmal Atlantis, Lemuria und Ur. Wir kennen diese Szenarien. Es ist erschreckend und faszinierend zugleich, wie ihr Erdlinge euch immer wieder von Invasoren vereinnahmen lasst. Der Unterschied zu damals ist: Die Menschen in Innererde lassen nicht zu, dass ihr die Erde völlig zerstört, denn ihr Leben hängt ebenfalls davon ab. Doch ihr müsst mit den Folgen für oben dann selber klarkommen.«[24]

»Warum ist mir das jetzt so egal?«, sinnierte ich zugleich erschrocken über mich selbst.

»Weil du weißt, dass Mater viele Wohnungen für ihre Kinder bereithält«, konterte sie. »Und weil du weißt, dieses Erdenleben ist nur eine Variante unter unendlich vielen im Universum. Ist dir die Erde jemals als wahre Heimat vorgekommen?«

»Wenn du mich jetzt so fragst: Für mich ist sie eher so eine Art Brücke zu einem anderen Sein, das ich erahne, aber noch nicht zu benennen weiß«, erwiderte ich nachdenklich. »Ich sehe mein Hiersein als Aufgabe, fühle mich jedoch oben eher fremd – als Gastschüler oder wie auch immer. In Innererde ist das etwas anders.«

»Wo könntest du grundsätzlich beheimatet sein – hast du darüber schon einmal nachgedacht?«, fragte sie interessiert.

»Kaum«, folgerte ich, »immer, wenn ich darüber nachdenke, verschwimmen meine Gedanken und es stellt sich das Bild einer Großfamilie ein. So ähnlich wie der Olymp mit seinen Göttern und Halbgöttern.«

»Demiurgen und Avatare – interessant«, erwiderte sie. »Siehst du zu oder gehörst du dazu?«

»Es ist eher so, als wüsste ich nicht, ob ich dort hingehöre – als grübele ich, was ich dort verloren habe«, folgerte ich.

»Verloren! – Hm, du musst schon mal dagewesen sein, wenn du so empfindest«, lächelte sie, »vielleicht dein wahres Selbst.«

Sie rief Mordechai an, dass sie hinzukommen soll.

»Du hast etwas gesagt, wovon Mordechai sagte, sie will dabei sein, wenn es passiert«, lächelte sie.

*

Nun war Mordechai da und sie sah mich sehr tiefgründig an.

»Du bist in ein von dir gesetztes Tabu eingebrochen«, folgerte sie. »Du hast deine Spuren, nicht in deine ursprüngliche Seelensignatur zu kommen, doch nicht so gut verwischt. Ich denke jetzt auch, wir sollten nun daran arbeiten, den Hintergrund all deiner ursprünglichen Inkarnationen zu beleuchten. Dass du kein ursprünglicher Erdenmensch bist, weißt du ja. Aber warum du hier hängen geblieben bist, ist dir selbst ein Rätsel, seit du weißt, dass der Kosmos voller Leben und voller menschlicher Spezies ist. Und auch unter uns findest du keinen, der deinem Grundwesen entspricht. Du hast eine Grundtendenz zu Achele, weil du glaubst, als Acheler wieder dir selbst näher zu kommen – ist das so?«

»Ja.«

»Sehr aufschlussreich, weil es uns allen nämlich ebenso ergeht«, folgerte Mordechai. »Wir wissen, so wie wir heute spezifiziert sind, sind wir grundsätzlich nicht.«

»Wir alle entstammen einer ersten Entsprechung Menschenwesen aus Fleisch und Blut«, folgerte Mara. »Auch das Wedische ist nur eine Brücke, um daraus Dinge zu tun, wie es zum Beispiel Anastasia tut. Letztendlich sind wir der Teil der gefallenen Menschheit, der wieder im Aufstieg zum Urmenschlichen begriffen ist.«

»Und du spürst jetzt, dass du dazugehörst, wie auch deine geliebte Christa diese Kehrwendung vollzogen hat«, folgerte Mordechai. »Ich bin überzeugt davon, Christa weiß das ebenfalls ganz klar. Wer auch immer wir Weden in Wahrheit sind – nur über den wedischen Weg finden wir dahin zurück.«

»Ulluer sagte, sein wahres Sein träumt sich durch alle Dimensionen hindurch, bis er die letzte Dimension durchträumt hat. Dann wacht er auf und ist wieder ein Adama, daheim im Paradies, einem riesigen Planeten – oder gar einem anderen Universum voller göttlicher Menschen, die alle Schöpfer aller Welten sind. Und sie leben mit Mater. Es gibt keinerlei Dualität mehr, nur noch Polarität«, sinnierte Mara mit leuchtenden Augen.

»Du siehst zurück ins Paradies«, sagte Mordechai zu mir. »Auch wenn wir auf unseren Planeten inzwischen wieder fast paradiesisch leben, existieren in diesem Universum weiterhin asurische Welten, mit denen wir immer wieder konfrontiert sind. Nur dadurch, dass wir es durchlebt haben, sind wir immun dagegen. Du siehst in dein persönliches Akashafeld und findest dich verwundert als einen Adama, aber einen, der nicht mehr wach ist, sondern sich durch die Dimensionen träumt, wie Ulluer es bezeichnet – ein schöner Vergleich. Deshalb deine Frage, was du dort verloren hast. Deine Wachheit hast du liegen gelassen. Sie ist also noch existent und du musst dich selbst zum Aufwachen motivieren. Wir alle müssen das.«

»Es sind jene wachen Menschen im Akasha, die uns Schläfer umsorgen, um eines Tages wieder unbeschadet aus diesem Koma aufwachen zu können«, folgerte Mara. »Und hin und wieder steigt ein bewusster Protagonist in die Welten der Träumer ein, um sie zum Aufwachen zu motivieren – und wir nennen sie Avatare.«

»Dann war Jesus so einer«, sagte ich.

»Ja, er war so einer. Doch es gibt auch welche von ihnen, die sich danach leider in ihrem Tun verrannt haben und jetzt in den Inkarnationszyklen verheddert sind«, folgerte Mordechai. »Die Seraphim sagten uns, du seist so einer und mir sagt es mein Verstand.«

»Ich bin so einer, der sich richtig fest verheddert hat, ja – das passt zu mir«, brummte ich hilflos. »Wie bekomme ich diese Stricke wieder los?«

»Das können wir dir auch nicht sagen – du musst selbst darauf kommen.«

»Und all die A und B – was ist mit ihnen?«

»Ebenfalls alle noch Träumer, so wie wir – nur, dass wir etwas früher damit begonnen haben, bewusst zu träumen«, lachte Mara. »Wenn du dich bequemen könntest, schon mal aus dem Schlaftraum in den bewussten Traum zu kommen, dann kämst du ein großes Stück weiter. Das vorhin angeführte Bild war ein erster Einblick.«

»Aha – und was dann?«

»Ahan hat recht, du bist noch bockbeiniger als er«, lachte Mordechai.

»Kann es sein, euer Interesse an mir rührt unter anderem auch daher, dass ich euch auch dabei behilflich sein könnte, dieses große Traumrätsel zu lösen?«, fragte ich spontan.

»Natürlich«, sagte Mordechai, »alle Menschen, die, wie du, die Dinge hinterfragen, können dazu beitragen, dieses Rätsel zumindest ein bisschen aufzulösen.

Doch solche Menschen gibt es in eurer Welt derzeit noch nicht viele. Deshalb auch das Interesse vieler Menschen, mit dir in Kontakt zu gelangen, egal, welche Mittel sie auch benutzen, um an dich heranzukommen. Es gibt weitaus mehr Menschen, die sich an dir und deinen Worten festbeißen und die sind dir gegenüber nicht immer gut gesinnt. Du wirst langsam ein großer Stein des Anstoßes und das willst du nicht registrieren. Du glaubst, es sind einige wenige Einzelne, die sich wegen Innererde mit dir reiben. Doch dem ist nicht so. Menschen, die eigenständig und kreativ denken, sind eine Gefahr für das asurische System. Das sollte dir klarwerden, denn darum geht es viel mehr, als um deine Kontakte.«

»Das mache ich nicht mehr mit! Ich danke dir für den Hinweis. Ich werde demnächst noch mehr auf der Hut sein.«

*

Mara fuhr mit mir aus und wir gingen noch in ein Café und führten dort das Gespräch weiter.

»Wir alle leben also tatsächlich in einer Art Traumscheinbarkeit – zumindest sieht es Ulluer so. Und mir erscheint das auch stimmig«, nahm ich den Faden wieder auf. »Ich habe mich mit der Flex geschnitten – so, dass eigentlich schwerste Verletzungen hätten entstehen müssen. Doch nichts ist passiert! Ich war nicht nur einmal in Situationen, die man als Lebewesen einfach nicht überleben kann. Das hat mich natürlich alles geprägt und auch ziemlich verwirrt. Ich empfinde auf der einen Seite alles als existent und auf der anderen Seite zweifle ich daran.«

»Hat nicht euer Jesus gesagt, ihm seien die Zweifler lieber, als die Lauen?«, warf Mara nun ein. »Im Zweifel liegt der Weg nach Hause, wenn der Zweifel dazu dient, Dinge bewusst zu hinterfragen und dadurch aufzudecken, was dahintersteckt. Jesus meinte damit auf keinen Fall die Zweifler, die einfach alles anzweifeln, ohne danach auf einen Weg der konstruktiven Wissensfindung zu gelangen.«

»Wenn ich also alles bezweifle, was in dieser Welt gesagt wird, gehe ich den Weg der Wahrheit? Wo habe ich dann noch Fixpunkte, mich festhalten zu können?«

»Diese schaffen wir Menschen uns willkürlich und so ein Fixpunkt, ist die Erkenntnis des wedischen Weges«, konterte Mara, »weil dieser Weg direkt zu Gott führt. Und es ist das Clanwesen, das uns Halt und Stärke vermittelt, nicht alleine zu sein.«

Ich musste jetzt lachen, weil mir eine Frage förmlich im Halse stecken blieb.

»Warum lachst du?«, sah sie mich blitzend an.

»Weil ich sagen wollte: ›Ehrlich?‹. Alleine dieser dumme Gedanke, deine Aussage könnte unehrlich sein, hat mich zum Lachen gebracht«, warf ich ein.

»Siehst du, wir begegnen uns nur ehrlich. Da werden solche Worte sofort in einem als unehrlich abgelegt«, fiel sie in mein Lachen ein. »Es ist diese Ehrlichkeit, diese Ehre, die wir uns entgegenbringen.«

Sie kam kurz um den Tisch, umarmte mich fest und sagte: »Alfons, es ist auch deine Ehrlichkeit in unseren Gesprächen, die wir alle so schätzen. Auch wenn sie manchmal hart oder ungewöhnlich anmutet, ist sie echt und wahrhaftig nachvollziehbar. Bei uns bist du immer ehrlich. Wir erkennen bei dir jedoch auch einen Hang zur Unwahrheit, wenn Menschen dich mit deinen Aussagen in die Ecke drängen und dir bei wahrhaftigen Aussagen Lüge unterstellen. Du neigst in diesem Fall dazu, eine tatsächliche Lüge zu benutzen, um eine Wahrheit zu untermauern. Ihr nennt so etwas Notlüge. Doch du solltest daran denken, dass so eine Notlüge dich schwächt und sie meist auch aufgedeckt wird, was dazu führt, dass die Menschen, für die du diese Notlüge benutzt hast, dir nun erst recht nicht die Wahrheit abnehmen. Denn nun werden sie in ihrem Denken bestärkt, dass alles eine Lüge ist, was du sagst. Denke einmal intensiv darüber nach. Selbst die kleinste Notlüge ist falsch! Wenn Menschen deine Aussagen an-zweifeln, dann lasse es einfach zu. Du musst nichts beweisen! Dein Wunsch, um jeden Preis zu beweisen, macht all deine Bemühungen, deine Mitte zu finden, wieder zunichte.

Wir lieben dich, so wie du bist. Wir erkennen auch deinen Gerechtigkeitssinn, der sehr gut zwischen einem Geschehen aus einer Not heraus und pur asurischem Handeln unterscheiden kann. Lasse ihn dir niemals aus emotionalen Gründen infrage stellen, denn er ist sehr gut.«

»Dieser Sinn, wie du ihn bezeichnest, wird mir manchmal tatsächlich abgesprochen«, folgerte ich, »besonders dann, wenn ich erkenne, dass hinter bestimmten Aktionen ein Wille zur Zerstörung liegt und ich das auch sage. Egal, ob Erwachsener oder Kind – ich sehe einfach, die jeweilige Energetik und woher sie kommt.«

»Und wenn du sie benennst, gibt es Kritik – ist es so?«

»Nicht immer, aber meistens«, nickte ich. »Dann werde ich eben als intolerant geführt. Und ja, du hast natürlich recht mit deiner Ausführung zur Notlüge. Sie ist falsch, das ist mit klar. Doch es trifft mich massiv, wenn ich

über meine Erlebnisse berichte und dann als Lügner bezeichnet werde. Und es macht mich fassungslos, wenn man mir abspricht, dass ich die hinter den Handlungen liegende Energetik erkenne, vor allem wenn dies aus einer aggressiven Schiene mir gegenüber heraus geschieht.«

»Asurische Verhaltensweisen haben alle einen aggressiven Hintergrund. Und das wurde in eurer Sozialsystematik sehr betont integriert«, lächelte Mara. »Sich solcher Strukturen zu verwehren, heißt eindeutig ungehorsam zu sein. Toleranz ist ein raffiniertes Konstrukt, um sich nicht offen gegen Willkür behaupten zu können. Deshalb sind wir intolerant gegen asurische Einflüsterungen und deshalb hinterfragen wir auch, warum ein Mensch so etwas macht. Wir haben bei dir sofort erkannt, dass du nur aus Not heraus lügst, weil du noch nicht gelernt hast, dich vor Anfeindungen aller Art zu schützen. Aber ich empfand es als wichtig, das anzusprechen.

Und da wir asurischen Verhaltensweisen gegenüber intolerant sind, lassen wir diese auch nicht bei unseren Kindern zu. Wenn wir erkennen, dass ein Kind sie in sich entwickelt, dann kanalisieren wir das und zeigen dem Kind, wie es diese Fähigkeit in eine aufbauende Richtung lenken kann, denn alles kommt aus einer ursprünglich guten Fähigkeit heraus. Damit sind wir enorm erfolgreich. Du hast sicher schon die Erfahrung gemacht, dass innerirdische Kinder – und auch unsere – niemals willkürlich etwas zerstören. Nicht einmal die Atmosphäre eines Gespräches würden sie willkürlich stören, weil sie genau wissen, dass sie damit ihr eigenes Lebensfeld mit Komplikationen überladen. Kinder brauchen Klarheit – alle Menschen brauchen diese.«

»Das glaube ich auch und ich bin meiner Oma heute noch dankbar, dass sie es war, die mich auf diese Weise ans Leben herangeführt hat. Von meinen Eltern lernte ich eher asurische Verhaltensweisen«, folgerte ich. »Meine Oma brachte mir bei, nicht aus einer Laune heraus anderen Menschen weh zu tun oder sie in ihren Meinungen zu kritisieren. Zuhören, zusehen und Situationen zu überblicken hat sie immer gesagt. Meine Eltern lebten mir als Anschauungsunterricht das Gegenteil vor.«

»Das, was deine Oma dir beibrachte, ist eigentlich alles«, meinte Mara. »Und bei deinen Eltern sahst du, wie es in eurer Norm wirklich abläuft. Ihr lasst euch von kindischen Asuras belehren und wundert euch, wenn eure

Kinder das System sofort übernehmen. Was ist leichter: Eltern außer Gefecht zu setzen oder ihnen Ehre zu zollen? Ganz klar wird Kritik in der Willkür als Basis genommen, um systemgetreu zu handeln. Da liegt es alleine an den Eltern und Großeltern, dieses Phänomen wieder außer Kraft zu setzen. Das ist wedisches Wissen!«

»Vielleicht ist ja mein Gerechtigkeitssinn nicht mehr zeitgemäß und deshalb ecke ich so oft an?«, warf ich ein.

»Könntest du wirklich zeitgeistig leben und handeln?«, lachte sie jetzt sehr provozierend. »Dir fehlt doch jedes Verständnis dafür. Also, willst du dich verbiegen, um nicht mehr anzuecken? Mache dich lieber stark, so dass dich Angriffe nicht mehr derartig herunterreißen.«

»Ich verbiege mich schon oft genug. Doch es gibt eine Grenze, ab der ich nicht mehr mag«, erwiderte ich. »Ich mag echte Menschen, auch wenn sie sich nur so träumen.«

»Deine Oma hat in dir zumindest einen Menschen gefördert, der das System überblickt und die Falltüren darin erkennt, auch wenn du hin und wieder mal offenen Auges hinein stürzt – siehe Notlügen«, warf Mara ein. »Und sie hat dir vermittelt, was wahrhaftig menschlich anmutet. Sie war eine angehende Wedin, ohne dass es ihr bewusst war und hat das an dich weitergegeben. Glaubst du, das war alles Zufall?«

»Nein – ich weiß, dass sie mich aufgeschlossen hat und alles in mystische Kleider steckte«, erwiderte ich. »So hat sie mir auch gezeigt, was Pfaffen und Obrigkeiten verbrechen, indem sie sich mit ihnen angelegt hat, was meine Eltern massiv gegen sie aufbrachte. In dem winzigen Weiler, in dem wir lebten, liefen alle Bewohner Wochenende für Wochenende zur Kirche. Und es war natürlich für meine systemhörigen Eltern eine gehörige Prüfung, wenn die Oma mal wieder offen den Pfarrer angriff. Und oftmals hat sie mir auch ihre Ohnmacht gezeigt, wenn sie innerhalb der Familie als biestige alte Frau verschrien wurde.«

»Darin liegt der Grund deiner Abneigung zum Elternhaus«, folgerte sie.

»Man hat mir nach Omas Ableben keinen wirklichen Platz mehr gewährt. Bis heute ist das so.«

»Das kennzeichnet nur deine Affinität zum echten Sein«, folgerte Mara. »Du wirst als Sohn niemals den Vorstellungen deiner Eltern genügen. Ist es nicht fatal, lieber Alfons, unter solchen Voraussetzungen miteinander zu verkehren?«

»Vielleicht ist ja im Fatalismus leben zu können eine große Eigenschaft in mir«, warf ich müde ein.

»Wenn du räumlichen und seelischen Abstand davon nimmst, wirst du all das von dir weisen können. Das Thema Eltern hatten wir ja schon sehr oft. Setze deine Erkenntnisse darüber um, dann hast du zumindest schon einmal einen Bereich, in dem du zur Ruhe kommst.«

»Und welcher Planet ist für Christa und mich noch frei?«, lachte ich. Aber dieses Lachen war eher traurig und sarkastisch.

»Da ich scheinbar für viele Menschen ein Stein des Anstoßes bin, warum kann ich den Spieß nicht einfach umdrehen?«, fragte ich Mara.

»Weil du geliebt werden möchtest«, erwiderte sie, »und weil zu dieser Liebe Nähe und Familie zählt. Doch die bekommst du in diesem Leben nur ein einem Clan mit seelenverwandten Menschen.«

»Also sollte ich mich in diesem Leben mehr dem Clanwesen widmen und alles Familiäre daraus entfernen?«

»Alles Familiäre sicher nicht«, antwortete Mara. »Du hast Christas Kinder als deine angenommen und sie lieben dich. Das Entfernen gilt für den Teil der Familie, der dich nicht so annehmen kann, wie du bist. Trenne dich von diesen familiären Bindungen, mehr nicht.«

*

24 Innererde macht normalerweise keine Voraussagen, weil jede Prophezeiung sich erfüllen will. Diese Darstellung im Jahr 2007 hat sich

auch längst geändert. Heute heißt es, dass die Veränderung im feinstofflichen Bereich längst vollzogen ist – bis zur Materialisation dauert es immer um einiges länger. Es sind seit damals sehr viel mehr Menschen erwacht, als es 2007 ersichtlich war.

23. Eine weitere kinesiologische Sitzung

12.09.2007 – Einfahrt – Treffen mit Mara

Meine Nervosität beruhe auf kognitivem Sehen, welches unterschwellig ablaufe, entdeckte Mara bei einer weiteren kinesiologischen Sitzung. Nervös mache es mich, weil es für mich noch neu ist und das Ganze über die Spannungsfelder der Ahnen laufe, wo ich Einblicke bekomme. Ich solle mich diesem Gefühl hingeben und beobachten, welche Bilder mir durch den Kopf gehen und sie anschließend für mich verarbeiten.

»Dinge und Menschen, die du dann siehst, stehen mit deinen Ahnen im Zusammenhang«, folgerte Mara. »Du spürst Energien, die sich auf dich konzentrieren oder auf wedische Schwingungen, in denen du bereits zum Großteil bist. Asurische Spannungsfelder versuchen es zu stören, was du erkennst und was dich erschüttert. Das ergeht allen Männern so, die sich ihrer Androgynität annähern. Die anderen Männer spüren so etwas nicht.«

»So gesehen leben diese also ruhiger«, warf ich ein.

»Nur vermeintlich, mein Lieber«, lächelte sie. »Sie schlagen eher um sich, nerven ihre Umgebung und verlaufen sich in kämpferische Felder. Dir geht es eher umgekehrt, oder?«

»Ja, ich werde nach außen ruhig, dafür jedoch innerlich unruhig. Stellt sich die Frage, was besser auszuhalten ist«, konterte ich.

»Für die Mitmenschen deiner Art bist du so sicher besser auszuhalten, weil du sie nicht mit ellenlangen Reden nervst«, lachte sie, »aber für dich ist es sicher so schwieriger – erst einmal. Es ist Ruhe angesagt und ein Arbeiten an sich, welches man nicht hinausposaunt. Man nennt so etwas auch Selbstbeherrschung oder die Königsdisziplin. Ulluer bezeichnet es als die salomonische Disziplin, die sich dann in Melchisedek-Androgynität

verwandelt. Wie man das auch bezeichnen mag – in dir findet es gerade statt und das ist gut so.«

»Wie kann ich das benutzen – ich meine, wenn ich Bilder und Zusammenhänge unterschiedlichster Art sehe, wie kann und muss ich diese werten?«

»Du wirst deine Entscheidung treffen müssen, ob du in diese Energien einsteigen willst oder nicht«, folgerte Mara. »Tragen sie zur Klärung bei, steige ein. Schaffen sie Kampf oder Rechtfertigung, lasse sie verpuffen. Schicke sie bewusst in die Sonne, wo sie aufgelöst werden.«

Sie machte ein paar Bewegungen und nahm mir die Kampfenergien fremder Einflüsse weg.

»Das könntest du selber öfter am Tage machen, um dein persönliches Morphofeld von Fremdeinflüssen zu reinigen«, zeigte sie mir die Bewegungen noch einmal. »Spürst du es? Es hat einen ähnlichen Effekt wie ein Entspannungsdrink.«[25]

Mit Verblüffung nahm ich das wahr.

»Es werden Endorphine freigesetzt, die so etwas wie einen Schutzschirm bewirken«, folgerte sie.

»Endorphine – Phinen – Saraphinen?«, sinnierte ich.

»Tja, was in so manchen Worten und Drüsen steckt«, lachte sie.

»Reagieren Frauen anders, wenn sie sich ihrer Androgynität nähern?«, wollte ich wissen.

»Unterschiedlich – manche werden sehr verletzbar, andere gehen dem scheinbar unbedarft entgegen«, folgerte sie. »Frage Christa – sie durchläuft das auch, doch alles eher wie selbstverständlich. Jedoch reagieren auch diese Frauen mehr in sich gekehrt und begreifen menschliche Verhaltensweisen besser. Erschütterungen gibt es allemal. So etwas formt die Prägung um, bricht sie auf und beseitigt unnötige Verkrustungen.«

»Am Ende nähern sich Frauen und Männer in ihrer Androgynität sehr an, oder?«

»Geistseelisch ja«, nickte sie, »gefühlsmäßig und von ihrer Energie her sind sie nach wie vor Mann oder Frau, sonst würde das kosmische Prinzip Frau/Mann mit seinen beiden Polen kein Prinzip sein.«

Ich erzählte ihr, dass bei uns behauptet wird, Männer und Frauen seien gleich und es gäbe kein typisch Mann oder typisch Frau – es sein ausschließlich eine Sache der Erziehung.

»Das geht völlig an der Realität vorbei«, konstatierte Mara. »Natürlich sind und reagieren Mann und Frau unterschiedlich. Sie unterstehen gegensätzlichen Polen. Aus diesem – und nur aus diesem Grunde – besetzen wir alle unsere Gremien zu gleichen Teilen mit Männern und Frauen. Beide Pole ergänzen sich. Das hat überhaupt nichts mit dem zu tun, was ihr als Gleichberechtigung bezeichnet. Selbst männliche und weibliche Androgyns arbeiten bei uns an Herausforderungen gemeinsam, weil sie wissen, dass sie innerhalb der Materie entweder dem weiblichen oder dem männlichen Prinzip unterstehen, obwohl sie jeweils beide Prinzipien in sich erkennen. Einem Mädchen die Weiblichkeit zu nehmen oder einem Jungen seine Männlichkeit, nur, weil man glaubt sie seien gleich, ist fatal! Das zerstört Persönlichkeiten.«

»Ich liebe solche klaren Aussagen, die mich bestätigen in meinen Annahmen«, lachte ich.

»Du sagst es ja gerade: Du nimmst an!«, lachte sie mit.

»Du sprichst so klar!«, gab ich zurück.

»Weil du ebenfalls sehr klar bist und dadurch die Atmosphäre bietest, dir klar zu begegnen«, lächelte sie. »Ist dir noch nicht aufgefallen, warum besonders Frauen auf deine Art anspringen und dich unterstützen? Und dass es auch Männer sind, die ihre weibliche Seite suchen? Christa und du, ihr strahlt seit einiger Zeit gemeinsam Androgynes ab, weil ihr die kosmischen Prinzipien begriffen habt und auch wahrhaftig lebt.«

»Das haben wir von euch gelernt«, sinnierte ich. »Alle hier in Innererde sind dazu die besten Vorbilder.«

»Uns unterscheidet nichts voneinander. Ihr besitzt das alles ebenfalls als tiefes Wissen. Darum erkennst du auch in unserem Tun Stimmigkeit.«

Eine Zeit lang ging ich einfach nur meinen Gedanken nach und Mara blieb ruhig neben mir sitzen.

»Willst du Huneing sehen?«, fragte sie nach der Gedankenpause.

Da ich sofort bejahte, erklärte sie mir, dass sie ein Treffen demnächst arrangieren werde. Huneing weile vorübergehend in Innererde.

»Er erinnert sich immer mehr an euer früheres gemeinsames Leben und freut sich, dich im Denken daran wieder in die Arme nehmen zu können.«

Mir wurde ganz heiß und ich fing an zu weinen, warum das geschah, konnte ich nicht einmal sagen.

»Lass es zu! Auch dein Ego darf mal liebevoll bedient werden«, legte sie mir die Hände auf die Schultern. »Es ist schön, wenn dein Ego so deine früheren Inkarnationen spürt. Du und Huneing habt es euch verdient.«

»Ich muss gleich noch zu einer Veranstaltung, über die ich für die Zeitung schreibe. Kannst du mir die Tränen ein bisschen überschminken?« schluchzte ich.

Sie nahm mich einfach in ihre Arme und sagte leise Worte zu mir – achelische Worte, die ich nicht kannte, aber umso mehr spürte. Die wedische Sprache ist heilsam – eine ungemein gute Schwingung, die alle Sorgen und Ängste sich in ein Nichts auflösen lässt. Sie ist mit Christusenergie gesättigt!

»Ich mag jetzt gar nicht gehen«, warf ich ein.

»Tu, was du möchtest«, sagte Mara. »Das Ausfahrtfenster ist noch länger offen. Tue stets nur das, was du von Herzen möchtest.«

Ich überlegte eine Weile und mir fiel ein, dass ich doch ganz gerne den Termin wahrnehmen möchte, weil mich das Thema wirklich interessierte.

»Ich nehme derzeit auch bei solchen Veranstaltungen weit mehr auf, als früher. Selbst die asurischen Strömungen, die dort fast immer vorhanden sind, erkenne ich als Fingerzeige, künftig daraus die Konsequenzen zu ziehen. Ich werde also jetzt ausfahren.«

»Dann gehe«, sagte Mara.

»Ich will aber auch bleiben«, sagte ich.

»Dann bleibe«, lachte sie nun.

»Na gut, ich entscheide«, lachte ich mit. »Also gehe ich und bleibe in Gedanken hier.«

»So soll es sein«, lächelte sie.

*

25 Um allen künftigen Fragen vorzubeugen: Ich weiß nicht, wie Mara das machte. Irgendwie haben Alf und ich nicht groß darüber gesprochen. Doch ich kann mir vorstellen, dass man so etwas auch bei oberirdischen Kinesiologen lernen kann.

24. Es zerreißt mich schier vor Freude

14.09.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Huneing, Starsa, Mara und Mordechai

Huneing sieht gut aus – jedoch ziemlich abgeklärt und etwas blass. Er war nur kurz auf Achele und ging dann auf eine Raumakademie, die sich im All befindet. Er bildet sich zum Exo-Diplomaten aus. Sein Ziel: Planeten zu unterstützen, die in der Situation sind wie wir – aber auch, neue Planeten zu besiedeln.

»Ich lerne gerade, wie man neue Populationen auf bisher unbelebten Planeten aufbaut. Und das fasziniert mich sehr«, erzählte mir Huneing. »Wir wissen, es gehören mindestens 1.200 Menschen dazu, um eine Population auf einem Planeten aufzubauen – einem Planeten wie diesem. Also nicht nur ein paar dutzend Pärchen, wie eure Biologen gerne behaupten. Es geht dabei darum, das Geistfeld soweit ins Morphofeld zu festigen, damit eine Wechselwirkung für eine planetare menschliche Population gezündet werden kann. Das geht nicht einfach so, indem Menschen kommen und geradewegs anfangen. Eine Menschenpopulation muss vorher im Morphofeld geistig gezündet werden.«

»Ist das bei Tieren auch so?«

»Dass sie gezündet werden muss, ja, doch da reichen tatsächlich ein paar dutzend Tierpaare aus«, nickte Huneing. »Tier- und Pflanzenpopulationen sind einfacher zu zünden.«

Starsa nickte – er schien mit Huneings Ausführung zufrieden.

»Je selbstreflektierender eine Spezies ist, desto mehr Reflexionen benötigt sie«, dozierte Huneing weiter. »Um eine Spezies zum klaren Individuum führen zu können – also eine gesunde Population – benötigt man auf einem

Planeten wie der Erde 150.000 bis 2 Milliarden Menschen. Alles, was darunter oder darüber ist, wird lichtkollektiv oder dunkelkollektiv zugänglich. Beide Faktoren sind den asurischen Fraktionen bekannt. Entweder dezimieren sie eine Planetenbevölkerung oder sie heben sie darüber an. Unter 150.000 ist eher für das Lichtkollektive offen, bei über 2 Milliarden kommt das Dunkelkollektive leichter zum Greifen. In beiden Fällen geht das Individuelle immer mehr zurück – es gibt nur noch bedingte Individualität.«

»Man spielt derzeit mit diesen Gedanken, Alfons«, folgerte Starsa. »Es liegt an den unterschiedlichen Asurafraktionen, wie sie untereinander einig werden. Wenn die Dunkelfraktion abzieht, können die Lichtfraktionen die Stellung übernehmen – dann wird rigoros dezimiert und ein großes Zeitalter konstruiert. Ihr werdet erst gar nicht gefragt. Nur deshalb sind unsere individuellen Planetenfreunde augenblicklich derart zahlreich in Innererde vertreten. Wir suchten ihren Beistand, damit die individuellen Menschen der Erde entsprechende Fürsprecher haben. Sie mischen sich nicht ein, wenn alle Fraktionen der Kollektiven Abstand nehmen. Denn dann können wir unsere eigenen Vorstellungen leben. Die Erde ist vom Ursprung her wedischer Natur und wir Innererdler denken und hoffen, es wird sich auch wieder durchsetzen. So schaffen wir wieder eine natürliche Population in den nächsten 1.000 Jahren ganz alleine. In den letzten Wochen kamen von den Asuras eine Menge Forderungen an Innererde, aber kaum etwas, das ein Geben signalisiert.«

»Du hast dich sehr gemacht«, umarmte mich Huneing nun ganz spontan. »Ich sehe, du bist zweifach gesegnet, weil du die entsprechende Partnerin hast. Als wir im Vorleben zusammen waren, warst du sehr viel zerrissener. Ich erhalte immer stärkere Einblicke in unser früheres Leben.«

»Stimmt«, nickte ich, »mein derzeitiges Leben unterscheidet sich vom damaligen um ein Vielfaches, aber deines sicher auch. Und du scheinst auch gereifter zu sein, als bei deinem letzten Erdenbesuch.«

»Für mich ist es derzeit sehr seltsam, als Acheler die Erde zu betreten. Alles wirkt jetzt auf mich ganz anders – viel klarer und übersichtlicher. Als ich das letzte Mal hier war, war ich noch viel zu unreif, um solche Einblicke zu bekommen«, grinste er. »Aber ich reagiere heute auch heftiger. Meine

Emotionen sind erheblich stärker als damals, aber dafür wesentlich gefasster.«

Das sei ein bisschen erklärungsbedürftig, stupste ihn Starsa an.

»Ach so – ja«, lachte Huneing, »ich wurde während meiner jetzigen Studien um all die Hintergründe der Asuras belehrt. Ich weiß nun um ihre Religionen und ihre Philosophie. Ich lernte, sie soweit zu durchdringen, dass ich die Zusammenhänge selber erfasse. Ich erkenne heute klar und ungefiltert die Problematik, die euch noch im Griff hat und begreife jetzt auch, warum deine Worte, die ich ebenfalls als sehr klar empfinde, bei deinen Mitmenschen nur selten so ankommen. Die Kollektiv-Filter treten als Wortinterpretationen in Kraft und schon werden Aussagen bezweifelt oder schlicht als Lügen dargestellt. Da du aber Mitmenschen in deinem Lebensfeld hast, die deinen Aussagen auch die Klarheit des Begreifens spiegeln, hast du es noch ziemlich gut im Gegensatz zu anderen Menschen.

Wir lernen in der Akademie, wie Asuras denken und dieses Denken erstaunt mich immer wieder. Ich bekam mit, dass ihr schon in der Schule lernt, Worte und Aussagen zu interpretieren, wie sie gemeint sein könnten, anstatt sie so zu nehmen, wie sie ausgesprochen wurden. Das Denken eurer Kinder wird so schon völlig verquer. Bei uns meint jeder das, was er sagt, während ihr glaubt, Aussagen müssten interpretiert werden. Da kann einem passieren, dass jemand deinen Worten eine völlig andere Bedeutung gibt, als du sie ihnen unterlegt hast, stimmt das?«

»Ja, darunter leide ich des Öfteren, Huneing. «

»Das ist für mich unvorstellbar. Ich lernte, dass ihr Worte benutzt, aber eure Gefühle eine völlig andere Sprache sprechen. Im Grunde lügt ihr dadurch ständig – wenn auch nicht ganz bewusst. Ihr sagt Dinge, weil ihr glaubt, euer Gegenüber möchte sie so hören. Für mich ist das so fern, mir fehlt jedes Fassungsvermögen dafür. Und ich muss sehr aufpassen, dass ich nicht damit beginne, mit dir zu leiden. Ich hatte damals keine Ahnung, auf was ich mich einließ, weil mir diese Art zu leben und zu denken, völlig unbekannt war und an meine Inkarnationserinnerungen hatte ich oben irgendwie keinen rechten Zugriff. Ich habe noch sehr viel zu lernen und freue mich täglich, dass ich all das lernen darf. «

Huneing verabschiedete sich von mir nun mit einer erneuten, sehr innigen Umarmung. »Es warten weitere Lektionen auf mich«, sagte er lachend beim Gehen.

Wie im fliegenden Wechsel kamen Mara und Mordechai hinzu.

»Endlich kommen Frauen«, empfing sie Starsa lustig.

Mara stieß ihn liebevoll an und sagte: »Um die Luft wieder etwas vom Testosteron zu bereinigen – hm?«

»Du sagst das immer so schön weiblich«, umarmte sie Starsa herzlich und anschließend Mordechai.

Ich sah in die Augen von Mara und Mordechai. Da war so viel Humor und Liebe, dass ich meinen frechen Mund etwas zähmte.

»Bleib bloß sicher, Alfons«, legte mir Mordechai ihre Hand auf die Brust. »Du schwingst gerade sehr männlich androgyn.«

Irgendwie gab mir das sofort eine Ruhe und Zufriedenheit. Ja, es ist richtig, in seiner Sicherheit und Klarheit bleiben zu dürfen und es gibt nichts, was mich hier unten da herausbringen würde.

Mara und Mordechai erzählten von ihren heutigen diplomatischen Tätigkeiten und, dass sie etwas müde seien.

»Aber die Fürsten und deren Erfüllungsgehilfen sind noch müder«, lachte Mara auf.

Ich hörte fasziniert ihren Erzählungen zu und ertappte mich mehrmals dabei, meine Kinnlade nicht ganz wegklappen zu lassen. Dafür, dass sie müde waren, zeigten sie noch so viel Energie, dass mir ganz mulmig wurde, als ich begann, sie mir in einer frischen Aktion vorzustellen.

In mir stiegen Bewunderung und ein Begreifen hoch, warum derzeit weltweit scheinbar die Frauen am Zuge sind – obwohl natürlich auch männliche Diplomaten dabei waren, wie immer in Innererde in gleicher

Anzahl. Irgendwie gab mir diese Frauenenergie plötzlich eine Ruhe und Sättigung sondergleichen und ich machte es mir bequem, ihnen zuzuhören.

»Jetzt ist weibliche Energie am Zuge«, riss mich Mara aus meinen Gedanken, als hätte sie diese wahrgenommen. »Und dann kommt männliche Energie zum Tragen – um später gleichsam anzukommen.«

Starsa grinste, als ich mich wieder aufrecht hinsetzte.

»Du erlebst gerade eine wedische Berichterstattung«, lachte er auf. »Also pass gut auf, dass du genug Begreifen mit nach Hause nimmst.«

Ganz kurz wollte ich ihm etwas erwidern, aber mir fiel nichts ein, außer zu nicken. Ich war zu baff, um meinen Willi hervorzuholen und ich glaube, es hätte auch die prickelnde Atmosphäre zerstört.

»Dein Ego fühlt sich geborgen«, winkte Mordechai liebevoll ab. Es ist schon komisch, wenn man ständig meine Gedanken liest.

Nachdem die beiden ihren Bericht beendet hatten, erschien Huneing mit einem kleinen Raumgleiter und fragte mich, ob ich seine Flugkünste einmal erleben wolle. Ich stieg ein und wir schauten uns Endawin von oben an, ohne großartig Gespräche zu führen. Es war einfach nur schön.

Starsa begleitete mich danach noch zur Ausfahrtkammer und fragte mich, was mir die heutige Einfahrt gebracht hätte. Ich sagte ihm, dass ich wohl ein bisschen von dem gelernt habe, was für ihn offensichtlich etwas ganz Normales sei und worüber ich mit ihm erst gar nicht mehr diskutieren müsse.

»Oha, da hat wohl mal wieder die Weisheit so einiges in dich geschüttet«, gluckste er anzüglich. »Trotz allem, was dir in den letzten Wochen alles passiert ist, bist du sehr ausgeglichen. Deine Verletzbarkeit hat sich in Stärke gewandelt und ich freue mich sehr, wenn du dir diese Stärke langfristig erhältst. Das ist sehr schön.«

»Was meine Fähigkeit zeigt, mein Karma selbst in die Hand zu nehmen«, warf ich ein.

»Logisch«, lachte er. »Wer soll es denn sonst für dich tun?«

»Gleich zerreißt es mich vor lauter Freude und liebender Gefühle – und ich umarme die Welt und drücke sie. Wann macht es peng und ich wache wieder auf?«

»Du bist wach – so wach wie noch nie vorher«, verabschiedete Starsa sich von mir. »Ihr seid wach – nutzt dies und verschenkt es nicht mehr ans Kollektiv. Gebt höchstens davon ab, ohne dass ihr selber wieder ins Straucheln kommt.«

»Seltsam, im Moment liebe ich die ganze Welt«, drückte ich ihm noch die Hand. »Irgendwie ist das völlig verrückt.«

»Du hast die Christusenergie aufgenommen, gehe heim und erzähle!«

*

Ich ging nach der Ausfahrt noch ein bisschen durch den Wald und ließ die heutige Einfahrt Revue passieren. Ich empfand ein Gefühl, das ich bisher in dieser Intensität noch nicht gekannt habe. Aber ich weiß, ich wollte diese Gefühle genau so erfahren. Ich habe sie herbeigerufen und mein Umfeld hat sie mir deshalb beschert. Ich erkenne, welch starke Wahrheit in dem Spruch ›So wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch heraus‹ liegt. Ich erkenne, wie viele Menschen ich so liebgewonnen habe. Menschen wie, Viramo, Jurek, Simon, Ariane, Torsten, Silvio, Mark, Betty und sogar die bockbeinige A., Nina und Familie und nicht zuletzt meine geliebte Frau. Und noch so einige, die ich jetzt alle nicht mehr aufzuzählen vermag. Ich empfinde gerade mein Leben als sehr reich. Es sind alles Menschen, die mich ungemein bewegen. Was passiert mit mir, dass ich derart liebe? Dass ich es schaffe, zu all diesen Menschen einen tiefen Bezug aufzubauen, wenngleich sie mich manchmal erschüttern oder sich seltsam benehmen? Was ist da los? Was läuft da ab?

Ich war längst am Auto angelangt und saß noch einige Zeit einfach so da, um meine Gedanken, die mir während des Spaziergangs gekommen sind, zu notieren, als mich die momentane Alltagsmentalität wieder einholte. Eine

Frau klopfte ans Autofenster und fragte mich, was ich denn da notiere und ob ich ein Terrorist sei.

Hallo – ich bin wieder im Diesseits angekommen. In einem Leben voller Misstrauen und Ängste. Wie ernüchternd so etwas ist, können sich nur Menschen vorstellen, die das, so wie ich, erlebt haben. Ich entschloss mich, noch kurz ins Café zu gehen. So quasi als Gegensatz zum vorher Erfahrenen. Ist gar nicht so schlimm – nur eben in allem viel rauer und allgemeiner. Das riecht wie Schießpulver und ist atmosphärisch ähnlich. Kann man bei Menschen wirklich ihre Einstellung riechen?

*

25. Energiearbeit

18.09.2007 Einfahrt – Gespräch mit Mara und Ulluer

Da ein Freund von uns Energiearbeit macht, fragte Alf Mara, wie sie zur Energiearbeit steht.

»Im Wesentlichen ergibt sich eine effektive Energiearbeit auf allen drei Ebenen des menschlichen Lebens und Erlebens: Geistig, seelisch und physisch«, erklärte mir Mara. »Der Geist überblickt und leistet die Hauptarbeit. Er gibt der Seelenebene jegliche Information und diese gibt sie der physischen Ebene weiter. Dabei entstehen Empfindungen. Die zeigen die Bandbreite des Begreifens und Nichtbegreifens auf. Nun greift der Geist auf die der Seele zurückgemeldeten Aspekte zu und filtert sie – er stellt klar. Diese Trinitätsmethode ist eindeutig die erfolgreichste. Der Geist muss nun einen Ausgleich für Seele und Körper klären. Das geschieht individuell und ist nicht in Form eines festen Schemas zu dokumentieren. Hier greifen Objekt und Subjekt und Neutralität ineinander, um einen klaren Konsens zu finden. Wir können also niemals sagen, das geht so oder so, denn es geschieht stets und ausschließlich situationsbedingt und ist später auch nicht mehr reproduzierbar. Das zeichnet zugleich auch das Prinzip im Hier und Jetzt. Zudem sind Energiearbeiter methodisch nicht kompatibel, um eine neue Gesetzmäßigkeit schaffen zu können, worauf ihr ja immer so großen Wert legt. Es ist also müßig und sinnlos, wenn sich Energiearbeiter auf die Suche nach allgemeingültigen Regeln begeben. Damit scheitern sie! Ich stelle das jetzt hier so klar, um aufzuzeigen, dass in eurer noch asurisch behafteten Welt auch nur sehr wenige Energiearbeiter ganz frei von asurischen Einflüssen sind. Der Energetiker erkennt nur schneller und treffender die Beeinflussung. Auch hier läuft alles individuell ab und es bedarf einer regelmäßigen Selbstkritik. Wichtig ist es dabei, sich nicht über andere zu erheben – auch nicht über die Erkenntnisse eines anderen Energiearbeiters.«

Sie blickte mich an und fuhr lächelnd fort:

»Ich gebe dir ein Beispiel: Der eine Energetiker ist geistig klar, aber seelisch nicht in einem ausgewogenen androgynen Umfeld. Der andere ist ebenso geistig klar, doch auch seelisch in einem androgynen Umfeld. Wer ist wohl in seinen Bewertungen und Ergebnissen neutraler? Der Zweite – ja. Hinzu kommt, der zweite Energetiker wirkt auf sein Umfeld weniger eindrucksvoll, dafür allerdings unvergesslicher, liebevoller. Dieser spiegelt nachhaltiger Liebe und Wissen um das Menschsein. Er wird Türen öffnen, worin er ohne Druck seine sanfte Methode von Energiearbeit vollbringen kann. Das schmälert jedoch nicht die Arbeit eines Energetikers, der noch nicht völlig in seiner Mitte ist.«

»So empfinde ich dich!«, nickte ich.

»Ja«, lächelte sie, »und ich dich, mein Lieber.«

Ich war etwas irritiert.

»Aus dir spricht ein klarer Geist mit klarer Seelensignatur, und zwar aus deinen Augen und all deinen Bewegungen. Du liebst die Menschen grundsätzlich«, warf Mara ein. »Du musst damit nur noch deine physischen Emotionsebenen in Einklang bringen, dann bist du in deiner Androgynität. Ich weiß, du bist derzeit hin- und hergerissen durch die Einflüsse deines Umfeldes und aus deiner Verliebtheit zu Frauen generell heraus. Du liebst Christa, aber bist verliebt in einige andere Frauen – vor allem in jene, die das Wedische voranbringen. Und das irritiert dich.«

Ich wurde über und über rot.

»Das ist in Ordnung, Alfons«, legte sie mir ihre Hand aufs Herz. »Du durchlebst deine persönliche Therapie und diese ist nun mal zuerst über die weibliche Aspektierung zu zünden. Im Grunde jedoch ist es deine persönliche Weiblichkeit, die du begonnen hast zu lieben – deine weibliche Seite, die dir noch ein paar Streiche spielt. Weiber tun das nun mal gerne«, lachte sie herausfordernd.

Zum ersten Mal ließ sich nun Ulluer vernehmen – er lachte drauflos und klopfte sich dann auf den Mund.

»Ich wollte das nur bestätigen«, grinste er schief. Mara küsste ihn kurz und zwickte ihn schelmisch ins Ohr.

»Deshalb sind die Frauen derzeit so am Tun und Wirbeln«, sinnierte ich, langsam wieder in meiner, mir angeborenen, Köperfarbe.

»Das ist eine klare Folge von Interaktion«, nickte Mara. »Du hast etwas gezeugt, das Weib hat aufgenommen und gebiert, was du dann ans Leben heranführen wirst. Das ist doch ganz leicht zu begreifen, mein Lieber, oder?«

»Mich stört, dass du du sagst«, folgerte ich.

»Ach so«, grinste sie nun. »Dein Buch und deine Schriften werden gelesen – deine Worte wurden gehört – du wurdest angesehen und erlebt. Und du wunderst dich, dass das Wirkung hat? Nur gut, dass dich jetzt die richtigen Weiber an die Hand nehmen und dir das aufzeigen. Du kannst deinen Kuhblick ablegen, der steht dir nicht.«

»Himmel, ist die frech!«, blickte ich Ulluer an.

»Ich bleibe völlig neutral«, grinste er.

Nun konnte ich nur noch herzlich lachen.

»Energiearbeit ist auch eine Abfolge humorvoller Aspekte«, folgerte jetzt Ulluer. »Wenn unser Herz daran beteiligt ist, entsteht dabei eine warme, wedisch-liebevolle Atmosphäre, die es erst ermöglicht, holistisch an uns zu arbeiten. Deshalb arbeiten unsere Energetiker immer innerhalb androgyner Umstände. Kein Mann arbeitet alleine mit einem Mann und umgekehrt. Grundsätzlich arbeiten wir entweder beidgeschlechtlich oder Frau mit Mann und Mann mit Frau.«

»Welche Menschen kommen denn zu einem Energetiker?«, führte Mara weiter aus. »Doch nur Menschen, die in sich selbst noch außerhalb der Androgynität stehen und diese bewusst oder unbewusst anstreben. Was liegt logischerweise näher, als dass ein Energetiker des anderen Geschlechts an diese Problemebene geht? Und es ist nun mal so – auch im wedischen

Dasein sind Mann und Weib magnetische Energien, die sich anziehen. Eine fruchtbringende Arbeit kann nur innerhalb dieser Prinzipien stattfinden, solange wir als physische Menschen in physischen Welten inkarniert sind.«

»Bei den Saraphinischen herrschen andere Gegebenheiten«, nickte ich.

»Natürlich. Und wenn ich mal saraphinisch sein werde, befasse ich mich eingehend damit«, lachte Mara. »Jetzt bin ich jedoch aus Fleisch und Blut – was geht mich die Saraphinen-Feldebene an, außer, dass ich bei Bedarf Kontakte bekomme, wenn mir geistseelisch danach ist?«

»Ich habe begriffen: Stets auf dem Boden der Tatsachen und im Hier und Jetzt seine Energien einsetzen«, nickte ich mitlachend.

»Klar«, sagte Mara, »alles andere ist einfach zu abgehoben, zu abstrakt und für uns nicht wirklich fassbar. Ich wundere mich oft, wie sehr ihr über die geistigen Feldebenen spekuliert, anstatt erst einmal die physischen und anschließend die feinstofflichen Ebenen zu erfassen.«

»Wobei selbst ihr schon für die meisten Menschen zu abstrakt und nicht mehr fassbar seid«, lächelte ich.

»Nur für die Menschen, die ihre eigene Existenz noch nicht einmal wirklich fassen können«, folgerte Ulluer. »Viele von euch Erdenmenschen begreifen noch gar nicht ihre eigene Realität. Sie behaupten dann, alles sei Illusion.«

»Selbstverweigerung – ein brutaler Nebeneffekt asurischer Einflüsse«, kommentierte Mara. »Die andere Seite der Selbstverweigerung liegt in dem Glauben, dass nur existiert, was sie anfassen können oder, was ihnen die Medien vorgaukeln. Weil zum Beispiel Symander noch immer körperlich präsent ist, bedeutet für solche Menschen, die Dunkelasuras seien generell noch da. Dass deren persönliche Energetik jedoch weg ist, begreifen sie nicht. Sie sehen nur physische Merkmale und abstrahieren sie holistisch. Doch es ist so, dass nur noch die ausgebrannte Hülle mit elementalen Strukturen diese Wesen aufrecht erhält. Sie sind neutralisiert – so wie demnächst noch viele andere Menschen der kollektiven Anhaftung neutralisiert werden. Wenn ihr deren Hüllen noch Glauben schenkt und

ihnen auch noch Macht zugesteht, hemmt ihr euch nur selbst im Befreiungsweg.«

»Was jetzt noch als gefährlich oder boshaft anmutet, sind nur noch Erscheinungen der Asuras oder Erdenmenschen, die diese Energie aufgenommen haben und sie entsprechend nähren«, warf Ulluer ein, »wie auch die Lichtasurischen Erscheinungen sind, derer wir uns annehmen. Ein guter Energetiker wird das begreifen und sich einen Dreck darum scheren. Er geht seinen wedischen Weg und handelt nur noch frei von diesen Einschränkungen. Und er sucht die Nähe und Mitarbeit zu anderen Menschen auf diesem Weg.«

»Ein Energetiker ist Heilender und Heiler zugleich«, lächelte Mara. »Und er ist echt, wenn er sich wesentlich ins Wedische eingibt: Also auch zur Tat schreitet im Tun. Wedisch bedeutet stets auch Handeln.«

»Manche von euch haben eine Erwartungshaltung, dass man sie im Nichtstun und in einer Nichtverlautbarung wahrnimmt – das ist schlicht eine Haltung noch nicht existenter Energien, die ihr zusammen erst noch gestalten müsst«, warf Ulluer ein. »Mit solch einer Erwartungshaltung kappt ihr euch selber von kosmischer Unterstützung ab. Kein Engel und auch nicht wir werden Menschen unterstützen, die nur nach Hilfe rufen, ohne selber etwas zu tun – es sei denn, sie sind derartig krank, dass sie alleine nicht mehr klarkommen. Doch selbst hier ist es für die Seele besser, wenn sie eine Chance für eine erneute Inkarnation bekommt. Der Tod kann sehr heilsam sein. Doch das zu erkennen ist sehr schwer.

Es wird sehr oft von uns erwartet, dass wir auf solche Erwartungshaltungen einsteigen. Doch warum sollten wir in Verhaltensweisen zurückfallen, die wir seit Jahrtausenden überschritten haben?«

»Das sind klare Worte, Ulluer. Und damit kann ich persönlich sehr gut umgehen. Sie entsprechen meiner Persönlichkeit«, warf ich ein.

»Dann lebe sie selber auch und zeige sie klar und deutlich auf. Jede andere Verbiegung bringt dir nichts mehr. Und jenen, die ihre Eigenverantwortung abgegeben haben, kannst du nicht helfen, indem du deren Verantwortung übernimmst. Ihr ändert die Welt, indem ihr eure eigene Freiheit des Lebens

erkennt und lebt«, folgerte Ulluer. »Gestaltet euer Leben, geht den Weg in die wedische Freiheit, achtet eure Mitmenschen, doch lasst euch von ihnen nicht mehr davon abhalten. Schert euch nicht mehr ums Zwischenmenschliche, sondern kümmert euch ums Mitmenschliche.«

»Bekümmert euch auch nicht mehr, ob man euch glaubt oder nicht – ob man euch begreift oder nicht. Geht nur mit jenen den wedischen Zielweg, die sich dafür mit ihrem Leben eingeben«, lächelte Mara. »Und es sind nicht wenige – es sind viele, die alsbald einsteigen werden.«

»Auch für mich sind die zwischenmenschlichen Faktoren suspekt geworden. Ich begreife den Unterschied zum Mitmenschlichen schon lange und kann nur noch mitmenschlich handeln«, sinnierte ich.

»Weil Mitmenschlichkeit das Wedische kennzeichnet«, nickte Mara, »das individuelle Miteinander ohne kollektive Vorschriften. Konventionelles Denken ist dem wedischen Denken konträr. Und eurer Gesellschaft ist nun mal der Untergang gewiss. Harkon ist das beste Beispiel mit seinen erfahrenen Aussagen, wie seine konventionelle Welt zusammengebrochen ist und nun wedisch erwächst. Wer das nicht sehen und hören will, der sollte auch nicht zu deinem Problem werden.«

»Aber ich möchte doch jene Menschen ansprechen, die jetzt zweifeln und die ich grundsätzlich gerne habe«, warf ich ein.

»Du liebst deine Mitmenschen«, lächelte Mara. »Das ist auch gut so. Dann sprich mit jenen, die du liebst, aber mache dich darüber nicht krank! Dazu neigst du nämlich und das bringt weder dich noch die anderen weiter. Tue, was du tun musst«, legte Mara wieder ihre Hand auf mein Herz.

*

26. Eine lichtasurische Delegation

15.09.07 – Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Herold ist gestorben und er hat vorher noch einiges bei Ulluer für mich hinterlassen. Unter anderem sagte er zu Ulluer: »Alf und Christa müssten von Berlin aus agieren, weil da der Nährboden ihrer Erkenntnisse liegt. Sie mögen meinetwegen woanders wohnen, aber trotzdem Berliner Seelenkraft in sich zünden.« Herold hatte mich immer wieder auf Berlin angesprochen, doch es ist niemals unser Ziel gewesen, in einer Stadt zu leben. Wir könnten das einfach nicht. Christa und ich sind bekennende Landeier. Außerdem wäre es uns dort nicht möglich weiterhin in Selbstversorgung zu leben. Aber ich will es nicht völlig abtun.

»Wir denken einmal darüber nach, lieber Ulluer. Doch irgendwie erscheint mir das einfach zu fremd. Wie ist er gestorben?«

»Er ging bei seinen Freunden in Lindau auf die Terrasse, setzte sich in einen Stuhl, sagte ›Macht es gut‹ und sackte zusammen! Er war sofort physisch leblos.«

»Das klingt nach bewusstem Gehen. Herold sagte mir bei unserem letzten Telefonat schon, dass er nicht mehr mag und gehen wolle.«

»Das klingt so, ja!«

»Herold gab sich immer und überall souverän, aber er wusste sich auch gekonnt zu verbergen«, erwiderte Ulluer. »Mara meinte heute, ihr erster Gedanke über Herolds Ableben war: ›Das passt zu ihm!‹ – so sind die Großen Alten!«

»Er war es auch, der mich vom ersten Augenblick an bis auf Messers Schneide gefordert hat«, nickte ich nachdenklich. »Er ließ mir niemals Ruhe – hat mich herausgefordert, wie vorher noch nie ein Mensch.«

»Ähnliches sagte er über dich«, lachte Ulluer. »Herold war eine komplexe und perplexe Herausforderung. Er war so verletzend wie ein Asurafürst und so heilend wie ein Jesus. Ahan sagte vor einiger Zeit einmal, Herold sei Satan und Jesus in einem Menschen.«

»Aber er konnte gut mit ihm umgehen«, folgerte ich.

»Voltrain können mit allem umgehen«, lachte Ulluer herzhaft. »Wahrscheinlich langweilen sie sich, wenn sie nichts mehr zum Umgehen finden.«

»Klingt irgendwie vertraut«, grinste ich.

Wir wechselten das Thema. Ulluer erzählte mir, dass eine erste lichtasurische Delegation angekommen sei.

»Sie kam über China. Es sind ein Mann und eine Frau luziferischer Seelensignatur. Beide gehören einer Priesterkaste an und sind Novizen Luzifers. Ihre Mission ist, der Erde das Goldene Zeitalter anzubieten, wenn ihr ihrem Herrn gehorcht. Kommt dir das bekannt vor?«

»Ist die Frau schwanger?«

Ulluer nickte: »Ja, sie geht schwanger.«

»Dann besteht die Möglichkeit, dass sie den Antichristen austrägt – falls sie eine Tempelhure ist. So steht es in den Prophetien. Ein Priester und eine Tempelhure zeugen den Antichristen, der mit Zähnen im Mund geboren wird«, folgerte ich. »Ob das metaphorisch-energetisch oder physisch ist, spielt keine Rolle. Wir sind dann konfrontiert mit dem Luzifer-Reich.«

»So ist es«, nickte er. »Und da auch wir das wissen und die Delegation weiß, dass wir es wissen, werden die Verhandlungen klar ablaufen. Es wird eine Herausforderung zwischen Innererde, uns und ihnen. Aber uns ist klar, das Wedische ist auf Erden inzwischen so stark installiert, dass es nicht mehr wirklich erschüttert werden kann. Doch es wird dadurch für euch noch schwieriger, denn dem Lichtasurischen haben sich viele Menschen bei euch weit geöffnet. Ihr jedoch solltet einfach euren Weg weitergehen und

davon nicht beeinflussen lassen, denn je klarer und unbeschwerter ihr seid, desto stärker gebt ihr eure Informationen ins Morphofeld. Um den Rest werden wir uns kümmern.«

»Ich gehe davon aus, dass die meisten Menschen, die das Wedische verinnerlicht haben, ihren Weg einfach und unbelastet gehen werden.«

»Ihr könnt euch sogar unsichtbar machen, so dass euch in der Tat keiner mehr wahrnimmt, wenn ihr keine Resonanzen dafür bietet.«

»Was nicht resoniert, ist nicht wahrnehmbar – ja. Das habe ich selber schon erfahren«, nickte ich.

»Aber das wissen die Lichtasurischen doch auch, oder?«

»Das wissen sie, doch sie sind derartig von sich überzeugt, dass sie davon ausgehen, ihr könntet ihrem Gott nicht widerstehen.«

»Wird es zu einem physischen Kampf kommen?«

»Wir glauben eher nicht, denn die Lichtkollektiven wollen keinen physischen Kampf. Das wird auf einer anderen Ebene stattfinden.«

Ulluer beschrieb mir die lichtasurische Delegation noch etwas genauer:

»Es ist ein sogenanntes Königspaar physischer Herkunft, das sich seiner Aufgabe bis ins Detail bewusst ist. Beide sind physisch sehr schöne Personen, die ein Durchschnittsmensch bei euch wohl als erotisch bezeichnen würde. Sie sind sehr charismatisch mit hypnotischen Wirkungen. Ein Wede widersteht ihnen kommentarlos, doch die meisten Oberflächenmenschen würden vor ihnen dahinschmelzen. Sie werden sowohl die Religionsfürsten als auch die esoterische Zunft für sich einvernehmen. Sie haben die Macht, selbstgefällige Emotionen von Auserwähltheit zu beeinflussen, so nach dem Motto: ›Die, die es nicht begreifen, sind halt noch nicht so weit‹. Sie gaukeln eine lichtvolle Zukunft vor, der unsichere Mentalitäten leicht verfallen.«

»Ich denke dabei an Christa und die Berliner Frauen, mit denen sie gerade engen Kontakt hat – die werden darüber mit Enthusiasmus aufklären, tun, was sie tun wollen und all das auch bearbeiten.«

»Da kommen noch mehr hinzu – auch die Männer«, lachte Ulluer. »Aber du spürst richtig hinein – jetzt bewegen sich eure Frauen, weil sie das gebären, was ihr Männer anschließend pflegen dürft. Und dann kommt die Androgynität wie von selbst.«

»Mann, ist das gut«, folgerte ich, »endlich mal eine wahre Gleichberechtigung mit Frau und Mann – beinahe hätte ich zwischen gesagt. Gleichberechtigung nicht aus einer wahnwitzigen Gleichheit heraus aufgebaut, sondern als Nutzung der unterschiedlichen Prinzipien.«

»Hast gerade noch die spirituelle Kurve bekommen«, grinste er. »Ja, es wird ein Miteinander und kein Dazwischen mehr geben.«

»Wann werdet ihr euer erstes Treffen mit ihnen haben?«, fragte ich Ulluer.

»Am 19. September nach eurem Kalender«, meinte er. »Sie werden davor noch einige dem dunklen System entronnene Asurafürsten in den Adelsstand der lichten Delegation erheben. Ich weiß, was du jetzt sagen willst – ja, es ist ein fauler Trick einer Umwandlung von dunkel ins Licht. Doch es ist ein Trick der Dummheit. Den glaubt die Menschheit nicht mehr lange.«

»Genauso, wie immer weniger an die Vogelgrippe glauben und an andere Pandemieschrecken«, grinste ich.

»Daran siehst du selbst, wohin der irdische Trend in Wahrheit driftet: in die Befreiung«, schmunzelte er. »6.000 Jahre dunkelasurische und nun noch ein paar Jahre lichtasurische Beeinflussungen sind im Gegensatz zu eurer ursprünglichen Geschichte doch ein Klacks. Nenne es Läuterung oder Klärung irdischer Kompetenzen – denn das ist es im Prinzip.«

»Werde ich jemals diese lichtasurische Delegation kennen lernen?«

»Das kann ich nicht sagen. Wenn, musst du mental dafür noch stärker werden – und ganz sicher nicht alleine.«

»Ich hätte jetzt aber Lust auf die beiden«, warf ich ein.

»Genau das ist es: Die Lust und die Faszination darauf müssen dir erst vergehen«, grinste er mich faunisch an. »Also, sei nicht so vorlaut.«

Damit hat er meinen Willi schwer beleidigt....

»So sehr ich deinen Willi auch liebe und achte – der ist wirklich nicht geeignet, sich mit den Willis der Delegation messen zu können«, grinste Ulluer. »Da fehlt noch eine große Portion kraftvoller Mutation.«

Und schon ist Ruhe. Wat mut, dat mut....26

Irgendwie bin ich für Ulluer ziemlich durchschaubar, da er es immer wieder schafft, mir meine Schuhgröße anzupassen. Und mit dieser Schuhgröße gehe ich sehr sicher.

»Vielleicht sollten sich manch andere Menschen ebenfalls ihre Schuhgröße mal richtig anpassen«, klopfte er mir auf die Brust, nachdem ich das laut ausgesprochen hatte, »dann gäbe es weniger großspurige Zeitgenossen und eure Zusammenarbeit verliefe maßgerechter.«

»Überheblichkeit oder Hybris ist oftmals der zweite Vorname meiner Spezies«, warf ich ein. »Und den macht sich eben so mancher zur Präambel.«

»Und warum du inzwischen nicht mehr?«, fragte er mich gerade heraus.

»Weil ich es einfach leid bin. Es bringt nichts weiter als immer neue Komplikationen«, sinnierte ich. »Und ehrlich gesagt, ich mag einfach nur noch einfach sein.«

»Das ist wedisch – achelisch«, lächelte Ulluer. »Nicht anders kennzeichnet sich das wedische Prinzip. Es ist ganz einfach die Trinität des Seins in Mater.«

»Es heißt jetzt aber, es gäbe ein Viertes, um die Trinität höher anzureichern«, warf ich ein.

»Das ist die scheinbare Anreicherung aus dem lichtasurischen Feld, das sich hier manifestiert hat«, konstatierte Ulluer. »Dieses Prinzip stellen die Lichtasurischen über die Sohnschaft – wir sagen dazu Kindschaft. Sie stellen also Luzifer über den Menschen. Doch dort steht er nicht in Wirklichkeit. Es gibt keine Hierarchie, die die Engel über die Menschen stellt. Diese vierte Kategorie ist also ein reines Konstrukt aus dem Lichtasurischen.«

»Damit haben sicher einige Zeitgenossen so ihre Probleme«, warf ich ein.

»Weil sie in der Trinität eine energetische Begrenzung ihres Quantums sehen. Sie brauchen nun mal zu einem Höherschwingungsfaktor eine vierte Lösung«, lachte er, »und setzen sich selbst damit herunter.«

»Weil sie selber zu Gott keinen Anschluss mehr finden und sich deshalb Luzifer beziehungsweise seiner Priesterschaft unterordnen, fügen sie die luziferische Ebene als dem Menschen übergeordnete ein. Ich begreife.«

Es ist alles gesagt – ich fahre jetzt heim.

*

26 Das war Willi-Sprache und bedeutete: Was muss, das muss. Alf hatte seinem Willi eine ganz spezielle Sprache antrainiert - dieser lispelte nach seiner Vorstellung und konnte kein „S“ aussprechen - stattdessen kam immer ein „D“ oder ein „T“ – je nachdem, ob es sich um ein scharfes, oder weiches „S“ handelte.

27. In die Tat schreiten

04.10.2007 – Treffen mit Harkon

»Nur sehr zögerlich ist eine globale Bereitschaft zur Besinnung vorhanden«, erklärte mir Harkon, der bei Verhandlungen mit den wenigen noch vorhandenen Asurafürsten zugegen war. »Die alten irdischen Kader halten an ihren Positionen fest oder mauern sie soweit aus, dass sie auf anderen Posten noch immer eine gewisse Kontrolle behalten. Nun werden Posten erfunden, um auch nach Machtabgabe Einfluss behalten zu können, sogenannte Präsidialposten, die sich ohne Verfassungsänderung und juristisch einwandfrei dazwischenschieben lassen. Uns wurde klar gesagt, man dürfe das Machtpotenzial nur über Generationen ans Volk weitergeben, ansonsten käme es zu unzähligen Staatsrevolutionen im Innern. Es ist leicht zu erkennen, dass dahinter massive Drohungen stehen, bei Bedarf die eigenen Staaten und Infrastrukturen zu zerstören.«

»Der Wahnsinn nimmt andere Formen an«, folgerte ich.

»Die zu erwarten waren«, nickte Harkon. »Der Umbruch zurück zur Selbstbestimmung geht nie ohne Kämpfe ab. Zuviel haben sie abzutreten, um eine echte globale Gleichberechtigung in kürzeren Zeitrahmen zuzulassen – so nach dem Motto: Nach uns die Sintflut! Das zeigt auch das globale Verhalten der gesamten Menschheit. Und das sitzt von unten nach oben in euren Verhaltensrollen drin.«

»Es ist auch schwer, wirklich selbstbestimmt im Team zu arbeiten«, nickte ich, »denn jeder meint gelegentlich, sein Tun sei allgemein gültig und nur er sähe alles im Zusammenhang richtig.«

»Genau das sind die Krämpfe und Wehen«, lächelte er, »doch wenn man sich das täglich immer wieder bewusstmacht und sich selbst darin spiegelt, wird man besser mit anderen zusammenarbeiten können. Es müssen nämlich alle Interessen von allen Beteiligten stets berücksichtigt werden – bis zu einem gewissen Punkt. Es bringt nichts, wenn egozentrische

Faktoren wie Unwillen oder Neid die Triebfeder stellen. Auch Hektik und Druck sind solche hinderlichen Triebfedern, wie ich sie derzeit in vielen Alternativprojekten feststelle. Man übte zum Beispiel in der Firma, in der ich bisher meinen Studien nachging, Druck auf mich aus, weil ich eine kleine Steuereinheit für Produktionslinien angeregt hatte, deren Umrüstung auf die bestehenden Linien eine Weile dauert. Diese Zeit will man mir nicht zugestehen und so wurde mir am Montag gedroht, ich könne gehen, wenn ich den Termin nicht halte.«

»Und was sagtest du?«

»Dass ich sofort gehe«, grinste er. »Da drohte man mir, mit Verletzung von Betriebsgeheimnissen, worauf ich meine detaillierten Konstruktionspläne löschte. Die waren nämlich auf meinem eigenen Rechner, der nicht mit dem Firmenrechner verknüpft ist. Mal sehen, was sie jetzt probieren, denn seit heute habe ich fristlos gekündigt, meine Wohnung geräumt und bin auf dem Weg zu einer kleinen Firma, um ihr mein Wissen zu geben.«

»So ratzfatz?«

»Von langer Hand geplant, Alfons«, lächelte er. »Ich wollte erfahren, wie sie in solch einem Fall reagieren. So läuft das übrigens immer, wenn wir etwas hinterlassen, das nicht nur einigen wenigen Konzernen zugute kommen soll, sondern allen Menschen. Demnächst bin ich in Österreich.«

Er hat sich dort von einer kleinen Firma anstellen lassen, die seine Kenntnisse zu schätzen weiß.

»Die großen Konzerne sind zu träge und zu gierig, um noch lange den Ton angeben zu können. Die Zukunft liegt bei den kleineren Tüftlern.«

»Das ist auch für uns ein offenes Geheimnis, lieber Harkon. Ich sehe zudem ein großes Problem darin, dass der größte Teil der Erdenbevölkerung immer mehr verblödet«, sinnierte ich. »Sie wünschen sich zwar Frieden, ihr Auskommen und ein pflegliches Miteinander, aber sie tun selbst kaum etwas dafür.

Eine weitere Schwierigkeit liegt auch noch in der Tatsache, dass die meisten Menschen derartig von ihrem Arbeitsplatz abhängig sind, dass sie nicht so wie du, einfach fristlos kündigen können, wenn sie etwas an ihrem Arbeitsplatz stört. Die Angst, kein Geld mehr zu haben ist enorm.«

»Das wird sich ändern, wenn die zeitgeistigen Werte zusammenbrechen«, nickte er. »Bis dahin wird halt noch versucht, die Verantwortung für sich selbst der Obrigkeit zuzuschieben. Aber auch jenen, die ihren selbstständigen Weg gehen, wird man eine Schuld zuschieben, weil diese nicht verständlich sagen, was sie bewegt und wie man sich ohne Abstriche mitbewegen kann.«

»Ja, das kenne ich bereits«, nickte ich. »Für die meisten Menschen ist es unvorstellbar, ihre finanziellen Ausgaben so weit zu reduzieren, dass es kein Problem mehr gibt, wenn man eine Durststrecke durchleben muss, so wie wir es machten. Natürlich ist es mit Kindern sehr viel schwerer, als wenn man nur für sich selber verantwortlich ist. Ich denke, wir müssen viel mehr Aufklärungsarbeit darüber leisten, wie etwas geht, anstatt all die Nachteile unserer Gesellschaft aufzuzeichnen. Auch hier gilt es aufbauende Elementale zu schaffen.«

»Weil sich nur noch wenige die Mühe machen, ihr eigenes Leben und Tun ehrlich zu überprüfen«, folgerte Harkon. »Ich weiß von meinen Vorfahren, dass es ihnen damals nicht anders ging. Wer begreift, was wedisch bedeutet, kommt bald an die Grenzen seines derzeitigen Charakters. Von hier ab muss er seine eigenen Höhen und Tiefen ausloten. Und dann kommt ein rigoroses Aufräumen persönlicher Lügenkonstruktionen. Der Mensch muss sich selbst ent-täuschen und seiner persönlichen Realität ins Auge sehen. Ein Wede ist durchaus ein Mensch mit Höhen und Tiefen – mit dem Unterschied, er kann damit harmonisch umgehen und daraus seine Fähigkeiten ziehen. Das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und das daraus entstehende bewusste Einsetzen des eigenen Genius ist die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Man kann einem Weden kein X für ein U mehr vormachen. Er lebt nur noch sein Leben, so wie es ihm entspricht und er lässt bei anderen alles zu.«

»Dann gestaltet sich jede Kluft zwischen Menschen durch Nichtweden«, folgerte ich.

»Logisch. Ein Wede kennt keine Klüfte. Er erkennt zwar, dass Klüfte konstruiert werden, doch das ist für sein Leben nicht von Belang«, warf Harkon ein. »Und natürlich sucht er nicht gerade nach solchen Situationen und Menschen, die ihn laufend umzudrehen versuchen. Er weiß sich von solchen Dingen zu distanzieren.«

»Deshalb finden wir es so wichtig, uns vermehrt mit anderen Gleichgesinnten zu verknüpfen«, warf ich ein. »Schließlich sind wir Individualisten mit einer ziemlich klaren Erkenntnis des Wedischen. Auch wenn noch manches hapert, bemüht sich jeder um einen friedlichen und mitmenschlichen Umgang.«

»Auch mal zugeben dürfen, im Moment hänge ich ein bisschen oder ich bekomme derzeit nicht viel hin«, nickte Harkon, »sich auch hier ehrlich zeigen, weil dadurch die anderen die Möglichkeit haben, unterstützend Stärke hinzureichen. Ihr erlebt das ja selbst immer wieder einmal, und dass es bestens funktioniert. Auch wedische Menschen unterliegen ihrem persönlichen Biorhythmus.«

»Physis bleibt Physis«, nickte ich.

»Ich lebe sowieso nach meiner persönlichen Astrologie«, nickte er. »Habe mir diese schon in meiner Jugend erarbeitet und im Laufe der Jahre verfeinert. Das werdet ihr auch noch herausfinden. Man kann so vieles aus sich heraushorchen, wenn man sich selbst mal so richtig kennen gelernt hat. Irgendwann ist man sein eigener Psychoanalytiker.«

»Es heißt, wir sind bereits ziemlich vergiftet – Amalgam, Chemiesubstanzen, schädliches Essen usw.«, warf ich ein. »Da müssen wir wohl auch noch so einiges ausleiten.«

»Ja – euren Glauben daran«, lachte er auf. »Was euch viel mehr vergiftet, sind all die pseudowissenschaftlichen Ängste-Bereiter. Ich kenne eine Frau, die kann Kobragift ohne Wirkung durch ihren Blutkreislauf lassen. Es ist nur eine Frage der Einstellung. Wer daran glaubt, von einem Hornissenstich schwer zu erkranken, erkrankt daran auch so, wie er es sich vorstellt. In Kriegen sind an Senfgas nur jene gestorben, die von der Gefährlichkeit wussten – nicht jene, die davon keine Ahnung hatten. Für die stank die Luft

nur nach scharfem Senf. Räumt auf mit all diesen Glaubensdingen. Es hat doch auch bei der Vogelgrippe, AIDS, Ebola und vielen Angstmachern nicht gewirkt. Der menschliche Körper ist eine enorm starke Kaltfusionsfabrik, die alles verbrennt, was nicht zum Gedeihen steht. Auch Impfungen schaden euch nicht, wenn ihr sie mental als unschädlich in euer persönliches Morphofeld stellt. Solange solche Dinge als gefährlich in den Köpfen kreisen, wirken sie auch so. Wenn sich schädliche Stoffe bei euch anreichern, dann tun sie es, weil ihr davor Angst habt. Damit sagt ihr dem Körper, dass euch alles schadet, was ihr nicht prinzipiell als unschädlich darstellt.«

»Kann es sein, dass deshalb eine Narkose bei mir deshalb schlecht wirkt?«, fragte ich.

»Sie wirkt tatsächlich schneller, wenn du dem Arzt glaubst, dass sie wirkt. Ansonsten wirkt sie schlechter«, grinste er. »Wenn du wirksam wüsstest, nicht mal zwei Liter davon können dich umhauen, dann wärst du nicht zu betäuben. Ob das gut ist, sei dahin gestellt. Doch diese Programme sind schwer zu löschen. Es wird jedoch für euer nächstes Leben kein Thema mehr sein, wenn ihr euch jetzt mal eingehender mit Subliminals befasst.«

»Bräuchten wir dann letztlich überhaupt Heilkräuter und solche Dinge?«, fragte ich nun weiter.

»Ein völlig geklärter und gesunder Mensch braucht nur das, woran er Freude findet«, erklärte er. »Doch solch ein Mensch findet keine Freude mehr an Dingen, die dem Körper schaden. Ein Mensch, der das noch nicht ist, sollte mit einer gesunden Ernährung, Wildkräutern und Heilkräutern seinen Körper unterstützen, denn Seele und Körper stehen in engem Austausch. Es gab bei euch mal jemanden, der schuf den Satz: ›In einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele‹. Das ist richtig – in beide Richtungen. Wollt ihr also psychisch gesund sein, müsst ihr auch eurem Körper alles geben, was er braucht, um zu gesunden. Lernt auf euren Körper zu hören und lasst ab von all den vielen Gesundheitsratgebern. Denn nur ihr seid es, dem euer Körper sagt, was er braucht. Schult euren Instinkt! Das ist eine große Hilfe.«

»Irgendwie haben wir alle ein Rad ab!«

»Eher ein paar zu viel«, lachte er. »Das nennt man dann Mentalität, mein Freund.«

»Und was kann ich jetzt mit all diesen Informationen anfangen?«, fragte ich ihn.

»Dass du alles einfach lockerer siehst und dir überlegst, was Aufklärung so alles beinhalten kann«, folgerte er, »dass Lösungsvorschläge der Aufklärung überlegen sind! Und so wird es für euch auch nur dann technische Lösungen geben, wenn ihr diese vorher nicht veröffentlicht (aufklärt), sondern sie stillschweigend angeht, um sie dann für alle offen darzustellen. Nur so funktioniert eine Lösung, die sich nicht mehr verleugnen und wegdiskutieren lässt.«

»Das sagt mir jetzt auch, wir sollten unseren wedischen Weg einfach gehen, ohne Aufklärung im Vorfeld. Wenn es in Lösung geht, ist es einfach existent und nicht mehr wegzudenken«, konstatierte ich.

»Klar – was ihr im Wedischen tut und was funktioniert, lässt sich dann darstellen. Wie lässt sich etwas darstellen, das noch nicht in Lösung praktikabel ist? Ihr bemüht euch zu erklären, was ihr erst noch praktizieren müsst – daran scheitert ihr natürlich, weil ihr dann auch nicht die richtigen Worte dafür findet. Tut es und stellt es dar – dann ist es eine Lösung und für jedermann praktikabel«, lächelte Harkon. »Wer will euch daran hindern? Doch nur jene, die sagen, so etwas funktioniert nicht. Und diese sind nicht dran interessiert, ihr Dasein auch nur im Ansatz zu ändern. Es gibt Forscher und skeptische Zuschauer – und ihr seid nun mal Forscher. Wollt ihr euch von Zuschauern aus der Fassung bringen lassen?«

»Aber wie siehst du die Bücher von Anastasia? Sie klären doch auf.«

»Anastasia stellt Visionen ins Morphofeld und ihr seid ihnen gefolgt. Damit hat sie natürlich verändert, und zwar die Matrix. Dies geschah aber erst, als diese Vision für sie abgeschlossen war. Sie hat zuerst die Vision erstellt und dann veröffentlicht. Begreifst du die Reihenfolge?«

»Ah – ja, ich begreife. Wenn wir eine Vision haben und die ist völlig durchdacht, dann ist es gut, sie offen zu legen.

Ich denke jetzt, das Wedische wird erst noch zu einem richtigen Schauspiel, worin wir Amateure sind und die Zuschauer durch jeden Akt mitreißen müssen«, folgerte ich.

»Nicht müssen – spielt nur für euch, um die Zuschauer an die Grenze des Mitspielens zu führen«, lächelte er. »Die wedische Bühne ist eröffnet.«

»Du hast mir heute sehr geholfen, lieber Harkon«, folgerte ich.

»Du hast mich angehört und hingehört – und darauf kommt es im Wedischen an.«

*

28. Ursachenforschung ist angesagt

05.10.2007 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Da ich mich gerade intensiv mit dem Thema Energien befasse und dazu auch einen Artikel schreibe, kam dieses Gespräch zustande.

»Natürlich lassen sich die lichten Energien im Inneren finden, solange im Außen das Gegenteilige stattfindet«, folgerte Ulluer, »kehrt sich allerdings die Lichtenergetik ins Außen – was ja im Clanwesen stattfindet, lässt sich auch im Außen das Lichtenergetische leben und erleben. Je mehr Augenmerk und Sinnigkeit solchen Situationen und Atmosphären geschenkt wird, umso konstanter kann sich die lichte Energie auch im Außen manifestieren und gegen Fremdbestimmungen bestehen oder sogar obsiegen, woraus sich wiederum der Kreis der daran Beteiligten erweitern wird. Einer prinzipiell wedischen Energie kann sich kaum ein Mensch entziehen – es sei denn, ein grundsätzlich im Kollektiv verbohrter Mensch. Diese Menschen halten die Energie nicht aus und entfernen sich schnell.«

»Kann es sein, dass die wedische Energie auch sogenannte Avatare anzieht oder auch einige von euch?«, fragte ich. »Die Weden sind ja nicht alleine auf das Irdische beschränkt.«

»Du beobachtest gut«, lächelte Ulluer. »Die Chance solchen Mentalitäten zu begegnen, ist im wedischen Clanwesen relativ hoch, falls es in sich gefestigt ist. Gut möglich, dass sich unter euch bereits angehende Avatare befinden. Was bisher bei euch die Hauptrolle spielt, ist die Tatsache eurer uralten Verquickung. Ihr alle gehört Linien an, die lange vor der asurischen Invasion schon großen Bestand an kosmischem Wissen und Erleben hatten. Ihr fühlt euch zueinander hingezogen auf allen Spektren der Sinne und allen intuitiven Ebenen. So spüren einige voneinander sehr stark, wie es dem anderen gerade ergeht und was er empfindet. Das kann so weit gehen, dass eine fast identische Atmosphäre von Gefühlen entsteht. Ihr fühlt euch aufeinander ein – das ist eine Vorstufe hin zu einer Art telepathischer Affirmation.«

»Ein Mitempfinden von Situationen?«

»Auch das«, nickte er, »aber auch ein bewusstes Denken aneinander sowie anlehnen in einem tiefen Empfinden der Geborgenheit darin. Es ist ein ähnliches Empfinden wie zwischen Mutter und heranwachsendem Embryo im Mutterleib. Wir begreifen darin die Geborgenheit in Mater. Niemand würde im Traum einfallen, solche Empfindungen als Lüge oder Egotrip zu bezeichnen. Das müsste schon ein Mensch ohne Anbindung an die Schöpferschönheit sein. Wir haben hier gerade den Fall einer Kontaktlerin, die fürchterlich leidet, weil ihr Gefährte ohne jegliche Anbindung ans Schöpferprinzip auf sie einwirkt. Trotzdem glaubt sie ihn lieben zu müssen, um ihn davon zu heilen. Nach unseren Erkenntnissen wird er massiv gegen sie wirken, weil er ein raffinierter Bioroboter ist. Mara kann mit ihr nur bedingt arbeiten, weil sie darüber nichts annehmen will. Bei diesem Thema wird sie hysterisch und bricht in Tränen aus.«

»Also wird sie den Weg des Leidens gehen. Vielleicht will sie das ja auch«, warf ich ein.

»Das will sie nicht wirklich«, schüttelte Ulluer seinen Kopf. »Da ist sie schizoid, was von uns jedoch nur dann bereinigt werden kann, wenn sie es will. Ist dieser Knoten gelöst, wird sie sehr rasch die Konsequenzen ziehen und von ihm gehen.«

»Irgendwie mutet mich das vertraut an«, nickte ich zögernd.

»Ich weiß«, lächelte Ulluer, »es gibt auch andere Menschen, die in solch einer Konstellation hängen.«

»Lässt sich die Energetik eines Bioroboters nicht herausfinden?«, fragte ich.

»Natürlich«, nickte Ulluer. »Und was gewinnst du damit? Deine Erkenntnis. Aber keine zur Lösung eines davon beeinflussten Menschen. Ein Bioroboter weiß ja von sich selbst nicht, dass er einer ist. Es ließe sich so ein Bioroboter zwar aufschlüsseln, so dass er erfährt, keine vollständige Seele zu haben, doch was sollte er aus dieser Erkenntnis lernen? Dass es viele andere Menschen gibt, die ebenfalls Anteile seiner Seele haben und er selber gar nichts daran tun kann? Aus dieser Erkenntnis heraus kann er sehr

gefährlich werden, denn sein Seelenanteil ist so gering, dass sein Ego gar nicht in die Lage kommt, auf die Seele zu hören. Sein Ego wird entsprechend rachsüchtig auf alle Menschen reagieren, die eine ganzheitliche Seele haben. Die Asuras haben euch einige Arbeit hinterlassen, die viel Fingerspitzengefühl erfordert, deshalb sollte dieses Wissen nur jenen offenbar gemacht werden, die damit umgehen können. Man kann Biorobotern nur helfen, indem man sie im Unwissen einfach ihr Leben leben lässt. Kommt ihnen liebevoll entgegen, wenn ihr es könnt. Und ihre menschlichen Gefährten müssen selbst lernen, ob und wie sie mit ihnen leben wollen. Aus Erfahrung wissen wir allerdings, dass solche Beziehungen sich von selbst lösen werden. Es ist stets nur eine Frage der Zeit und Empfänglichkeit fürs Wesentliche, bis die Trennung erfolgt. Wirklich helfen können diesen Biorobotern nur die Seraphim, indem sie nach dem Tod der Bioroboter, die ganzen Seelenanteile wieder zusammenfügen. Die Erfahrung, die diese Seele gemacht hat, ist ziemlich heftig.«

»Hinter solchen Biorobotern steht also auch eine Energie, die weder wedisch, noch kollektiv ist – sehe ich das richtig?«

»Das siehst du richtig«, nickte Ulluer. »Sie verweigern sich sowohl dem Kollektiv als auch dem Wedischen, so dass sie eine dritte Macht darstellen. Wie wir jetzt wissen, liegt ihre Tendenz jedoch zum Lichtasurischen, dem sie sich verstärkt annähern, weil sie hier den Frieden finden, den sie ansonsten nur schwer bekommen.«

»Da haben die Lichtasurischen ja eine große Unterstützung«, sinnierte ich.

»Eine sehr armselige Unterstützung«, nickte Ulluer, »denn Bioroboter fordern unablässig Beachtung und Führungspositionen ein, die sie allerdings nicht erfüllen können. Sie können nicht wirklich zu Ende führen, was sie sich vornehmen und werden eines Tages nur noch der Dünger einer neuen Erde sein, weil ihre Energetik hier nicht zurückbleibt – sie haben ja kaum eine.«

»Das klingt hart«, fuhr mir heraus.

»Das ist Fakt, Alfons. Die Natur lässt sich nicht überlisten und fährt alleine nach kosmischen Gesetzen«, erklärte er. »Alles, was unfruchtbar im Universum vom Widerpart geschaffen wurde, ist des Todes – es besitzt nicht den Funken eines einzigen Samenkorns aus Maters Zeugungsfülle.«

»Kosmische Evolution mal simpel erklärt und leicht zu begreifen«, lachte ich auf.

»Wie eben alles im Universum einfach und leicht zu begreifen ist«, lächelte Ulluer. »Das haben alle, nach Innererde umgesiedelten Menschen ganz schnell wiedererkannt. Und auch bei euch wird das Urwissen wieder deutlicher, sobald ihr das Wedische wieder zu deuten und zu leben wisst. Man muss keinen Landsitz haben, um dieses Wissen zu aktivieren, aber man darf ihn sich wünschen und aufbauen, wenn man sich das von Herzen vornimmt. Das wedische Wissen kann in Hochhäuser und Ballungsgebiete genauso einziehen, wie in die Landsitze. Da gibt es kein besser oder schlechter. Die Landsitze sind dazu geeignet, das Ganze einfacher zu machen, weil sie die Menschen unterstützen. Doch ihr solltet auch daran denken, dass es in den Städten einmal viele geben muss, die dort aufräumen. Das hat Anastasia ja auch sehr schön aufgezeigt. Wichtig ist ausschließlich das gemeinsame Wirken aller wedischen Menschen.«

»Das sagte mir Harkon ebenfalls des Öfteren«, nickte ich, »und dass alles andere nur eine Beurteilung von besser oder schlechter sei – eine Falle, in die wir auf keinen Fall hineintappen sollen.«

»Das Wedische wird sogar viel ungestümer aus den Großstädten kommen, weil der Befreiungswille dort am stärksten ist«, bestärkte er mich. »Das übersehen viele von euch völlig. Die Landsitzbewohner bereiten vor, sie bauen die Vorbilder für den Anschauungsunterricht der späteren Siedler – doch die Städter werden es sein, die die große Masse dazu anregen wird, aufs Land zu gehen. Sie beginnen auf dem Balkon, in Kleingärten und tragen das ins Land. Und das wollte auch Herold dir immer wieder vermitteln, als er darauf hinwies, ihr solltet zwei Jahre mal von Berlin aus handeln.«

Ulluer wurde nun kurz ganz still – er schien sehr konzentriert und er holte ein kleines Gerät aus seiner Tasche, auf dem ein seltsames, sich

bewegendes Wellenmuster entstand. Ich starrte es unweigerlich an. Es war fast hypnotisch und ich hatte das Gefühl, es saugt mich rein. Nach wenigen Minuten schaltete Ulluer das Gerät ab und sah mich an.

»Du hast einen Anruf von Mara an mich erlebt und nur, weil du erschrocken bist, hast du eine achelische Kommunikationsform verpasst«, lachte er. »Das Gerät verbindet menschliche Gehirnmuster, so dass es eine telepathische Kommunikation erleichtert. Trotzdem finde ich interessant, wie du darauf reagiert hast.«

»So ein Ding will ich haben!«, folgerte ich neugierig.

»In 20 bis 30 Jahren habt ihr das«, grinste er vergnügt, »vorausgesetzt, das Wedische nimmt seinen natürlichen Lauf, worin ihr alle gefordert seid.«

»Ich dachte, ihr lehnt Technik ab, die nur dazu angetan ist, unsere eigenen Fähigkeiten zu lähmen«, schaute ich ihn an.

»Tun wir auch. Dieses Gerät nimmt uns unsere telepathische Kommunikation ja nicht ab. Es kann nur von einem Menschen genutzt werden, der telepathisch kommunizieren kann. Wir benutzen es ausschließlich dann, wenn wir ganz sicher gehen wollen, dass das, was wir telepathisch weitergeben, auch zu hundert Prozent so ankommt, dass zum Beispiel auch Bilder, die vor unserem inneren Auge entstehen, so ankommen, wie gesendet. Es ist eine Zwischenlösung auf dem Weg zur vollständigen Telepathie. Die Voltrain brauchen so etwas nicht, weil sie sehr starke Telepathen sind. Auf Achele und auch in Innererde haben die Menschen nicht alle gleich starke telepathische Fähigkeiten und da ist das Gerät eine Hilfe. Es behindert nicht, weil sowohl Sender als auch Empfänger ihre telepathischen Kräfte dabei in vollem Maße einsetzen müssen. Sieh es eher wie einen Krückstock, den Menschen benutzen, die einen Beinbruch erlitten haben. Der Stock wird gebraucht, so lange das Bein noch nicht wieder in seiner vollen Kraft ohne Krücke gehen kann. Auch wir waren ja einmal aus unserer wedischen Kraft gefallen. Der Unterschied hiervon zu eurem Telefon liegt darin, dass euer Telefon euch geistig träge macht, während dieser Verstärker die Fähigkeiten fördert. Das Gerät alleine würde dir also überhaupt nichts nützen. Da bist du vorher noch sehr gefordert.«

»Ach so, es liegt also an mir, dass solche Dinger auch für uns erfunden werden.«

»Du begreifst genau, was ich meine«, blickte er mich fixierend an. »Du willst wahrscheinlich eine Ohrfeige – so nennt ihr das doch – von mir erhalten, damit du diese Selbverniedlichung endlich mal ablegst – hm?«

»Das möchte ich einmal erleben, dass ein Vril mich ohrfeigt«, grinste ich. Und paff, hatte ich eine!

»Du hast darum gebeten und somit durftest du es erlernen«, gackerte er auf mein verblüfftes Gesicht hin los. »Du hast mich dazu autorisiert – begreifst du nun Gedanken- und Worthygiene?«

Willi machte tilt...

Er umarmte mich kurz und meinte lapidar: »In euren Worten liegt die Energie der Manifestation. Wer also etwas wünscht oder es gar noch laut ausspricht, sollte es mit Bedacht und friedlich tun. Verleiht euren Gedanken wieder die Macht der Ursprünglichkeit. Auch in deinen Abers liegt die Herausforderung zum Widerspruch und somit eine Rechtfertigungsenergetik. Alles dreht sich um Wirkung und deren Ursache.«

»Für uns ist wohl Ursachenforschung angesagt«, warf ich ein.

»Ursachenforschung ist sehr wichtig und sie beinhaltet so einiges, für das ihr alle möglichen Ebenen hervorholen könnt, zum Beispiel das Thema Dimensionen – wobei ich etwas anderes meine, als die 12 Dimensionen des Universums. Ich finde dafür in eurer Sprache nur keine passende Bezeichnung, also bleibe ich bei Dimensionen.[27] Ich erkläre einmal:

Es gibt Myriarden[28] von Dimensionen, die genauso belebt sind, wie diese. Wenn du also die Dimensionen auf Affinität zu bestimmten Menschen erforschst, wirst du feststellen können, dass sie für dich dort anzahlmäßig mehr Raum und Möglichkeiten einnehmen als zu unbestimmten Menschen. Alleine deine Dimensionen sind vielgestaltig und du kannst dich mit ihnen verknüpfen. Je mehr du miteinander verknüpfen kannst, desto mehr

verknüpfen sich die anderen Menschen darin mit dir. Die Menschen, die dir in diesem Leben verstärkt durch den Sinn gehen, mit denen bist du in all deinen anderen Dimensionen ebenfalls verbunden. Vielleicht betrittst du mal eine Dimension, worin du mit einem Menschen sehr eng involviert bist, dann spürst du so etwas wie Liebe und Vertrautheit. Es ist jedoch wichtig, dieses im Hier zu transzendieren, sonst läufst du Gefahr nicht dein diesseitiges Leben zu leben, sondern nur eine Wahrscheinlichkeit davon. Und dafür greift auch die Bezeichnung Illusion. Es wäre also illusionär, mich in diesem Leben weiterhin mit jemandem liebend zu befassen, den ich in einem vorherigen Leben sehr geliebt habe, der sich in den dazwischenliegenden und im jetzigen Leben jedoch so weit von mir entfernt hat, dass ein erneutes liebendes Zusammenkommen nur eine Wahrscheinlichkeit aus einer anderen Dimension darstellt. Ich meine jetzt nicht, dass ich ihm nicht liebend entgegengehen sollte, sondern zu erkennen, dass es in diesem Leben keine Gemeinsamkeit geben wird, was ja nicht schlimm ist. In meinem Jetzt und Hier ist Mara die Frau, die ich liebe und alle anderen Wahrscheinlichkeiten sind zweitrangig. Wer das zu handhaben weiß, der weiß viel vom Leben und Sein aller Menschen.«

»Dann träumen wir oftmals in Wahrscheinlichkeiten und es stimmt, dass wir einer Matrix unterliegen«, folgerte ich.

»Jedoch einer selbstgemachten«, nickte er, »nicht so, wie in diesem Film namens Matrix. Dieser Film meint die künstlich aufgebaute Matrix, die vom Kollektiv vorgegaukelt wird. Der kann man sich jederzeit entziehen, wenn man sie erkannt hat.«

»Muss ich mich also im Hier und Jetzt zusammenziehen und alle Wahrscheinlichkeiten ausblenden?«, fragte ich.

»Nein, du kannst gewisse Wahrscheinlichkeiten ins Hier ziehen, um sie hier zu manifestieren. Dadurch stärkst du dich und kannst dich anreichern mit den entsprechenden Energien«, erklärte Ulluer. »Die eigene Matrix unterliegt den eigenen Gedanken und dem persönlichen Tun und ist dadurch auch änderbar. Nimm dir einen Alfons, wie du ihn hier benötigst und füge ihn dir ein. Erbaue deine eigene Pyramide, deren Spitze du bist – und gleichzeitig auch die Gesamtheit.«

»Dann sind Pyramidenbauten Dimensionsbauten«, fiel mir spontan ein.

»Richtig – und es gibt sie auch physisch auf Unmengen von Planeten. Dort, wo die Menschen ausgestorben sind, stehen noch solche Zeugen dafür, dass sie nicht begriffen wurden – wie auf dem Mars und unzähligen anderen Planeten in der Galaxis. Dort, wo sie noch stehen, besteht die Chance der Renaturierung – sie sind jedoch nur von sehr schöpferischen Menschen wieder zu initiieren. Nur der Wissende kann über dies Pyramiden deuten und lesen, was solche Planeten erzählen und wie sehr sie sich wieder eine Belebung wünschen.«

»Das erschüttert mich jetzt.«

»Soll es auch, mein Freund«, lächelte er wieder. »Das regt dich wenigstens zu eigenen Forschungen an. Das Ganze begreift nämlich nur, wer selber forscht und die Ergebnisse in sein Leben integriert.«

»Physisches Menschsein hat so seine Tücken«, nickte ich. »Ein Trost, dass selbst Avatare sich nicht völlig davon freimachen können.«

»Es liegt wohl der größte Trost darin, die eigene geistseelische Präsenz innerhalb der Physis erkennen und ertragen zu können«, erwiderte Ulluer ernst. »So gesehen ist das physische Ego ein wunderbarer Kunstgriff Maters, in der physischen Verkörperung nicht blitzartig zu verbrennen. Die geistseelische Energie pur würde uns schlagartig verpuffen lassen, gäbe es nicht unsere Egos.«

»Also dürfen wir schon alleine deshalb unser Ego nicht derartig zurücknehmen, wie viele glauben«, nickte ich begreifend.

»Im Gegenteil – wir müssen es stark machen, um den Überblick der Gesamtheit zu führen«, folgerte Ulluer. »Nur über diese Stärke lässt sich auch eine starke geistseelische Energie unbeschadet zünden. Die Voltrain sind darin dermaßen stark und mächtig, dass sich kein Asura jemals an sie heranwagt. Wir könnten uns an ihnen üben. Abgesehen davon sind sie mir auch so die liebste Spezies in unserer bekannten Galaxie. Sie sind einfach unverwüstlich. Was sich Mater da hat einfallen lassen... Doch lassen wir das«, grinste er. »Ich komme ins Schwärmen.«

Ich hob meinen Zeigefinger und sagte: »Äh – ich hab davon ein paar Gene.«

Wir lachten darüber sehr. Es war mir wie eine Erleichterung. Ich liebe Ulluer und alles mit ihm Verbundene. Diese Menschen geben so viel, um das Wedische wieder zu beleben.

»Wir geben euch stets nur so viel, wie ihr fordert und selber dafür gebt«, folgerte er. »Und du gibst konstant – auf deine spezielle Art, die nicht unbedingt jeder begreift, jedoch spürt.«

»Jetzt schmeichelst du mir«, warf ich ein.

»Nein – wir schmeicheln nicht! Ich erachte dich als meinen Wesensfreund und geliebten Bruder«, konterte er ernst. »Du bist fast schon ein Acheler und ich weiß, wir sehen uns in einem späteren Leben auf Achele wieder.«

»Bis dahin mag ich jedoch noch ein bisschen auf der Erde meinen Senf dazu geben«, warf ich ein.

»Solange du willst«, lachte er. »Es stehen dir alle Optionen offen.«

»Ulluer, ich habe noch etwas zum Verständnis bezüglich des starken Egos«, griff ich dieses Thema noch einmal auf. »Wenn ich es richtig begriffen habe, dann bedeutet es, dass alle drei Aspekte des Menschen – Geist, Körper und Seele – gleich stark sein müssen, um in eine völlige Ausgewogenheit zu gelangen.«

»Du hast es genau erfasst«, nickte er erfreut. »Nur wenn alle drei Aspekte des menschlichen Seins in Ausgewogenheit sind, sind wir wirkliche Schöpfer innerhalb der Materie. Das bedeutet, das Ego ist innerhalb der Materie zu Geist und Seele gleichwertig!«

Ein schöner Abschluss für eine Einfahrt, über die ich noch intensiv nachdenken muss.

*

27 Dimension gilt generell als Synonym für eine bestimmte Größenordnung.

281 Eine einzelne Myriarde existiert nur in der Grammatik. Wir sprechen von Myriarden, wenn wir unendlich viele meinen, wie zum Beispiel die Anzahl von belebten Dimensionen oder die Sterne am Himmel.

29. Gib Wissen nicht an Fraglose

13.10.2007 Einfahrt – Treffen mit Mara und Ulluer

Mara zeigte mir einiges zum Thema Kinesiologie, weil es mich enorm interessiert – zuerst die gängigen Kinetikgriffe, sagte jedoch zugleich, auch wenn ich diese kenne, müsse ich ernsthaft erlernen, wie man sie fehlerfrei anwende.

»Du musst über die Selbsttäuschungsphase hinaus trainieren, um die feinen Nuancen für dich persönlich zu erkennen. Auch wird sich dann herausstellen, wie du Kinesiologie persönlich am methodischsten wirst ausüben können«, folgerte sie. »Jeder nimmt Reflexe anderer auf und es ist erforderlich, deine beste Methode darüber zu finden.«

»Es wird auch viel über die Augen gemacht, hm?“

»Natürlich«, nickte sie, »so lässt sich mit ein bisschen Übung schon beim Anblick eines Klienten erfassen, wie weit er fähig ist, sich einer Behandlung zu öffnen, und wie man beginnen darf, innerhalb seiner Strukturen. Die Physiognomie ist ein weiterer Punkt. Über die kinetische Mimik kann man vieles erfahren. Augenlider, Nase, Mundpartie, Zungenspiele, Lippenbewegungen und Körperhaltung geben Aufschluss über die Bereitschaft einer gemeinsamen kinesiologischen Arbeit. Die Kopfhaltung gibt Aufschluss über die Wirbelsäule – zumeist schon im ersten Ansehen, ob Wirbel und Atlasvorfälle vorliegen. Konzentrische, fast starre Blicke weisen auf einen Egomanen hin. Heftiges Blinzeln auf Aggressionen. Lippenkauen auf konstante Angstzustände und leer werdende Augen zeigen Selbstverleugnung auf.«

»Es ist also vieles eine intensive Beobachtung«, folgerte ich.

»Pure Beobachtung und Konzentration auf das Gegenüber – ja«, nickte Mara. »Du kannst auch leicht im privaten Umfeld testen, wie Menschen reagieren, wenn du sie einfach ansiehst und beobachtest. Je näher du in ihre

Aura eindringst, desto hellhöriger werden sie. Tue das nie von hinten, denn das ist ein regelrechter Eingriff in den Mentalbereich. Das ist störend, irritierend und eine Verletzung der astralen Intimsphäre. Gehe immer von vorne und, nur wenn nötig, von der Seite vor und immer mit Erlaubnis. Alles andere ist ein willentlicher Versuch, sein Gegenüber unter Kontrolle zu bringen. Ich weiß, das ist euch in den letzten Jahrhunderten nicht gelehrt worden, so dass ihr euch einander zum Großteil völlig falsch annähert. Du kannst sehen, wie wir es tun, wenn wir situationsbedingt an einem Menschen hinten vorbeigehen müssen, weil es aus Platzgründen nicht anders machbar ist. Wird der Platz eng, macht man sich akustisch bemerkbar und fasst das Gegenüber kurz entschuldigend an, um zu zeigen, dass man vorbei möchte. Ansonsten muss man mindestens einen Meter Abstand halten, um den Meridianfluss nicht zu stören.«

»Jetzt weiß ich auch, warum ich darauf so reagiere«, sagte ich verblüfft.

»Du reagierst vielfach noch natürlich«, lächelte sie. »Deshalb magst du es auch nicht, wenn dir Schwingungsfremde zu nahe kommen – was natürlich mit Signatur-Verwandten eher gewünscht ist. Es wird auch Menschen geben, die du nicht wirst behandeln können. Dann darfst du das ganz klar sagen.«

»Meine Gefühle und meine Intuition sagen mir zumeist, was richtig oder nicht machbar ist«, konstatierte ich. »Aber oftmals wischen das Mitmenschen einfach als Blödsinn weg oder mein Ego suggeriert mir, ich solle mich zusammenreißen.«

»Das hast du treffend erklärt«, nickte Mara. »Hier kannst du noch so einiges in und an dir stärken, um solchen störenden Mechanismen ausweichen zu können. Und du wirst leicht lernen, wie du besitzergreifende Mentalitäten sehr bestimmt in ihre Schranken weisen kannst. Es ist ja auch wichtig, dass du therapeutisch die Leitung und eine Klarheit der Situation übernimmst und jetzt schon im Lernen auch übst.«

Nachdem Mara mit ihren Unterweisungen fertig war, kam Ulluer hinzu. Da wir mal wieder extrem vielen Angriffen ausgesetzt und unser Clan dadurch inzwischen völlig auseinandergebrochen war, sprach ich Ulluer drauf an. Derzeit wird vor allem Christa angegriffen – es scheint, man will uns mit

allen Mitteln auseinanderbringen. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass es besser ist, wenn Christa und ich alleine bleiben und Kontakte nach außen erst einmal stark reduzieren.

»Alle Propheten, Weisen und Lehrer waren und sind in sich alleine. Sie haben aufgehört nach Verständnis zu suchen und umgaben sich nur dann mit Menschen, wenn sie das Bedürfnis dazu hatten«, erzählte Ulluer. »Sie sprachen nur dann über geistige Inhalte, wenn sie danach gefragt wurden und gaben ihr Wissen nicht Fraglosen! Wenn Christa das lernt, wird es ihr nicht mehr so schlecht gehen, wenn ihr so etwas passiert.«

»Und meine Kampfesnatur?«

»Ich sehe derzeit bei dir keine verstärkte Kampfeslust. Natürlich wehrst du dich gegen Angriffe, doch das hat mit Kampfeslust nicht viel zu tun«, folgerte er. »Kampfeslust würde Angriff deinerseits bedeuten. Ihr seid trotz allem in all eurem Tun klar und mitmenschlich geblieben. Doch es gibt auch Menschen, die selbst in Jesus einen aggressiven Menschen sahen.«

»Wir sehen, in Berlin geschieht viel Herzliches, aber auch viel Schreckliches«, fuhr Mara fort. »Wer vergisst, das Herz beim Denken und Handeln mit einzubeziehen und meint, er müsse mit dem Verstand alles betrachten, wird von dieser negativen Energie regelrecht geknechtet. Ihr könnt nicht viel tun, außer, der Berliner Gruppe mental gute Gedanken zu schicken. Ein Wort kann da schon zu viel sein. Nehmt es gelassen – ihr habt gegeben, was ihr geben konntet und wenn die Zeit dafür noch nicht reif war, dann nehmt das so an. Ihr habt euch nicht unentwegt zu erklären. Und vielleicht war es ja auch nicht der Weg dieser Gruppe von Menschen.«

»Mein Lieber, wir halten es so, dass wir eine Sache ein-, zweimal erklären. Wird sie so nicht begriffen, kann es entweder daran liegen, dass wir nicht in der Lage waren, uns entsprechend auszudrücken, oder dass unser Gesprächspartner es noch nicht fassen konnte. In beiden Fällen warten wir erst einmal ab – wir lassen es«, erklärte Ulluer. »Es gibt wenige, die uns so annehmen wie du. Dadurch erfährst du mehr als andere. Nicht jedes Wissen kann von allen so angenommen werden. Ob nun du oder ich das Wissen weitergeben, hat eine fast identische Signatur. Wo ich gegen den Wind rede, redest du auch gegen den Wind, es sei denn, ich wäre besser in der Lage,

mich auf mein Gegenüber einzuschwingen als du und umgekehrt. Hört auf über Dinge zu sprechen, wonach ihr nicht gefragt werdet!«

»Unternehmt miteinander mehr und verausgabt euch nicht mehr so viel für andere«, folgerte Mara. »Schreibt, geht spazieren, macht kleine Ausflüge und kulturelle Unternehmungen und geht nicht ständig auf Empfang. Je mehr ihr auf Empfang seid, desto mehr Müll wird euch aufgeladen. Darin liegt nicht der Sinn eures Lebens.«

Zum Geben sagte Ulluer noch: »Gebt nichts mehr umsonst, sondern nehmt einen adäquaten Ausgleich für euer Tun. Wie du sagst: Christa macht jetzt eine kostenlose Numerologie für V. – wie kommt V. nur dazu, in einer Welt, in der ihr noch Geld braucht, nicht wenigstens eine Kleinigkeit freiwillig dafür zu geben? Das ist fehlende Wertschätzung!«

»Das macht Christa ja ganz oft und ich habe ihr das Gleiche auch schon gesagt. Zumindest eine Anerkennung müsste sein.«

»Das sind so die Zeiten, die verfliegen und aus denen andere den Nutzen ziehen«, nickte Ulluer. »Diese Stunden könnt ihr besser nutzen – für euer Wohl, für eure Stärkung, aus der ihr neue Kräfte schöpfen könnt für neue Vorhaben. Wer dauernd schenkt, wird bei euch dazu verpflichtet. Hört er auf, wird darüber entsprechend geschimpft. Menschen, die glauben, nicht einmal einen kleinen Ausgleich dafür geben zu können, sollten sich überlegen, warum sie dazu scheinbar nicht in der Lage sind. Ein Schöpfer schöpft aus allen Quellen.«

»Vielleicht solltest auch du einmal darüber nachdenken, warum ausgerechnet jetzt, wo du die Rundbriefe und die Blutlinien-Hefte selber herausgibst, auch noch deine Website abstürzt«, lächelte Mara. »Es ist nicht nur Christa. Ganz viel – wahrscheinlich sogar viel mehr – liegt da noch bei dir im Argen. Zudem wird der Verkauf des Buches sehr stark behindert.«

»Mir ist das klar, Mara«, brummte ich. »Nur: Nicht immer gehen Erkenntnis und Umsetzung Hand in Hand. Ich denke aber, dass ich das bald hinbekommen werde.

Christa denkt gerade darüber nach, weil es mit dem Projekt in Berlin ja nichts wurde, selber eine Zeitschrift heraus zu bringen. Auch diese möchte sie gerne kostenlos übers Internet vertreiben. Sie sagt, sie mache es einfach aus Freude am Tun und sie hofft, dass es Leser geben wird, die freiwillig mit Spenden das Magazin unterstützen werden. Wie seht ihr das?«

»Wenn sie es aus reiner Freude macht, ist dieser Weg zumindest ein Experiment, um zu schauen, ob so etwas bei euch schon funktioniert«, erwiderte Mara. »Es hat eine andere Qualität, etwas zu machen, weil es Freude bereitet oder einen Auftrag für eine numerologische Auswertung zu übernehmen, ohne dafür einen Ausgleich zu bekommen. Ich bin sehr gespannt, ob dabei ihr Wunsch erfüllt wird, dass Leser freiwillig ihren Ausgleich geben.«

Ich ging noch eine Weile spazieren und dachte nach. Ja, es ist Zeit, dass Christa und ich uns nun auf unsere persönlichen Fähigkeiten und Aufgaben besinnen. Wie war das vor der Forumszeit? War es da nicht viel griffiger? Das Leben ist kein Forum der Selbstdarstellung – es ist ein Forum des Tuns im Sinne des Wedischen. Mara und Ulluer haben recht. Wir sollten uns mehr auf uns besinnen. Dieses Forum wurde mir von T. regelrecht aufgedrückt und ich sah darin mehr eine Verpflichtung, meine Erfahrungen mit Innererde neben dem Buch zusätzlich nach außen zu tragen. Ich will wieder ins Leben vor dem Forum und unseren Clanbemühungen zurück, um vielleicht auch später mal ein Forum freier und partnerschaftlicher angehen zu können. Niemand darf es nochmal wagen, einen Keil zwischen uns setzen zu wollen.

Ist das nun Kampf? Oder ist es eher eine Friedensbotschaft, wie sie Jesus in unsere Seelen gepflanzt hat? Er ist für eine wedische Initiation eingestanden und hat es geschafft, Milliarden Menschen zu bewegen.

Ich habe in letzter Zeit viel geweint – na und?

*

30. Reduktion der Seelengenetik

18.10.2007 – Einfahrt – Treffen mit Nasmakrai und Ahan

Ich wurde dieses Mal von Innererde angerufen, ob ich einfahren möchte, man wolle etwas für mich tun.

»Wir haben mitbekommen, wie es dir geht und schlagen dir etwas vor. Um es dir leichter zu machen, besteht die Möglichkeit, dir in diesem Leben die Seelengenetik soweit zu reduzieren, dass deine Emotionsebenen auf ein Mindestmaß an Anteilnahme gesenkt werden«, erklärte Ahan. »Das haben schon einige Klingsoren machen lassen, wodurch sie nur noch selten in Resonanz zu Angriffen gehen.«

»So wie du jetzt vibrierst, ist es eine Frage der Zeit, bis du entweder explodierst oder implodierst«, folgerte Nasmakrai. »Explodierst du, gehst du in einen harten Kampf – implodierst du, fällst du in ein seelisches Koma. Du wirst gegenüber allem apathisch und gleichgültig. Du wirst schlicht für dieses Leben nicht mehr wirklich agieren – nur noch existieren.«

»Wäre das so schlimm? Viele Menschen haben abgeschaltet und leben dadurch sicherlich ruhiger«, entgegnete ich. »Und wo liegt der Unterschied zwischen der Reduzierung der Seelengenetik und einem Seelenkoma?«

»Im Koma nimmt die Seele nur noch wie im Traum wahr – in der seelengenetischen Reduzierung nimmt sie noch immer wach wahr, trennt aber zum Teil die emotionale Resonanz zu Geschehnissen«, erklärte Ahan. »Letzteres kannst du selber wieder rückgängig machen, ersteres ist endgültig.«

»Alfons, zu ersteren zählen die sogenannten Eremiten, die es durch alle Jahrhunderte gab, und die sich von dieser Welt völlig zurückgezogen haben. Alle Eremiten gingen in einen komatösen Zustand – ihr Ich ist gestorben und an dessen Stelle trat eine religiöse Ekstase mystischer Art.«

»Und was ist der andere Zustand – der mit der genetischen Reduzierung?«

»Ein Wachzustand, mit dem Ich, eher der Zustand eines relativ neutralen Magiers«, folgerte Nasmakrai. »Dadurch gelangen solche Menschen in den Zustand eines stillen Meisters, der hauptsächlich über seine Gedanken agiert. Der Nachteil: Dir wird die Motivation eines akustischen Lehrers ebenfalls reduziert.«

»Wie ich mich auch entscheide, irgendetwas passiert«, folgerte ich. »So oder so – ich kann gar keine Entscheidung fällen.«

»Wenn du dich nicht entscheidest, wird dein momentanes Umfeld innerhalb seiner Gesetzmäßigkeiten und Schwerkraft diese Entscheidung fällen«, konstatierte Ahan. »Es schwingt eine starke Präsenz, die zum Inhalt hat, dich in deiner Energie so weit zu schwächen, dass du mundtot wirst. Man will dir jegliche Initiationskraft nehmen und wird alles tun, dich zu kollektivieren. Dieser Tatsache solltest du ins Auge sehen.«

»Christa wird nicht angegangen – nur ich? Ich empfinde es seit Wochen so: Obwohl Christa im Grunde offen angegriffen wird, dass es eher um mich dabei geht. Ich soll darauf reagieren. Man will mich bis zum Letzten provozieren. Aber so leicht gelingt das nicht«, sinnierte ich. »Und wenn ich mich jetzt nicht entscheide, schafft es die asurische Präsenz, mich ohne Christa zu packen. Habe ich das jetzt richtig gedeutet?«

»Exakt«, nickte Ahan, »der Hauptprotagonist wird individuell neutralisiert.«

»Ich muss dir sagen, all das hast du selbst vor einigen Leben hinterlassen und zwar in schriftlicher und mündlicher Form für diesen Moment«, folgerte Nasmakrai. »Schon damals nanntest du dich Thalus von Athos – dein weltlicher Name war Dietherr von Rosenthal und du warst ein jüdischer Kabbalist in Avignon.«

Er zeigte mir eine Holographie, die damals ein Acheler namens Asmaran aufgenommen hat. Der Mann (mein damaliges ich) sprach flämischen Dialekt und Nasmakrai schaltete für mich ein Übersetzungsprogramm ein.

Der Mann – ich – erzählte vor über 600 Jahren ziemlich genau, wie seine Inkarnation eines fernen Tages verlaufen wird. Ich war schockiert und

fasziniert zugleich von der Intensität und Treffsicherheit. Auch was die Jetztzeit, die Zusammenhänge und zeitgeistigen Wirren betrifft, stimmte es ziemlich mit der heutigen Wirklichkeit überein. Je mehr ich hörte, desto sicherer erkannte ich mich selbst in ihm. Da war sogar das Zittern mit dem Knie, die Gestik, wie ich mir über den Mund wische, wenn ich meine Worte zurechtlege – ja sogar das gelegentliche schelmische Lächeln war vorhanden. Das periodische Aufrechtsetzen und das sich Geraderichten war auch identisch mit meinem heutigen Ich. Er sagte mir Worte und Dinge, die mich erschütterten und dennoch all meine Ahnungen bestätigten. Ein paar Sätze ließ ich wiederholen, um sie mir zu notieren und sie Christa später wörtlich weitergeben zu können.

»Da ich zu mir in einer möglichen Zukunft spreche – du begreifst, du bist ich und ich bin du und wir sind wir – sehe ich auch keine Hemmnis dir zu sagen, was unsere Seeleneinheit darstellt. Sie ist angereichert mit mannigfaltigen Aspekten und Persönlichkeiten, die wir jemals waren und sind. So sind wir sinnlich und sinnig vielerorts geliebt, gehasst, wissend und penetrant. Wir sind die Essenz all unserer Erfahrungen, die sonst niemand identisch aufweisen kann. Unsere Identität ist belebend und tödlich zugleich. Wer uns, dich, mich angreift, wird seine gesamte Existenz und Essenz aufbieten müssen, um nicht an uns, dir, mir zu zerschellen.«

Kleine Pause

»Wenn du jetzt meine Worte vernimmst, wirst du wissen, du existierst und agierst bewusst ursprünglich. Geistseelische Zeitreisen sind mir möglich, deshalb habe ich diese Einsichten. Ob sie dir noch möglich sein werden, wage ich zu bezweifeln. Die Welt und die Menschen beten zu Satan und die größten Satanisten wähnen sich christlich. Doch tun sie das Gegenteil von dem, was Jesus Christus jemals hinterlassen hat. Ich bin jetzt an einem Punkt angelangt, wo ich einer künftigen Persönlichkeit hinterlasse, sie solle sich mit mir, ihrer ehemaligen Persönlichkeit, verschmelzen – im Notfall auch in die Reduktion gehen – raus aus dem Weltkraftfeld, rein ins Universalkraftfeld. Die dunklen Gleichmacher sind entmachtet, die lichten Gleichmacher beziehen Stellung. Um das Ursprüngliche zu retten, müssen wir uns ins Universalkraftfeld reduzieren. Vergib unseren Feinden, aber falle um Himmelswillen nicht auf deren Scheinworte herein.«

Kurze Pause

»Du und ich werden in der Redundanz zum Wir und du wirst meine Existenz in dich/uns als klare Präsenz integrieren. Doch sei äußerst wachsam, denn das Verleugnerprinzip schläft auch in deiner Zeit nicht. Sei wachsam gen Osten, denn von dort droht bis zur Erreichung der Ursprünglichkeit der bedrohlichste Widerpart. Es ist der Osten, hinter der Welt größter Berge. Segne die Gegner des Ursprungs, aber berühre sie nicht mehr mit deiner Geistseele.«

Jetzt benötigte ich eine Denkpause.

Nasmakrai und ich gingen spazieren.

»Wie lange habe ich noch Zeit und Raum, mich zu entscheiden?«, fragte ich ihn.

»So lange, wie du brauchst«, lächelte er. »Aber ich glaube, du wirst rascher entscheiden. Die Reduzierung, oder wie Dietherr sagte, Redundanz kannst du steuern. Es wird dir genau gezeigt, wie du sie handhaben kannst. Es ist nicht schwierig, Alfons – reine Willenssache und situationsbedingt.«

»Wie werde ich dann auf andere Menschen wirken?«

»Zum einen gelassener, zum anderen ziemlich penetrant introvertiert«, lächelte er. »Du wirst selbst entscheiden können, wohin und wofür du dich kurzzeitig öffnen willst. Du kannst dich jederzeit situationsbedingt verhalten. Und: Du kannst es jederzeit wieder rückgängig machen.«

»Klingt gar nicht so übel«, brummte ich. »Es würde mir wahrscheinlich derzeit so einiges erleichtern. Ihr habt richtig erkannt, ich war fast am Platzen, weil ich eigentlich aus dem Kampfmodus herauswollte.«

Zurück im Raum, wo man die Holographie installiert hatte.

Ahan schaute mich fragend an: »Was denkst du jetzt darüber?«

»Eine Nacht darüber zu schlafen, kann ich mir offensichtlich sparen«, folgerte ich. »Trotzdem möchte ich vorher noch mit Christa darüber

sprechen.«

»Das ist gut«, lächelte Ahan. »Doch dein Voltrainerbe wirst du nicht leugnen können, mein Bruder.«

»Wir gehen folgendermaßen vor«, warf Nasmakrai ein. »Sobald du dich frei für die Redundanz entschieden hast, rufst du an und Mara wird sie an dir vornehmen. Das dauert etwa eine Stunde. Du wirst noch klarer unterscheiden können zwischen Erdenmenschen und Anderweltlern, Licht- und Dunkel-Asuras und Biorobotern. Du wirst viel kognitiver werden und erheblich gelassener. Doch du solltest vor anderen nicht darüber sprechen.«

»Endlich eine Aussicht, mich nicht mehr so verausgaben zu müssen«, konterte ich.

»Es macht dich ruhiger, ja – und es gibt dir die Fähigkeit, dein Leben so zu meistern, wie es für dich stimmig ist«, nickte Nasmakrai.

*

31. Zwölf Eigenschaften der Apostel

23.10.07 – Treffen mit Mara und Eugen

Alf hatte in der Nacht nach der Reduzierung der Seelengenetik mit Mara eine intensive Erinnerung an eins seiner früheren Leben, wo er sich mit neun anderen Templern auf den Weg nach Jerusalem machte, um dort auf weitere drei Templer zu stoßen. Es sollten insgesamt zwölf sein, die eine bestimmte Aufgabe hatten. Da diese Erinnerung für ihn sehr klar und intensiv war, nahm er sich vor, mit Mara darüber zu sprechen.

»Es waren tatsächlich neun Templer, die damals nach Jerusalem reisten«, erzählte Mara. »Sie ahnten mehr, als dass sie wussten, dort auf die Vervollkommnung durch drei weitere A-Blutlinier[29] zu stoßen. Das traf ein. Ein Moslem, ein Jude und ein Hindu schlossen sich an. Die neun europäischen Templer waren Franken, Spanier, Deutsche, Engländer und ein belgischer Flame. Alle zwölf suchten nach mindestens einem B-Blutlinier, weil so das 13er Prinzip erfüllt werden sollte. Sie fanden jedoch keinen Reinen (Katharer).

Der Moslem, der Jude und der Hindu ergänzten das christliche Wissen und so schufen die Zwölf gemeinsam einen Kodex der Weden, was bedeutet, sie frischten das Wedische auf und fassten alles vorhandene Wissen darüber zusammen. Jeder einzelne der Zwölf gab sein Wissen bewusst in das Morphofeld und in seine nächste Inkarnation weiter, so dass sich über Jahrhunderte immer wieder zwölf Eingeweihte untereinander ohne Unterbrechung trafen. Nachdem die Templer und Katharer scheinbar vernichtet waren, inkarnierten diese zwölf Geistseelen als Träger und Säulen dieses Wissens gezielt in sogenannte profane Familienverhältnisse, mit dem Impuls, sich in dafür reiferen Zeiten gezielt wieder zu begegnen – und nicht nur das: Erst wenn die Zwölf nicht mehr nur aus Männern bestehen, sondern zur Hälfte aus Frauen und die B-Blutlinier die Zeit dazu markieren, sollte diese Einigung wieder stattfinden. Nun, wir wissen, alle

dieser zwölf Geistseelen sind heute wiedergeboren. Doch sie arbeiten alleine – jeder für sich. Es muss kein gemeinsames Vorgehen mehr geben.«

»Und wie erfahren sie, wer sie sind?«, fragte Eugen.

»Das erfährt jeder von ihnen, wenn er in sich hinein hört«, erklärte Mara. »Er wird Initiationsimpulse erhalten, so wie du. Doch keiner sollte den Fehler machen und glauben, er alleine könne den Kodex treffend formulieren. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Teil vom Gesamten in sich abgelegt – eben, wie die Signatur ihn beinhaltet. Das Wissen des Einzelnen wird wie ein Puzzle zusammengelegt, um sich dann das als Gesamtwissen zu manifestieren. Es ist heute für alle Menschen angebracht, dass sie ihr Wissen zusammenlegen, um eine Änderung zu erreichen. Die Zeiten, in denen Menschen ihr Wissen als persönliches Eigentum für sich zurückhielten, sollten vorbei sein. Dabei reicht es, das Wissen des Einzelnen im Morphofeld bewusst zu verankern. Das beinhaltet auch alle Charaktereigenschaften der Menschen und bedeutet ein enormes Sich-Öffnen. Nehmt euch dazu die zwölf Eigenschaften der Apostel als Anschauungsunterricht, denn deren Charakter offenbaren euch die große Psychologie hinter dem Geheimnis der Zwölfergemeinschaft. Alle zwölf Apostel haben kompromisslos der Sache gedient, das Wedische zu zünden. Und sie waren sich nicht alle gleichermaßen sympathisch. Da gab es Egotrips und Kompetenzgerangel untereinander, aber eine kompromisslose Treue und das Wissen, die Sache steht über allen und allem.«

»Ich bin froh, dass ich kein A bin«, brummte Eugen. »Soviel Voltrain untereinander in Körpern von Homo sapiens – gruselig.«

»Eigentlich mag ich die Voltraingenetik in mir«, erwiderte ich.

Mara lachte. »Ohne die penetranten Voltraingene – Mater segne sie – wäre unsere Galaxis längst kollektiviert. Für uns sind sie so eine Art Schutzwesen aus Maters Natur, der Natur Luzifers entgegengesetzt, um die Schöpfung wieder lichter zu machen.«

»Irgendwie fühle ich mich jetzt doch glatt geschmeichelt«, grinste ich.

»Angeber«, grinste Eugen zurück. »Fängt auch mit A an.«

Mara nannte uns Kindsköpfe, aber auch Menschen mit gesundem Humor.

Da ich noch andere Fragen hatte, lenkte ich dahin um. Ich stellte ihr Fragen über den Homo sapiens.

»Du hast schon recht, dass die irdische Adam-Spezies – der Homo sapiens – grundsätzlich kein irdisches Produkt ist«, nickte sie. »Und ihr werdet nicht immer auf der Erde verweilen, sondern irgendwann auch weitere Planeten besiedeln, die stimmig für euch sind. Eure bzw. unsere gemeinsamen Heimatwelten sind viele Lichtjahre entfernt und werden von wedisch lebenden Homo sapiens verwaltet. Für jede Spezies gibt es einen Urplaneten. Die Erde ist insofern etwas Besonderes, weil sie tatsächlich für zwei Spezies eingerichtet ist. Auf ihr wachsen für jeweils eine der beiden hier heimischen Spezies ausgerichtete Pflanzen. So etwas ist sehr selten.«

»Und der Mond hat damit zu tun!?«

»Er hat damit zu tun«, lächelte sie. »Und er hat mit viel mehr zu tun, als ihr euch das mit eurer noch sehr begrenzten Fantasie ausmalen könnt – aber ich muss nun leider gehen.«

Mara reiste ab. Eugen und ich blickten uns nach Maras Abreise etwas hilflos an.

»Alles, was wir eigentlich wissen, ist noch immer ziemlich mystisch durchtränkt«, warf er ein. »Wir ahnen mehr, als wir zu wissen glauben.«

»Ja, das nervt mich auch«, folgerte ich.

»Mich nervt das eigentlich nicht – eher sage ich mir, wir müssen noch konsequenter forschen, uns weniger vom alltäglichen Gefasel abhalten lassen. Und wir haben dieses Wissen in uns, brauchen eigentlich die Anderweltler nicht, um es uns zu entschlüsseln. Es ist nur leichter so.«

»Du hast recht. All die Thesen und Spekulationen über das Woher und Wohin sollten wir ausblenden«, erwiderte ich. »Letztlich müssen wir hinsehen, welche Fakten wirklich brauchbar zum Forschen sind. Davon

ausgehend sind die zwölf menschlichen Charakteristika schon mal ein guter Anfang.«

»Ich sehe in den zwölf Charakteren grundsätzliche Menschencharakter, die nichts Negatives beinhalten. Zeigt sich einer als negativ auf, sehen wir nur die aus der Mitte gefallene Seite«, sinnierte Eugen.

»Das sehe ich identisch, Eugen. Und da ist noch viel zu tun«, sagte ich. »Wir müssen gezielter über die menschliche Genetik forschen – und zwar das, was über die feststoffliche Genetik hinausgeht und so unsere Seelensignaturen herauskitzeln.«

»Trotzdem bleiben uns die alltäglichen Anforderungen nicht erspart – die Gemeinheiten und dunklen Charaktereigenschaften unserer Mitmenschen. Heute bekam ich eine E-Mail mit unterdrücktem Absender, der mir drohte, wenn ich weiterhin mit dir arbeite und spreche, würde er meine Behinderung zum Anlass nehmen, um mich auf meinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Dass das niemand so ohne weiteres kann, ist mir klar. Aber alleine so ein Ansinnen tut sehr weh. Es ist pure Bosheit und die erschüttert mich sehr.«

Auch ich war erschüttert.

»Und du hast keine Ahnung, woher die E-Mail kam?«

»Für mich nicht rückverfolgbar«, schüttelte er den Kopf, »aber es muss jemand sein, der meine E-Mail-Adresse kennt und alle Zusammenhänge ebenfalls. Feige und hinterlistig ist das. Keine Sorge, ich kann das kompensieren. Ich wollte damit auch nur zum Ausdruck bringen, dass man uns nicht so ohne weiteres forschen lässt, wenn wir auf einem richtigen Weg sind.«

»Doch das Böse zerfrisst auch jene, die es forcieren«, warf ich ungewohnt ruhig ein. »Wer darin agiert, wird eines Tages davon aufgezehrt.«

»Gut, dass du das so erkennst!«, lächelte er wieder. »Mir ist es wichtig, dass du das nie vergisst, wenn mal wieder etwas Böses auf dich einschlagen will.

Bleib cool und reagiere – wenn überhaupt nötig – sachlich und kompromisslos innerhalb deiner Würde und deiner Rechte.«

Es ist schon merkwürdig, wie sich jemand an Eugen heranwagt, der letztlich ja doch herausfindet, wer gegen ihn schießt. Schließlich ist er einer der besten Morphofeldforscher.

Ich sagte ihm das und er lachte.

»Man unterschätzt Morphofeldforscher noch sehr«, grinste er, »und auch deren Energetik, im Morphofeld solche Angriffsimpulse umzudrehen. Diese Person geht nicht unbeschadet daraus hervor – das garantiere ich dir.«

Er blickte mich sehr wach an und fuhr schmunzelnd fort: »Wer das Resonanzgesetz missachtet, wird davon massiv bekehrt. Und je nach Missachtung der Regeln, kann das sehr übel für den Verursacher werden. Da sind schon einige verrückt geworden oder physisch implodiert.«

»Du weißt wohl mehr, hm?«

»Nicht relevant für dich, Alf. Das Morphofeld wird‘s richten«, lächelte er. »Es richtet oftmals über Geschehnisse, die sich aus dem Resonanzgesetz ergeben haben. Richtungsweisend ist für dich, dass ein Morphosichtiger und eine Akashasichtige hinter dir stehen, wodurch wir allen Anfechtungen besser begegnen können, als solche okkult-dämonischen Trottel.«

»Nun gut – wir müssen uns leider noch mit solchen Dingen herumschlagen. Trotzdem lassen wir uns nicht von unseren Zielarbeiten abbringen«, folgerte ich. »Ich glaube, dabei ist es für mich auch legitim, mal für ein paar Tage ruhiger zu treten. Mir würde das gerade jetzt guttun.«

»Das denke ich auch«, schaute er mich liebevoll an. »Schalte mal eine Weile ein paar Gänge runter und lasse andere tun. Sei mal so richtig bequem und horche auf deinen Körper. Genehmige ihm endlich mal eine Pause. Er ist schließlich dein Tempel für Geist und Seele.«

»Dazu muss ich mein Denken dann ebenfalls bremsen«, brummte ich.

»Nur ein bisserl auf das für dich momentan Wesentliche vereinfachen«, erwiderte er. »Du bist niemandem Rechenschaft schuldig für dein Tun – nur dir alleine. Und du bist niemandem verpflichtet – nur deiner Seele.«

»Und diese wollen so manche Zeitgenossen nicht gelten lassen – bezeichnen mich als Lügner und Betrüger und stellen mir einen erhöhten Egoismus aus«, warf ich nachdenklich ein.

»Sie sollen dir den Buckel runterrutschen, bevor du dich von denen kaputt machen lässt.«

*

29 Siehe Buch 5 Befreiung

32. Seine Fähigkeiten nutzen!

26.10.2007 – Treffen mit Aristide

Aristide und ich gingen spazieren. Manches, über das wir dabei sprachen, war mir gar nicht möglich anschließend zu notieren, denn es lässt sich nicht in passende Worte fassen. Es ist eine Intuitionssache. Aristide übte mit mir Telekommunikation – er gab mir viele Informationen per Gedanken weiter und zu meinem Erstaunen konnte ich sie aufnehmen. Das konnte ich bisher noch bei keinem Gesprächspartner. Da merkt man wohl den Androgyn! Nun setzten wir uns auf eine Bank und genossen die späte Oktobersonne.

»Lichtasurische Aspekte zeichnen sich nicht gleich für jeden Menschen als solche aus. Jedoch hast du ein Gespür dafür, wenn Menschen innerhalb dieser Aspekte handeln und sprechen«, erklärte Aristide – er bezog sich damit auf eine Frage, die ich ihm am Vortag übers Telefon gestellt hatte. »Ein typisches Merkmal von lichtasurisch aspektierten Menschen ist, dass sie in eine Energie des Verzeihens gegenüber ihren Opfern gehen. Im Sinne von ›Ich verzeihe dir/mir, dass ich dich verletzt, gestört, zerstört habe und du bist mir stets in diesem Sinne willkommen.‹ Solch eine Mentalität ist für wedisch aspektierte Menschen wie Salzsäure – also stark verdünnt mit großem Abstand zu genießen. Wir haben hier das typische Beispiel eines beginnenden lichtasurischen Spiegelverhaltens, wie es für die abgehobene Luziferenergie normal ist. Diese Menschen leben und handeln eurer Mentalität völlig entgegengesetzt. Das können jedoch nur sehr wache Seelenträger erkennen und spüren. Sich und anderen verzeihen – und das immer wieder – bedeutet nicht, dass man daraus auch nur im Ansatz etwas gelernt hat. Es ist wie eine Formel, die alles Geschehene wegwischen soll, so dass sich daraus keine Auswirkungen ergeben. Eure Kirchen praktizieren das durch die Beichte und die anschließende Vergebung durch einen Pfarrer. Da gibt es keinen Unterschied. Wirkliches Wachstum gibt es ausschließlich durch Erkenntnis und die Umsetzung daraus. Dann dürft ihr euch über die daraus erhaltene Erkenntnis freuen.«

»So wie du es erklärst, trifft es zu 100 %! Ich empfinde und denke ebenso«, warf ich ein. »Nur konnte ich es noch nicht in Worte fassen.«

»Deshalb bin ich hier«, lächelte er. »Und auch um andere Dinge zu klären. Ich sagte dir im gestrigen Telefonat nicht von ungefähr, dass ihr den Fehler begeht, euch in eurem Alter auf eine begrenzte Lebensqualität zu reduzieren, weil ihr euch auf ein künstlich aufgestelltes Lebensende fokussiert. Wir lassen in all unserem Tun unsere biologische Lebensdauer außer Acht und leben in einer Unendlichkeitsdauer. Was für euch als Risiko anmutet, ist für uns nicht wirklich existent. Ihr lasst euch viel zu sehr von gewissen Risiken beeinflussen und deshalb wagt ihr auch nur sehr bedingt, euer Leben so, wie es Zwanzigjährige tun, anzufassen. Euer Gesellschaftssystem ist beschränkt auf drei Säulen von Konventionen. Junge Menschen bis etwa 35 dürfen risikofreudig sein, Menschen von 35 bis etwa 55 müssen das Jugendrisiko moralisch und systemkonform strukturieren und Menschen ab 55 müssen beide Faktoren billigen und sie der nächsten Generation übertragen. Somit ist die asurische Gesellschaftsordnung gewährleistet und es gibt kaum Ausreißer. Grundsätzlich jedoch ist der wedische Mensch risikofreudig bis zu seinem biologischen Ende! Er weiß, im nächsten Leben wird er wieder anknüpfen und es noch präziser machen können.«

»Uns mangelt es sicherlich nicht an Risikobereitschaft«, warf ich ein. »Uns mangelt es an Finanzen, unsere Ideen und Vorhaben zielsicher voranführen zu können.«

»Richtig«, nickte Aristide, »dann beschafft euch die Finanzen eben innerhalb eurer Systematik so, wie es sich risikofreudige Junge verschaffen. Notfalls leiht euch das Geld dafür von jenen Menschen, die von dem, was ihr macht, überzeugt sind. Baut euch damit eine Basis auf, die ihr fachlich bedienen könnt und zahlt es langsam wieder zurück – denn der Erfolg ist mit jenen, die ihrer Berufung aus dem Herzen heraus folgen.«

Wir waren spazieren und sprachen noch über einiges ausführlich – manches ausgesprochen, manches telepathisch. Für mich war das eine sehr faszinierende Erfahrung. Aristide kennt unsere Gesellschaftsstrukturen in- und auswendig!

»Wenn ihr dazu bereit seid, im Geld kein Risiko, sondern die Möglichkeit des freien Handelns zu sehen und auch zu verinnerlichen, werdet ihr Geldgeber finden und auch eine Lösung der Rückzahlung oder es aus anderen Quellen bekommen«, folgerte Aristide. »Ihr solltet euch mal eingehender damit befassen und aufschreiben, wie ihr das angehen könnt. Arbeitet euch ein einfaches Konzept aus. Legt alles in die Waagschale einer Sicht auf Erfolg und legt komplett eure Sicht auf Misserfolg ab. Es gibt kein Risiko – nur Misserfolgsdenken. Was ihr beide alles könnt ist enorm. Doch ihr müsst es selber tun und nicht hoffen, dass andere euch den Erfolg bahnen. Ihr bekommt dann immer nur den Anteil zurück, der als Entlohnung eures eigenen Einsatzes von anderen bestimmt wird. Je mehr ihr selber tut, desto mehr Erfolg kommt euch zugute. Es ist töricht, wenn ihr euer Wissen und Können anderen übergebt. Es ist töricht zu glauben, andere würden es besser machen, die noch nicht einmal ¼ eures Wissens und Könnens begreifen. Das ist Perlen vor die Säue werfen. Eure Kräfte und Energien werden somit stark auf das Wissen und Können der anderen reduziert. Es kommt nur ein kleiner Teil zum Zuge, niemals ihr selbst und niemals zu 100 % das, was ihr wirklich wollt.«

»Wir wünschen uns aber schon eine enge Zusammenarbeit mit anderen«, warf ich ein.

»Dem steht nichts im Wege, wenn es etwas ist, was ihr nicht könnt und die anderen besser«, lächelte Aristide. »Doch was ihr könnt, solltet ihr selber tun oder in einem Gemeinschaftsprojekt als Aufgabe übernehmen, sonst verschenkt ihr euer Potenzial. Ihr werft eure Lebensgrundlage einfach aus dem Fenster. Ihr lebt jetzt in einem Zeitfenster der Lösungen und die müsst ihr selbst angehen – auch um glaubwürdig zu sein. Je stärker ihr euch auf euer Können besinnt, desto stärker werdet ihr. Besonders bei dir macht es sich bereits bemerkbar, wie eingebrochen dein Körper auf all das reagiert. Du wurdest von allen Seiten angebrochen – das stimmt, doch du brichst dich zusätzlich noch selber ein, indem du immer wieder an dir und deinen Fähigkeiten zweifelst, woraus wieder erneute Rückschläge entstehen. Ihr gebt euer Bestes – ich weiß, doch ihr behindert euch selber indem ihr daran zweifelt, daraus euer finanzielles Auskommen zu erhalten. Ihr könnt anderen nicht zumuten, dass sie das tun, was ihr selbst tun müsst.«

»Wir sind wohl ziemlich töricht«, nickte ich nachdenklich.

»Das stimmt«, lächelte er sanft. »Eure Aufgabe ist es, das Tun vorzumachen und die Basis dafür zu schaffen, dass die anderen Menschen folgen und ihre eigenen Fähigkeiten vollständig ausloten. Das schafft eine tatsächliche Motivation, am Gesamtziel mitzuwirken. Nehmt eure Lehrerrolle an. Das wird auch Auswirkungen auf die wiedergeborenen Zwölf haben, über die du letztens mit Mara sprachst. So verquer es sich für dich jetzt auch darstellen mag, nicht alle aus dem Kreis der Zwölf sind von alleine fähig, sich entsprechend zu entwickeln und zu erinnern.«

»Woraus resultiert das?«

»Nun, du ahnst die ganze Zeit schon, dass du auch in früheren Inkarnationen die Führung hattest, und dass sie dir öfter streitig gemacht wurde, wodurch es wieder zum Auseinanderbrechen kam. Es geht hier nicht um die Führung wie ihr sie begreift, sondern um eine bestimmte Energetik. Es gibt Menschen, die haben eine natürliche Führerqualität, weil sie so geboren wurden und es ihrer Aufgabe entspricht. Und du bist einer jener. Christa nicht – dazu wäre sie überhaupt nicht in der Lage. Ulluer sprach doch schon mal mit dir darüber, dass Seelen bestimmte Grundsignaturen haben. Christa ist die geborene Lehrerin und du der geborene Anführer. Du hast bezüglich der Zwölf die gesamte Erinnerung und Kenntnis über das Wie und das Drumherum. Doch deine Meinung über dich ist es, als Graue Eminenz aus dem Hintergrund handeln zu müssen. Diese Vorstellung hindert dich gewaltig im rechten Tun, denn das bist du nicht. Du kennst die wahre Symbolik und alle Energien ein kleines Zentrum zu gestalten, das wedisch schwingt. Warum machst du das nicht?«

Bevor ich das Wort Geld sagen konnte, warf er scharf ein: »Das wird da sein, wenn du in nichts mehr ein Risiko siehst und empfindest. Deine Frau und du werdet alles schaffen, wenn ihr euch einig seid im wedischen Tun. Wenn ihr euch einig seid, welche Aufgabe wem von euch autorisiert zufällt. Ihr wart über viele Leben Eingeweihte des menschlichen Ursprungs. Lebt es oder verschiebt es auf ein Folgeleben. Etwas dazwischen gibt es nicht für euch beide.«

»Ich spüre es ja auch, Aristide – ich bin so oft unter Strom, wenn ich in diesem Denken und Empfinden bin. Und ich bin wie gelähmt, wenn sich nichts mehr vorwärtsbewegt. Ich leide seelisch und körperlich – es ist gerade so, als würde ich ein Barometer sein, was unsere Sache anbetrifft«, sinnierte ich. »Es macht mich krank, mich von Risiken andauernd beeinflussen zu lassen – von Risiken, die man jungen Menschen zugesteht, aber mir als Dummheit erklärt. Ich bin nun mal auch abhängig von meinem Umfeld.«

»Weil du dich davon moralisch und konventionell abhängig machen lässt«, lächelte er. »Warum suchst du die Nähe von Menschen, die Konventionen folgen und nicht die Nähe unkonventioneller Menschen?«, warf er ein. »Weil du ihnen moralisch, gesellschaftlich und vielleicht finanziell verpflichtet bist? Kümmere dich nicht um solche Verpflichtungen – nur um die Verpflichtung deinen Anlagen gegenüber. Ein Pavarotti hat sich gelebt, ungeachtet seiner finanziellen Verpflichtungen. Er hat eine Menge Schulden hinterlassen, die über Versicherungen abgesichert sind. Wem hat es geschadet? Den Geldmachern! Was hat er gegeben? Den Menschen weltweit sehr viel Freude, Kultur und Schöngeist – und das weit über seinen Tod hinaus.«

»Ich bin kein Pavarotti«, lachte ich.

»Nein, du bist Thalus von Athos«, nickte er. »Nicht minder fähig! Ihr beide stellt euer Licht derart unter den Scheffel, dass es mich traurig macht. Geld ist für euch immer nur als Durststreckenbrücke da, nicht jedoch als Fülle zum richtigen Handeln. Ihr müsst das Geld anziehen, das ihr braucht, um eure Visionen aufzubauen. Ihr werdet es bekommen. Dann geht daran, euer Vorhaben kompromisslos umzusetzen. Und dann, wenn ihr damit Erfolg habt, könnt ihr euch euren gewünschten Landsitz schaffen. Der Landsitz kann in eurer Welt nur aus einer Erfolgsbasis heraus kommen, nicht umgekehrt.« Er blickte mich scharf an und fuhr fort: »Und hört beide auf zu denken, das funktioniert nicht. Es funktioniert alles innerhalb des Prinzips von Ursache und Wirkung. Ihr müsst erst verursachen, um Wirkung zu zeitigen. Es gibt Mittel, Menschen und Wege, euch darüber die Finanzen legal und fair zu beschaffen. Denkt einmal ganz gezielt dahin und nicht, dass etwas nicht geht.«

Mir schwirrte der Kopf und wir gingen noch mal spazieren. Aristide nahm unterwegs meinen Kopf zwischen seine Hände und meinte dazu, da sei so viel Gutes heraus zu verlautbaren, das dürfe nicht im Winde profaner Sorgen verwehen. Ich solle mich allen profanen Anforderungen entziehen, um allen wesentlichen Anforderungen gerecht zu werden.

»Werft eure Fähigkeiten nicht so einfach weg«, meinte er noch einmal eindringlich. »Erkennt sie in euch, nehmt sie an und handelt vorbildhaft und gerecht.«

Tja, was soll ich da noch sagen? Vielleicht, dass ich noch kein Acheler bin, die in ihrer Kraft sind?

»Niemand erwartet das von dir«, warf er auf meine Gedanken hin ein. »Aber alle erwarten von dir klare Aussagen und eine Kraft von Leben, das in der Lage ist, das Wedische vorzuleben.«

»Ach, Aristide – du kommst mir fast übermenschlich klar und wissend vor und ich fühle mich dir gegenüber so klein.«

»Ich habe dir einige Reifungsebenen voraus – ja«, schaute er mich liebevoll an. »Und trotzdem bin ich ein Mensch wie du. Mein Zugang zu kosmischen Zusammenhängen ist freier, deshalb überblicke ich euren Werdegang aus einer weiteren Sicht. Unsere Spezies sind verwandt, unsere hat sich nur etwas früher aus dem dunklen Schlamassel erhoben. Und ich bin als Androgyn etwas wissender und erfahrener, bin dem Kosmos etwas näher und verbundener als ihr. Meine Präsenz im Kosmos ist über fast allen Ebenen gleichstimmig verteilt. Und ich spüre und weiß um die Präsenz Gottes.«

»Kannst du mir das beibringen?«, fragte ich ihn.

Er lachte glockenhell und meinte: »Was soll ich dir beibringen, was du nicht schon hättest? Könnten wir jetzt miteinander verlautbaren, was in dir selbst dafür nicht vorhanden wäre? Du hast alles Wissen darüber – du musst dich nur noch daran wagen.«

»Mir ist kalt, meine Finger sind klamm und ich friere«, warf ich ein. »Ich weiß nicht, warum, aber ich bin jetzt ein Eisklotz.«

»Du bist nur dann kalt und ein Eisklotz, wenn du dich der Wärme des Wedischen entziehen möchtest«, folgerte er. »Du wirst erfrieren, wenn du nicht deinen Anlagen gemäß in Aktion trittst. Diese Kälte in dir musst du in Wärme umwandeln. Liebe dich endlich selbst als der, der du wirklich bist, ansonsten erfrierst du bei +40 °C.«

»Mir ist wirklich enorm kalt«, brummte ich.

»Gib dich deiner Aufgabe kompromisslos hin und du wirst wieder warm«, lachte er. »Ich weiß wie du dich fühlst – wärme dich an meinen Worten und an deinem Wissen. Die Kälte, die du jetzt spürst, ist nicht auf das Wetter zurück zu führen – so kalt ist es nämlich nicht«, verabschiedete er sich von mir.

Tja, mir ist trotzdem kalt wie einem Hund auf Eis! Irgendwie bin ich kalt erwischt worden.

*

33. Diesseits und Jenseits

05.11.2007 – Einfahrt – Treffen mit Mordechai

In der letzten Zeit haben Christa und ich sehr viel zum Thema Maria Magdalena geforscht und unsere gefundenen Ergebnisse ausgetauscht. Das Internet ist voll von Spekulationen zu ihr. Aber man findet auch Brauchbares. Aus dem Wissen heraus, dass Jesus aus 12 Seeleneinheiten bestand, kam mir während unserer Gespräche die Vorstellung, dass Maria Magdalena 9 Seeleneinheiten in ihrem Körper beherbergte – es kam ganz intuitiv. Ich äußerte diese Vermutung vor Mordechai.

»Die 9 Seeleneinheiten Maria Magdalenas hast du richtig erspürt«, nickte Mordechai.

»Das zeigt mir, dass ich gerade lerne, meiner Intuition mehr zu trauen – danke.

Ich finde in alten Schriften immer wieder die Unterscheidung zwischen Aposteln und Jüngern. Gibt es da tatsächlich einen Unterschied und wenn ja, worin liegt er?«, fragte ich nun.

»Zwischen Aposteln und Jüngern besteht nur der schmale Pfad der Ersterkennung. Das heißt, zuerst wurden sich die zwölf Apostelpersonifizierungen bewusst, um sich daraus in die Jüngerschaft zu erweitern«, erklärte Mordechai.

»Christa meint, dass Jesus auch weibliche Jünger hatte und diese nur bedingt in einigen der ganz alten Schriften erwähnt werden.«

»Natürlich ist die Zahl zwölf nur die halbe Wahrheit – das sieht Christa richtig«, bestätigte sie, »denn die Jüngerschaft von Jesus bestand aus 24 Aposteln: Zwölf Männer und zwölf Frauen. Die zwölf Frauen wurden jedoch schon recht früh aus den Schriften gestrichen.«

»Kann es sein, dass Martha und Johannes Seelen waren, die Maria Magdalena in sich vereint hatte?«, fragte ich weiter.

»Exakt«, nickte sie, »doch Jesus hatte auch eine Schwester, die Martha hieß. Schriften von Martha stammen also von der Schwester Jesu. Bei den Johannes-Schriften handelt es sich tatsächlich um Aussagen von Maria-Magdalena, die sie als Johannes machte, als der Täufer, der sie für ihre Nichte war[30]. Leonardo Da Vinci hat es euch in seinem Abendmahl ziemlich offensichtlich dargestellt, indem er Johannes klare weibliche Züge gab.«

»Ist Thomas eine Einzelseele in persona gewesen?«

»Außer Maria Magdalena waren alle anderen Seelen Einzelseelen, abgesehen natürlich von Jesus. Auch Josef von Arimathäa war keine Einzelseele. Er hatte, neben seiner persönlichen Seeleneinheit, noch die von Elias und der weltlichen Henoch-Aspektierung – also insgesamt drei Seelen in sich«, erklärte sie.

»Das Elysium ist mir von jeher ein zutiefst mystischer Begriff, von dem ich seit meiner Kindheit spüre, es ist ein Ort, wo sich bestimmte Seelen nach dem Tod des materiellen Körpers zurückziehen können.«

»Diesen Ort gibt es, ja! Dort sind tatsächlich Seelen, die dann inkarnieren, wenn Situation und Zeit es erfordern. Man könnte es bezeichnen als eine Enklave karmischen Ruhens.«

»Hat das Elysium etwas mit dem Mond zu tun? Wenn ich nachts zum Mond blicke, empfinde ich so etwas wie Zufluchtsgefühle. Er übt geradezu eine unbeschreibliche Magie auf mich aus.«

»Das siehst du richtig«, nickte Mordechai. »Euer Mond ist tatsächlich eine Brücke zwischen anderen Welten – wobei eine davon das Elysium darstellt, eine feinstoffliche Welt. Es geht dabei nicht um den materiellen Teil des Mondes, sondern um den feinstofflichen Mond. Es ist ein Dimensionsmond, geschaffen von den Saraphinischen. Gleichzeitig wird dort über ein Dimensionstor die Erde mit anderen Kreuzfeldplaneten verbunden, die ebenfalls solch einen energetischen Dimensionsmond besitzen.«

»Eine Art energetisches Tor in andere Welten – zu anderen Planeten, sehe ich das richtig?«

»Vereinfacht gesagt, ja«, nickte sie. »So dient der Mond auch als Relaisstation zu dem, was ihr das Jenseits nennt. Jenseits und Diesseits sind lediglich minimalst versetzte Zustände, wobei der ins Jenseits versetzte Mensch noch immer das Diesseits wahrnimmt – jedoch nicht mehr in unmittelbarer Betroffenheit. Zwar anteilnehmend, doch nicht mehr wirklich beeinflussbar.«

»Dennoch finden von unserer Seite aus ständig Kontaktversuche statt – resultiert das aus einem vagen Wissen heraus?«

»So ist es. Und wenn ihr die ins Jenseits gelangten Geistseelen immer wieder personifiziert anruft, können sie sich nicht mehr natürlich in eine neue Inkarnation besinnen«, folgerte sie. »Ihr haltet sie somit von ihrer Vorbereitung auf die nächste Inkarnation ab. Es sei denn, die Seele hat noch etwas aus ihrer vorangegangenen Inkarnation aufzuarbeiten. Aber dann geht die Kontaktaufnahme von der Seele im Jenseits aus und nicht von den entsprechenden Menschen.

Daher kommt die Aussage, die Jesus machte: ›Lasst die Toten die Toten begraben.‹ Stell dir vor, ein Mensch versucht sich auf seinen Bewusstseinszustand zu besinnen, um seine nächste Inkarnation ausloten zu können und wird laufend dabei gestört. Oder man hindert ihn ständig am Schlafen. Wie reagiert so ein Seelenträger letztlich? Er wird ungehalten, schlimmstenfalls sogar irritiert bis irre.«

»Und der kirchliche Totenkult und die Seligsprechung bestimmter Inkarnationen sorgen dafür, dass solche Seelen kaum noch wiedergeboren werden können«, folgerte ich erschrocken.

»Jede Heilig- oder Seligsprechung ist ein Bannversuch, solchen Geistseelen die manifeste Rückkehr zu versperren«, bejahte sie. »Und die letzte Marathon-Seligsprechung eures Papstes vor ein paar Wochen war so ein Versuch, ganz bestimmte Häretiker und Katharische vor einer Rückkehr zu bannen. Da viele von euch, wir und auch andere Wesen das neutralisiert haben, kam es letztlich nicht dazu. Aber seit die Lichtasurischen sich in die

Religionsfürsten eingesenkt haben, bewegt sich auch einiges im feinstofflichen Feld. Auch von dieser Seite kommt Widerstand – nur anders, als im Materiellen. Das ist der erste Schritt zur Wiederauferstehung von den Toten, so wie es in eurer Offenbarung steht. Derzeit werden immer mehr kirchlich gebannte Seelen durch die feinstofflichen Energien wiedererweckt.«

»Und alles ist logisch nachvollziehbar«, wunderte ich mich. »Trotzdem ist es eine völlig andere Logik, als die Kirche daraus machte.«

»Eine kosmische, ganzheitliche Logik«, lächelte sie. »Die Matrix Luzifers hat Risse bekommen, aus denen sich nun Interaktionen ergießen., wie sie Jahrtausende nicht mehr stattfanden. Man überlistet Mater niemals, denn Mater ist Muttervater Luzifers und kennt all ihre/seine Kinder und Geschöpfe.«

»Und auch die Geschöpfe ihrer Geschöpfe«, folgerte ich.

»Genau – und darauf kommt es an. Wer das sieht und begreift, wird künftig auch alle Widersacher förmlich riechen können«, konterte Mordechai. »Wenn ihr euren wedischen Weg geht, dann hört verstärkt auf eure nichtmateriellen Sinne. Nicht die Zweifler werden es sein, die euch behindern, sondern die Kopfnicker und Verständnis heuchelnden Jasager, die jedem Blödsinn zustimmen werden, sind es, die ihr klug aus eurer Umgebung aussortieren solltet. Du kannst diese Infiltranten recht schnell erkennen, denn du hast es bei Athos und MOHLA bewiesen. Alle anderen werden es lernen müssen.«

»Die Eiferer und allzeit zu allem bereiten Kämpfer gegen alles und jeden – ich kenne das«, lächelte ich. »Jesus hat sie erkannt und die wahren Apostel ebenfalls. Oft genug steht darüber in der Bibel, sie seien die falschen Apostel – die Nachahmer falschen Lichts, eines Lichts, das blendet.«

»Deshalb solltet ihr euch mit euren unterschiedlichen Fähigkeiten zusammentun. Was ihr alleine nicht könnt, schafft ihr gemeinsam, um das Wedische zum Tragen zu bringen. Habt Geduld, wenn ihr nicht sofort Menschen findet, die mit euch gehen. Ihr solltet nicht am Zeitfaktor festhalten. Denn dieser ist weitaus schneller, als ihr noch reagieren könnt. Je

eher ihr Zeit und Raum wirklich begreift, umso eher könnt ihr beides nutzen, um in einer höheren Geschwindigkeit euer Ziel zu erreichen, was bedeutet, das Warten auf die richtigen Mitspieler wird euch irgendwann dahin bringen, dass sich eure Ziele mit einer Geschwindigkeit erfüllen, an die ihr vorher nicht zu denken gewagt habt. Das potenziert sich! Also, macht euch keine Sorgen darüber, wenn es erst einmal nicht so klappt, wie ihr es euch wünschen würdet. Schon morgen kann die Zeit ein Jahr voraus sein. Erst wenn ihr so schnell mitdenken könnt, werdet ihr begreifen, dass eure Sorgen und Bedenken von heute bereits Monate alte Vergangenheit sind.«

»Wir vergessen immer wieder die exponentielle Entwicklung unseres Geistes«, nickte ich. »Im Grunde holt uns die raumzeitliche Manifestation immer wieder ein, so dass schon morgen unser Denken völlig anders sein kann. Unser schöpferisches Denken eröffnet uns ja immer weiterführende Erkenntnisse. Alles erweitert sich dynamisch.«

»Ihr erlebt jetzt tagtäglich, wie sich euer Wissen und eure Erkenntnisse erweitern, ja«, folgerte Mordechai. »Ihr solltet jetzt eure Kleingläubigkeit beiseitelegen und in die Vollen gehen. Alles, was ihr denkt, wird sich dann bewahrheiten. Wollt ihr in dieser Energie mitschwingen, ohne lange zu fragen, wie es sich gestalten oder formulieren lässt oder wollt ihr lieber hinterherhinken?«

»Mein Archimedes muss eben manchmal noch Kreise in den Sand zeichnen«, grinste ich.

»Und dessen Meisterschüler kann es nicht lassen, ihn seine Kreise fertig zeichnen zu lassen«, stieß sie mich burschikos an. »Ihr beide seid euch nichts schuldig – jeder von euch ist eine Geistseele tiefsten Wissens, aber wohl noch immer in Konkurrenz zueinander. Da muss wohl noch eine gemeinsame Inkarnation erforscht werden, worin ihr euch absolut einig werdet.«[31]

»Um es mit den Worten meines Enkels zu sagen: ›Bla bla bla ist bei uns ein Argument!‹«, brummte ich jetzt kichernd.

»Nasmakrai würde dazu sagen: ›Du begibst dich jetzt in die Energie eines kindlichen Klingsors‹«, lachte sie auf. »Ich sage dir, du kokettierst mit deiner Verlegenheit, darauf noch keine stimmige Antwort gefunden zu haben. Geht beide in dieses Ereignisfeld zurück. Ich kann dir kinesiologisch dabei helfen, wenn du das möchtest.«[32]

Nasmakrai begleitete mich nun zur Ausfahrtkammer und fuhr mit mir aus. Wir gingen in ein Café, wo Nasmakrai sich nur so lange per Mimikri bedeckte, bis wir an einem Tisch saßen und bestellt hatten.

»Jetzt pass auf – ich zeige mich nun offen«, sagte er, nachdem die Kellnerin gegangen war. Die Bedienung brachte unsere Getränke, ohne ihn zu beachten. Nur eine Frau in dem Café starrte Nasmakrai erschrocken an. Sie wurde immer unruhiger.

»Nur sie sieht mich jetzt wie du«, sagte Nasmakrai ganz leise zu mir. »Die restlichen sieben Menschen im Raum nehmen meine Physiognomie gar nicht als fremd wahr, vielleicht, weil sie mich nicht angesehen haben, wahrscheinlicher ist es jedoch, dass ihr Gehirn dem nicht folgen kann, denn der Mensch nimmt nur wahr, was ihm wahrscheinlich erscheint.«

Die von Nasmakrais Aussehen irritierte Frau stand auf, um Richtung Toilette zu gehen und Nasmakrai bedeckte sich wieder, um sie bei ihrer Rückkehr nicht noch mehr zu erschüttern. Er sah nun wieder aus, wie ein Homo sapiens, aber die Frau blickte nach ihrer Rückkehr immer wieder zu uns hin.

»Sie hat etwas gesehen, das sie jetzt nicht einordnen kann – aber sie wird es bald wieder können«, folgerte er. »Du siehst also, es sind nur wenige Menschen, die noch Fremdspezies erkennen können. Auch hier in deinem engeren Umfeld herrscht die Ignoranz und Blindheit um Wesentliches. Ich möchte das jetzt nicht strapazieren und werde die Frau mental beruhigen. Ich wollte dir damit nur zeigen, wie weit bereits die Verblendung funktioniert – wie wenige Menschen noch klarsichtig sind. Die künstliche Matrix, die euch sagt, ihr seid die einzigen Menschen im Universum, funktioniert hervorragend. Die Menschen, die ihren Geist in andere Richtungen ausbreiten, sind ganz klar in der Minderheit. Und somit kommen sie mit ihrer Sichtweise gesellschaftlich ins Hintertreffen. Wer

glaubt schon einer Minderheit, dass sie ein völlig anderes Wesen sehen? Ich wollte dir zeigen, wie wenig Erdenmenschen überhaupt noch in der Lage sind, eine Fremdspezies als normal existierende Form des Menschen zu erkennen.«

*

30 Johannes war ursprünglich kein Name, sondern die Bezeichnung für einen Täufer. Siehe Buch 2

31 Bei diesem kurzen Austausch ging es um frühere Inkarnationen von Alf und noch einem Menschen.

32 Alf beschreibt nun den Verlauf der kinesiologischen Sitzung, Da hier jedoch nicht nur um Alf ging, sondern auch um einen anderen Menschen, lasse ich den folgenden Teil dieser Einfahrt nun weg.

34. Woran scheiterte Jesus?

07.11.2007 – Treffen mit Nasmakrai

Immer, wenn ich denke, ich bin soweit wieder gefestigt, kommt der nächste Rückschlag auf mich z, dieses Mal von einer Seite, von der ich es nicht im Traum gedacht hätte. Nasmakrai traf sich mit mir, um darüber zu sprechen. Nachdem ich ihm alles erzählt hatte, meinte er:

»Sie machen sich das oftmals nicht so bewusst. Zwischen Wissen und Erfahrung steht bei euch ganz klar auch noch das Detail irdischer Erfahrung, das euch oftmals irrational reagieren lässt. Ich denke, das war nicht einmal böse gemeint, sondern einfach nur unbedacht. Ich würde wohl innerhalb eures Gesellschaftschaos relativ bald durchdrehen. Daran erkenne ich die Ohnmacht, die sich hin und wieder in euch einsenkt.«

»Viele von uns sind bereits der Ansicht, es wäre besser, dem Chaos ein Ende zu bereiten, anstatt uns weiter wie Zuchtvieh verhalten zu müssen«, warf ich ein. »Da wir jedoch wissen, dass die Herrschenden nur darauf warten, um daraus der Menschheit den Strick eines Weltkrieges über künstlich konstruiertem Terrorismus drehen zu können, halten viele noch still. Die Schuld für einen Kriegsausbruch werden sie den offensichtlichen Systemkritikern geben. Doch du darfst mir glauben, ein charismatischer Mensch zur rechten Zeit am rechten Ort und die Apokalypse entbrennt – zumindest entspricht das meinem Gefühl.«

»Darin liegt tatsächlich eine große Gefahr, woraus sich ein Antichrist den Anschein einer wedischen Reformation geben könnte«, nickte er nüchtern. »Starsa und einige andere seiner Spezies meinen sogar, es könne so ein Antichrist nötig sein, um die nachfolgende Reformation hin zum Wedischen zu zünden. Sie denken, dass all die Prophetien dahin richtungsweisend sein könnten –, dass sie nicht nur von Asurischen verfasst wurden, sondern von wahren Eingeweihten im Sinne der Befreiung. Und dass nicht einmal wir etwas dagegen tun könnten, weil das Morphofeld davon überfüllt sei.«

»Wenn du es so sagst, bedeutet es, dass ihr Anderweltler das anders seht – stimmt‘s?«, fragte ich.

»Für uns ist ein derart rabiates und selbstvernichtendes Denken und Handeln schlicht unbegreiflich«, wischte er sich übers Gesicht. »Es würden in dem Fall mehr als die Hälfte der Menschen, wahrscheinlich sogar bis zu 80 % draufgehen. Und wir wissen, dass man alles in eine andere Richtung lenken kann.«

»Dann würden jedoch 20 % der Menschen bleiben, mit viel Platz und auch die Erkenntnis besitzen, es künftig besser zu machen. Aus Erfahrung lernt man stets mehr als aus angelerntem Wissen«, konterte ich. »Auch ich könnte mir dahinter den Sinn einer großen Läuterung vorstellen. Die getöteten Seeleneinheiten können sich dann dort wiederverkörpern, wo es ihnen signaturmäßig stimmiger erscheint. Auf der Erde haben nur noch wedische Signaturen ihre Heimat und die verbliebenen Menschen werden dann scharf darauf achten, dass unter ihnen keine Kuckucksseele mehr inkarniert.«

»Wir denken dabei, dass man damit all jenen, die dabei sterben würden, die Erfahrung einer erweiterten Erkenntnis nimmt. Erkenntniserlangung ohne Leid ist immer die bessere Wahl.«

»Das stimmt natürlich«, nickte ich nun nachdenklich geworden.

»Und wie willst du deinen Mitmenschen vernünftig erklären, dass du bereit bist, 80 % von ihnen einfach so zu opfern? Das ist ziemlich rabiat.«

»Ich weiß halt langsam nicht mehr, wie ich den vielen völlig hypnotisch reagierenden Menschen erklären sollte, dass wir uns auf einem riesigen Irrweg befinden«, meinte ich fast resignierend. »Wir sprechen anscheinend völlig verschiedene Sprachen.«

»Das liegt tatsächlich daran, dass ihr unterschiedliche und vor allem verdrehte Sprachen sprecht«, lächelte Nasmakrai. »Und darüber aufzuklären, wäre dein angedachter wedischer Studienkreis ideal. Es werden sich darüber Menschen finden, die urgründlich sind. Besinnt euch dabei auf den Urgrund eurer Sprache. Doch passt auf, dass es dadurch nicht

zu einem neuen Deutschtum kommt, sondern zu einer Deutlichkeit ursprünglicher Menschenbedeutung. Die deutsche Sprache eignet sich am deutlichsten dazu, aber es gibt auch Nichtdeutsche, die ihrer mächtig sind und somit Deutlichkeit und Bedeutung anstreben. In Europa ist deutsch die Einweihungssprache. Es gibt in Europa noch andere Sprachen, die ebenfalls aufklärende Wirkung haben, wie das Altsibirische, das Urmongolische, Inuit und Urromanische Dialekte. Für euch jedoch ist das Althochdeutsche wichtig. Das Hebräische ist für eine Rückbesinnung völlig ungeeignet, weil es eine verfälscht aramäische Sprache ist, die aus dem sumerisch-assyrischen Dialekt mit angereichert wurde. Griechisch und Latein sind Kunstsprachen, die sich besonders für Mathematik, Geometrie und Physik eignen, um Abstrahierungen vorzunehmen. Beide Sprachen sind nicht wirklich lebendig, wobei das Griechische aus ehemals lebendigen indogermanischen Dialekten entstand. Das Lateinische entstand aus rein rationellen Gründen, um eure Ursprachen zu verwirren. Auch das Industrieenglisch und das Zivilisationsjapanisch sind keine lebendigen Sprachen mehr.«

»Und die arabischen Sprachen basieren eher auf dem aramäischen Dialekt, oder?«

»So ist es«, nickte er. »Der Iran enthält noch eine Menge vom aramäischen Urdialekt und das ist den Weltenlenkern natürlich ebenfalls ein Dorn im Auge. Das amerikanische Englisch hat sich mehr der hebräischen Syntax angenähert und ist weiter vom Urenglischen entfernt als das Englische, das dem Sachsendeutsch, dem Teutonischen entsprungen ist.«

»Ein anderes Thema: Was kannst du mir über die ominösen Zwölf sagen?«, fragte ich ihn.

»Das sind im Grunde nur Charaktere der zwölf Äonen, worüber das 13. Äon – der Christusgeist – steht. Im 13. Äon sind alle anderen zwölf Charaktere – oder auch Energien vereint. Finden sich zwölf wesentliche Inkarnationen mit den zwölf Charakteren zusammen, dann umfassen sie das gesamte Wissensspektrum der Menschheit und spiegeln das in das 13. Äon oder in einen Avatar, der sich dafür eignet. Es gibt viele Zwölf und es ist egal, als was sie schon alles gelebt haben. Wichtig ist, dass sich zum Beispiel ein Petruscharakter in allen identischen Petrus-Eingeburten

kennzeichnet. Wo sich solche zwölf Charaktere zusammenfinden, bildet sich eine Kernkraft, ein starkes Geistfeld an Wissen und Macht, dem gegenüber alle falschen Priesterschaften und Herrschaftsstrukturen machtlos sind. Alle irdischen Priesterschaften, Machtstrukturen und Orden entbehren dieser Struktur. Nur dort, wo zwölf äonische Inkarnationen – wie wir es bezeichnen – den Kern bilden, kommt die Energie vollständig zum Tragen. Nun kommt es nur noch darauf an, ob die Zwölf alle positiv wedisch gepolt sind, oder ob sie sich darunter nur ein weltliches, negativ gepoltes, Machtgefüge vorstellen können, wie es zum Beispiel Freimaurer und Illuminaten tun. Finden sich solche zwölf wedisch gepolten Äonen-Charaktere zusammen, dann wird sich dieses Geistfeld sichtbar entzünden. Bei dem Zwölferkreis um Jesus gab es eine Fehlzündung – Petrus war nicht wedisch, sondern weltlich zionistisch gepolt. Jesus wusste das, deshalb konnte er nur noch das Urwedische soweit retten, indem er sich der weltlichen Macht stellte und sich opferte. Mit dem Urwissen, in einer fernen Zeit wird es klappen und der wedische Christusgeist wiedergeboren. Der geheime Auftrag an Judas – übrigens eine Frau(!) – das Opfermahl zeitgerecht zu initiieren – war ein Notplan, den Judas begriff und in den er/sie eingeweiht war. Als Mensch hat Judas Qualen durchstanden, als Geistseele war sie dem Christus, neben Maria Magdalena, am nächsten. Für uns ist der Judascharakter einer der höchsten Einweihungsgrade und gleichbedeutend mit der Erkenntnis von Ursache und Wirkung.«

»Die Kirche Petrus ist demnach auf dem Scheitern der Zwölf aufgebaut«, sinnierte ich. »Das spüre ich schon lange.«

»Der negativ gepolte Petrus, der er ja heute nicht mehr sein muss«, nickte Nasmakrai, »und alles spricht dafür, dass sich in absehbarer Zeit alle zwölf Äonen-Charaktere manifestieren. Diese Menschen haben sich durch alle Wiedergeburten hindurch niemals davon abbringen lassen, sich dahingehend zu bewegen. Für Fehler und Irrtümer sind sie ebenso eingestanden, wie für Erfolge, die sie jedoch nicht herausgeschrien haben. Sie haben ihre jeweiligen Aufgabenbereiche kompromisslos erfüllt – bis zum bitteren Ende, wenn sie tatsächlich mal versagt haben. Jeder Einzelne hat für sich erkannt, ob sein Tun wedisch oder weltlich gepolt war und die Konsequenzen daraus gezogen, wenn es weltlich gepolt war. Deshalb stürzte das 3. Reich in sich zusammen. Damals waren es nur 9 statt zwölf

und zu viele von ihnen waren asurisch gepolt. Und es wurden falsche Apostel rekrutiert, die aus allem ein Desaster initiierten und den Kollektivismus der Gleichschaltung vorantrieben.«

»Wie können wir wissen, dass es dieses Mal nicht wieder passiert?«

»Aus mehreren Gründen«, zählte Nasmakrai nun auf. »Zum einen sind die Asuras weg oder neutralisiert. Zum anderen brechen die Logen und Orden im Laufe der Zeit auseinander und die herrschenden Klassen outen sich immer klarer als unfähige Führungskräfte. Informationen von Innererde und von uns Anderweltlern gelangen an die Öffentlichkeit und sowohl die Herzen als auch der Verstand der Menschen öffnen sich für die Vorstellung der Inkarnationen. Das Wedische greift langsam global um sich und immer mehr Menschen wagen es, sich öffentlich für Frieden, Familie und die Landsitze einzusetzen. Eine neue Spiritualität erstarkt neben den esoterischen Schattierungen, worin sich die Menschen endlich für sich entscheiden können, ohne dass ein Guru dafür die Autorisation gibt. Lehrer werden wichtig sein, aber nur als Partner auf gleicher Augenhöhe. Alles wird durchsichtiger und klarer, so dass sich das Wedische daneben etablieren wird. Man wird es nicht mehr wegdiskutieren können, da es zu offensichtlich geworden ist. Bei jedem Versuch, es mittels Gewalt zu beseitigen, wird es den Menschen wie Schuppen von den Augen fallen und sie werden gegen diese Gewalt vorgehen.«

»Innerhalb dieser Kriterien und Prognosen können wir Unseres dazu tun und so vielen Menschen wie möglich das Wedische nahebringen«, nickte ich.

»So ist es. Der wedische Widerstand ist unaufhaltsam für alle, die wieder eine freie, wedische Erde wollen«, folgerte Nasmakrai. »Und das Fantastische daran ist, dass alles friedlich und energetisch in menschlicher Reinheit stattfindet.«

Er blickte mich kurz lächelnd an und fuhr fort:

»Wer auch immer euch jetzt und künftig angreifen will, hat keine Chance, wenn ihr nicht in deren Kriegsmaschinerie einsteigt. Das meiste könnt ihr ruhig und gelassen ignorieren, weil es heiße Luft ist. Ihr tut das, was ihr

wollt, wenn es innerhalb wedischer Kriterien liegt. Seid klug und gerissen und euch wird immer das dafür Stimmige und Rechte einfallen. Denkt und handelt, wenn ihr euch mal verteidigen müsst, im Sinne der christlichen Nächstenliebe.«

»Wie ich mich vor Fremden verteidigen kann, ist mir völlig klar, lieber Nasmakrai«, erklärte ich. »Probleme erscheinen mir von dort, wo man das Wissen um meine Herzschwäche kennt und gleichzeitig die Zusammenhänge der Neuen Medizin, woraus sich leicht entnehmen lässt, wie man mich mit Einschlägen versorgen kann, die mich letztendlich sogar umbringen können, falls ich mich nicht dagegen zu schützen weiß. Und das weiß ich nicht immer.

Nasmakrai, ich weiß bis in die letzte Zelle meines Seins, wer in meinem ehemaligen Umfeld auf dieser Klaviatur spielte.«

»Dann wappne dich dagegen, mein Lieber«, lächelte er. »Du erkennst doch durch dein eigenes Wissen darum recht schnell, wer auf dieser Klaviatur spielt. Du bist weitaus stärker als sie.«

»Puh – daran habe ich noch ordentlich zu arbeiten«, stöhnte ich.

Wir wurden unterbrochen. Der Besitzer des Cafés, in dem wir saßen, kam auf mich zu und lud mich und Christa zu einer Veranstaltung ein. Mit dem Besitzer war ich schon des Öfteren mal ins Gespräch gekommen. Er ist ein Wiener, der sich nun hier in Deutschland dieses Kaffeehaus aufgebaut hat. Er plant einen Nachmittag mit Schrammelmusik und er freute sich offensichtlich, als ich sagte, dass Christa und ich gerne kommen.

Nasmakrai hat gelächelt, als der Wirt mich fast schüchtern fragte und wie er sich dann freute, als ich zusagte.

»Siehst du denn nicht, welche Wertschätzung du auch im profanen Dasein genießt? Ich entnahm diesem Wirt und auch seiner Frau eine echte Freude, dass ihr zu diesem Ereignis kommt. Natürlich wünscht er sich, dass du darüber in der Zeitung schreibst, doch ich spürte, dass die Freude auch persönlicher Natur war«, konterte er. »Das sind liebevolle Menschen, denen

du mit einer Leichtigkeit Aufmerksamkeit schenkst, so dass sie dich auf Anhieb mögen. Nutze dieses Potenzial!«

»Vielleicht übersehe ich solche Dinge zu oft«, sinnierte ich.

»Schon«, nickte er, »beobachte mehr und schöpfe daraus.«

»Im Kleinen liegt das Große – Hermes Trismegistos«, warf ich erkennend ein. Da hat Nasmakrai bei mir mal wieder etwas angestupst, über das ich nachdenken muss.

*

35. Fragen über Fragen

10.11.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Mordechai und Nasmakrai

Christa und ich haben einige Fragen zusammengestellt, die ich heute vorlegen werde. Wir haben uns selber die Antworten dafür ganz intuitiv gegeben und ich bin gespannt, ob sie von Innererde so bestätigt werden, oder ob wir falsch liegen.

Christa wollte wissen:

Stammen die Kulturen der Chinesen und Japaner von wedischen Kulturen ab oder kamen, wovon Christa ausgeht, beide Spezies mit den Asuras auf die Erde?

Wie viele Völker auf der Erde gehörten zu den irdisch-wedischen? Sind damit die zwölf Stämme Israel gemeint?

Meine Fragen lauteten:

Stimmt mein Matrix-Denken?

Was stimmt von all den Informationen im Internet bezüglich der Plejader?

Da wir uns bezüglich dieser Fragen telefonisch mit Dorje ausgetauscht hatten[33], hatte Dorje diese Fragen schon nach Innererde weitergegeben, so dass Nasmakrai und Mordechai sofort darauf eingingen.

»Chinesen und Japaner und auch die Urnegroiden Stämme stammen von anderen Planeten ab, wo das Kollektiv obsiegt hatte. Aber auch die restlichen Rassen sind ursprünglich keine reinen irdischen Rassen. So ist die rote Rasse eine Mischrasse zwischen Mongolen und Kaukasiern und Achelern. Die vorhandene Reptogenetik der Homo sapiens hat für uns die Erde erst lebensfähig gemacht, denn die Erde ist absolut ursprünglich ein Reptoplanet. Negroide, Chinesen (Hanchinesen) und Ainus (Japaner) sind keine Adam-Nachfolger, haben jedoch ihre eigenen Ursprünge, die

allerdings gänzlich vergessen gemacht wurden. Das asurische Kollektiv brachte diese Rassen als Kolonisten mit – als Rohmaterial für die irdische Ausbeutung an Rohstoffen. Als diese ankamen, wurden wir und die Reptos aus den riesigen asiatischen Gebieten verdrängt.«

»Dann hat Dorje mit ihrer Vermutung recht, dass die angeblich chinesische Mauer von den Mongolen gebaut wurde, um sich vor dem weiteren Vordringen der chinesischen Ankömmlinge zu schützen?«

»Das ist richtig«, erwiderte Mordechai, »Dorje hat ein sehr großes Wissen um die weltlichen Rassen – es ist ja ihr Spezialgebiet. Ihr müsst eigentlich solche Fragen nicht unbedingt nur an uns stellen, weil ihr selber hervorragende Forscher habt.«

»Die müssen wir aber auch erst herausfinden. Es gibt derartig viele Spekulationen im Internet, dass es oft schwer ist, Spekulation von echtem intuitiven Wissen zu unterscheiden«, erwiderte ich.

»Ihr habt es ja gekonnt, weil eure gefundenen Antworten schon in die richtige Richtung wiesen. Vertraut eurer Intuition und untermauert eure Erkenntnisse durch Recherchen, dann findet ihr die Wahrheit«, erwiderte Nasmakrai. »Die irdisch-wedischen Völker sind tatsächlich die zwölf Stämme Israel, wobei der Stamm Juda davon abgefallen ist, als man ihn zum auserwählten Volk machte.«

»Die Plejader sind ehemals abtrünnige Sklaven der Asuras, die sich ihre Unabhängigkeit erkämpft haben und ihre Heimatwelten seither frei von den dunklen Asuras halten«, ging Mordechai zu meinen Fragen über. »Sie haben auch eine geklonte Hybridspezies gezüchtet, die man unter dem Aspekt Graue einordnet. Von ihnen haben sich welche eigenständig weiterentwickelt, die über Experimente mit menschlicher Genetik wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückfinden wollen. Wo immer es geht, werden sie daran gehindert, aber wenn Menschen sich freiwillig mit ihnen einlassen, lassen sie das geschehen. Dieses Geschehen ist jedoch eine Randerscheinung.«

»Dein Matrixdenken ist völlig stimmig[34]«, warf Nasmakrai ein. »Je mehr der Mensch die ins Morphofeld installierte Matrix durchschaut, desto klarer

erkennt er darüber die wahren Zusammenhänge zwischen Innererde, Obererde und außerirdisch. Dir ist ja selber schon aufgefallen, dass viele Menschen kaum oder keine Notiz von uns nehmen und mit meinem Experiment in dem Café wollte ich dir das ganz deutlich zeigen. Sie registrieren uns zwar, aber sie deuten es nicht so, wie es wirklich ist, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Ein gutes Beispiel ist Walter, der uns erst dann wirklich wahrnahm, als wir Sapiensgestalt annahmen. Bis er eines Tages es auch zulassen konnte, dass wir spezifisch und planetar unterschiedlich sind. Wieder andere nehmen uns leicht mental wahr, sinnieren dann darüber nach, welchem Menschen sie nun da begegnet sind. Manche komme sogar auf den Gedanken, dass es kein Erdenmensch gewesen sein könnte. Das sind die Wacheren. Aber insgesamt verdrängen sie noch zu viel. Dann gibt es unter euch welche, die fast alles durchschauen – uns und alle Abläufe mit allen Sinnen wahrnehmen. Sie gelten für die Masse als verrückt oder als Menschen mit überzogener Fantasie. Die Matrix ist mannigfaltig und ebenso durchschaubar oder auch nicht – je nachdem, wie jemand seiner Seelensignatur vertraut.«

»Du vertraust deiner Kontaktsignatur mit wachen Sinnen, misstraust aber noch deinen mentalen und energetischen Sinnen«, lächelte Mordechai. »Anastasia vertraut sich in allen Ebenen, deshalb kann sie auch teleportieren und wirksam so handeln, wie dieser Neo im Film Matrix es zeigt. Christa vertraut ihrer mentalen Signatur, aber nicht ihrer physischen und energetischen. So hat jeder von euch noch seine Handicaps. Mit Ausnahme einiger weniger unterliegt ihr alle noch bis zu zweidrittel der künstlichen Matrix, agiert also zum Großteil noch manipuliert. Du kennst die physischen Zusammenhänge, Christa die mentalen und doch ist jeder von euch beiden noch nicht in einem energetischen Einklang. Doch nur über die Energetik ist es möglich, die Manipulationsfrequenzen zu erkennen, um auf dieser Ebene zum Beispiel das Charisma für eure Aussagen und den finanziellen Ausgleich dafür zu erhalten. Stimmt die Energetik, dann ist das kein Problem mehr. Ihr erhaltet dann reichlich, um eure Projekte richtig und stimmig zu untermauern. Christas physischer Reflex, bei einer reichlichen Finanzierung in Rückführungsprobleme zu geraten, hindert sie daran, in den Genuss der Rückführung zu kommen. Dein Mangel, hier energetisch das Wagnis dafür zu initiieren, führt euch beide immer wieder in resignatives Stagnieren. Du spürst, ihr solltet es

wagen, sie traut deinem Wagnis nicht (derzeit noch mit Recht) und schon passiert – nichts! Das wollen wir dir schon lange vermitteln, doch du sagst dann immer, wir hätten keine Ahnung von eurer Gesellschaftsordnung. Christa und du bestätigt euch das dann täglich gegenseitig noch mehrmals. Dabei kann nichts Dynamisch-Fruchtbares herauskommen.«

»Ihr hängt in der Matrix dort fest, wo es mit einem Wagnis, das natürlich Mut zu sich selbst herausfordert, zu durchbrechen wäre«, klinkte sich Nasmakrai ein. »Wenn ihr also für eure Projekte Finanzen benötigt, um diese zu untermauern, dann müsst ihr sie euch mit einer vorausschauenden Energie anziehen, in der klaren Erkenntnis, die Energie der Vorausschau dann auch in einem Tun zu manifestieren. Wenn ihr wisst, die Vorausschau zum Erfolg beinhaltet ein kontinuierliches Tun, habt ihr das auch so einzuhalten. Jede Matrix ist nur planvoll und kompromisslos aufzulösen, indem man sie innerhalb ihrer Energetik aushebelt – sich ihrer Kriterien bedient, sie jedoch mit dem eigenen Signaturwillen überflügelt. Wenn man genau weiß, man hat mit seinem Tun Erfolg – es nicht nur glaubt, sondern weiß, dann wäre es eine Schande, sich diesen Erfolg nicht zu ermöglichen. Denn mit diesem Erfolg erreicht ihr viele Menschen genauso, wie sie es suchen, und wodurch ihr sie der Matrix entziehen könnt.«

»Ich begreife die Worte und deren tieferen Sinn dahinter schon«, nickte ich nachdenklich. »Doch unser Leben ist angereichert mit Schulden und diesen Kriterien, wodurch wir wahrscheinlich Angst haben, dass es niemals aufhört.«

»Eine dumme und unbegründete Angst, weil ihr nicht mehr Verlierer, sondern Gewinner seid«, warf Mordechai ein. «Warum misstraut ihr euch so sehr? Doch nur, weil bisher noch kein echtes Erfolgskonzept vorhanden war oder ihr von eurem Konzept immer wieder abgewichen seid. Weil ihr es zugelassen habt, dass euch dreingeredet wird und den ängstlichen Warnungen anderer mehr Gewicht zugemessen habt, als eurem Mut und Konzept. Solange ihr euch immer wieder aus eurem Konzept bringen lasst, verliert ihr gegen die Matrix. Ihr gebt ja eurem Konzept, das ihr im Morphofeld installiert habt, keine Energie mehr, sondern schenkt diese Energie der Matrix! Aus dem Konzept bringen lassen, heißt auch, der Skepsis eurer Mitarbeiter zu folgen. Wer euer Konzept nicht begreift, ist

kein guter Mitschöpfer und schon gar nicht jemand, der die Energie des Konzepts mit euch zum Erfolg führen kann. Notfalls macht ihr es alleine – Menschen, die euer Konzept begreifen, werden kommen und zu euren Mitarbeitern.«

»Ich weiß, ich hänge in einem Teufelskreis, Mordechai, aus dem ich so ohne weiteres nicht herauskomme. Auch Aristide sprach vor kurzem ähnliches aus.«

»Ihr vertraut euch nicht wirklich. Überlegt einmal, ob nicht jeder von euch im anderen einen Versager sieht und nicht die Stärken«, konterte Mordechai. »Ihr seid durch die Matrix so gepolt, im anderen die Schwächen und Fehler zu erkennen und überseht dabei all eure Stärken und Erfolgschancen. Ihr müsst dringend lernen, eure Stärken zu erkennen und die Schwächen des anderen nicht zu kritisieren. Derartige Kritiken sind asurische Anhaftungen und ein Hauptbestandteil deren Manipulationseingriffe. Lernt endlich eure Stärken wertzuschätzen und erkennt eure Schwächen als Anschauungsunterricht dafür, was Besessenheit bedeutet. Ihr seid besessen von euren Schwächen und definiert euch darüber. Werdet besessen von euren Stärken und vom Erfolgswillen. Hört auf damit, eure Schwächen und Ängste zum Lebensthema zu machen. Denkt nicht einmal mehr daran und hört auf, euch zu zerfleischen in Vorwürfen und Übertrumpfungen von solchen Anklagen und Selbstanklagen.«

»Das stimmt – das passiert uns immer wieder«, nickte ich nachdenklich. »Obwohl wir uns im Kern einig sind.«

»Im Kern einig sein und diese Einigkeit auch leben, erfordert die Energie, diese Einheit auch gemeinsam abdecken zu wollen«, folgerte Nasmakrai, »vorbei an euren Schwächen, die Stärken dafür zu nehmen. Mordechai kritisiert niemals meine Schwächen – sie berät mich in meinen Stärken, wie ich sie noch klarer zum Ausdruck bringen kann. Und genau das tue ich bei ihr auch. Wir bestärken uns.«

»Schwächen sind also gar nicht schlimm.«

»Natürlich nicht – sie sind ein Ausdruck von Unvollständigkeit und dem Bemühen, daraus persönliche Stärken zu machen, um vollständiger zu werden«, lächelte Mordechai. »Die Konzentration auf Stärken ist wesentlicher, als die auf Schwächen – denn diese sind unwesentlich.«

»Dorje sagte uns ziemlich deutlich, was sie von uns und sich hält und kam zum klaren Ergebnis, dass sie in der Mongolei eine wissende Morphofeld-Reinigerin ist«, lächelte Nasmakrai. »Und von deinen Fähigkeiten ist sie ebenso überzeugt, vor allem mit Christa an deiner Seite. Im gleichen Atemzug meinte sie, Christa sollte endlich in die Gänge kommen, anstatt sich an deinen Schwächen zu reiben. Sie sollte vielmehr darauf setzen, ihre Fähigkeiten ins wesentliche Tun zu bringen. Dorje ist in ihrer Seelensignatur sehr gradlinig und überzeugt davon, dass ihr es schafft. Doch dafür müsstet ihr euch eurer Wirkung wieder bewusstwerden.«

»Vielleicht solltet ihr euch mal eine Zeit darauf besinnen, eure gemeinsamen früheren Leben abzufragen und es mit eurem heutigen Tun verknüpfen«, folgerte Mordechai. »Ihr seid ein Paar mit einer idealen Kombination an Fähigkeiten, das sich nur noch in der Energetik einig werden muss.«

»Das gibt mir viel zu denken«, folgerte ich, »und eine starke Motivation, unsere gemeinsamen Stärken auszuleuchten.«

Jetzt musste ich ausfahren, obwohl noch viele Fragen auf Antworten harrten. Irgendwie sind die begrenzten Einfahrtfenster immer ein störender Faktor, solche Gespräche nicht weiterführen zu können.

Als ich schon in der Ausfahrtkammer stand, kam Dorje reingesprungen, weil sie noch mit mir reden wollte. Sie konnte eine Stunde später wieder einfahren, um danach in die Mongolei auszufahren.

»Sie haben es mir genehmigt, mein Freund«, lachte sie. »Ich muss wohl etwas an mir haben, dass man mir so ein Ansinnen nicht abschlagen kann.«

Wir gingen nach der Ausfahrt ins nahe Gasthaus, wo uns die Leute anstarrten. Eine waschechte Mongolin, auch noch in ihrer traditionellen Kleidung gewandet, fällt halt auf.

»Ich bin eine Klingsorin so wie du, mein Bruder«, fiel sie sofort über mich her. »So wie du möchte ich am liebsten mit dem Schwert dreinhauen – aber diese Zeiten sind gottlieb[35] vorbei. Ich kann dir in der Mongolei eine Unterstützung zusichern, wie wir sie schon mal vor Jahrhunderten hatten. Wir Mongolen sind den Wedrussen und euch Deutschen sehr zugetan. Wenn eine schwere Zeit auf euch einfallen sollte, werden wir für euch kämpfen und euch Raum und Boden bieten. Ich weiß, dass ich jetzt im Namen vieler meines Volkes spreche. Wir sind noch eine sehr naturnahe, schamanistische Kultur und haben eine Oase für oberirdisches Überleben. Ich werde dein erstes Buch ins Mongolische übersetzen und es kostenlos ins Internet setzen. Du kannst mich dafür rechtlich belangen, wenn du willst – oder es als Anerkennung deiner Dienste am Menschen sehen.«

Sie blickte mich offen an und fuhr fort:

»Ja, ich bin eine Diebin und eine Rebellin noch dazu. Und ich liebe den Thalus von Athos. Ich liebe seine Weisheit und seine Persönlichkeit Alf. Du sollst wissen, dass viele Menschen den Thalus lieben und das, wofür er einsteht. Wenn Thalus sagt, wir sollen springen, dann springen wir, weil wir energetisch spüren, das, was er sagt, ist echt.«

»Ich bin im Moment nicht mehr Thalus«, warf ich müde ein.

»Ja, das sehe ich! Und das missbillige ich energisch. Wir wollen alle den Klingsor Thalus zurück und das kannst verdammt noch mal nur du machen. Wir brauchen hier oben alle wachen Klingsoren zurück, allen voran den Thalus. Ich würde dir blind folgen«, sagte sie jetzt unter Tränen. »Was bildest du dir ein, ihn in die Wüste zu schicken, du lahmer Alf?«

»Der Mythos Thalus von Athos stellt ein Mysterium meiner Geistseele dar – und den handhabe ich so, wie ich das will«, pflaumte ich sie an. »Ich habe gerade erst mein Klingsorschwert in der Vergangenheit meiner gesamten Inkarnationen versenkt – wie Excalibur in der Artussage. Wer bist du, dass du mich kritisieren darfst?«

»Ich bin deine Schwertfrau damals gewesen – wir waren ein Paar mit Kindern und haben gekämpft für unsere Kinder. Damals warst du noch ein

echter Klingsor, ein Mann voller Kraft und Saft. Heute bist du auf dem besten Weg eine Memme zu werden«, blaffte sie mich an.

»Ja, ich weiß, dass ich dich näher kenne – ich wusste es vom ersten Augenblick an. Aber das ist noch lange kein Grund, mir solche Geschichten zu diktieren», konterte ich.

»Warum haben die mir wohl erlaubt, heute mit dir auszufahren? Weil ich so schöne Schlitzaugen habe? Du Narr – die wissen um die Zusammenhänge, die du dir verweigerst«, sagte sie eindringlich.

»Haut ab!«, sagte sie zu einem Ehepaar, das sich an unseren Tisch setzen wollte, obwohl noch einige Tische frei waren.

»Solchen Infiltranten müssen wir sofort ein klares Nein vorsetzen – oder hast du das auch schon vergessen? Dann solltest du bei uns Mongolen in die Lehre gehen.«

»Was willst du von mir, dass sogar die Anderweltler zulassen mich so zu malträtieren?«, fragte ich sie nun.

»Ich will den Thalus zurück und somit die wesentliche Energie der gesamten Klingsoren in die Waagschale werfen«, erklärte sie nun ruhiger. »Auch, wenn der Alf glaubt, dass er dazu nicht fähig ist – der Thalus ist es. Gehe wieder in dessen Kraft. Wenn es sein muss, bringe ich alle Feinde von ihm um, aber ich brauche den Thalus!«

»Und sowas hatte ich mal als Weib und Mutter unserer Kinder?«

»Ja – und ich war noch die friedfertigste von uns allen«, lachte sie jetzt weich. »Du warst ein Gegenfürst, den alle Asurafürsten gefürchtet haben. Du hattest sie fast besiegt. Dein Fehler war, du hast einer Asurafürstin geglaubt, dass sie zwischen den Parteien vermittelt. Sie war eine Naga[36] – eine Asurakönigin, die dich bewusst ihrem Auftrag geopfert hat – eine asurische Schlange. Du musst dich nur noch daran erinnern.«

Sie fuhr mir weich übers Gesicht und weinte. »Suche mit Christa danach – sie ist eine ursprüngliche Menschenfürstin, der du damals gedient hast. Sie

wird wissen, wie sie dich reaktivieren kann.«

In ihren Augen irrlichterte es – sie blickte mich so offen an, dass ich sie mit einem Handgriff hätte töten können. Alleine, dass dieser Gedanke in mir hochkam, machte mir Angst!

»Dass du töten kannst, macht dir Angst, mein Lieber?«, lachte sie jetzt. »Dass du es nicht könntest, sollte dir viel mehr Angst machen, denn mit diesem Gedanken würdest du im Notfall deine Familie opfern, anstatt sie zu retten. Du bist ein echter und gerechter Mensch – dein Sinnen richtet sich gegen Unechtes und Widernatürliches. Es gibt Millionen von uns, denke mal darüber nach und sage deiner Königin, sie soll dir sagen, was du tun sollst – was wir alle tun dürfen.

Ich muss jetzt zurück.«

Sie küsste mich herb und ging mit den Worten: »Hole Thalus zurück!«

Ich war fast betäubt. Die Leute starrten mich an und der Wirt meinte, so eine zickige Amazone sei wohl das Letzte, was er hier haben möchte. Das gab den Ausschlag, mich näher mit ihren Aussagen zu befassen. Falsche Reaktion!

Ich rief Mordechai an und wartete auf ihren Rückruf. Ich kam mir so klein und dumm vor – was bringt mir all das Wissen, wenn ich es nicht in meinem Leben umsetzen kann? Wie meine Mongolin schon vorgestern am Telefon meinte, ich solle mich ein paar Tage in meiner Vergangenheit üben und meine Inkarnationen abfragen. Ich blickte mich um und sah mich inmitten einer Spezies, die träumt. Da gibt es nur sehr wenige, die aufgewacht sind aus der asurischen Narkose. Das ist wie ein Friedhof mit Toten, deren Seelen nur noch den Körper aufrecht halten, und die der Wiedererweckung harren. Ist es das, was in der Bibel steht, im Sinne der Wiedererweckung aller Seelen? Das letzte Gericht?

*

33 Dorje spricht hervorragend deutsch!

34 Alf hatte die Vorstellung, dass in unserem natürlichen Morphofeld eine künstliche Matrix von den Suras eingebaut wurde, der wir folgen, und dass wir uns aus dieser Matrix bewusst herausnehmen können, so dass sie keinerlei Einfluss mehr auf uns hat.

35 Das ist kein Druckfehler - sie verwechselte es mit gottlob.

36 Naga ist generell eine Bezeichnung für ein Reptowesen.

36. Meine weiblichen Inkarnationen haben es in sich

11.11.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Mordechai

Da gestern noch einige Fragen, die ich noch stellen wollte, offengeblieben waren, bin ich heute erneut eingefahren.

Vor allem zum Thema Energetik wollte ich noch einiges wissen.

»Die Energetik ist der Motor aller geistigen Antriebe. Der Transformator – das Gehirn – sollte von allen Negativ-Erfahrungen soweit gereinigt werden, dass sie am Tun nicht hindern, sondern das Tun unter neuen Gesichtspunkten erfolgreich unterstützen.

Das Denken ist meist am schwierigsten umzupolen, jedoch gelingt das über die Seelensignatur. Innerhalb dieser Signatur gibt es nur positive Dynamik – niemals negative«, folgerte Mordechai.

»Negative Erfahrungen werden aber dort auch gespeichert und haben Auswirkungen«, brachte ich ein.

»Gespeichert werden sie – ja«, führte Mordechai weiter aus. »Doch vom Ursprung her würde die Seele alles in aufbauender Dynamik lösen – niemals durch Leid! Dass ihr trotzdem glaubt, durch Leid lernen zu müssen, liegt an euren Fehlprogrammierungen durch die Asuras. Menschen, die daran glauben, dass sie durch Leid weiterkommen, sind erheblich leichter zu versklaven, denn jede Versklavung bringt Leid. Man sagt, der Wunsch ist der Vater des Gedankens – die Wunscherfüllung die Mutter der Seele. Jede Seele weiß, was sie will, wer sie prinzipiell ist und wie man sich in allen Ebenen frei entfalten kann. Die Seele weiß, was Energetik ist und das Denken kann beides miteinander verknüpfen. Dabei geht es primär um die innere Umerziehung hin zum Wollen und Tun seelischer Inhalte und Fülle – unabhängig von äußeren Umständen, die sekundär sind. Das Gehirn muss

lernen, ein Scheitern in früheren Umständen nicht zum Anlass für neue Unternehmungen zu nehmen. Deine persönliche Trinität ist prinzipiell auf Schreiben, Mitteilen und wedischem Aufbau gepolt. Das sind völlig neue Umstände zu früher, wo ein vermeintliches Versagen passiert ist – vermeintlich deshalb, weil du damals noch nicht bereit warst, den wedischen Zielweg zu gehen. Du wolltest pur weltliches konstruieren. Doch für deine Persönlichkeit ist das pur Weltliche sekundär und so wirst du damit nicht primär Erfolg finden. Dein ganzes Wesen ist spiritueller Natur – eine Natur des Lehrens und Erklärens aller Zusammenhänge. In Inkarnationen, wo du es gelebt hast, erging es dir auch materiell gut und du hast hohes Ansehen genossen. Du hast nichts anderes getan, als über alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten spirituell-energetisch zu lehren. Nichts konnte dich ablenken und du hast dich nicht über andere Arbeiten definiert – deshalb warst du erfolgreich.«

Sie fragte mich kinetisch ab und murmelte dabei etwas für mich unverständliches. Ich ließ es zu, denn ich wusste, dass sie mir alles sagen wird.

»Ich finde nun auch weibliche Inkarnationen«, lächelte sie. »Warum fürchtest du dich davor? Sage mir, was empfindest du, wenn es um deine femininen Inkarnationen geht?«

»Irgendwie muten die mich fast gefährlich an«, brummte ich.

»Nicht gefährlich – mächtig!«, folgerte sie. »Und mit Macht geht auch eine Dominanz einher, die du als Weib ausgelebt hast. Willst du weitermachen oder hast du Furcht?«

»Ich war schlimme Frauen – hm? Das fühle ich und deshalb wollte ich es bisher auch nicht wissen.«

»Wie definierst du schlimm?«, grinste sie jetzt fast faunisch.

»Männermordend«, folgerte ich.

»Du hast nicht gemordet, aber du warst als Weib oftmals pures Gift in der Männergesellschaft«, lächelte sie.

»Energetisches Gift«, nickte ich nun. »Mir fällt dazu jetzt Lucrezia Borgia ein.«

»Einmal ins Schwarze getroffen«, nahm sie meine Hand wieder in die ihren.

»Johanna, die Päpstin.«

»Weiter!«

»Eine kretische Priesterin und später eine Vestalin – immer männermanipulierend – es fließt jetzt«, warf ich irritiert ein.

»Du warst nicht männermanipulierend – du hast gegen das Kollektiv gekämpft, es ausgetrickst oder du wurdest von ihm vernichtet«, konterte Mordechai. »Du warst als Weib stets mächtig und hast diese Macht ausgespielt. Als Mann hast du diese Macht eher in einen harmonischen Einklang zu bringen versucht. Du bist als Mann nur selten als ein attraktiver Mann inkarniert – als Weib jedoch immer. Ganz bewusst hast du als Weib auf äußere Reizattribute gebaut und warst entsprechend raffiniert und gerissen, hochintelligent und absolut systemkritisch. Wir werden vermehrt deine weiblichen Inkarnationen aufdecken müssen, dass du an diese Machtfaktoren herankommst.«

»Ich muss mir erst noch so richtig verinnerlichen, dass Gerissenheit und Raffinesse nichts Negatives sind«, sinnierte ich.

»Du bist trotz allem edel gewesen mit ein paar Abweichungen zwischendurch. Lucrezia Borgia wurde von der damaligen Männergesellschaft bewusst falsch als Giftmischerin mit Dolch dargestellt, das war sie nicht. Sie hat sich nur ihre Rechte genommen und die Männer, gegen die sie vorging, konnten ihr nicht das Wasser reichen.«

Nasmakrai kam hinzu.

»Das ist deine weibliche Energetik wedischer Natur«, führte Mordechai weiter aus. »Das Feuer, das du damals ausgestrahlt hast, traf alles Asurische im Kern. Es ist das Höllenfeuer, das das Dunkle trifft und lodern lässt.«

»Das Weib ist die Mutter beider Geschlechter«, fügte Nasmakrai hinzu. »Es gebiert Weiber und Männer – sie ist das Feuer des menschlichen Lebens.«

»Und wir Männer sind Feuerlöscher – oder was?«

»Ihr seid das Wasser«, lächelte Mordechai, »Träger aller Informationen. Auch wenn eure Astrologie das verdreht. Lest das Thomasevangelium. Dort wird euch aufgezeigt, wie verdreht sich eure Astrologie darstellt.«

»Mordechai feuert gut«, grinste Nas und küsste sie auf die Stirne. Sie sahen sich kurz so liebevoll an, dass mir ganz warm ums Herz wurde. Da stimmt die Einheit!

»Die stimmt bei dir und Christa auch«, warf Mordechai gedankenlesend ein. »Ihr müsst euch nur noch etwas in euch selbst androgyn finden. Jeder von euch muss Feuer und Wasser werden, denn das ist die Kraft des Erfolges.«

»Jeder von euch muss zu sich selbst finden, um daraus handeln zu können«, folgerte Nasmakrai. »Ihr dürft dabei nicht den Fehler begehen, alles identisch machen zu müssen. Ein jeder muss sein Eigenes tun, woraus sich dann ganz sicher eine Gemeinsamkeit des Lehrens ergibt. Wasser – Mann – gibt die Information, Feuer – Weib – zündet sie, ohne sie männlich zu überarbeiten. Geschieht Letzteres, passiert Folgendes: Weib überarbeitet, Mann revidiert und bringt weitere Informationen rein. Das schaukelt sich soweit auf, dass sowohl Wasser als auch Feuer zu unverständlichen Konstrukten gelangen. Kein Element kann ein anderes überarbeiten – sie überlappen sich prinzipiell in ein neues Element namens Liebe zur Wahrhaftigkeit.«

»Wasser und Feuer sind Mann und Weib, Luft und Erde die Elemente, worin sie agieren und basieren«, folgerte Mordechai. »Alle Elemente zusammen, ergeben bei rechtem Tun das fünfte Element namens Liebe. Liebe ist Wahrhaftigkeit und die Anbindung an Akasha.«

»Wobei wir bei den fünf kosmischen Gesetzmäßigkeiten wären«, sinnierte ich.

»So ist es«, nickten beide.

»Noch mal zurück zu meinen weiblichen Inkarnationen«, warf ich ein. »Diese waren ersichtlich mächtig und wohl auch ziemlich kompromisslos. Das würde erklären, warum ich als Mann immer wieder Kompromisse eingehe, wodurch ich aus meiner Mitte, meiner Grundenergie, gerissen werde. Ich muss also mehr auf mein weibliches Feuer hören, um wieder kompromisslos lebensfähig zu werden.«

»Das Weib weiß um die Wichtigkeit der Überlebensfähigkeit«, nickte Mordechai. »Und es ist stets das Weib, das dafür sorgt. Im ganzen Universum ist das so. Deshalb kämpfen Weiber keine Kriege, sie kennen keine Sintflut der Zerstörung, nur das wärmende Feuer des Überlebens. Je weniger ein Mann weiblich ist, desto sintflutartiger ist er. Je weniger ein Weib männlich ist, desto kälter und machtloser verfällt sie einer pervertierten Sexualität. Du musst darüber nachdenken, dann begreifst du meine Worte. Erst in der natürlichen Symbiose von Weib/Mann ist ein Mensch wahrhaftig in seiner elementaren Kraft.«

»Mich fasziniert das«, warf ich jetzt ein. »Ich muss mein Weib in mir zünden, dann fliegen die Fetzen! Ich muss wohl stutenbissig werden.«

»Zumindest Frauen gegenüber, die pervertiert sind«, lachte Mordechai, »und Männern gegenüber, die sich als große materielle Kämpfer sehen.«

»Dich nerven doch sowieso Weibchen und Männchen, die völlig aus ihrer Mitte sind«, grinste Nasmakrai. »Dann solltest du auch begreifen, warum so manche Innerirdischen skeptisch sind, ob eine Wiedervereinigung Sinn hat. Und du findest die Antwort darauf, warum alle Anderweltler sich noch weigern, öffentlich aufzutreten. Die oberirdische Perversion sorgt dafür, dass keine offenen Kontakte in größerem Maße als bisher stattfinden können. Besonders die Acheler würden darunter sehr leiden, wir wahrscheinlich weniger, weil unser Aussehen sicher vielen Menschen Angst machen würde. Doch wir Ohai wären dann gute Versuchskaninchen für eure Biologen. Und androgyne Menschen sind für euch eher ein Sexualobjekt, als eine Wesenheit des Lehrens. Mara hat da entsprechende Erfahrungen gemacht.«

»Für mich hat Mara eine Maria-Magdalena-Signatur, die ich natürlich sowohl erotisch als auch unantastbar heil und lehrreich empfinde«, warf ich ein. »Mir würde nie der Gedanke kommen, sie anders, als verehrend zu sehen.«

»Weil du im Wesen ein Wede bist«, nickte Mordechai lächelnd. »Doch sie weiß aus Erfahrung, dass es viele Erdlinge gibt, die sie am liebsten brechen würden, um sie zu besitzen – Frauen wie Männer! Das muss ich dir jetzt mal klarmachen, damit du begreifst, weshalb sie sich jetzt für eine gewisse Zeit nach Achele zurückgezogen hat. Die meisten von euch Erdlingen sind noch ziemlich primitiv-asurisch gepolt. Sie suchen zwar Hilfe über alle möglichen alternativen Heilmethoden, erhoffen sich jedoch im Grunde nur eine Bestätigung ihrer verderbten Neigungen. Geht es dann an die Substanz, reagieren sie wütend, unflätig und fast schon raubtierhaft; zumeist jedoch fremdbestimmt asurisch besessen.«

»Manchmal schäme ich mich für meine Mitmenschen«, sinnierte ich.

»Und genau das solltest du nicht tun – solche Menschen sind nicht deine Mitmenschen, Alfons«, warf Nasmakrai ein. »Deine Mitmenschen sollten nur noch wedisch aspektierte Menschen sein. Alle anderen solltest du aussortieren.«

Ich war mit Mordechai für heute fertig und schloss mich Nas an, der mit mir Richtung Ausfahrtkammer ging.

»Ich werde dir jetzt – wenn du einverstanden bist – das Prinzip der Auslese darstellen, so dass du es künftig ohne schlechtes Gewissen praktizieren kannst«, lud er mich ein. »Du musst dir selber eine Visualisierung installieren, die es dir ermöglicht, falsche Mentalitäten auszublenden. Das geht wiederum über eine entsprechende Visualisierung. Du stellst dir ganz intensiv vor, wie sich Menschen, die nicht zu dir passen, von selber wieder aus deinem Dunstkreis entfernen. Und das nimmst du als künftiges Programm in dir auf. Das funktioniert, wenn du es mit allen dir zur Verfügung stehenden Gefühlen machst.«

An der Ausfahrtkammer angekommen, sagte er: »Du kannst heute erstmalig alleine ausfahren – traust du dir das zu?«

»Kann ich dann auch unbesehen oben aussteigen? Bisher habt ihr es mir gesagt, wenn ich aussteigen kann.«

»Du kannst das«, lächelte er. »Denk einfach nur, dich sieht kein Wesen – du trittst aus einer Türe, als wäre es etwas ganz Normales. Es funktioniert!«

Nun gut, dann lasse ich mich jetzt auf dieses Abenteuer ein.

Erstaunlich – als ich ausstieg, kamen mir Menschen entgegen, die mich kopfnickend grüßten. Nichts von einer Verwunderung, dass ich aus dem Nichts erschienen bin. Nur der Hund hat mich eingehend beschnüffelt und sich kraulen lassen. Und Frauchen entschuldigte sich für sein ungewohnt penetrant aufdringliches Verhalten. Vielleicht hat ja der Hund etwas mehr wahrgenommen, als sein Frauchen.

*

Ich rekapitulierte für mich noch im Café, weil ich das jetzt brauchte. Insgesamt erhielt ich heute viele Informationen. Ich sollte weitere meiner weiblichen Inkarnationen suchen. Vielleicht kann ja Christa mir dabei helfen – nur so ein Gedanke.

*

37. Äonen und Archonten

27.11.2007 – Einfahrt – Gespräch mit Mara und Ulluer

Zu Beginn tastete Mara mich noch einmal kinesiologisch ab und stellte fest, dass mich die Sache mit T. nicht mehr am Herzen berührt. Mara meinte, Es seien nur noch Denkreflexe für ihn vorhanden, die jedoch nur T.s Energie registrieren; so betrachte ich ihn nüchtern und sezierend und das wäre gut für mich.

*

Das Thema Äonen lässt mich, aber vor allem Christa, nicht los.

Die zwölf Äonen in der Dreizehner-Relevanz37 sind längst nicht so kompliziert, wie wir anfänglich dachten. Christa hatte ihre Vorstellungen dazu in einer Grafik dargestellt und wollte gerne wissen, inwieweit sie fehlerhaft ist und wo sie richtig liegt. Ich legte den beiden ihre Grafik vor.

»Eine 12x12-Konstellation ist unlogisch«, folgerte Ulluer. »Es gibt zwölf materielle Äonen (Charaktere) und zwölf immaterielle Äonen (Charaktere), wobei immateriell in diesem Fall für antimateriell steht. Innerhalb eines jeden Äons wirken jeweils 12 Archontenkräfte, die vielfach als die 12 Tierkreiszeichen stilisiert dargestellt werden. Jedes der zwölf Äonen beinhaltet also gleichzeitig zwölf Archontenkräfte. Jeder Äonen-Charakter besitzt somit 12 Untercharaktere. Kann man die 12 Äonencharaktere für sich ausloten, wird man zum 13. Äon, das dann die 144 Archontenkräfte für sich benutzen kann.«

»Läuft das antimateriell auch so ab?«

»Nein«, warf Mara ein, »denn wer im 13. Äon eingeklinkt ist, ist gleichzeitig geistig in antimateriellen Schwingungen. Kommt Materie mit Antimaterie zusammen, heben sich beide Faktoren pur in Antimaterie auf. Selbst die Seeleneinheit wird dadurch neutralisiert, was wir weitläufig mit Einkehr in Mater bezeichnen. Nur der Geist ist fähig und der Grundsatz,

alle diese Zusammenhänge zu begreifen. Geist ist das Denken und Wirken Maters. Der Mensch ist also eine Gedankenwirkung Maters – völlig selbstständig, dynamisch und die Schöpferenergie schlechthin, jedoch nicht Mater persönlich, denn Mater ist die omnipotente Persönlichkeit, unteilbar, unfassbar und das Einzige, was grundsätzlich wirklich existent ist.«

»Eine in der Tat unbegreifliche Existenz«, nickte ich. »Dann müssten die zwölf Apostel für die zwölf Archonten stehen.«

»Sowohl als auch«, lächelte Ulluer. »Sie stehen sowohl für die Äonen, aber auch für die jeweils zwölf Archonten darin. So wird gewährleistet, dass über die zwölf Apostel alle 144 Archonten ausgelotet werden. Christas Grafik ist also insofern richtig, wenn sie die zwölf Spiralkreisläufe als Apostelstufen nimmt und darin jeweils zwölf Archonten einsetzt, wobei die Apostelkreisläufe nach oben hin immer größer werden. So besitzt jeder Apostel symbolisch ebenfalls zwölf Jünger.«

»Theoretisch könnte dann jeder Apostel auch zum Christus werden«, sinnierte ich.

»Das sagte Christus öfter«, nickte Mara. »Sie sollen ihm nachfolgen – oder: ›Jeder von euch ist ein Kind Gottes; jeder von euch kann, was ich kann‹.«

»Es geht also darum, sich seine Archonten zu richten, um darüber in die Kraft seines persönlichen Äons zu gelangen«, folgerte ich, »um dann alle weiteren Äonen für sich zu eröffnen und die darin enthaltenen Archonten zu richten. Das erscheint mir im Moment schwer.«

»Wenn ein Mensch seine 12 Archonten ausrichten kann, wird er zu einem persönlichen Christusmenschen, wodurch er zum Weden transmutiert. Erst wenn ein Planet wieder wedisch ist, können die Menschen damit beginnen, alle Äonen und Archonten zu richten, um dadurch in die saraphinischen Ebenen inkarnieren zu können, wenn sie es wollen. Das sind die immanenten Feldebenen der Schöpferwesenheiten, die das Universum aufrecht erhalten, und die ihr in wedischen Zeiten als die kleinen Götter bezeichnet habt. Auch wir nennen sie mangels anderer Bezeichnungen so, obwohl wir wissen, dass es pure Energien mit reinem Materbewusstsein sind.«

»Dann ist Luzifer ebenfalls eine saraphinische Energie?«, fragte ich.

»Das Luziferprinzip ist eine erste Immanation Maters, um die Bipolarität in der Materie zu schaffen. Es ist nur einer menschlichen Fehlinterpretation zu verdanken, Luzifer mit der Entscheidung der Zerstörungskraft zu interpretieren. Es ist alleine Spiegelenergie der Archonten, die aus dem Luziferäon ein Satansprinzip gestalten. So ist Satan ein Archont, ein großer Archont, der Luzifer als seinen Schöpfergott betrachtet. Nicht Luzifer ist verblendet, sondern der Archont Satana. Das ist so, als würde dich jemand – oder auch viele – auserwählen, sein oder ihr Meister zu sein und du weißt, Gott alleine ist Meister. Du lehnst es also kompromisslos ab. Doch jene, die dich als Meister haben wollen, werden dich dann in der Nichterfüllung ihres Wunsches als bösen Meister betrachten. Das erschüttert zwar dein Wissen um den wahren Meister (Mater) nicht, führt aber dazu, dass du solchen Menschen aus dem Weg gehst oder sie gar verachtest. Das heißt, du als Luzifer wirst weiterhin neutral schöpferisch tätig sein, jedoch zu deinen Geschöpfen keinen geistseelischen Bezug mehr herstellen. Das ist das Leid, Luzifers. Da du allerdings weißt, dass es andere Äonenschöpferkräfte gibt, die Maters unendlichen Schöpferwillen auf anderen Spezialgebieten ausführen, ist dein Leid lediglich auf deinen bipolaren Aufgabenbereich fokussiert. Du weißt, es werden andere Kräfte dafür sorgen, dich am Ende deines Tuns in die Rückkehr zu Mater zu begleiten. Nicht Luzifer ist gefallen, sondern ein Archont seiner Schöpfung sorgt bei der Menschheit dafür, das Leben als Hölle oder Strafe zu interpretieren. Dieser Archont wird El Shaddai oder Satan genannt und wurde leider mit Luzifer gleichgestellt.«

»Dann ist also die Anmaßung Satans, eines einzigen Archonten von 144 Archonten, unser aller Übel«, brummte ich.

»Weil ihr ihm die Kraft und Energie gebt, die im Grunde allen 144 Archontenenergien zustehen. Somit erhebt sich dieser Archont zum Demiurgen und den nennt ihr dann Weltenschöpfer«, lächelte Mara. »Luzifer als seinen Vater Demiurg zu nennen, ist eine echte Sünde am Schöpfungsakt.«

»Es ist die Fokussierung auf diese Scheuklappensicht, woraus eure Meinung eines strafenden Gottes entstand. Von 144 Möglichkeiten habt ihr

euch auf zwei beschränkt: Erstens Luzifer als liebender Schöpfer und zweitens Luzifer als Zerstörer seiner Schöpfung«, erklärte Ulluer. »Das ist schizophren. Die weiteren 142 Möglichkeiten sind euch kaum noch geläufig. Mater hat 145 Gesichter, wovon euch 144 zugänglich wären und ihr erblickt lediglich zwei.

Das machten sich die Asuras – ebenfalls Geschöpfe des bipolaren Schöpfers namens Luzifer zunutze. Obwohl ihr damals im Wedischen viele Gesichter Gottes kanntet, habt ihr euch auf die zwei beschränken lassen. So entstand das pur bipolare Denken und Handeln in Gut und Böse. Aus einem Spektrum von 144 habt ihr zwei erwählt, worin ihr euch zu bewegen begnügtet. Diese Genügsamkeit ist eure wahre Sünde, denn es ist eine Sünde, nicht die Fülle Maters auszuschöpfen.«

»Das zeigt mir, sehr deutlich, dass die wohlgepriesene Genügsamkeit ein Teufelskonstrukt ist«, sinnierte ich. »Ein Handeln aus einer angereicherten Vielfältigkeit macht aus uns wieder einen schöpferischen Menschen.«

»So ist es«, sagte Mara. »›Mir genügt mein Wissen – je mehr ich weiß, desto schwieriger kann ich mich hier zurechtfinden‹ ist eine Aussage, die ich immer wieder bei euch höre. Nach welchem Recht sich denn finden? Nach dem Recht von gut und böse? Das ist Selbstversklavung!«

»Dann ist es besonders wichtig, die eigenen zwölf Archonten in sich auszuloten, um in sein Äon zu gelangen und zumindest Christusapostel zu werden«, folgerte ich.

»Das ergibt mindestens ein Erkennen von zwölf anstatt von zwei Wesentlichkeiten des Tuns und Lebens«, nickte Mara, »und eröffnet dann im Wedischen zwölf weitere Möglichkeiten – bis hin zu den 144 vollendbar.«

»In der Wesentlichkeit von gut und böse schwingt zudem eine stark reduzierte Sinnenwahrnehmung, so dass man dadurch tatsächlich auch mit den Augen nur Adäquates wahrnehmen kann«, folgerte Ulluer. »Selbst auf Fotos und Filmen nehmt ihr nur wahr, was zwischen gut und böse als Gut und Böse in Erscheinung tritt. Ein echtes Dazwischen nehmt ihr nicht wahr. In einem Spektrum von 144 nehmt ihr das Erste und das Letzte wahr – was

an 142 dazwischen ebenso klar existiert und wirkt, ist für euch eine unbeschriebene leere Linie.«

»Innerhalb dieser enorm reduzierten Erkenntnis basieren eure Erkenntnistheorien, alle Wissenschaften, einfach alles!

Nehmt ihr die anderen Archonten doch einmal wahr, dann trennt ihr selbst diese in gut und in böse – wobei ihr fast nur die negative Seite der Archonten als präsent betrachtet und diese, statt als abbauende Kraft zu erkennen, als böse tituliert.«

»Wir werden ihre Lebensdauer reduzieren, sonst werden sie Gott zu ähnlich, heißt es im Alten Testament«, fiel mir gerade ein.

»So ist es«, nickte Ulluer. »Die El-Shaddai-Macht, eine intergalaktische Spezies, hat euch aus einer Lebensdauer von ursprünglich annähernd 1.000 Jahren auf etwa 75 Jahre reduziert. Auch wir wurden vor vielen Jahrtausenden reduziert, bis wir das Asurische überwanden. Jetzt sind wir zurück auf dem Weg, aber auch wir werden im Schnitt nur um die 300 bis 350 Jahre alt, Tendenz steigend. Das ist bei euch ja auch schon zu erkennen. Die Harukanier und die Voltrain werden in einer Inkarnation so alt, wie wir früher alle einmal wurden.«

»Besitzen wir tatsächlich ein Todesgen, wie das manche Genetiker behaupten?«

»Kein Gen«, lächelte Mara, »eine über die Jahrtausende angestiegene Programmierung in der menschlichen Ego-Ebene. Man hat das Ego – das Personifizierungsfeld im morphogenetischen Feld – so programmiert, dass ihr glaubtet, von Generation zu Generation jünger sterben zu müssen, weil ihr im Paradies gegen die Gebote des Herrn verstoßen habt. Je kürzer der menschliche Denkorganismus existiert, desto öfter muss er inkarnieren, um das Lebenswissen wieder zu erlangen. Im Grunde lebt ihr durch äußerlich geschaffene Umstände von Aktionsbegrenzungen in einem beispielsweise 70-jährigen Leben höchstens fünf bis sieben Jahre vollständig bewusst. Die restlichen Jahre kämpft ihr ums pure Überleben.«

»Dazu muss ich einfügen, so lebt ein bereits schon ziemlich wacher Erdenmensch«, revidierte Ulluer. »Die große Masse bringt es noch nicht einmal auf die acht bis zehn Prozent, was täglich 2 bis 2,4 Stunden beträgt – davon die Hälfte im Nachtschlaf. Die Masse bringt es gerade mal auf ein Prozent. Das ist eine Viertelstunde am Tag bewusstes Denken.«

»Das ist schockierend«, warf ich ein.

»Ja«, nickten beide, »doch du und deinesgleichen seid bereits dabei, bis zu 30 % bewusst zu denken – wenn ihr euch dem Alltagssystem soweit entziehen könnt. Selbst im Alltagsleben bist du, wie wir bisher feststellen konnten, bei etwa 20 %, wie auch Christa. So nehmt ihr natürlich ebenfalls an die 20 % wahr, was so alles geschieht.«

»Das wäre im Schnitt zweihundertmal mehr als ein Durchschnittsmensch wahrnimmt – wenn wir schon bei der Mathematik sind«, warf ich ein.

»Wobei wir jetzt beim Verständnis zum Gesamten wären«, lächelte Mara. »Menschen, wie ihr es seid, haben erheblich größere Einblicke in Gesamtzusammenhänge. Wir Acheler sind inzwischen im Durchschnitt wieder bei etwa 40 % bewusstem schöpferischem Denken angelangt. Ihr seht also, wir sind auch noch weit vom Gesamtwissen entfernt.«

»Könnte man sagen, wir sind auf einer vergleichbaren Ebene wie die Hilamiri?«, fragte ich.

»Christa, du und andere entsprechend wache Menschen sind so weit, ja«, nickte Ulluer. »Wobei die Hilamiri etwa bei 20 bis 30 % schöpferischem Denken liegen und das ist bei ihnen der Gesamtstatus! Wesentlich wichtig ist, dass ihr eure Wahrnehmungszentren schärft und festigt, um auch innerhalb der Wissenschaften vermitteln zu können. Eure größten Quantenforscher sind vielfach gar nicht fähig, sich damit zu befassen, weil ihnen die geisteswissenschaftlichen Voraussetzungen fehlen. Um es klar zu sagen, sie bewegen sich bewusst um die 5 %.«

»Sie übersehen zu viel«, fuhr Mara fort. »Eure Astrophysiker, zum Beispiel, übersehen die Tatsache, dass sich in eurem Sonnensystem große Umwälzungen in Form eines nahenden energetischen Planeten anbahnen,

der zyklisch durchs Sonnensystem kreist. Es ist jener Planet, der stets für Umwälzungen sorgt und das Leben auf der Erde erneuert. Jedes Sonnensystem hat so einen Steuermechanismus – er gehört zum Schöpfungsakt, ohne dessen Zyklus kein lebendiger Planet überdauern könnte. Er ist keine Gefahr, sondern eine materiell-energetische Notwendigkeit zum Erhalt belebter Sonnensysteme.«

»Eine menschliche Physiognomie muss ja auch nicht die eines Homo sapiens oder -repticus sein«, sinnierte ich. »Menschsein definieren wir Homo sapiens nur über das Adamsgeschlecht, um das Menschsein überhaupt erst einmal spiegeln zu können.«

»Die menschliche Speziesvielfalt ist unseres Erachtens unendlich«, nickte Mara. »Gottes Ebenbild kann so unterschiedlich in Physiognomie und elementarem Aufbau sein, so viele Elemente sich miteinander verbinden lassen. So besitzt zum Beispiel die Erde ein pures wedisches Bewusstsein, wie auch unsere Planeten. Doch es gibt auch andere Planeten mit einem anderen Bewusstsein, wovon wir denken, es sind zwölf äonische Möglichkeiten insgesamt und ebenfalls in jeder Möglichkeit zwölf Variable. Wer weiß schon, was der Jupiter darstellt, der völlig anders aufgebaut ist als die Erde oder andere Planeten mit ihren unterschiedlichen Sphären. Wir können als Homo sapiens nur erahnen und spüren, dass es viele Menschheitsvariablen geben muss. Denn nichts im Universum wurde ohne Sinn geschaffen.«

»Wir auf Kohlen und Wasserstoff basierenden Menschenwesen wissen nur innerhalb dieser Gegebenheiten zu forschen. Und wir haben noch längst diese Sphären nicht entschlüsselt«, warf Ulluer sinnierend ein. »Aber wir Acheler, Ohai und sonstige Homo-Spezies sind davon überzeugt, dass wir nur eine Variable im unendlich Gesamten sind. Das macht uns demütig – du weißt, das bedeutet mutig, im Sinne der Fülle freiheitlichen Forschens auf allen Ebenen. Es gibt keine Grenzen – nur Selbstbegrenzung und diese ist nicht im Sinne Maters. Deshalb ist der physische Tod für uns irrelevant – nur ein Zustand des einmaligen Atmens Maters.«

»Wenn wir schon dabei sind, menschliches Leben zu definieren – und zwar in den biologischen Phasen im Diesseits und Jenseits, dann gehören diese

Faktoren generell dem Leben an«, warf ich ein. »Dann ist der Tod nur eine Definition, zeitweilig nicht organisch zu existieren.«

»In der Übergangsphase, die wir Tod nennen, besitzen wir alle organischen Informationen für eine Folgeinkarnation materieller Organismen«, warf Mara ein. »Wir existieren im sogenannten Jenseits informativ organisch und empfinden dies auch so. Wir besitzen dann auch die Fähigkeit, im nächsten Materieleben organisch gesund zu inkarnieren, das heißt, im sogenannten Jenseits bereiten wir unsere nächste Materieorganisation so vor, wie wir denken, dass sie dafür die perfekte ist. Dabei ist die Seele von den Vorgaben aus dem vorherigen Leben abhängig. Deshalb ist es sehr wichtig, in einem Materieleben seine nächste Inkarnation vorzubereiten. Denn diese Vorbereitung nehmen wir ins Jenseits mit, um daraus ein Folgeleben zu planen.«

»Also gibt es kein Karma im Sinne von Schuld, sondern nur ein Karma, das wir uns selbst als Programm vorbereiten«, folgerte ich. »Ich bestimme mich selbst!«

»Natürlich«, nickte Ulluer, »ein Karma, wie man es euch aus asurischen Impulsen heraus lehren möchte, gibt es nicht. Jeder Mensch bestimmt sich selbst und auch sein nächstes Leben. Das Individuelle ist der Eingang dazu, sich eigens nach Maters Aspekten auszurichten. Im Idealfall ist es ein klares Ausrichten in ein neues Folgeleben, das Mater gerechter wird. Das letzte Gericht symbolisiert nur die Tatsache, dass der Matergeist im menschlichen Organismus frei entscheidet, wie das Folgeleben angepeilt wird. Da gibt es kein Fegefeuer, Hölle oder Himmel. Da gibt es nur die Wirksamkeit, wie weit man sich Mater schon angeglichen hat.«

»Eine wahrhaft frohe Botschaft«, sagte ich gerührt.

»Das ist die einzige Botschaft Maters an uns«, nickte Mara. »Die Botschaft gilt auch für die Asuras, denn Mater unterscheidet nicht – Mater vereint.«

Ich wollte nochmals zurück zu profaneren Wahrnehmungen und fragte nach, ob meine Vorstellungen vom Mond nun eine höhere Sicht sei, oder ob sie nur aus einer Annahme – Vermutung – herrühre.

»Wie nimmst du euren Mond wahr?«, fragte mich Mara.

»Mir erscheint er insgesamt völlig synchron zur Erdumdrehung, was wir bei anderen Monden nicht finden. Er zeigt uns konstant und auf die Nanosekunde sein Gesicht nur vorderseitig, so dass er für mich kein natürlicher Himmelskörper sein kann«, folgerte ich. »Eine derartige Synchronizität mutet mich technisch konstruiert an, denn die Natur als solches bietet nicht derartige Konstanten. Natur ist und bleibt unberechenbar-dynamisch, jedoch der Mond ist konstant berechenbar. Das gehört zu einer Abstraktion, wie Mathematik und Grafik, die mittels Denken stattfindet.«

»Wir haben dir schon mal bedeutet, dass der Erdenmond sowohl natürlichen als auch unnatürlichen Ursprungs ist«, erläuterte Ulluer. »In der Tat ist er ein perfektes Konstrukt von Natur und Technik, die Erde auf der Basis von Wasserstoff-Kohlenstoff-Wechselwirkung zu halten. Andere Planeten bedürfen anderer Interaktionen. Wir wissen nicht, wer euren Mond entwickelt hat – wir wissen lediglich, solche Monde, die es auch woanders gibt, sind Archen. Diese Form von Monden sind also archetypisch konstruiert. Welche Spezies dies konstruiert hat, können wir nicht sagen. Doch wir wissen, dass solche Monde eine Zuflucht darstellen, wenn der jeweilige Planet keine Wasserstoffwesen mehr beherbergen kann. Es sind, soweit wir es erfassen, diese Monde, die im Universum die Wasserstoffsaat einer solchen Menschheit weiterführen. Ahan und seine Spezies behaupten, solche Monde seien genetische Speicherplätze, im Universum das Wasserstoffleben zu erhalten und zu verteilen.«

»Klingt logisch, aber ich spüre, du weißt noch mehr«, warf ich ein. »Alleine der Mondeinfluss auf die Erde und uns Erdenmenschen ist so gravierend, dass dafür eine eigene Wissenschaft vonnöten wäre.«

»Die es ja gibt«, lachte er. »Du musst nur suchen, dann findest du die Antwort darauf. Es ist euer Mond, der die Erde belebt. Wir alle sind viel mehr Mondwesen, als Planetenwesen – zumindest, was unseren Wasserstoffhaushalt anbetrifft. Wir Acheler und Ohai wissen, dass unsere Monde planetarisches Leben bewirken, dass wir bis zu 78 % Wasserwesen sind – also materiell zu 78 % aus Mondwasserenergie bestehen und nur zu 12 % aus Sonnenenergie.«

Mir wurde jetzt alles etwas zu schwer. Und ich bat um einen Aufenthalt in der Röhre. Erst darin spürte ich, dass das, was sie sagten, stimmig ist. Mich hindert nur sehr wenig feste Materie vor dem Auseinanderfließen. Und diese Materie ist Fusionsmaterie, wie sie in der Sonne stattfindet. Das Silber des Mondes symbolisiert tatsächlich das Wasser. Wie können wir Wasserstoffmenschen auch nur im Ansatz annehmen, das Nonplusultra im Kosmos zu sein?

»Wir können uns innerhalb dieses Mediums reflektieren, hier leben und andere Sphären erahnen oder sie geistseelisch besuchen«, konstatierte Mara, als ich sie nach meinem Röhrenaufenthalt darauf ansprach. »Und es ist das Erahnen, was uns mit der kosmischen Geschwisterschaft verbindet. Es geht darum, das Erahnen zu üben, anstatt es vom Gesamten auszuschließen. Das wedische Erleben und Handeln eröffnet uns eine weite Sicht in diese Aspekte, wodurch wir in eine Möglichkeit gelangen, was ihr noch als paranormal bezeichnet. Im Wedischen liegt sowohl Energie als auch die Basis für Freie Energie, Teleportation und immaterielle Raumreisen. Der eine kann es direkter, der andere eben nur sektorisch unterteilt in mehreren Stationen. So kann Ulluer in einem Satz von der Erde nach Achele gelangen – ich benötige entweder fünf Anläufe oder wir reisen gemeinsam mit einem Dimensionsgefährt.«

»Womit du Ulluer um etwa zehn Stunden Zeit beraubst«, lachte ich kopfschüttelnd.

»Das ist kein Raub«, grinste Ulluer, »nur eine Zeit, die im Prinzip mit Zeit in Relation nichts zu tun hat.«

»Wozu ich wohl Jahrtausende im Denken einsetzen müsste«, brummte ich.

»In meinem Beisein nicht«, grinste Ulluer, »aber im Versuch, es alleine zu tun, deinem derzeitigen Standpunkt nach wohl 100.000 Jahre! Hier ist allerdings eine lineare Denksteigerung vorausgesetzt – die ja weit übertroffen werden kann.«

»Ganz so ist es nicht«, konterte Mara nun. »Nimmst du dein technisches Denken hinweg und gehst in ein rein geistseelisches Denken, könntest du die Strecke nach Achele in ein paar Jahren überwinden. Kämst du in deine

ursprüngliche Energie, könntest du sie fast wie ich überwinden. Letztendlich könnten wir es auch wie Ulluer machen. Aber nicht nur du, auch ich negiere das noch zum Teil.«

»Und warum negierst du das, Mara? Du bist doch eine so großartige Achelerin«, warf ich irritiert ein.

»Ich bin eine zweiteingeborene Achelerin«, lächelte sie. »Das ist so ähnlich, wie asurische Eingeburten bei euch erst lernen müssen, in ihre menschliche Energie zu gelangen. Ich bin heute eine Vrilfrau mit einer aus sechs Seeleneinheiten bestehenden Energie, die ursprünglich mit neun Seeleneinheiten auf der Erde als Maria von Magdala lebte. Die drei weiteren Seeleneinheiten leben heute wieder auf der Erde.«

»Deshalb empfinde ich dich als den Prototypen der Maria Magdalena«, stieß ich hervor.

»Ist das so ungewöhnlich für dich?«, lachte sie. »Wir interagieren doch miteinander. Da spürt man so etwas.«

Ich blickte in ihre Augen und sah einfach nur die Wahrheit in ihren Aussagen. Und ich bekomme fast einen Krampf beim Schreiben. Wenn ich doch nur noch schneller notieren könnte.

Mara und Ulluer eröffneten mir einen energetischen Kanal, über den ich mit ihnen in Verbindung bleiben konnte.

»Es ist eine nächste Stufe der Interaktion zwischen uns, da du ja noch nicht in der Lage bist, telepathisch mit uns Kontakt aufzunehmen«, erklärte Ulluer. »Wir haben vor, dich mal innerhalb der nächsten Zeit mit auf euren Mond zu nehmen, denn dafür zeichnest du dich gerade sehr offen. Ich werde dir dann die Basen zeigen, die von deutscher Seite einmal gebaut wurden. Es geht tatsächlich um Ursprüngliches, das in euch noch vorhanden ist.«

»Sind wir vielleicht einer der verlorenen Stämme?«

»Ja, ihr seid der Stamm, dessen Aufgabe es ist, das Wesen des Menschseins im Sinne Christi zu konzipieren«, nickte Ulluer.» Ihr gehört zum Stamm Benjamin.«

*

Ulluer fuhr jetzt mit mir aus und bewegte mich dazu, noch mit ihm ins Café zu gehen. Er wollte mit mir gemeinsam die Menschen dort beobachten.

»Welche Menschen siehst du jetzt hier?«, fragte er mich. »Menschen, die sich selbst hinterfragen, sind die Minderheit. Die meisten sind introvertiert und denken rein systematisch. Sie erleben sich ängstlich und folgern daraus, das bestimme ihr ganzes Leben. Solch eine Begegnungsstätte geht einher mit eurem Gesellschaftsverhalten. Jeder Augenkontakt ist angereichert mit einer Suche nach Liebe und Verständnis. Aber ihm fehlt die Gesamtsicht aller Sinne. Das Augenscheinliche spielt sich bei euch geschlechtlich-sexuell ab. Mann und Frau taxieren sich sexuell anstatt neutral sinnlich bewusstseinserweiternd. Ich nehme jetzt wahr, du bist neutral asexuell interessiert an diesen Menschen. Aber diese Menschen taxieren dich als Objekt ihrer momentanen Verfassung. So erfasse ich Wohlwollen und eine Energie der Bodenständigkeit. Ich spüre, du wirkst auf die Menschen. Du wirst niemals wirkungslos deinen Weg gehen. Es kommt darauf an, diese Wirkung richtig zu kanalisieren.«

Ich mag nun nicht mehr mitschreiben – nur noch hinhören, was Ulluer zu sagen hat.

*

37 Zwölf Äonen ergeben zusammen eine dreizehnte und somit höhere Energie. Die 13 zählt gleichzeitig als die 1. Ebene eines höheren Kreislaufs.

Nachwort

Das letzte Kapitel ist derartig mit Informationen vollgepackt, dass es nach einem Nachwort regelrecht schreit. Das Thema „Zwölf" beschäftigte mich damals sehr. Ich setzte die Inhalte von den verschiedensten kurzen Hinweisen, die Alf immer mal wieder zu diesem Thema aus Innererde bekam, zusammen und erstellte letztendlich eine Skizze, wie ich mir das vorstelle. Sie war nicht ganz, aber fast richtig. Doch, was Alf damals in diesem Gespräch noch zusätzlich alles erfuhr, haute mich schier um. Ich erkannte, wie großartig die Weden gewesen sein mussten, um all das in seiner gesamten Auswirkung zu erkennen und umzusetzen. In dem Artikel steht, dass die Archontenenergien etwa unseren Tierkreiszeichen entsprechen. Ähnlich ist es mit den Äonenenergien, mit dem Unterschied, dass es sich hier um Energien handelt, die wir den Erzengeln zuschreiben. Doch wer sich mit Astrologie ernsthaft beschäftigt, der weiß, dass man jedes Tierkreiszeichen gleichzeitig auch einem Engel zuordnen kann und so können wir letztlich vereinfacht sagen, dass die Äonenenergien sich ebenfalls weitläufig mit den Tierkreiszeichen decken.

Wer jedoch weiter überlegt, der wird dann ganz schnell darauf kommen, dass die Astrologie, wie wir sie betreiben, tatsächlich sehr unvollständig ist. Denn ein Astrologe kennt nicht das Äon, dem wir unterliegen. Das hat unsere Seele sich, gemäß der Aufgabenstellung in diesem Leben, ausgesucht. Und in welcher Äonenenergie wir nun schwingen, können wir nur selber herausfinden. Im Grunde ist jenes Horoskop das beste, das wir selber für uns erstellt haben. Wir kennen uns am besten und nicht ein anderer. Deshalb sagte Harkon im Kapitel 27 ja auch:

„Ich lebe sowieso nach meiner persönlichen Astrologie. Habe mir diese schon in meiner Jugend erarbeitet und im Laufe der Jahre verfeinert."

Wir wurden darauf getrimmt, alles an sogenannte Spezialisten abzugeben, was dazu führte, dass wir immer weniger lernten. Denn wenn ich mich darauf verlasse, dass ein Astrologe mir ein Horoskop erstellt, lerne ich erst gar nicht, diese Energien wirklich zu nutzen. Wenn ich mich darauf

verlasse, dass ein Arzt mich heilt, wenn mein Körper nicht mehr ganz heil ist, lerne ich nicht meinen eigenen Körper kennen und die Ursache für die Krankheit erkenne ich noch weniger. Nun erwarten wir, dass der Arzt die Ursache findet, der überhaupt nichts von den Umständen weiß, die in meinem Leben gerade bestimmend sind. Wenn ich mich darauf verlasse, dass mir ein anderer Mensch sagt, wie ich mit meinen Kindern am besten umgehe, zeige ich, dass ich nicht einmal im Ansatz in der Lage bin, mein Kind zu begreifen. Wenn ich mich darauf verlasse, dass mir ein Ernährungsberater sagt, was ich am besten essen solle, dann zeige ich ganz klar, dass ich völlig verlernt habe, auf meinen Körper zu hören. Das sind nur wenige Beispiele für unsere asurische Angewohnheit, die Verantwortung für uns selbst an andere Menschen abzugeben. Natürlich gibt es Menschen, die bestimmte Dinge besser können als wir und deren Wissen und Können sollten wir auch nutzen. Wenn ich weiß, da ist jemand, der sich hervorragend mit den Energien, die den astrologischen Tierkreiszeichen unterliegen, auskennt, dann ist es sogar sinnvoll, deren Rat zu nutzen, um dann das eigene Geburtshoroskop selber erstellen zu können – oder es mit ihm gemeinsam zu tun. Der Unterschied zum Erstellen lassen, liegt schlicht darin, dass ich dabei die unterschiedlichen Energien kennen und sie später auf alle anderen Dinge umsetzen lerne. Im ersteren Falle bleibe ich unwissend.

Wir haben verlernt unserer Intuition zu vertrauen. Wir haben verlernt, mit unseren Tieren einen intuitiven Kontakt aufzunehmen. Wir haben verlernt, mit den Devas unserer Pflanzen zu sprechen, so dass wir für alles Ratgeber brauchen. Wir haben kaum noch eine eigene Kompetenz! Das führte dazu, dass die meisten Menschen in allem, was sie tun, unsicher sind und sich von den Aussagen anderer Menschen abhängig machen, wobei es vorkommen kann, dass man von jedem, den man fragt, eine andere Sicht als die Richtige dargestellt bekommt, weil letztendlich jede Sicht subjektiv ist. Dazu gibt es eine kleine Geschichte, die das sehr anschaulich wiedergibt:

Ein Mann reitet auf seinem Esel, hinter dem ein kleiner Junge – sein Sohn – läuft. Es kommt ihnen ein Wanderer entgegen, welcher sagt: „So eine Unverschämtheit. Der Vater sitzt auf dem Esel und der arme kleine Junge muss mit seinen kleinen Beinchen hinterherrennen.“ Der Vater überlegt einen Moment, dann steigt er herab und lässt seinen Jungen auf dem Esel

sitzen. Nachdem sie ein weiteres Stück des Weges gegangen sind, begegnet ihnen ein anderer Mann, der ihnen zuruft: „Das ist doch die Höhe. Da sitzt der Junge wie ein Pascha auf dem Esel und der arme alte Vater muss daneben herlaufen.“ Vater und Sohn schauen sich für einen Moment an und dann steigt der Vater zu dem Jungen auf den Esel. Kaum sind sie ein paar Schritte geritten, treffen sie eine Frau, die entsetzt ausruft: „So eine Tierquälerei. Jetzt muss der arme Esel so schwer tragen, nur weil die Herrschaften zu fein sind, um zu laufen.“ Vater und Sohn schauen sich an, steigen beide vom Esel ab und laufen nun neben ihm her. Plötzlich hören sie ein lautes Gelächter und ein junger Kerl ruft: „Nun schaut euch die beiden Trottel an. Wie kann man nur so blöd sein und neben seinem Esel herlaufen. Wozu hat man denn so ein Tier?“

Sie erkennen, worauf ich hinaus will? Vater und Sohn hörten stets auf die Sicht anderer Menschen, anstatt einfach den Esel zu fragen, was er dazu meint.

Der Titel dieses Buches lautet „Entfaltung”. Und Entfaltung bedeutet, dass wir damit beginnen, all unsere Sinne wieder zu schärfen, so dass wir wieder in die volle Verantwortung für uns selber kommen werden. Schaffen wir das, dann wird das sehr viele weitere Veränderungen nach sich ziehen. Wir hatten vor kurzem Besuch von einem Bekannten – Christian, der schon lange als Schamane arbeitet. Christian erzählte uns, dass er im Laufe seiner Arbeit als Schamane immer mehr Dinge in schamanistischen Praktiken und Ritualen entdeckt hat, die nicht zu einem wedischen Denken und Handeln wirklich passen. Es sehe so aus, als haben sich in allen schamanischen Kulturen einige asurische Praktiken und Rituale im Laufe der Jahrtausende eingeschlichen. Dieses Erkennen bedeutet Wachheit und wirkliches Empfinden, was echt und was unecht ist. Gerhard hat ihn ermutigt, darüber ein Buch zu schreiben und wir freuen uns, dass Christian es machen wird.

Wir müssen aufräumen! Das asurische Kollektiv war enorm aktiv und hat fast alles unterwandert, was unsere ursprüngliche wedische Kultur ausmachte. Fast alles ist durchzogen von asurischen Sichtweisen, Handlungen und Ritualen. Und es wird künftig eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, auch hier gründlich aufzuräumen! Das geht jedoch nur,

wenn wir wieder all unsere Sinne – auch jene, die wir in feinstoffliche Ebenen haben – wahrnehmen und stärken.

Es wird immer wieder erzählt, wir hätten mal eine DNS mit zwölf Strängen gehabt und diese wäre auf zwei Stränge gekappt worden. Das ist eine Halbwahrheit, die uns davon abhält, uns vollständig zu entfalten. Wir hatten niemals eine DNS, die aus zwölf Strängen bestand, denn DNS bedeutet Desoxyribonukleinsäure und die ist materieller Natur! Und unsere zwei materiellen DNS-Stränge sind perfekte Sender und Empfänger im materiellen Bereich. Mehr benötigen wir auf materieller Ebene überhaupt nicht. Wir haben allerdings neben der DNS noch Anbindungen in feinstoffliche und geistige Ebenen. Die wurden uns zwar niemals gekappt, aber wir haben einfach aufgehört sie zu nutzen. Und was wir nicht mehr nutzen, wird für den Körper immer unwichtiger. Wir sehen das, wenn wir mal längere Zeit, zum Beispiel wegen eines Bruches, ein Bein nicht mehr benutzen können. Die Muskelmasse geht bei Nichtgebrauch immer mehr zurück. Sobald das Bein wieder belastbar ist, können wir diese Muskelmasse jedoch wieder aufbauen. Es gehört nur ein wenig Mühe und konsequentes Üben dazu. Das Gleiche gilt auch für unsere Anbindungen an die feinstofflichen und geistigen Ebenen. Wir haben vier Anbindungen in den feinstofflichen Bereich (über unsere Gefühle und unser Bauchwissen) und sechs Verbindungen in die geistige Welt (über den Schwingkreis drittes Auge, wozu die Zirbeldrüse, der Hypothalamus und die Hirnanhangdrüse gehören). Hier sind wir wieder bei der Zwölf:

2 materielle Verbindungen, 4 feinstoffliche und 6 geistige.

Wer uns also sagt, unsere Verbindungen in die feinstoffliche und in die geistige Welt seien gekappt, der hält uns weiterhin im materiellen Bereich fest und verhindert – ob bewusst oder unbewusst –, dass wir in uns die feinstofflichen und die geistigen Verbindungen wieder aktivieren.

Sobald wir wieder gelernt haben, auf unser Bauchgefühl zu hören, sobald wir wieder Bilder wahrnehmen, die vor unserem inneren Auge entstehen, haben wir die vier Anbindungen in den feinstofflichen Bereich wieder aktiviert und wir können diese Anbindungen durch Üben immer mehr stärken. Sobald wir wieder gelernt haben, Geistesblitze wahrzunehmen, eigenständig und vor allem schöpferisch zu denken, haben wir unsere sechs

Anbindungen in den geistigen Bereich aktiviert und auch die lassen sich durch Übung weiter stärken.

Wir müssen aufhören, auf Hilfe von außen zu warten – die kommt nur dann, wenn wir damit beginnen, in die Eigenverantwortung zu gehen, wenn wir unser Leben wieder in die eigenen Hände nehmen und – vor allem, wenn wir uns selbst in allen Bereichen stärken.

Als ich begann, mich mit dem Thema „Zwölf" intensiver zu befassen, habe ich dazu zwei Artikel für die Zeitschrift GartenWEden geschrieben, die ich vor vielen Jahren ins Leben gerufen habe. Dort schrieb ich unter anderem:

Jede dieser archetypischen Energien wird benötigt, um die Materie zu erfahren und zu meistern. In früheren Zeiten wurden diese Energien auch als unterschiedliche Götter dargestellt. Sie sind natürlich nicht statisch zu sehen, es ist ein fließendes Ineinanderübergehen. Dabei gibt es keinerlei Wertung, welche dieser Energien besser ist oder schlechter – sie sind gleichwertig wichtig. Jede dieser Energien kann sich, wenn sie auf uns wirkt und wir sie nicht richtig ausleben können, nachteilig auswirken.

Jede Seele durchläuft in tausenden von Leben all diese Energien in unterschiedlichen Gewichtungen. Dabei begreift sie alle 12 Energien und verinnerlicht sie. So steigt sie von Äon zu Äon und innerhalb jedes einzelnen Äons von Archont zu Archont. Das sind bei 12 Äonen 144 Archonten. Dabei kommt jede der 12 Archontenenergien in jedem einzelnen Äon unterschiedlich zum Tragen. Die Energie ICH BIN äußert sich im 1. Äon, das selbst der Energie ICH BIN unterliegt, als ein sehr starkes Einssein mit der Materie – sie ist materieausgerichtet. Im 12. Äon dagegen, welches der Energie ICH VERTRAUE unterliegt, äußert sich die Archontenenergie ICH BIN als ein Einssein mit der gesamten Schöpfung, sowohl materieller, als auch nichtmaterieller Natur, sie lässt das Eingehen in die Energie Maters ahnen. Jede einzelne Energie kommt also in jedem einzelnen Äon anders zum Ausdruck. Man braucht nur die Energie des Äons mit der Energie des Archonten zu verbinden und kann feststellen, wie die Kombination der beiden Energien zur Wirkung kommt.

Ist ein Mensch in der Lage alle 12 archetypischen Kräfte in seinem derzeitigen Leben zu vereinen, dann wird er zum Christusmenschen. Die

wedischen Menschen waren Christusmenschen, sie vereinten innerhalb ihres Lebens jeweils alle Archetypen in einem Menschen. Das heißt nicht, dass jeder wedische Mensch alle diese Energien in gleich starkem Maße lebte. Er inkarnierte bewusst in eine bestimmte Energiekombination, die wir als Persönlichkeitsbild im Horoskop kennen. Und das Persönlichkeitsbild ist von dem Ziel abhängig, das die Seele sich für dieses Leben gestellt hat. Aber jeder wedische Mensch konnte alle diese Energien entsprechend nutzen, um sein Lebensziel zu erreichen. Er spielte auf der Klaviatur der 12 Archetypen und war somit ein androgyner Mensch. Das Ziel einer jeden Seele ist es, alle 12 Archetypen aller 12 Äonen in sich zu vereinen, so dass sich nun die Klaviatur auf 144 Variationen erweitert, um letztendlich ins 13. Äon Maters zurückzukehren.

Wer sich einmal ein wenig mit der Astrologie befasst hat, der weiß, dass jede dieser Energien einen Einfluss auf bestimmte Körperareale hat. Und sind bei einem Menschen eine oder mehrere dieser Urkräfte gestört, so sind das auch seine gesundheitlichen Schwachpunkte. Wer die „Germanische Neue Medizin“ nach Dr. Hamer kennt, der weiß, dass jede Krankheit auf einem psychischen „Einschlag“ beruht. So reagiert aber nicht jeder Mensch gleich – was für den Einen ein schlimmer Schock ist, belangt einen anderen weniger. Der Erste reagiert nun mit einer Krankheit, während der Zweite über den Vorfall vielleicht ein wenig nachdenkt, aber anschließend „zur Tagesordnung übergeht“. Ich möchte das mit einem Beispiel einmal aufzeigen:

Der Herzinfarkt ist eine Krankheit, die an Häufigkeit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunimmt und in unserer Gesellschaft ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Dr. Hamer zeigt in seinen Erkenntnissen, dass dem Herzinfarkt des rechtshändigen Mannes stets ein Revierverlustkonflikt vorausgeht. Das „Revier“ sieht natürlich für jeden Mann etwas anders aus. Ist für den Einen sein Heim sein Revier, so sieht ein Zweiter seinen Arbeitsplatz als sein Revier an und dem Dritten ist sein Auto so viel wert, dass es ihm sein Revier bedeutet. Geht nun der Zweite in Rente, so verliert er sein Revier. Ist seine Herzenergie stark, so wird ihn diese Tatsache zwar zuerst einmal stark beschäftigen, weil er ja damit etwas verliert, was ihm wichtig ist, aber er wird sich rasch damit abfinden und sich ein neues „Revier“ suchen. Ist aber

die Herzenergie geschwächt, dann wird es sehr lange dauern, bis dieser Mensch damit fertig wird.

Es gibt für ihn nun zwei Möglichkeiten: Entweder, er trauert über den Verlust des Reviers bis ans Lebensende, dann wird er bis ans Lebensende konfliktaktiv bleiben, er steht unter „Dauerstrom“. Langfristig wird der Konflikt etwas heruntertransformiert und er kann damit leben. Aber sein Herz wird insgesamt geschwächt, weil kein Mensch ständig unter Dauerstrom leben kann. Die zweite Möglichkeit besteht darin, diesen Konflikt irgendwann zu lösen, um dann in der Heilungsphase einen Herzinfarkt zu erleiden. Dauerte nun dieser Konflikt nicht sehr lange, so wird er den Herzinfarkt problemlos überleben, währte er aber lange, dann wird ihn der Herzinfarkt töten, weil er zu stark ist.

Worauf ich aber hinaus möchte, ist die Frage, warum der Eine auf den Verlust so dramatisch reagiert und der Andere weniger.

Das Herzchakra entspricht bei den 12 unterschiedlichen Grundenergien der Löweenergie, also der Energie, die eine starke Persönlichkeit fördert. In einem Kollektiv darf es aber keine allzu starken Persönlichkeiten geben, deshalb werden starke Persönlichkeiten meist von Kindheit an zu unsicheren Menschen erzogen. Sie werden vom System gebeugt. Eine starke Persönlichkeit mit einem starken Herzchakra wird als ungehörig und unfolgsam erachtet. Man schwächt es soweit, dass es kollektivkonform funktioniert. Ist nun ein Chakra erst einmal grundsätzlich gestört, so wird ein Mensch genau dort seine Schwachstelle haben und entsprechend mit Einschlägen bei Konflikten reagieren. Da es in einer kollektiven Gesellschaft nur wenig Menschen gibt, die ihre Persönlichkeit unbeeinflusst ausbilden konnten, also ein starkes Ego haben, haben entsprechend viele Menschen ein schwaches Herzchakra. Hier liegt auch der Grund in dem starken Anstieg der Herzinfarkte in unserer Gesellschaft.

Nun ist es so, dass es kaum noch einen Menschen gibt, der in seinen Energien nicht gestört wäre. Je stärker er sich seinen Eltern, seiner Umwelt, dem gesamten Kollektiv unterordnete, umso mehr sind seine 12 Grundenergien gestört. Es gibt immer mehr Menschen, deren sämtliche Grundenergien geschwächt sind. Wer wirklich heil werden möchte, wird also nicht umhin können, sich selbst daraufhin zu beobachten, wo seine

Schwachpunkte liegen und daran zu arbeiten, diese zu stärken. Ein Mensch, der versucht, im Einklang mit seinen 12 Grundenergien zu leben, sollte nun seine erste ICH BIN-Energie mit der zwölften ICH VERTRAUE-Energie verbinden und damit den Kreis der zwölf Archetypen schließen. Man muss sich selbst einkreisen, um von außen geschützt, die im Kreis noch befindlichen Minusebenen bearbeiten zu können. Solche Menschen können nach außen hin unnahbar bis abweisend wirken, es ist jedoch die einzige Möglichkeit einer stimmigen „Klausur“ in unserer Welt. Natürlich werden stets einige bestimmte Charaktere in jedem Menschen überwiegen, weil es dem wedischen Prinzip der Individualität entspricht – das bedeutet aber nicht, dass die anderen geschwächt sein müssen. Wenn einmal alle Aspekte im Plus sind und sich dabei einige davon noch stärker ins Plus ergießen, dann charakterisiert dies sehr wohl einen gesunden Menschen. So kann z.B. ein Mensch seine Androgynität auf geistseelisch-vertrauender Basis leben und ein anderer Mensch auf den aktiv-wollenden Aspekten. Die androgynen Menschen ergänzen sich untereinander und das macht das Leben zu einem wahrhaft lebendigen Abenteuer. Der Eine agiert mehr im Feuer, der Andere im Wasser.

Wer mehr darüber erfahren möchte – vor allem, was die einzelnen Energien anbetrifft, dem empfehle ich die beiden Artikel vollständig zu lesen. Sie finden sie in den August und September-Ausgaben 2010 von GartenWEden: http://gartenweden.de/archiv/archiv2010.html

Ich hoffe nun, dass all die Informationen, welche Sie durch dieses weitere Buch der Thalus-Reihe erhalten haben, ihr Leben nicht nur im Wissen bereichert, sondern, dass Sie es schaffen, die daraus erlangten Erkenntnisse im eigenen Leben umzusetzen. Wir sind es, die diese Welt verändern können, kein anderer!

Ich umarme Sie alle im Geiste.

Christa Laib-Jasinski

Fortsetzung folgt

Wichtigste Kontakte

Nasmakrai Tha Husra (Nasmakrai vom Clan der Husra)

Ein Anderweltler reptiloider Spezifikation (sie selber sprechen von sich als von Dracos). Sie kommen von einem Planeten, den sie selbst als Occhaichitan bezeichnen und Alf nannte sie der Einfachheit halber Ohais. Physiognomisch ähneln sie ein wenig dem Menschen – aber man sieht, dass sie eine andere Spezies sind. Sie sind dunkelhäutig, größer als wir und wirken sehr kräftig. Sie haben sehr eindringliche Augen (Nasmakrais Augen sind rötlich). Wenn sie auf unsere Oberfläche kommen, dann halten sie eine physiognomische Suggestion aufrecht, die sie als Erdenmenschen aussehen lässt (Mimikri). Sie wählen stets eine Physiognomie der Spärlichkeit, wie sie sich ausdrücken – also
eine sehr unauffällige Erscheinung, damit sie nicht weiter beachtet werden. Ihr reptiloides Genom überwiegt das humanoide. Seine Spezies ist hybridal-biologisch und dazu fähig, sich innerhalb von etwa 2-3 Jahren irdischer Zeitrechnung biologisch-hormonell von einem Geschlecht zu einem anderen zu verändern. Somit ist gewährleistet, dass sich jedes Geschlecht wenigstens einmal als das Empfängnis- und Gebärgeschlecht orientieren kann. Das weibliche Geschlecht entwickelt in seinem Wandel- und Schwangerschaftszyklus außergewöhnliche Fähigkeiten diplomatischer und weiser Beratungstätigkeiten. So sind die weiblichen »Sinne« in diesen -Zyklen ausgeprägter und hellsichtiger. Alle Entscheidungen ihrer Völkerschaften entstehen unter diesen Gesichtspunkten und sie bilden auch einen Bestandteil des kleinen Rates der Speziesgemeinschaften im dritten Sektor unserer Milchstraße. Sozial- und Politwesen auf ihrem Planeten entsprechen der rotierenden Clan-Autokratie auf Zeit. Es gibt neben der Familienkonstitution, auch eine Clanformierung. Jeder Planet teilt sich in bis zu 7.000 Clans auf, die im Quartalswechsel (etwa 17 Erdentage) sich die Planetenführung (was Beraten bedeutet) aufteilen. Somit ist eine Machtstreitigkeit fast unmöglich.
Diese Spezies agiert seit etwa 350.000 Erdenjahren auch auf unserem Planeten.

Mordechai Tha Tonai (Mordechai vom Clan der Tonai)

Eine Artgenossin Nasmakrais, mit der Alf recht oft gesprochen hat. Sie ist die Frau von Nasmakrai Tha Husra.

Ulluer

Ein humanoider Vril (was bei ihnen Mensch bedeutet). Sie sind wie wir, Homo sapiens und kommen vom Planeten Achele. Physiognomisch sind sie identisch mit uns, jedoch in ihrer Statur etwas feingliedriger. Ulluer (sprich Üllür) ähnelt in verblüffender Weise physiognomisch dem irdischen Popstar David Bowie.

Diese Spezies lebt in Symbiose mit ihren jeweiligen Planetengegebenheiten und sie besitzt eine wedische Familiensitzsoziologie und Politik. Sie kennt keine Städte und die größten Häuseransammlungen übersteigen nie ein Dutzend. Meist leben sie auf Landsitzen in Selbstversorgung und einer Technik, die wir bisher nur mit »unverständlich magisch« bezeichnen können, da uns dafür das Begriffsvermögen fehlt. Annähernd lässt sie sich quantenphysikalisch in einer Nullpunktenergetik beschreiben – doch das wäre zu vage. Wir haben vor langer Zeit einmal selbst so gelebt!
Im Grunde handelt es sich nicht um nur eine Spezies, sondern um eine Speziesvielfalt humanoider Natur, die sich im Verlaufe der Zeiten zusammen gefunden hat und eine identische Mentalität wie wir besitzt. Sie frequentieren die Erde, mit Unterbrechungen, seit nicht mehr eindeutig feststellbaren Zeiten.
Ulluer war Alfs erster Kontakt und war bis zum Schluss für ihn eine Art Mentor in Sachen kosmischen Humors und Intelligenz. Ulluer lebt auf und innerhalb der Erde als Botschafter aller bekannten humanoiden Spezies und ist einer der außerirdischen Kontaktpersonen, die immer wieder bei unseren Regierungen vorsprechen. Gelegentlich vermittelt er zwischen rivalisierenden Asurafürsten. Er führte Alf in die Asura-Thematik ein, so

dass er recht genaue Kenntnisse über unsere irdischen Verschleierungen erhielt.

Mara

Mara ist Ulluers Lebensgefährtin und androgyne Entsprechung. Eine feingliedrige Frau der Spezies Vril. Sie lebt in zweiter Inkarnation nun auf Achele, stammt aber ursprünglich von der Erde. Mara hat blaugraue, leicht schräggelagerte Augen und eine brünette Kurzhaarfrisur. Sie wirkt so, wie man sich elfenhafte Menschen im Allgemeinen vorstellt. Mara ist Geisteswissenschaftlerin. Sie agiert vielfach auf der Erde als psychologisch-kinesiologische Ausbilderin.

Magath

Magath ist ebenfalls ein Vril von Achele. Er hat die Funktion eines wissenschaftlichen Beraters und Exobiologen und ist vielfach zuständig, wissenschaftliche Anfragen von Kontaklern sachlich und ganzheitlich zu beantworten. Er hat einen trockenen Humor und eine eher bissig-freundliche Einstellung gegenüber unserer Spezies.

Aristide

Aristide, ein Vril-Acheler, mit dem Alf anfangs nur am Rande zu tun hatte, nimmt sich seiner nun immer wieder einmal intensiver an. Aristide gehört zu jenen, die die Acheler als Androgyns bezeichnen. Ein Androgyn ist ein Mensch, bei dem alle Energien im Gleichgewicht sind – auf der geistseelischen Ebene auch die männliche und weibliche Energie. Körperlich-materiell sind und reagieren sie jedoch entweder klar männlich, oder klar weiblich. Es geht hier also ausschließlich darum, auf der geistseelischen Ebene den anderen Pol zu leben. Das bedeutet, dass auch

ihre beiden Gehirnhälften im absoluten Gleichgewicht sind und beide Seiten stets gleichsam genutzt werden. Es gibt beim Denken kein entweder/oder mehr.

Harkon

Harkon ist ein Vril vom Planeten Hilam. Die Hilamiri (wie sie sich bezeichnen) haben ihren Planeten erst vor etwa 300 Jahren von einem dunklen Kollektiv befreit und sind dabei, ihren Planeten nun wieder wedisch zu gestalten. Harkon ist auf die Erde gekommen, um hier geschichtlichen Anschauungsunterricht zu nehmen. Er lebt (zumindest zu den Zeiten, wo er mit Alf Kontakt hatte) bewusst auf der Oberfläche der Erde, in einer Großstadt und in einem Hochhaus, um diese Bedingungen zu studieren. Zudem hat er als Ingenieur für einen Großbetrieb in dieser Stadt gearbeitet, bis man ihm drohte, ihm zu kündigen, weil er sich nicht den Zeitvorgaben des Betriebs unterwerfen wollte.

Starsa

Eigentlich heißt er Sshtarssha. Ein reptiloider Erdenmensch, fälschlicherweise von unseren Anthropologen als Neandertaler deklariert. Lebt mit seiner Spezies seit Jahrtausenden in Innererde und besucht gelegentlich die Oberfläche. Seine Physiognomie ähnelt ein wenig der der Ohai, er ist jedoch ein ausgeprägter Reptiloider. Die Reptos in Innererde haben eine gedrungene, aber sehr kräftige Gestalt. Müssten Homo sapiens gegen die irdischen Reptos kämpfen, hätten sie normalerweise recht wenige Chancen auf einen Sieg. Die innerirdischen Reptos reagieren empfindlich auf Kälte, wobei das bei Starsa besonders ausgeprägt ist. Die innerirdischen Reptos sind die ältere Erdenspezies, die lange vor uns Homo sapiens existiert hat. Viele der innerirdischen Reptos können mit dem Gedanken einer Renaturierung neben uns Homo sapiens auf der Oberfläche noch nicht warm werden. Zu stark sei noch die genetische Erinnerung der Kriege zwischen uns, nachdem die Asuras uns aufeinandergehetzt hatten. Starsas Prämisse dazu: »Werdet da oben endlich erwachsen, dann reden wir weiter!«

Ahan

Ahan ist ein Vertreter einer uralten Spezies. Sie sind recht klein – etwa 1,40 bis 1,60 m – haben eine weißgraue Haut und ebensolche Haare und weiße Augen mit Längspupille. Die Voltrain sind feingliedrig, aber enorm zäh. Sie werden bei uns oft fälschlicherweise als die Nephilim bezeichnet. Einer ihrer Vorfahren hat es jedoch in unsere Sagenwelt geschafft: Der sagenhafte Hirtengott Pan war ein Voltrain. Sie selbst sehen sich als galaktische Archivare. Die Voltrain sind mental und energetisch sehr mächtig. Aus diesem Grunde haben sich die Asuras an ihnen bisher die Zähne ausgebissen. Alle dunklen Spezies haben einen riesigen Respekt vor den Voltrains und lassen sie zufrieden.

Auf Voltrainplaneten herrscht ein höherer Druck als bei uns, deshalb können sie sich auf unserem Planeten nur im Druckanzug aufhalten und das auch nur bedingt. Die Innerirdischen haben für die Abgeordneten der Voltrain ein kleines Gebiet geschaffen, wo sie entsprechend höhere Druckverhältnisse aufgebaut haben.

Seraphim – oder Saraphinen

Eine wandelbare Spezies des Anscheins. Sie sind energetischer Natur, können sich jedoch den Anschein der Körperlichkeit geben. Sie leben und existieren auf, für uns unbewohnbaren, Welten in einer feinstofflichen Form. Seraphim sind jene Wesenheiten, die in den alten Heiligen Schriften vielfach fälschlich als Begleitwesen Gottes bezeichnet werden. Sie haben unterschiedliche Aufgaben. Zum Beispiel kommen sie immer dann in eine Anwesenheit, wenn sich eine Raumspezies zu Göttern über eine Planetenspezies erheben möchte – mehr als Warnung für diese asurischen Götter aus eigenen Gnaden! Außerdem gelten sie als Feuerwesen und kreieren nach Besiedelung eines Planeten durch Menschen, gemeinsam mit ihnen, die innerirdische Sonne. Saraphinen erklären eindeutig, keine Erzengel zu sein, wie es oft behauptet wird. Ebenso wenig stünden sie diesen undefinierbaren Wesenheiten bewusst nahe. Auch sie wissen nicht alles. Doch sie sind mächtig und behaupten, es gebe eine unendliche Gegenwart, die überblickbar und dennoch nicht abzusehen sei.

Asuras

Als Asuras bezeichnete man in den vedischen Schriften die Gegenspieler der Suras, wobei Sura als Engel missverstanden wurde. Suras waren lichte Spezies, die uns besuchten. Die Innerirdischen benutzen die Bezeichnung Asuras für alle Kollektivspezies. Dabei handelt es sich um alte und auch jüngere Raumvölker unterschiedlicher Spezifikationen, die sich kollektiv zusammengefunden haben, um das ihnen bekannte Universum zu vereinnahmen – egal, ob lichter oder dunkler Natur. Gemeinsames Merkmal aller ist das Kollektiv. Sie haben eine straffe Kollektivsoziologie und Imperiums-Philosophie. Sowohl Krieger-
als auch Fürstenkasten bestimmen diese Spezieszusammenballung, die in der Regel pyramidaler Struktur ist.

Die lichten Asuras haben meist einen König oder eine Königin, der zugleich Gottkönig und mit seinem obersten Gott blutsverwandt ist, so dass er/sie als unantastbares Kind seines/ihres Gottes das jeweilige Kollektiv bestimmt. Ihre Schöpfungslegende gleicht unserer
Luzifer-Legende aufs Haar, wobei sie darüber keinen Gott der Ganzheit mehr sehen. Ihre pyramidale Struktur wird von Priesterschaften aufrecht gehalten. Die dunklen Kollektive haben ebenfalls eine, durch Könige und Fürsten aufgebaute, Spitze, die einer straffen militärischen Machtstruktur vorstehen, um die unterschiedlichen Rassen aller Schattierungen beherrschen zu können.

Einige dieser Asurafürsten sowohl lichter, als auch dunkler Natur, pflegen seit Jahrtausenden mit irdischen Menschen enge Kontakte. Die Dunklen sorgen konstant dafür, dass die Menschheit über eine straffe Technisierung und mittels chemischer Prozesse in eine Kollektivierung geführt werden kann. Eine dieser Spezies zeichnet sich besonders verantwortlich für kriegerische Auseinandersetzungen unter uns Erdenvölkern und sie ist immer da anwesend, wo parlamentarische Kriegsentscheidungen getroffen werden. Ihr Auftreten ist stets verbunden mit einer schwarz-uniformen Kleidung mit Goldlitzen am Stehkragen und Auszeichnungen die offen zur Schau gestellt werden (das haben unsere Militärs übernommen). Insgesamt herrscht jedoch unter den genannten Fürsten eine starke

Konkurrenz und Eifersucht bestimmt ihre Entscheidungen, die oftmals schon zu Misserfolgen führten. Eine tatsächliche Einigkeit lässt sich unter diesen Kollektivspezies nicht wirklich erreichen, so dass wir Erdenmenschen hier eine gute Ausgangsbasis für deren Überwindung finden.

In unseren irdischen Chroniken tauchen die lichten Kollektive erstmals auf, als sie in Ägypten die Gottkönige installierten, die später von den ursprünglichen Erdenmenschen nachgeahmt wurden. Die dunklen Kollektive tauchten vor über 5.500 Jahren auf, wo sie die assyrische Kultur installierten (daher stammt auch die Bezeichnung Asura). Die Anderweltler sprechen allerdings davon, dass sie schon viel länger ihre irdischen Beeinflussungen pflegen. Die assyrische Kultur ist nur die erste Manifestation der Existenz der Asuras auf der Erde für uns Erdenmenschen. Das Wissen und die Auseinandersetzungen haben sich jedoch in den letzten Jahrtausenden kontinuierlich reduziert. Wenn wir jedoch damit beginnen, alles, was es an Sagen und Legenden in unseren Annalen zu finden gibt, einmal genauer zu betrachten, dann können wir selbst aus den kleinsten Wortfetzen eine ursprüngliche Codierung und Nachricht erkennen, die das Gesamte wieder hervorhebt. Je mehr man uns Menschen das Wissen um die asurischen Spezies abgewöhnt hat, desto sicherer ist es dennoch aufgehoben in unseren Urerinnerungen und Wortassoziationen, die sich weltweit verstreut in Unmengen von Schriften, Chiffren und Symbolen finden. Manche Sprachen und Schriften wurden extra geschaffen, um das Urwissen nicht zu verlieren. In der urchristlichen Symbologie finden sich Unmengen von Hinweisen, die sich durch viele sakrale Bauten, deren Pläne und Figurationen finden lassen.

Das asurische Imperium ist zwar mächtig, aber ohnmächtig gegen den freien Willen eines Individuums! Bricht man jedoch das Individuelle in einem Menschen ein, so ist er kollektiv zu fassen und diesem Kollektiv einzugliedern. Wer immer einmal in einem solchen Kollektiv ein Leben absolviert hat, wird bestätigen, in welcher Hölle solche Menschenwesen existieren.

Die kleinen Grauen

sind eine Hilfsspezies der Asuras. Sie sind geklonte Hybriden, und Vermittler zwischen der asurischen und menschlichen Spezies. Sie sind meist Erstkontaktwesenheiten, ohne eine eigenständige Meinung und sie sind Nutznießer asurischer Techniken. Die asurisch zugehörigen Grauen sind vielfach verantwortlich für Entführungen und biologische Experimente an Erdenmenschen. Sie werden auch als Ablenkungsspezies eingesetzt, um von den bereits seit langen Zeiten hier anwesenden Asurafürsten und Kriegern abzulenken. Über die kleinen Grauen gibt es hinreichende Literatur; wenngleich vielfach zu einseitig interpretiert, ist sie insgesamt jedoch zutreffend.

Die großen Grauen

Hier handelt es sich um eine ähnliche Spezies, die jedoch natürlich entstanden und nicht geklont ist. Die großen Grauen halten sich aus unseren irdischen Spielereien heraus und fungieren meist eher als Beobachter.

*